Leitfaden

der

christlichen Glaubenslehre

für

Kirche, Schule und Haus

von

Dr. J. T. Beck,
ordentl. Professor d. Theol. in Tübingen und erstem Frühprediger daselbst.

In zwei Abtheilungen:
Erste Abtheilung: Lehrsätze.
Zweite Abtheilung: Bibeltext.

Zweite Auflage.

Stuttgart, 1869.
Druck und Verlag von J. F. Steinkopf.

Andeutungen

für

Religionsunterricht und Schriftverständniß.

Daß alle Unterrichts- und Erziehungsgesetze sich erbauen müssen auf die Entwicklungsgesetze des menschlichen Geistes, daß gemäß denselben die geistigen Grundkräfte in geordnete Uebung zu bringen sind, und der Stoff, so weit es sich nicht um die Elemente handelt, nicht als Gedächtnißstoff nach den Rücksichten des Auswendiglernens zu formiren ist, sondern als Geistbildender Stoff nach den Gesetzen des inwendigen Lernens, des selbstständigen Erkennens und Aneignens — dieß sind allgemeine Grundsätze der Menschenbildung, die für jedes Lehrfach gelten, und um der sich anhängenden Auswüchse und Uebertreibungen willen nicht geopfert werden dürfen.*) Sie sind zwar zunächst aus der Natur abgeleitet, — aber eben für den

*) Besonders zu empfehlende Schriften: Sailer, über Erziehung für Erzieher. Zeller, Lehren der Erfahrung. Ramsauer, kurze Skizze meines pädagogischen Lebens — ein Schriftchen mit vielen Goldkörnern. Roth, Gymnasial-Pädagogik.

wahren Schrift- und Natur-Verständigen ist und bleibt namentlich auch die Menschennatur mit ihren Anlagen und Gesetzen ein Meisterwerk der Schöpferweisheit, ein göttliches System, dem sich jede menschliche Bildungsthätigkeit anzuschmiegen hat, wenn sie ein Ganzes im ganzen Menschen hervorbringen oder systematisch wirken will, statt zu stümpern.

Gewiß hat der religiöse Unterricht die dringendste Pflicht, Diener des göttlichen Lebens-Systems zu seyn, wie es im Menschen ursprünglich angelegt ist, und für die religiösen Bildungszwecke in der heiligen Schrift besonders geltend gemacht ist. Aber die Unparteilichkeit nöthigt zu dem Geständniß, daß das hergebrachte geistliche Unterrichtsverfahren weder den lebendigen Weg der Naturordnung im menschlichen Geiste, noch den der göttlichen Erziehungsordnung oder Menschenbildung in der heiligen Schrift einschlägt, sondern vorherrschend in Förmlichkeiten und Künsteleien sich bewegt, die an der Oberfläche der Sache und der Personen hingleiten, statt das Wesen beider gegenseitig für einander aufzuschließen. Daneben her gehen denn auch die stehenden Klagen über Unmacht und Unfruchtbarkeit des gewöhnlichen Predigens und Katechisirens, die durch augenblickliche Effekte, augenfällige Einzeln-Erfolge nicht widerlegt sind. Denn die geistliche Rede hat es nicht wie die Ciceronische und Demosthenische mit Stimmung und Beredung für einzelne Zeitpunkte und Zwecke zu thun, sondern mit religiös-sittlicher Erziehung und Charakterbildung, mit Heranbildung von Menschen Gottes; sie schöpft nicht aus Kunst und Gunst der Worte ihren Geist und ihre Kraft, sondern aus Geist und Leben schöpft sie ihre Worte; sie soll nicht blos das Gemüth

ergreifen oder Kenntnisse beibringen, sondern innerlich bekehren und die Wahrheit aufbauen. Und die Katechese, die demselben Zweck dient, hat es nicht mit religiösem Kopfrechnen zu thun; ihr Gegenstand, das Christenthum, ist kein Denkübungsstoff; seine Wahrheiten lassen sich nicht aus dem Kinde herauszwingen als etwas mit ihm zur Welt Gekommenes, stammen nicht aus Fleisch- und Blut-Räsonnement, sondern es sind Originalien des Geistes Gottes, für welche aber die Anknüpfungspunkte aufzusuchen sind im kindlichen Wesen, wie es die Anlage für's Reich Gottes enthält (Matth. 18, 3. 19, 14.), und in der allgemeinen Naturordnung Gottes, deren Gesetze und gesetzmäßige Erscheinungen im Guten und Bösen ein Gleichniß des Himmelreiches sind und ein Zuchtmeister auf dasselbe (Matth. 13).

Die Aufgabe, Menschen Gottes zu bilden, hat Christus mit seinen Gesandten auf die glänzendste Weise in der Welt gelöst, wie es kein anderes Lehrverfahren aller späteren Zeiten zu leisten vermochte; je treuer dagegen in irgend einer Zeit einzelne Lehrer dem Original sich anschloßen, je mehr gelang ihnen auch jene Aufgabe. Was sollte denn einem Lehrstand, der im Namen Christi auftritt und an seinem Gotteswerk in der Menschheit Mitarbeiter seyn will, näher liegen, als daß er, mit Verzicht auf die mancherlei eigenen Umwege und Versuche, für seine höchste Würde und beste Schule es hält, jene durch ihr Werk bewährten Meister in der Kunst der göttlichen Menschenbildung sich in ihrem Lehrverfahren zu Mustern zu erwählen und demüthig ihnen zu den Füßen zu sitzen?*)

*) Herders Provincialblätter, so schnöde vergessen, könnten lehren, was höher ist als Pastoraltheologie.

Da findet sich nicht irgend ein mit einer Zeitform blühendes und verkommendes System, sondern Alles ist da Natur, aber Natur in ihrem innersten Grunde erfaßt und mit heiligem Geiste getauft. Natur und Leben, Gewissen und Schriftzeugniß sind die Grundlage ihres Lehrens; nach der Ordnung, die dem inneren Wesen der Wahrheit und ihrem Eindringen in Herz und Gewissen entspricht, gemäß der lebendigen Bewegung des Denkens und Trachtens, der äußeren Anschauung und Erfahrung entwickeln sie; Erbauung ist ihr Ziel, d. h. der Aufbau eines inwendigen Menschen, lebendige Erkenntniß, Liebe und That der Wahrheit. Und dieß Alles geschieht mit einer Lehrweisheit, in welcher sich die mannigfaltige, vielseitige Weisheit Gottes abspiegelt, für die klar und bestimmt gestellte Aufgabe, nicht einem Volk oder einer Zeit nur sich anzupassen, sondern der ganzen Menschheit von der niedersten Bildungsstufe bis zur höchsten eine nach Geist und Wort Alles übertreffende, über alle Weltveränderungen erhabene Lehre darzubieten (Matth. 28, 19 f. Röm. 1, 14. 1 Kor. 2, 6—9. 12 f. Eph. 3, 8—10. Kol. 1, 25—29. Ebr. 5, 11—6, 3. 1 Petr. 1, 24 f. 1 Tim. 6, 3 f. 2 Tim. 1, 13 f. 3, 14—17. 2, 15. 4, 1—5. Tit. 1, 9.). Daß so Viele das Geschäft und die Würde eines Haushalters über göttliche Geheimnisse so kühnlich zur Hand nehmen, und doch so Wenige das Herz finden, in die Fußstapfen der alle nachfolgenden Geschlechter überragenden Vorbilder, in ihre bewährte Art einzugehen: das weist keineswegs auf Größe und Selbstständigkeit des Geistes hin, sondern weit mehr auf die Macht kleinlicher Befangenheit und Stumpfheit.

Es handelt sich freilich nicht um blinde Nachahmung von

biblischen Aeußerlichkeiten, aber auch nicht um vornehme Selbsterhebung über eine vermeintlich unwesentliche Form, an deren Stelle dann die eigene Willkür oder der knechtende Bann einer Zeitsatzung den Meister spielen will; sondern es handelt sich um die biblische Innerlichkeit, wie sie eben das Aeußere bedingt und formt als das ihr gerade Wesentliche.

Die ganze Eigenthümlichkeit der biblischen Lehrweise bestimmt sich danach, daß sie nicht eine Reihe nackter Lehrsätze in bloßer Denkform aufstellen und entwickeln will für Beibringung von Kenntnissen; sie will nicht ein Unterrichtsbuch der Religion seyn, sondern die biblischen Lehren sollen und wollen die Wahrheiten als Herzens-Ueberzeugungen aus dem Herzen in's Herz bringen, d. h. sie dem inwendigen Lebenscentrum einprägen, wo Gewissen, Gemüth und Verstand in gesammelter Kraft beisammen sind und zusammenwirken; das heißt „Herz" in der Sprache der heiligen Schrift. Nicht auf Gedächtniß und Räsonnement, nicht auf Gefühle und Rührscenen, nicht auf Werk und Praxis arbeitet die biblische Lehrweise besonders hin, sondern in den Wurzeln und Spitzen seines Fühlens und Trachtens, Denkens und Wollens faßt sie den Menschen, in seinen innersten Grund-Empfindungen und Neigungen, und in den unmittelbarsten Grundgedanken und Willensbewegungen, die sich als innere Macht dem Menschen aufdringen; sie weckt und pflegt die tiefsten, unverlierbaren Regungen des Wahrheits- und Rechtssinnes, die Gewissensregungen, die unabweislichsten, eindringendsten Erfahrungen unsrer Sünde und unsres Elends, wie die nie ruhenden, unergründlichen Züge

und Triebe nach einem höchsten, ewigen Gut. So in die geheime Werkstätte des inneren Lebens eingreifend, spannt die biblische Lehrweise die Grundfäden unsres Wesens und Webens, um ihre eigene höhere Wahrheit, wenn der Mensch sich hingibt, dem innersten Heerd des Seelenlebens einzuprägen; eben damit gewinnt und belebt sie eine Triebkraft, die in alle Seiten des Seelenlebens einwirkt, so daß sich die eingeprägte Wahrheit in allen wesentlichen Lebensformen entfalten kann und soll als Empfindung, Gedanke, Willensbestimmung und That. Die biblische Lehrweise nennt daher ihr Geschäft und Werk ein Säen, Pflanzen, Zeugen und Gebären, Wurzeln und Fruchtbringen, wie ihr Lehrmittel lebendiges Wort, Geist, Kraft, Same heißt; es ist mit Einem Wort ein auf Lebenszeugung eingerichtetes Verfahren, die generative Methode.

Wer also nach dem biblischen Original dem Lehren obliegen will, als Nachfolger des HErrn und seiner Gesandten, um sich mit ihnen in ihre Ernte zu theilen: der muß vor Allem an's Herz reden lernen im Sinn der heiligen Schrift. Dieß geschieht aber nicht in ihrem Sinn, wenn man nur die warme, frische Sprache des Gefühls, der Phantasie u. dergl. redet; dieß ist nach dem Ausdruck der Schrift nur ein psychisches (natürlich-seelisches) oder fleischliches Reden, das Sinn und Wesen des christlichen Geistes weder faßt noch lehren kann (1 Kor. 2, 14.). Die biblische Herzenssprache, ob sie es nun mit Begriffen oder Gemüthsbewegungen, mit dem Wollen oder Handeln zu thun hat, faßt alles dieß in seiner innern Concentrirtheit, so daß es den Denker, den Gefühlsmenschen, den Praktiker zwar keineswegs in seiner veräußerlichten Einseitigkeit er-

greift und befriedigt, aber Jeden für seinen Theil im Innersten trifft, daß es ihn, wenn er nicht widerstrebt, zu sich selbst zu bringen, einwärts zu kehren und zu sammeln vermag. So wenig man daher von einer solchen biblischen Behandlungs- und Redeweise für's Herz sagen kann, sie sei reiner Gedanke oder durchaus logisch, so wenig auch: sie sei unlogisch; vielmehr das Durchdachte, aber das tief und markig Gedachte charakterisirt sie. Eben so wenig läßt sich von der biblischen Redeweise sagen, sie sei gefühlvoll und rührend; und doch ist sie so wenig ohne Gefühl und Empfindung, daß gerade wieder tiefe Lebenswärme und kräftige Innigkeit, zarteste und stärkste Empfindung aus ihr herausathmet und hervorgeht. Und wenn sie nicht im gewöhnlichen Sinn praktisch ist, so ist sie eben so wenig unpraktisch; vielmehr Leben durchdringt sie, ein in Erfahrung und Uebung durchläutertes und zu erprobendes Leben, nur nicht Leben in seiner bunten, hohlen Aeußerlichkeit, sondern ein innerlich reiches, charaktervolles Leben mit drastischem (auf Entscheidung dringendem) Wahrheits-Ausdruck und Eindruck.

Um denn diese Herzenssprache zu verstehen und zu lernen, gilt es vor Allem eigene Erforschung und Kenntniß des Herzens und Arbeit am eigenen Herzen — dieß ist die Bedingung und der Schlüssel der biblischen Lehrkunst, wie sie jüdische Laien übten; nicht eine formelle Bildung gibt den Meisterbrief. Aus den Gespaltenheiten und Einseitigkeiten des geistigen und sinnlichen Außenlebens, aus den künstlichen Formen des Denkens und Redens u. s. w. muß man sich herausnehmen und hineinnehmen lernen in die Mitte des eigenen Selbstes, in den eigenen innersten Seelengrund, in das Herz,

den Quell- und Sammelpunkt des Lebens, von wo alle reellen Lebenserregungen und Bewegungen unwillkürlich ausgehen, und wohin sie ebenso von selbst wieder ihren bösen und guten Ertrag absetzen. In diesen geheimen Betriebsheerd des Lebens muß man mit gesammelter Aufmerksamkeit (gesammelt namentlich im betenden Aufsehen zu Gott, dem Herzenskündiger) hinabsteigen lernen, um da zu horchen und zu schauen, und mit dieser Selbstbeobachtung sind die Enthüllungen des göttlichen Wortes zu verbinden. Da lernt man statt seines angeschulten und angewöhnten Wesens das schöpferische Naturgepräge kennen, statt der bloßen geistigen Figur den geistigen Kern; statt dem Prosopon, statt der Person, wie sie in der Aeußerung und Erscheinung eine Rolle spielt, oder wie sie in der Einbildung verschönert (idealisirt) ist, lernt man die Wirklichkeit des persönlichen Lebens kennen, unser wirkliches Seyn in seiner Hoheit und Niedrigkeit, Kraft und Schwachheit, Einheit und Zerrissenheit, in seinem Elend und Glück, seinem Höllenpol und Himmelspol. Es legen sich uns die Wurzeln bloß von dem, was wir sind, thun und leiden, sowie die letzten Ergebnisse davon; und auch das äußere Leben tritt uns ins Licht in seinem verborgenen Bezug zu den inneren Anfängen, Gründen und Wirkungen seiner Erscheinungen. So bildet sich eine Menschenkenntniß und Lebenskenntniß, die uns auch befähigt, Andere zu verstehen, besser oft als sie sich selbst verstehen, ihnen zu einem wesentlichen, gründlichen Selbstverständniß und Sachverständniß zu verhelfen und sie im ächt erziehenden Sinn zu behandeln. Man weiß bei sich und Andern den Ursprüngen und Gründen des Sinnens und Handelns nachzugehen, die Grundfäden der

Gedanken und Richtungen aufzugreifen, den Seelengrund aufzuschließen zur Empfängniß, und die Wahrheit da hinein zu bringen, wo sie nicht wie in einem todten Magazin aufgespeichert ist, sondern einem lebendigen Acker oder Saatboden übergeben ist, dem inneren Herzleben, wo sie mit selbständiger Triebkraft und Bildungskraft kann angeeignet und verarbeitet werden. In jener inneren Schule lernt man denn auch den Gegenstand, den Lehrstoff nicht nur äußerlich eintheilen, in Portionen und Portiönchen zerlegen, sondern ihn den tiefsten und doch einfachsten Elementen des Seelenlebens zutheilen, und den Entwicklungsgang aus der Naturordnung schöpfen, welche die Seele bei Weisen und Unweisen in ihrer wirklichen Lebensthätigkeit einhält (die psychologische und biologische Ordnung, statt einer blos abstrakten oder formal logischen Ordnung).

Die Stoff-Behandlung der generativen (pflanzenden) Lehrweise muß sich eben nach ihrem obersten Gesichtspunkt bestimmen, daß sie die Wahrheit zeugen, nicht blos zeigen (demonstriren) will, sie als Leben setzen und ins Leben setzen will. Wie sie für diesen Zweck bei dem Menschen, dem Lehrer und dem Lernenden, sein Lebenscentrum, das Herz, in Anspruch nimmt, die Concentrirung: so behandelt sie auch den Stoff nach dem Gesetz der Concentrirung. Ihre Aufgabe ist und wird nicht erreicht durch Aufbietung von multa (Menge), sondern durch eine Simplificirung (Vereinfachung), die das multum (die Fülle) in sich trägt, das Ganze in seiner einfachsten Geschlossenheit. Es handelt sich da weder um leblose Allgemeinheiten, noch um eine mehr oder weniger gute Zusammenstellung von Einzelheiten, sondern daß jedes Einzelne aufgefaßt wird in der Concen-

tirtheit, im Kern seiner Eigenheit, wodurch es für sich ein Ganzes im Kleinen bildet, und ebenso in seiner Hauptbeziehung, wodurch es ein Glied im größern Ganzen ist. So ist denn auch die Wahrheit, um die es sich handelt, in ihrem einfachsten Anfang zusammenzufassen mit ihrer höchsten Spitze, wie dieß im Samen beisammen ist; es gilt da nicht blos die Auffindung eines Begriffes, woraus sich Weiteres nur nach den Regeln des Denkens erschließen läßt, sondern solche Centralgedanken gilt es, aus welchen sich, wenn sie Eingang finden, in der Wirklichkeit die weiteren entsprechenden Erkenntnisse, Gemüths- und Willensbewegungen erzeugen, worin sich die ganze Fülle ihrer Entwicklung eben so einfach abschließt als aufschließt. Darum eben läßt sich von solchen Centralgedanken aus das Einzelne auch didaktisch (als Lehre) entwickeln, theils aufsteigend vom einfachsten Anfang aus, theils absteigend von der höchsten Spitze aus. Das Einzelne hat und erhält da seinen Bezug zum Ganzen nicht durch einen bloßen künstlichen Denkzusammenhang (logisch), sondern es hat ihn wirklich in der Seele des Jüngers, und gewinnt ihn immer fester und voller, wenn einmal jene tiefsten und höchsten Knotenpunkte, die Entwicklungspole nach unten und oben angelegt sind. Das ist Generiren, Niederlegen der Samenkörner in den Lebensheerd, das Wesen aller zeugenden Entwicklungen in der Natur; und die wahre, fruchtbare Kunst auf dem Boden des geistigen Lebens besteht nur darin, daß sie das, was die Natur in ihrer Sphäre von sich aus vollzieht, mit Bewußtsein nachbildet und fördert.

Solche Centralgedanken, welche das Ganze in seiner ein-

fachsten Geschlossenheit enthalten vom Anfang bis zur Spitze, liegen z. B. dem Römerbrief (1, 17.), dem ersten Petribrief (1, 1 f.) u. s. w. zu Grunde, und erhalten in der Ausführung ihre genaue generative Entwicklung, während, wenn man blos die logische Ausführung eines Thema in diesen Schriften sucht, mit Kunst und Zwang den scheinbaren Lücken, Unterbrechungen, Wiederholungen u. drgl. nachzuhelfen und doch nicht abzuhelfen ist. Der HErr selber beginnt seine Predigt des Evangeliums in dem Satz: ändert euren Sinn, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! mit dem einfachsten und doch umfassendsten aller christlichen Centralgedanken. Aus einem auf das Kommen des Himmelreichs sich richtenden Sinn läßt sich nicht nur logisch das ganze christliche Erkennen und Leben ableiten, sondern in der Wirklichkeit erzeugt sich aus einer solchen Sinnesrichtung an der weiteren evangelischen Lehre*) die ganze evangelische Umbildung bis zur Sinneserneurung im Geiste, bis zur Wiedergeburt und Umwandlung in des HErrn Wesen und Sinn: es liegt also hier der tiefste Anfang mit der höchsten Spitze der christlichen Wahrheit nach ihrer persönlichen Seite beisammen. Und eben so in Betreff der Sache oder des Inhalts der christlichen Wahrheit faßt sich Anfang und Spitze zusammen im Nahen des Himmelreichs; damit beginnt wirklich das Heil und das Evangelium wesentlich, und darin schließt zugleich die ganze Fülle des Heiles selbst ab, wie die ganze Fülle der evangelischen Lehrentwicklungen. In dem

*) Sogleich die Bergpredigt (Matth. 5) ist eine Weiterentwicklung des Grundgedankens von der Sinnesänderung und von dem nahen Himmelreich.

Erkennen und Glauben des nahen Himmelreichs liegt die Grundwahrheit, die in das ganze christliche Lehrsystem und Lebenssystem mit konsequenter Triebkraft, nicht mit bloßer Schlußkraft eingreift, der Anfang und die Vollendung der Geisteslehre und des Geisteslebens.

Die eigenthümliche Ordnung der biblischen Lehrweise, so unfaßbar für die logische Dispositionsmanier, erklärt sich nur von dem angegebenen Gesichtspunkt aus. Es ist, wie schon Oetinger*) treffend hervorhebt, „keine logikalische Ordnung, sondern eine symmetrische Ordnung, da man zuerst das Ganze in Einem Blick vorzeigt, und jeden Theil hernach in Bezug auf das Ganze behandelt. Die Schriftordnung ahmt der Geburt der Dinge nach," wie sie nach dem schon Gesagten auch die Personen und die Wahrheiten, welche sie lehrt, als

*) In der Schrift: Die Wahrheit des sensus communis in den nach dem Grundtext erklärten Sprüchen und Prediger Salomo, oder das beste Haus- und Sittenbuch für Gelehrte und Ungelehrte, Vorrede § 3, — ein Buch voll tiefer Centralblicke in Natur und Bibel, aber keineswegs für Ungelehrte, sondern gründliches Denken, wissenschaftliche Kenntnisse und kritische Sichtung erfordernd. Es mischen sich bei Oetinger in den Reichthum wahrhaft prophetischer Blicke und Sprüche auch blos geniale Einfälle und fremdartige Tradition; um ihn recht nützen zu können, muß man Oetinger aus der heiligen Schrift begreifen, beschneiden und ergänzen. Besonders lehrreich und voll treffender Gedanken über die Originalität der biblischen Lehr- und Darstellungsform, die sich vom Horizont der hohen und niedern Schulmeisterei täglich korrigiren lassen muß, sind: Oetingers Anmerkungen über die Mund- und Schreibart der Männer Gottes, als Anhang zu dem Schriftchen: Etwas Ganzes vom Evangelio. Dazu eine vereinfachte, zum Theil erweiterte Darlegung von Karl Friedrich Hartmann: Schriftmäßige Erläuterung des evangel. Lehrbegriffs, ebenfalls im Anhang: Glaubensbekenntniß von der heil. Schrift.

Saatboden und Saat darstellt und behandelt. „Die heilige Schrift hat in ihrem Vortrag eine generative, pflanzende, wachsthümliche Art, indem sie die Ausdrücke, welche zur neuen Geburt beitragen, an solche Orte hinsetzt, wo sie nach gehörigen Vorbereitungen am stärksten wirken.“ Dazu noch das gehaltreiche Wort: „die Natur sucht sich, findet sich aber nicht als im Wort der himmlischen Aussprüche; da findet sie das Portrait ihrer innersten Verborgenheiten, so viel als für diese Zeit gehört.“

Als Nachbild und Vorbild der lebendigen Naturentwicklung ordnet sich denn die biblische Lehrentwicklung nach dem innerlichen Ineinandergreifen und Fortschritt der Wesensbildung, statt nach der Kette der blosen Begriffsbildung; ihr Gedankenzusammenhang ist Sachzusammenhang, und dieser findet sich auch da, wo die äußere Wort- und Satz-Verbindung fehlt, z. B. in den kurzen Sprüchen Salomo's, der Evangelien u. s. w. So lose sie äußerlich neben einander stehen, und so schwer sie sich dem fügen, was wir logische Verbindung nennen: so zielen und wirken sie doch innerlich zusammen auf ein sachliches, kleineres und größeres Ganzes; sie sprechen die Zwischengedanken, die mehrfachen gegenseitigen Bezüge nicht aus, bringen sie aber mehr und mehr hervor, rufen sie ins Leben in den Seelen, in welchen sie ordnungsmäßig Eingang finden und haften. Da erzeugen sich Gedanken, Gemüths- und Willensbewegungen, alte und neue Erfahrungen, welche immer neue Verbindungsglieder zwischen den einzelnen Sprüchen bilden, ihren Sachzusammenhang ins Leben und Licht treten lassen.

Auf eine verwandte Seite der natürlichen Entwicklungsordnung im Unterschied von der künstlichen macht schon Luther

aufmerksam in seiner Vorrede zum alten Testament: „was ist's, daß Mose die Gesetze so unordentlich unter einander wirft? warum setzt er nicht die weltlichen auf einen Haufen, die geistlichen auch auf einen Haufen, und den Glauben und Liebe auch auf einen? dazu wiederholt er zuweilen ein Gesetz so oft, und treibt einerlei Worte so vielmal, daß es gleich verdrüßlich ist zu lesen und zu hören? Antwort: Mose schreibt, wie sich's treibt, daß sein Buch ein Bild und Exempel ist des Regiments und Lebens. Denn also gehet es zu, wenn es im Schwang geht, daß jetzo dieß Werk, jetzt jenes gethan seyn muß, und kein Mensch sein Leben also fassen mag (so es anders göttlich seyn sollt), daß er diesen Tag eitel geistliche, den andern eitel weltliche Gesetze übe, sondern Gott regieret also alle Gesetze unter einander, wie die Sterne am Himmel und die Blumen auf dem Feld stehen, daß der Mensch muß alle Stunde zu jeglichem bereitet seyn, und thun, welches ihm am ersten für die Hand kommt. Also ist Mosis Buch auch unter einander gemengt."

Die biblische Lehrart verfolgt also auch in ihrer äußeren Darstellungsform die natürliche Ordnung der inneren und äußeren Lebensentwicklung; und so ist es für sie etwas Wesentliches, nicht etwas Unwesentliches, daß sie das Fachwerk und die Kunstformen bloßer Gedankenentwicklung u. dergl. verschmäht, weil sie dem Leben dienen soll mit lebenskräftiger Anregung und Befruchtung, nicht dem blosen Gedächtniß und Begriff oder der bloßen Beweisführung, Gefühls-Aufregung und äußerlichen Handlung. Es hatten, sagt Oetinger treffend (Etwas Ganzes rc. S. 180 f.): „die apostolischen Männer Gottes

so wenig im Gebrauch, ihr Thema voraus zu setzen, als die Maler über ein Gemälde eines Pferds zu schreiben: dieß ist ein Pferd! und weil die Eintheilung meistens nur der Gelehrten ihrem Gedächtniß hilft, so haben die Propheten eine andere Art gehabt, nämlich sie haben die Hauptsache mit solchen Nägeln in's Herz geheftet (Pred. 12, 11.), dazu die Zuhörer keine Gedächtnißkunst, sondern wie Themistokles wegen seines bösen Gewissens gesagt, die Kunst der Vergessenheit nöthig gehabt hätten. Jesajas hat vollkommene Eintheilungen, aber nicht wie eine geometrische Fläche in lauter kleine Quadrätchen zertheilet wird, sondern eine Eintheilung, wie ein Mensch nach seinen Gliedern oder ein Baum nach seinem Stamm und Aesten; darum hat die heilige Schrift eine Geschöpfähnlichkeit in sich, d. h. (ebendas. S. 131) die Schreibart der Schrift ist von der menschlichen unterschieden, wie die Geschöpfe von den Kunstwerken."

Wie viel näher als die jetzige stand noch im Alterthum selbst die weltliche Redeweise der biblischen, weil sie, in's Leben sich hineinstellend, der natürlichen Denkart und Sachordnung Rechnung trug, statt einer künstlichen Fachordnung; dafür führt Oetinger (zu den Sprüchen Salomo's Kap. 15) eine Stelle aus Fenelons Gesprächen über die Beredtsamkeit an. Auf die Frage: welche Form und Gestalt gab man denn einer Rede vor Alters? heißt es dort: „Ich will es euch kurz sagen: man theilte eine Rede nicht ein, sondern man **unterschied** darin alle **Dinge**, die nöthig hatten, unterschieden zu werden, mit gehöriger Sorgfalt (also: Sachunterscheidung); man theilte jeder Sache ihre rechte Stelle zu, und untersuchte

sorgfältig, an welchen Ort eine jegliche Sache zu setzen sei, damit sie um so eher einen kräftigen Eindruck mache. Oft würde eine Sache gar keine Beachtung gefunden haben, wenn man sie gleich anfangs gesagt hätte; allein sie bekommt die Kraft eines End-Entscheides, wenn sie auf einen andern Ort verspart wird, wo der Zuhörer schon durch andere Dinge vorbereitet ist, ihre ganze Stärke und Bedeutung zu empfinden; oft setzt ein einziges Wort, das seinen rechten Platz gefunden hat, die Wahrheit in ihr volles Licht. Man muß die Sachen so einrichten, daß die Rede immerfort wächst und zunimmt, und der Zuhörer je mehr und mehr das Gewicht der Wahrheit wahrnimmt; zu dem Ende muß man die Verbindung, welche die Gemüthsbewegungen unter einander haben, wohl verstehen. Diese Ordnung*) kann in einer Rede, welche in drei Theile zerschnitten ist, überhaupt nicht richtig eingehalten, noch in jedem Theile besonders beobachtet werden. So wird denn freilich wohl eine Ordnung gefordert, aber eine solche Ordnung, die man nicht beim Anfang der Rede den Zuhörern verheißt und entdeckt.**) Cicero sagt, es sei fast allezeit am besten, sie zu verstecken, und den Zuhörer dahin zu führen, ohne daß er es gewahr werde; ja er sagt mit ausdrücklichen Worten, daß ein Redner die Ordnung verstecken

*) Die hienach auf die innere Seelenleitung berechnet ist, psychologisch angelegt ist, nicht blos logisch.

**) Es unterbleibt dieß auch, theils um die Aufmerksamkeit zu spannen, theils um zu verhindern, daß nicht durch Ankündigung der Sache, die es gilt, entgegenstehende Vorurtheile, Abneigungen u. dgl. zum Voraus gereizt werden, sich zur Wehr zu setzen.

soll auch sogar bis auf die Zahl seiner Beweisgründe, dergestalt daß man sie nicht zählen könne, ob sie gleich an und für sich unterschieden seien, und daß man keine deutlich angemerkte Eintheilung der Rede soll sehen lassen. Allein die Plumpheit der letzten Zeiten ist so groß geworden, daß man Ordnung in einer Rede nicht anerkennt, es sei denn, daß der Redner gleich Anfangs den Zuhörern davon Nachricht gebe und sich bei einem jeglichen Punkt aufhalte." Vergl. auch die Vorrede zur ersten Sammlung meiner christl. Reden. Für Glaubige jedenfalls sollten, wenn auch nicht die aus der Natur der menschlichen Seele geschöpften Grundsätze der alten Beredsamkeit, so doch die biblischen Vorbilder wenigstens so viel Bedeutung haben, daß aus einer der Scholastik (Schulmeisterei) entsprungenen Form kein Gesetz für Lehrer des göttlichen Wortes sollte gemacht werden wollen. Was die Schrift gar nicht gebraucht, das sollte man doch erst genauer untersuchen und prüfen, ehe man es zu einer Richtschnur macht; es könnten für das Schriftförmige Gründe zu Tage kommen, die stichhaltiger sind als die gewohnten Einwendungen, und tiefere Bedeutung haben, als nur die des Zufalls.

So wenig aber die biblische Lehrweise ein steifes Eintheilungsgerippe an sich hat, so wenig handelt es sich bei ihr zur Ueberkleidung und Belebung eines solchen Gerippes um rednerische Kunst und Ausschmückung: diese wird absichtlich verschmäht 1 Kor. 2, 1 ff. Wir finden in der heiligen Schrift keine einzige unsrer Kunstformen, und doch die größte Mannigfaltigkeit der Form, wie sie das wirkliche Leben darbietet; einfache Wahrheit und Natur unterscheidet die heilige Redekunst von der eitlen, bei

welcher das Gemachte im Vordergrund steht.*) „Fern von Einfalt und Natur," sagt Fenelon von der falschen Beredsamkeit, „hat sie es mit gekünstelten Gegensätzen, zugerundeten Perioden, blendendem Putz zu thun; vermeintliche Feinheit der Gedanken und gesuchte Gesichtspunkte müssen bei ihr die Stelle der lichten Wahrheiten vertreten; nie kann sie sich mit der einfältigen Wahrheit begnügen; das wahrhaft Hohe aber ist so voll Einfalt und Natur, daß man glauben sollte, es hätte Jedem zuerst einfallen müssen, oder es wäre ohne Mühe zu finden gewesen; indeß finden es sehr Wenige, weil sich nur Wenige so zu vereinfachen wissen, daß sie überall der reinen Natur folgen." So arbeitet die eitle Rednerei namentlich auf künstliche Erregung und Steigerung der Empfindungen hin; sie sind nicht das naturgemäße Ergebniß der Sache, der wirklichen und wirksamen Wahrheit; sondern die Sachen müssen in einem mehr oder minder falschen Licht dargestellt werden, welches dieselben vergrößert oder verkleinert; es gilt augenblickliche Gemüthsbewegungen und Entschließungen, die mit den künstlichen Vorspiegelungen und Seelenschwingungen als Täuschung wieder verschwinden, wenn sie nicht gar durch fortgesetzte Täuschung sich festsetzen, Unredlichkeit erzeugen und Heuchelei — wie Viele nehmen sie als Zeichen der Frömmigkeit und bestärken sich dadurch in der

---

*) Göthe's Faust:

Such Er den redlichen Gewinn.
Sei Er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nöthig, Worten nachzujagen?

Sicherheit. Gewiß, es heißt sich und andere verderben, wenn man solche Maschinerieen für das Heiligthum der göttlichen Wahrheit gebraucht, die wider Fleisch und Blut streitet und wider allen Schein der Gottseligkeit. „Nur Ueberzeugung haftet," sagt ein älterer Lehrer,*) „Figuren und rührende Geberden fahren schnell durch die Seele, ohne Eindrücke und Bilder von Wahrheiten zurückzulassen, und nichts vertrocknet leichter, als Thränen. Man lasse immer dem Schauspiel solche Illusions- und Theater-Siege, die gemeiniglich sanguinischen Predigern mit einer guten Stimme und Miene bei aller Armuth des Vortrags am besten gerathen." Am meisten hüte man sich „vor der eitlen Absicht, seine demagogische Geschicklichkeit zu zeigen, durch eine unschuldige oder fromme List seine Zuhörer zu überraschen, und ihnen z. B. für die Armen in der ersten Hitze Geld abzulocken, ob sie gleich bald darauf mit ihrer Weichherzigkeit selber unzufrieden seyn werden," oder sich besondere Verdienste um Gott und sein Reich glauben erworben zu haben.

Das natürliche Temperament wählt sich freilich am gernsten die gerade demselben zusagende Vortragsweise, — aber damit dient man nur sich selbst und Seinesgleichen, nicht dem HErrn; man ist und wird kein Hirte seines Volks, kommt über den Horizont einer Schaubühne nicht hinaus, und macht weder sich selig, noch die, die sich davon einnehmen lassen. „Verleugnung seines Erbcharakters scheint mir ein wesentliches Stück des Kirchendienstes zu seyn," sagt Hamann treffend.

---

*) Johann Peter Miller: Anleitung zur weisen und gewissenhaften Verwaltung des evangelischen Lehramts, Schaffhausen 1777, S. 44.

Jeder beschneide seine Vorhaut des Herzens und der Lippen, aber nicht den Text der göttlichen Lehre, so wenig als er seine Vorhaut darüber herziehe. Es gibt namentlich einen gewissen geistlichen Sensualismus, eine Genuß-Seligkeit, die Alles mit Fühlfäden an sich zieht, eben daher durch eine gewisse Innigkeit der Welt- und Gottes-Anschauung ergreifend ist für empfindsame Stunden, Perioden und Personen; die gelungenen Reden dieser Gattung geben ein gewisses Festgefühl. Allein Kampf und Arbeit im Schweiße des Angesichts, die natürliche Bestimmung, welcher kein Mensch ungestraft sich entziehen darf, fordern eine nahrreiche, substanzielle Kost; die derben und herben Verhältnisse des wirklichen Lebens haben zu viel praktisches Schwergewicht und Massenstoff, als daß der Mensch mit Erregungen und Schwingungen der Psyche darüber hinweggetragen werden könnte, oder auch nur es werden dürfte, da sie eine heilige, erziehende Bestimmung haben: da bedarf es Lehre und Strafe, Ermahnung, Stärkung und Aufrichtung mit dem Gehalt und Nachdruck der unveränderlichen Wahrheit. Die wahre Lebenspforte ist eng, der Lebensweg (und Weg ist das Dauernde) ist schmal, und aus den Erstlingen des Geistes muß man nicht vor der Zeit Garben machen wollen; die Schrift gibt nur Hoffnungsblicke in die Seligkeit, eingeflochten in den schmalen Weg, hält nur Arbeitern und Streitern Christi die Lebenskronen vor, und wenn die Gnade ihre Labungen in die Seele ausbreitet, so sind das Feststunden für Gottes Hausgenossen, die sich auch bei ihnen nicht an die Stelle der Werktage setzen dürfen. Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen — dieß gilt auch im geistlichen Sinn; und was der HErr des Himmelreichs für diese Zeit zu ge-

nießen gibt, wird uns wohl als lautere Milch und lebendiges Wasser, als Brod und Wein angepriesen, aber nicht als Leckerbissen.

Was den katechetischen Unterricht insbesondere betrifft, so ist auch hier vom Lehrer vor Allem festzuhalten, daß er bei seinen Schülern für die Ewigkeit arbeite, vor Gott und für Gott, sonst ist er ein Taglöhner. Der Gegenstand muß also auch beim Jugendunterricht in die Tiefe des inwendigen Menschen, in das Herz eingeprägt werden (vgl. oben S. VII), so daß die Lehre in das innere Leben hineingebaut wird und von da aus erst angewandt auf das äußere Leben. Innere Sammlung ist sonach, wie für den Lehrer selbst, so auch für den Schüler, die Hauptsache; sie vermittelt das zu Herzen Nehmen der Wahrheit. Diese innere Sammlung wird durch die blos fragende Form nicht geschaffen, sondern vielfach gestört, zum Theil unmöglich gemacht, sofern die Frage zunächst die logische Arbeit der Seele, das gesetzliche Denken, überwiegend in Anspruch nimmt. Es muß daher auch bei dem Schüler-Unterricht die Lehrweise vorherrschend für das Zuhören (akroamatisch) eingerichtet seyn, damit sie wirklich erbauend oder geist-bildend sei, in der Art aber, daß der Lehrer an's Herz redet und den Stoff nach dem Gesetz der Concentrirung behandelt (vgl. oben S. VIII ff.). Das förmliche Frag-Verfahren darf nur dem Hauptzweck Hilfe leisten, sofern es sich dabei um Erweckung der Aufmerksamkeit, um begriffliches Verstehen und Behalten, um Zusammenfassung fester Ergebnisse handelt; es kann und soll

dadurch das „fleischerne Gedächtniß und der natürliche Verstand zu der Lehre des Geistes zubereitet werden“ (Oetinger). Es gibt aber auch Fragen, die nicht auf die Form des Denkens, sondern auf die Sache und die sachliche Aneignung gerichtet sind, realistische Fragen, wie sie namentlich die Gespräche des Evangeliums darstellen, Fragen, die aus dem Innersten hervorholen und in's Innerste hineinführen, zur Selbstprüfung, zum inneren Lernen und Erfahren, zum freiwilligen und selbstthätigen Bekennen führen. Zum Stellen und Entwickeln solcher Fragen gehört nicht logische Gewandtheit, sondern sittliche Reife, nicht blos Freimuth, sondern auch Zartsinn, um nicht ein steifer Formenpresser oder ein aufdringlicher Ausforscher und Untersuchungsrichter zu seyn, nicht nur Vertrauen erweckende Behandlung, sondern auch eine Weisheit, welche sich auf die geheimen Gänge des inneren Lebens, auf den Weg der Wahrheit und auf die Seelenleitung versteht; eine Weisheit, die eben so wohl einzudringen als abzubrechen weiß, Vorhandenes zu benützen und mit neuen Wendungen zu überraschen weiß. Vergl. namentlich das Gespräch des HErrn mit der Samariterin; und dazu eine treffliche Volksschrift von Dann in seinen Sonntagsblättern: zur Quelle.

Luthers Katechismus, hervorgerufen durch die traurigsten Wahrnehmungen bei Kirchenvisitationen, war ein Nothwerk*)

*) Vorrede: „Diesen Katechismus in solche kleine, schlichte, einfältige Form zu stellen, hat mich gezwungen und gedrungen die klägliche, elende Noth, so ich neulich erfahren habe, da ich auch ein Visitator war. Hilf, lieber Gott, wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch so gar nichts weiß von der christlichen Lehre, und leider viel Pfarrherren fast untüchtig und ungeschickt sind, zu lehren.“

in einer Zeit, wo selbst bei Pfarrern die christliche Erkenntniß eine dürftige war, Lehrer des Evangeliums selten und über Kräfte angestrengt, Bibeln noch nicht verbreitet, Gelegenheit zum Unterricht sparsam zugemessen, der Volksunterricht selbst noch nicht einmal in der Kindheit, eben erst im Erwachen, wo nach Luthers eigenem Ausdruck „alle Ding so wüst und wilde stand für eitel uneinigen Lehren und seltsamen Opinionen (Meinungen), daß Niemand mehr wissen konnte, was gewiß oder ungewiß, was ein Christ oder Unchrist sei." Da sollte nun der Katechismus „eine Laienbibel seyn, darinnen der ganze Inhalt der christlichen Lehre begriffen ist, so einem jeden Christen zur Seligkeit zu wissen von nöthen, ein richtiger kurzer Weg der ganzen christlichen Religion, und die fürnehmsten Artikel kurz verfasset." Also nicht eine Kinderlehre zunächst in unsrem heutigen Sinn, ein Leitfaden für den Unterricht von Unmündigen sollte Luthers Katechismus seyn, sondern ein bündiger, einfacher Glaubensbegriff für den gemeinen Mann und das junge Volk, ein Volksbuch,*) und in dieser Beziehung ist derselbe ein Meisterstück, an welchem auch die Form mit Geist und Bestimmung des Buchs Ein Guß ist, während die Masse der nachfolgenden Ueberarbeitungen ihn zur Verpackung und Einschachtlung dogmatischen Stoffes verzerrte. Gerade in seiner markigen Kürze und evangelischen Entschiedenheit eignet er sich zu einem kräftigen Summarium für Jugend und Alter, und danach gebe man ihm in seiner naturwüchsigen, wohlver-

*) Daher auch bei den einzelnen Artikeln jedesmal die Ueberschrift: „die zehn Gebote u. s. w., wie sie ein Hausvater seinem Gesinde einfältig vorhalten soll."

ständlichen Gestalt seine Stellung, statt ihn zum Unterrichtsbuch für noch nicht mündige Kinder zu machen.

Ein den inneren und äußeren Bedürfnissen des Unterrichts entsprechender Katechismus muß namentlich in unsern veränderten Zeitverhältnissen sich anders gestalten. Der Katechismus muß einen Katecheten voraussetzen, statt das katechetische Verfahren selbst bestimmen zu wollen, statt Fragen und Antworten vorzumachen. Für den Ungeschickten ist damit seiner Ungeschicklichkeit nicht abgeholfen, wohl aber der trägen Gleichgiltigkeit und dem tödtenden Formalismus Vorschub geleistet, während dem wirklich kundigen Lehrer ein Hemmschuh angelegt ist, und einer gesunden, lebendigen Entwicklung der Nerv abgeschnitten ist; diese läßt sich nicht vorschreiben, sondern muß verschiedene Stellungen und Bewegungen einschlagen nach der verschiedenen Natur der Gegenstände nicht nur, sondern namentlich auch nach den verschiedenen äußeren Verhältnissen, nach der Eigenthümlichkeit der Lehrer und Lehrlinge u. s. w. Es ist richtig (evangel. Kirchenzeitung v. J. 1838, Nr. 53 u. 54) bemerkt worden, daß durch eine solche Bevormundung des Unterrichtsverfahrens dasselbe geschieht, „wie wenn man den Geistlichen die Predigten vorschreiben und in den Mund legen würde; statt daß solche Lehrbücher die Selbstthätigkeit der Lehrer wecken, sind sie vielmehr nur Krücken und Brücken eines unselbstständigen Lehrgangs." Statt also unnützer und schädlicher Weise auf das katechetische Verfahren sich einzulassen, hat ein Katechismus, welcher als Lehrbuch dienen soll, „nur die Begriffe anzugeben, die belebende Erklärung aber dem Katecheten zu überlassen" (Schwarz); sein Lob besteht darin, daß er den rechten Stoff

auswählt, die Sätze klar und bestimmt ausspricht und eine naturgemäße Anordnung trifft.

Handelt es sich nun aber um ein Lehrbuch, welches den Religionsunterricht als ein Ganzes umfassen soll, so hat ein solches im Allgemeinen zum Gegenstand den ganzen wesentlichen Inhalt der göttlichen Offenbarungen; dieser aber wäre zu zerlegen in verschiedene Curse (Lehrgänge), so daß der ganze Lehrstoff in einer fortschreitenden allseitigen Erweiterung durchgeführt würde. Nicht einen besondern Theil nur des Religionsstoffes hätte je ein Curs zu geben, sondern jeder enthält die Religionslehre als ein Ganzes, aber in verschiedenem Umfang und in verschiedener Beziehung, so daß der Unterrichtsstoff des ersten Curses in den folgenden weiter ausgeführt und in Erkenntniß und Leben tiefer eingeführt würde. Der Lehrstoff müßte also berechnet seyn auf ein mehrmaliges Durcharbeiten in stufenförmigem Fortschritt, mit allmäliger Erweiterung des Gesichtskreises, so daß sich um den zuerst gelegten Grund als um den Mittelpunkt ein immer weiterer Kreis anlegt. Dabei gilt es, den Lehrstoff in seiner biblischen Urform an die Spitze zu stellen; diese hat vor allen andern ihre unveränderliche Berechtigung und ihren unübertrefflichen Werth für Lehre und für Leben. Die Bibelstellen sind also nicht den selbstgeformten Lehrsätzen nachzuschicken, wie die Magd ihrer hohen Frau, und dieß noch dürftig genug ausgestattet und in weitem Abstand;*) sondern

*) Julius Kell, in seinen manches Beherzigenswerthe enthaltenden Vorschlägen und Wünschen über eine Reform des Religionsunterrichts, 2. Aufl. 1843, beklagt mit Recht, daß das biblische Element, die Bibelsprüche, in den allermeisten Katechismen und Lehrbüchern eine

als göttliches Geisteswort haben sie ihre Stellung einzunehmen vor und über allem Menschenwort, als Urlaut der Offenbarung vor allem Nach- und Wiederhall; sie sind's, die zu lehren haben die Lehrer und die Schüler; sie haben wirklich die Lehre zu geben, und das Lehrbuch, wenn es ein ächtes ist, ist nur ihr Dollmetscher, die treue Entwicklung ihres Inhalts.

Also um einen zusammenhängenden biblischen

gar große Nebensache sind, wie dieß schon der äußere Anblick zeige, indem man „neben stolzen, mit großen Lettern gedruckten Paragraphen nur winzig kleine Sprüchlein, oft nur nackte Citate erblickt!" Und daß Schüler und Lehrer gerade die Sprüche am wenigsten beachten, ist eben so leidige Erfahrung als bei der bestehenden Einrichtung unvermeidlich, worüber sich ebendaselbst zwei andere Stimmen aussprechen: „zwar sollen diese Sprüche auch erklärt und auswendig gelernt werden; da aber die Erläuterung der voranstehenden Sätze, deren Appendix sie bilden, die Zeit schon hingenommen hat, da man durch das Sokratisiren bereits im Voraus den Inhalt der biblischen Sprüche ermittelt hat, und selbige demnach als ein bloßes leicht entbehrliches Anhängsel erscheinen, so begnügt man sich, sie nur beiläufig anzuführen, und legt das Auswendiglernen derselben den Kindern als eine wahre Last auf." Dazu kommt die blos äußere, zersplitterte Zusammenstellung zusammenhangslos ausgewählter Stellen, und die meist ungenaue, oberflächliche Art, mit welcher die Bibelstellen in den Sätzen berücksichtigt werden: „Sätze und Beweisstellen stehen in losem Zusammenhang — — jeder Religionslehrer wird die Erfahrung machen, daß der Schüler entweder über dem Satze die Sprüche oder über diesen den Satz vernachläßigen und kaum jemals in eine Einheit zusammenfassen wird, was selbst dann sehr unvollkommen geschieht, wenn der Lehrer erst den Satz für sich entwickelt, und dann in den Sprüchen die einzelnen Momente des Satzes wieder erkennen läßt und noch einmal entwickelt," von der tödtenden Langweiligkeit eines solchen Geschäfts nichts zu sagen, und von der hochmüthigen Verkehrtheit, daß so immer der fabrizirte Satz das große Wort führt, und die als Gottes Wort gepriesene Schrift das kleine.

Lehrgang handelt es sich, wo die Schrift mit ihren eigenen Worten redet, daß man sie zum wenigsten mündig seyn läßt, und nicht wie einen Unmündigen unter Vormundschaft stellt. Jeder Lehrpunkt muß daher Schritt für Schritt aus den Aussprüchen der heiligen Schrift entwickelt werden; es müssen zu diesem Behuf die entsprechendsten Bibelstellen ausgewählt und in einer solchen Reihenfolge geordnet werden, daß von einer zur andern ein stufenmäßiger Fortgang stattfindet, eine die andere ergänzt, näher bestimmt und weiter aufschließt, — je sorgfältiger man nach diesem Gesetz verfährt, desto mehr bietet sich eine vielfach überraschende Zusammenstimmung dar, wo oft die durch die einzelnen biblischen Bücher weit zerstreuten Stellen einander gleichsam das Wort abnehmen und weiter führen. Nicht immer kommt eine Stelle gerade nach ihrem ganzen Inhalt in Betracht, sondern es muß dasjenige ausgeschieden werden, was an diesem Orte noch nicht eingreift. Die aus den so geordneten Stellen sich entwickelnden und sich ergebenden Bestimmungen hat das Lehrbuch treu und bündig in Lehrsätzen zusammenzufassen — diese sind das Resultat, nicht der Ausgangspunkt der Lehrentwicklung. Den Ausgangspunkt bildet eben der biblische Text, und je sorgfältiger dieser in seinen einzelnen Ausdrücken und Sätzen gefaßt, ergründet und verfolgt wird, desto sicherer darf man seyn, eine Genauigkeit des Begriffs, einen fest geschlossenen Fortschritt und ein Ineinandergreifen der Gedanken zu finden, wie dieß bei keinem sonstigen Lehrtext thunlich und erreichbar ist; daher denn auch ein solcher demjenigen nicht genügen kann, welcher einmal den genau berechneten Ausdruck und Gedankenverband der Schrift

kennen gelernt, und an demselben ein pünktliches Eingehen, Zerlegen und Verknüpfen als das sicherste und fruchtbarste Lehrverfahren sich angewöhnt hat. Und eben daß die Schrift ihre Wahrheiten nicht als blos gedachte Allgemeinheiten in trockenen Lehrsätzen hinstellt, sondern in lebendiger Besonderheit, eingreifend in Herz und Leben (s. o.): dieß bewahrt auch die ihr sich anschließende Entwicklung vor dürrem Formalisiren, und befruchtet die daraus sich ergebenden Lehrsätze, während der zugleich in Anspruch genommene Ernst der Erkenntniß-Thätigkeit das angeblich erbauliche, in der Wahrheit aber unerbauliche Gerede abschneidet. Eine gründliche Vorbereitung erfordert die ganze derartige Behandlungsweise allerdings, und sie führt auch so für den Anfang manche Schwierigkeiten und Ungeschicklichkeiten mit sich; dagegen trägt auch die ausdauernde Uebung nicht nur die Vervollkommnung des Verfahrens selber in sich, sondern gewährt auch bald eine so unverkennbar vielseitige Anregung, Förderung und Befriedigung für die Lehrer, Schüler und Zuhörer, daß ihnen, wie ich davon vielfache eigene und fremde Belege habe, ein neues Licht und Leben über den alten Wahrheiten, über der Schrift selbst und in ihrem Glauben aufgeht.

Was nun die stufenmäßige Vertheilung des biblischen Stoffes betrifft, so ergeben sich dafür natürlicher Weise drei Curse:

1) Der Elementarkurs. Dieser ist vor Allem auf die biblische Geschichte zu basiren; in ihrem stufenmäßigen Fortschritt hat Gott selber seine Wahrheit, die Sünde und das Heil geoffenbart, und seine ersten Schüler in der Menschheit erzogen

— hier ist das pädagogische Muster. Heilslehre und Heilsweg greifen da noch ungeschieden in einander ein, und es handelt sich auch für den Unterricht nicht um bloße äußere Geschichtserzählung, am wenigsten um reizende Ausschmückung, wodurch vom Kern und Wesen abgelenkt wird, sondern um die Einprägung der Elemente von Gott und Welt, Sünde, Gesetz und Christus. Für diesen Zweck sind zur Lehre und Anwendung kurze biblische Kernsprüche herbeizuziehen, welche die in der Geschichte zu Tag tretenden Hauptwahrheiten ausdrücken, und damit lassen sich körnige Sentenzen, auch einfache Liederverse verbinden.*)

2) Der eigentliche Lehrkurs, der didaktische Theil. In diesem ist die biblische Geschichte nicht ausgeschieden — sie bleibt in der Reihenfolge ihrer Hauptthatsachen Grundlage und Leitfaden auch für die Lehrentwicklung; aber wie in den biblischen Lehrbüchern bildet sie, als bekannt vorausgesetzt, nur die Folie der Lehre, und in den Vordergrund treten die Begriffe. Der Elementarkurs bringt die Offenbarung und das Reich Gottes hauptsächlich zur Anschauung nach ihrem thatsächlichen Eingehen in die Welt und nach ihrem Bestehen darin; er ist also, so zu sagen, biblisch religiöser Anschauungs-Unterricht, während der zweite Curs, die Anschauung voraussetzend und in sie sich verwebend, so zu sagen ein biblisch religiöser Begriffs-

*) Den Schluß dieses Curses könnte eine Einleitung in die biblischen Bücher selber machen, mit Benützung von Krummachers Bibelkatechismus, nur daß leider sogar für diesen geschichtlichen Stoff die katechetische Form gewählt worden ist. Für spätere Stufen dient: Peschek, allgemein faßliche Anleitung zur näheren Kenntniß der heiligen Schrift.

Unterricht ist oder heilige Erkenntnißlehre.*) Hier kommt zur Darstellung nicht nur, wie das Reich Gottes seinen thatsächlichen Gang und Bestand in der Welt vollzogen hat, sondern auch wie es eben als Reich Gottes darin sich zur Erkenntniß bringt und in dem Menschen Bestand gewinnt. Hieran schließt sich dann

3) als praktischer Curs: die heilige Lebenslehre mit der Aufgabe, einzuleiten in die Selbsterziehung und in den würdigen Wandel im Lichte des Christenthums; hier soll der Mensch selbstständig eingehen lernen in's Reich Gottes und darin wandeln, nachdem es durch den Geschichtsunterricht vor seinen Augen in die Welt eingegangen ist und durch seine Lehre in die Erkenntniß. Biblische Geschichte und Lehre sind bei dieser Stufe wieder in ihren Hauptpunkten zu verbinden, aber hauptsächlich zu benützen als Vorbild des neuen Lebensweges, und es treten namentlich in den Vordergrund solche Aussprüche und Berichte der Schrift, welche auf die Uebung der Gottseligkeit, auf ascetische Einübung (wie Wachen, Beten, Bibellesen u. s. w.) und auf praktische Ausübung, sowie auf die besonderen Lebensverhältnisse sich beziehen. So reich die Schrift eben an besondern Lebenslehren und Beispielen ist, so wenig ist gerade dieser Reichthum in der neueren Zeit benützt; die Aelteren gingen namentlich in den geschichtlichen

---

*) Vor veräußerlichender Deutung sollten diese der Kürze wegen gewählten Bezeichnungen durch alles Vorangehende genügend gesichert seyn, und im biblischen Glaubensgebäude ist und bleibt die Erkenntniß der Schlüssel, Joh. 8, 31 f. 17, 3. 8. 2 Kor. 4, 6. 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 1, 2 f. u. s. w.

Schatz von Lebensbildern in der Schrift viel mehr ein, nur geschah es zu fragmentarisch und unterschiedslos. Es müßten neben dem Gemeinsamen, nach den verschiedenen Stufen der Offenbarung auch die verschiedenen Stufen der Frömmigkeit unterschieden werden, wozu besonders hervorstechende biblische Charakterbilder dienen (vgl. Ebr. 11.); namentlich der Charakter der neutestamentlichen d. h. specifisch christlichen Frömmigkeit müßte gegenüber der alttestamentlichen in seiner besondern Eigenthümlichkeit ins Licht treten, wovon Matth. 5, 20 ff. Luk. 9, 54 f. u. s. w. ein Beispiel ist. Es handelt sich nicht blos darum, in die Unterscheidung von gut und bös im Allgemeinen einzuführen, sondern die Gradunterschiede innerhalb des Guten selber (Röm. 12, 2. Phil. 1, 10.), und auf dem allgemeinen Grunde das christlich Gute als die Erfüllung hervorzuheben. Was überhaupt gut ist, z. B. Almosen geben, ist darum noch nicht das christlich Gute; und was noch nicht christlich gut ist, ist darum noch nicht schlecht, ob es gleich als Gutes noch nicht dem überirdischen Gesetz des Himmelreichs entspricht, Apostelgesch. 10, 1 f. vgl. 11, 14. 23, 1. Phil. 3, 6 ff. Eben der eigenthümliche Charakter des christlich Guten ist nur unter den neutestamentlichen Bedingungen, nur im Besitze des evangelischen Glaubens und der ihm zu Theil werdenden Geistesgnade möglich; und wenn dieses christlich Gute nicht erzwungen werden kann und soll (woraus theils viele Selbstquälereien, theils Heucheleien erzeugt werden): so gibt es doch wieder ein Gutes, das in Kraft des Gewissens von allem Volk, vom Menschen als Menschen zu fordern ist, und noch mehr kraft des göttlichen

Gesetzes von Allen, die das Gesetz wissen Apostelgesch. 10, 35. Matth. 7, 12. Solche Wahrheiten einzuprägen und danach in den Weg der Gerechtigkeit einzuleiten, ist praktisch wichtig, damit man weder ohne den Glauben und die Gnade des Himmelreichs das Unvollbringliche vollbringen wolle oder von Andern verlange, noch das Vollbringliche versäume und dabei gar noch auf Gnade poche.

Dieser eben hervorgehobene dritte Gesichtspunkt, daß ein erbauender Lebensunterricht, ein praktischer Unterricht, das Ganze schließe, kommt bei unsrem vielen Unterrichten am meisten zu kurz, sollte aber namentlich beim Confirmations-Unterricht die Hauptsache seyn. Dieser entläßt ja die Schüler in die Laufbahn des praktischen Lebens, soll also vor Allem die Frömmigkeit als selbständiges Leben in den Seelen begründen, wenigstens darauf hinarbeiten; seine eigenthümliche Aufgabe, wodurch er sich von anderweitigem Unterricht unterscheidet, ist daher nicht ein in die Breite ausgeführter Lehrkurs, sondern es gilt Conzentrirung der Lehre in ihre Brennpunkte, daß die christlichen Grundwahrheiten von Gott und Christus, von Sünde und Gnade, Leben im Herzen der Confirmanden werden, wenigstens Wurzeln da hinein treiben, und bei denselben ein selbständiger, innerer Verkehr mit Gott und Christus entsteht. Es handelt sich darum, Jünger des Himmelreichs zu bilden; sie müssen also namentlich von ihrer eigenen Sünd-

haftigkeit eine bußfertige Ueberzeugung erhalten, statt eine blos kalte Theorie von der Allgemeinheit und den verschiedenen Arten der Sünde; man helfe daher, namentlich zum Schluß des Unterrichts, Jedem insbesondere seine schwache Seite erforschen, nicht inquisitorisch, sondern väterlich und ärztlich, damit sie ihre persönlichen Heilsbedürfnisse erkennen lernen, und die denselben entgegenkommende Gnade in Christus mit lebendiger Erkenntniß und Hingebung ergreifen lernen; dieß Alles wenigstens keimweise. Von diesem Centrum aus können und müssen sie dann hineingewiesen und, so weit es seyn kann, eingeführt werden in die persönliche Gemeinschaft mit Gott als Schöpfer, Erlöser und Richter, wie er lebendig nahe ist mit seiner schaffenden und regierenden, erlösenden und richtenden Kraft, und wie er auf dieser Grundlage bereit steht mit der zukünftigen Vollendung in Gnade und Gericht. Daran schließt sich eine Auswahl biblischer Kernstellen, welche das Wesen des Christenwandels dem Weltwandel gegenüberstellen, und speziell noch für die hauptsächlichsten Lebensverhältnisse, die auf sie warten, eine Auseinandersetzung der darauf bezüglichen Gebote Gottes, die sie im Auge zu behalten haben. Wie wichtig und lehrreich für den Eintritt ins Leben wäre eine Ausstattung aus der Weisheitsschule der Sprüchwörter Salomo's, statt der bloßen Allgemeinheiten, bei deren Unzulänglichkeit man sich dann im praktischen Leben mit den gerade herrschenden Lebensregeln und Gewohnheiten behilft, oder in unbehilflicher Steifheit sich den Kopf verstößt. Eine wesentliche Bedeutung für diesen hodogetischen (den Weg weisenden) Unterricht hat namentlich auch eine genaue Darlegung der christ-

lichen Gymnastik, der Uebung zur Gottseligkeit; die Wachsamkeit, worunter namentlich auch die Enthaltsamkeit (Fasten) und die tägliche Selbstprüfung begriffen ist, die christlich geregelte Arbeitsordnung und das Gebet, verbunden mit täglichem Lesen im Worte Gottes — dieß sind die wesentlichen Bedingungen, um aus der Unmündigkeit in die Mündigkeit zu gelangen, und diese Punkte sollten an der Hand der Schrift, namentlich bei der Entlassung der Lehrlinge aus dem regelmäßigen Unterricht, viel einläßlicher, als es geschieht, behandelt werden, damit sie lernen, wie sie, mehr oder weniger sich selbst überlassen, an ihrer eigenen Erziehung zu arbeiten und sich selbst in der Wahrheit zu erbauen haben.*)

Der gegenwärtige Leitfaden ist nun nicht bestimmt, ein alle Curse des Unterrichts umfassendes Lehrbuch nach dem

---

*) Auch dieser Aufgabe haben die älteren Lehrer mehr Sorgfalt gewidmet, und namentlich suchen die älteren Bibelausgaben in Vorreden und Zugaben dem Volke Beihilfe zu gewähren für selbständige und verständige Benützung der Schrift. So haben wir als Abdruck aus Vorreden vom älteren Storr eine faßliche Anleitung zum Gebrauch des Wortes Gottes, und eine eben solche zum Gebet. Sehr brauchbar für den Confirmations-Unterricht bei den erforderlichen Ergänzungen und Verbesserungen ist das Würtembergische Confirmationsbüchlein, das mit einer bündigen Behandlung der Hauptwahrheiten eine lebendig christliche Gesinnung verbindet. Ein förderliches Hilfsmittel dabei für den Lehrer ist Harttmanns „schriftmäßige Erläuterung des evang. Lehrbegriffs, wie er beim Unterricht der Confirmanden im Herzogth. Wirtemberg zu Grund gelegt wird," gründlich

obigen Entwurf zu geben, sondern nur einen theilweisen Anfang zu machen mit einem Abriß des unter 2) aufgeführten Lehrkurses, mit einem aus den biblischen Grundstellen geschöpften Lehrgebäude, zusammengefaßt in gedrängten Lehrsätzen, welche das aus den beigegebenen Stellen zu entwickelnde Resultat enthalten. Genaue Vergleichung der Lehrsätze mit den Schriftstellen ist wesentliches Erforderniß für fruchtbares Lesen, vgl. o. S. XXIX.*) Das Ganze ist das Ergebniß des von mir im Pfarramt ertheilten vieljährigen Unterrichts, also nicht im Studirzimmer abgezogen, sondern aus lebendiger Praxis hervorgegangen und darin bewährt, nachdem ich mit mancherlei Katechismen und Lehrbüchern Versuche gemacht hatte. Der Leitfaden wurde auch schon indeß von manchen Geistlichen, Schullehrern und Hausvätern mit Erfolg angewandt; wer überhaupt, statt nur in ober-

---

und genau in der Lehre, voll inneren Lebens und mit praktischem Geiste verfaßt. Zur Unterstützung im eigenen Schriftforschen und zur Einführung in tiefere und doch nüchterne Erkenntniß der christlichen Lehre sind zu empfehlen die Schriften von Heß über das Alte und Neue Testament, und als gedrängte Zusammenfassung: Kern der Lehre vom Reich Gottes. Köppen, die Bibel ein Werk der Weisheit Gottes. Menkens Schriften. Roos, Einleitung in die Geschichte des Alten Testaments; Fußstapfen des Glaubens Abrahams; Lehre und Leben Jesu; christliche Glaubenslehre; Glaubensbekenntniß; mehrere kleinere Auslegungen einzelner neutestamentlicher Schriften. Steinhofer, Christologie; Erklärungen des Römerbriefs, Kolosserbriefs, ersten Briefs von Johannes; Predigten über die Haushaltung des dreieinigen Gottes. Und als der Patriarch steht in diesem Kreis Bengel mit seinem keuschen, körnerreichen und tiefgründenden Gnonom, nun ins Deutsche übertragen von Werner; Lebensabriß von Wächter.

*) Eben daher ist es unerläßlich, die beiden Abtheilungen, den Bibeltext und die Lehrsätze, je besonders einbinden zu lassen.

flächlichem Lesen seine Erbauung zu suchen, Zeit, Fleiß und Nachdenken darauf verwenden will, wird in dem Gegebenen ohne fremde Hilfe nicht nur sich zurecht finden, sondern auch von einer solchen Schriftlectüre sich so angezogen und gefördert finden, daß er selber nicht mehr davon läßt. Es ist auch nicht schwer, für eine schriftmäßige Bearbeitung der Predigten und Katechismen den einschlagenden Stoff aus den Schriftstellen und Lehrsätzen zu entnehmen; bietet der Leitfaden in dem vorliegenden Umfang für jüngere Kinder zu viel, so gilt es nur, vorläufig die Hauptlehrpunkte und Hauptstellen auszuwählen. Verbesserungen und Erweiterungen kann Jeder sich selbst gewinnen, der eben die Schriftstellen, nicht die Lehrsätze, als die Hauptsache beachtet, dieselben mit eindringendem Ernst durchgeht, vergleicht und mit neuen vermehrt.

Ein vollständiges biblisches Lehrgebäude hat in seiner Anordnung für das praktische Gebiet am einfachsten auszugehen von den Thatsachen, in welchen sich das Christenthum Jedem, auch dem Kinde, objectiv zur Anschauung bringt, und darin läßt sich auch ein summarischer Begriff des Christenthums selbst dem Kinde vorführen; diese sind: 1) die heilige Schrift; 2) der christliche Glaube als bestimmte Religion; 3) die Taufe. Darin liegen historische Elementarbegriffe, welche die **Einleitung**, jedoch gemäß dem Charakter dieses Curses, didaktisch zu behandeln hat.

Die Eintheilung der auf die Einleitung folgenden **Lehr-Entwicklung** geschieht in populärer Form ebenfalls am einfachsten nach dem dreifachen biblischen Gesichtspunkt des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. Der Glaube setzt die unsichtbare

Wahrheit voraus als etwas selbstständig Bestehendes und sich Mittheilendes, aber nicht als etwas nur Aeußerliches, sondern so, daß die Wahrheit eben im Glauben zur Erkenntniß kommt und empfangen wird. Die Liebe verwendet den Glauben und das in ihm Empfangene ins Thun, in das selbständige Verhalten; sie gestaltet die Wahrheits-Erkenntniß des Glaubens zum Gehorsam der Wahrheit. Die Hoffnung wartet dessen, das noch kommen soll, ist ein Vorausnehmen des zukünftigen Lebens im Geist (nicht im Fleisch), und darin steht die Seligkeit des Glaubens und der Liebe; oder wenn wir das Verhältniß der drei Wahrheitsformen zusammenfassen wollen: die Erkenntniß der Wahrheit, die der Glaube mit sich führt, und der Gehorsam der Wahrheit, welchen die Liebe bewirkt, wird Freiheit in der Wahrheit durch den Inhalt der Hoffnung. Hienach bilden sich drei Abschnitte oder Theile:

I. Glaubenslehre, behandelnd die christliche Wahrheit, wie sie sich dem Glauben in ihrem wirklichen Bestehen zu erkennen gibt und mittheilt als das thatsächliche Leben, wie es in Gott und in der Welt begründet ist durch Weltschöpfung und Weltversöhnung.

II. Liebeslehre, behandelnd die Wahrheit, wie sie im Gehorsam der Liebe zur menschlichen That wird als christliches Leben.

III. Hoffnungslehre, behandelnd die Wahrheit als zukünftiges Leben, wie sie aber bereits im Geiste sich zu ergreifen gibt und so selig macht in Hoffnung.

Von diesen drei Abschnitten soll nun der vorliegende Leitfaden vorerst den ersten behandeln, die Glaubenslehre. Der

zweite Abschnitt ist angefangen in dem ersten und zweiten Stück aus der christlichen Sittenlehre (Basel, Bahnmaiers Buchhandlung, 1839 und 1842). Weiteres, namentlich die Sakramentlehre, soll, so Gott es gibt, nachfolgen.*)

---

*) Um Mißverständniß zu verhüten, muß ich bemerken, daß bei der mehrfach aufgelegten Schrift von Kündig: „des Christen Glaube, Liebe, Hoffnung," im ersten Theil dieser mein Leitfaden, soweit ich ih schon in Basel vortrug, benützt ist.

Leitfaden

der christlichen Glaubenslehre.

Erste Abtheilung.

Lehrsätze.

Vorbemerkung.

Die heilige Schrift, der christliche Glaube als bestimmte Religion und die Taufe — dieß sind die drei Hauptpunkte, in welchen sich das Christenthum Jedem geschichtlich zur Anschauung bringt, und darin läßt sich auch ein summarischer Begriff des Christenthums, selbst dem Kind, zur Anschauung bringen: es sind die geschichtlichen Grundbegriffe des Christenthums.

An diese Einleitung schließt sich dann die christliche Lehre in drei Theilen an, und zwar, am einfachsten auf dem populären Gebiet und getreu der biblischen Ausdrucksweise, unter dem dreifachen Gesichtspunkt des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung: es sind die drei Hauptformen christlicher Lehre und christlichen Lebens. Der Glaube faßt die unsichtbare Wahrheit als etwas selbstständig Bestehendes und sich Mittheilendes, aber darum nicht als etwas nur Aeußerliches, sondern so, daß die selbständige Wahrheit im Glauben zur Erkenntniß kommt und empfangen wird. Die Liebe verwendet den Glauben und das in ihm Empfangene in das Thun, namentlich in das Verhältniß zu Andern; oder sie gestaltet die Erkenntniß der Wahrheit, die der Glaube mit sich führt, zum Gehorsam der Wahrheit. Endlich die Hoffnung wartet dessen, das noch kommen soll, ist ein Vorausnehmen des zukünftigen Le-

bens, ein Vorausnehmen im Geiste, nicht im Fleische, und darin steht die Seligkeit des Glaubens und der Liebe; oder wenn wir das Verhältniß der drei Wahrheitsformen zusammenstellen wollen: die Erkenntniß der Wahrheit, welche der Glaube mit sich führt, und der Gehorsam gegen dieselbe, welchen die Liebe bewirkt, wird durch den Inhalt der Hoffnung Freiheit in der Wahrheit.

Der erste Theil wäre also **Glaubenslehre** im engern Sinn, der Gegenstand derselben die Wahrheit, wie sie sich dem Glauben in ihrem wirklichen Bestehen zu erkennen gibt als das thatsächliche Leben, wie es in Gott und in der Welt begründet ist durch Weltschöpfung, Weltsünde und Weltversöhnung.

Der zweite Theil wäre **Liebeslehre:** Gegenstand derselben ist die Wahrheit, wie sie im Gehorsam der Liebe zur menschlichen That wird, wie sie sich auf Grund ihres eigenen thatsächlichen Bestandes entwickelt im Menschen und in seinem Wirkungskreis als christliches Leben.

Der dritte Theil wäre **Hoffnungslehre;** Gegenstand derselben ist die Wahrheit als zukünftiges Leben, oder wie sie zu einem erst noch zukünftigen Bestehen sich entwickelt, aber bereits im Geist sich zu ergreifen gibt und so selig macht in Hoffnung.

In dieser gegenwärtigen Schrift behandeln wir nur den ersten Theil, die Glaubenslehre.

Einleitung.

Geschichtliche Grundbegriffe.

Erster Abschnitt.

Die heilige Schrift.

---

§ 1.

Die christliche Religion und die heilige Schrift.

1) Religion ist, daß man einen Gott glaubt und anruft. Die christliche Religion ist da, wo man Gott glaubt und anruft, wie er im Namen des Herrn Jesu Christi selig macht. Wir wissen von der christlichen Religion nur durch die Predigt, und diese geht aus von der heiligen Schrift (Röm. 10, 13 f. 1, 1 f. vgl. 1 Kor. 15, 3 f. Luk. 24, 45—47. Ap.-Gesch. 26, 22.), ist auch zu prüfen und zu richten nach der Schrift (Ap.-Gesch. 17, 11. 1 Theſſ. 5, 20 f. vgl. Joh. 5, 36. 39. Gal. 1, 8.), und wurde durch die Reformation wieder in die Schrift eingesetzt, nachdem sie abgewichen war in menschliche Satzungen (Augsburg. Conf. Art. 7).

2) Die Schrift ist aber nicht nur die Quelle und Richt-

schnur der Predigt, sondern vom Herrn selbst ist allen Christen aufgegeben, zu suchen in der Schrift; denn in ihr zeugen die Propheten und Apostel selbst von Christus, damit wir zu ihm kommen und das ewige Leben finden in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne. Nur wer in dieser Schriftlehre von Christus bleibt, hat Gott und das ewige Leben in Jesu Christo zum Eigenthum, und steht in der wahren christlichen Gemeinschaft (Joh. 5, 39 f. 15, 27. 1 Joh. 1, 3 f. vgl. 2 Thessal. 2, 15. 3, 6. 2 Joh. 9. 1 Joh. 5, 11 f.).

3) Die Christen sollen und können mit und an der heiligen Schrift auch die Geister prüfen; wer das Zeugniß der Schrift nicht hört und beachtet, der hat nicht den wahren Geist, sondern den Geist des Irrthums (welcher von Gott und dem ewigen Leben abführt), und jene Verachtung hat ihren Grund in dem Weltsinn, der an dem Vergänglichen, Unreinen und Sündlichen haftet, während die Zeugen der Schrift in Gottes Sinn reden (im Sinn des Ewigen und Heiligen). Diese heilsame Wahrheit verträgt der Weltsinn nicht und zieht eine seiner Lust zusagende Lehre vor, wodurch aber die Menschen immer mehr in Widerstand gegen die Wahrheit, in verderbliche Thorheit und Verführung hineingezogen werden. Wer dagegen die Schrift von Kindheit auf weiß und dabei bleibt, sie als lautere Geistesnahrung fort und fort begierig sucht: in solchem wohnt und wächst die Weisheit zur Seligkeit und der starke Gottesgeist, der die Welt überwindet (1 Joh. 4, 1. 5 f. 2 Tim. 4, 3 f. 3, 8—13. 14 f. 1 Petr. 2, 2. 1 Joh. 4, 4.).

§ 2.
Der Begriff der Schrift und ihr Werth.

1) Die heilige Schrift ist also (§ 1, 2.) das geschriebene Zeugniß von Christus. In der Schrift reden und schreiben heilige Männer Gottes aus Trieb und Eingebung des heiligen Geistes, von ihm innerlich belehrt und geleitet in die Wahrheit. Sie zeugen namentlich von Christo, theils aus der Ferne weissagend von der zukünftigen Gnade in ihm, (Propheten); theils bezeugend, wie er gekommen ist, was er gelehrt und gethan hat voll Gnade und Wahrheit (Evangelisten); theils als die von ihm selbst bestellten Botschafter (Apostel), die unter allen Völkern den Gehorsam des Glaubens aufzurichten haben. Christus also ist der Anfang und das Ende des heiligen Geistes-Zeugnisses in der Schrift. (2 Petr. 1, 21. 2 Tim. 3, 16. vgl. Joh. 14, 26. u. 16, 13. 2 Petr. 1, 19. 1 Petr. 1, 10. 12., vgl. Ap.-Gesch. 1, 1 f. u. Joh. 1, 14. Röm. 1, 5. vgl. 2 Kor. 5, 20. Offenb. 22, 13.).

2) Indem der Geist Gottes durch diese Gottesmenschen redet, verkündigen sie nicht Dinge, die man in der Welt erfährt oder die ein Mensch nur selbst erdenkt, sondern sie verkündigen die verborgene Weisheit Gottes, das Geheimniß seines Wesens, Willens und Wirkens, das Geheimniß des Himmelreichs. Dieß verkündigen sie in Folge der Offenbarung seines Geistes, so daß nicht nur die Sachen, sondern auch Wort und Sinn Werk des Geistes sind, (der sie treibt und lehrt s. oben 1.). Sie verkündigen es mit geistlichen Worten und geistlichem Sinn, rein und lauter,

in heiliger Wahrheitskraft, die sich an den Gewissen beweist (Matth. 10, 20. 1 Kor. 2, 7—9. 11. vgl. Eph. 1, 9. Röm. 11, 33. u. Matth. 13, 11. 1 Kor. 2, 10. 13., vgl. 16. 1 Thess. 2, 3—6. 2 Kor. 4, 2. 2 Petr. 1, 16.).

3) Die heilige Schrift ist denn mit dankbarem Herzen anzunehmen als das Wort Gottes (als durch heilige Männer Gottes verkündigte Offenbarung des heiligen Geistes Gottes über sein Wesen, seinen Willen und sein Reich). (1 Thess. 2, 13. Röm. 3, 2., vgl. Ezech. 20, 11. vgl. 5 Mos. 4, 12. Ps. 111, 6. Ebr. 1, 1 f.)

Aber neben Gottes eigene herrliche Reden und Werke stellt die Schrift auch der Menschen schwaches und unheiliges Reden und Thun hin; jedoch auch dieses ist eine Offenbarung des Menschlichen, die zu dem Alles enthüllenden Wort Gottes gehört, indem es ebenfalls in der Offenbarung des Geistes Gottes beschrieben ist, der weiß, was im Menschen und was in Gott ist. Was daher in der Schrift von menschlichem Reden und Thun vorkommt, soll uns ein Spiegel der Wahrheit seyn, ein Abbild zu unserer Selbsterkenntniß und eine Verwarnung, um Wachsamkeit uns einzuschärfen. Darum haben wir nicht der in der Bibel beschriebenen Welt uns gleichzustellen, sondern aus dem darin kund gegebenen Willen Gottes selbst zu prüfen, was das Beste zu thun sei (1 Kor. 10, 6. 11 f. vgl. Luk. 16, 31. Ebr. 4, 13. 1 Kor. 2, 10. Röm. 12, 2. 2, 18. Micha 6, 8.).

Die Schrift kann und soll durch ihre Lehre und Bestrafung, wodurch sie das Gute und das Böse ins Licht stellt, sowie durch ihre Kraft, das sündige Herz zu bessern und

zur Gerechtigkeit zu erziehen, uns selber heiligen zu Gottesmenschen, zu Menschen, die im Triebe des göttlichen Geistes Geschick zu allem guten Werk gewinnen (2 Tim. 3, 16 f.).

Die Schrift heißt demnach heilige Schrift, weil ihr Wort von Gott dem Heiligen kommt als seine Offenbarung, in Gott (im heiligen Geist) verfaßt ist von heiligen Menschen Gottes, und zu Gott uns führen soll durch unsre Heiligung. Darum wehe denen, die ihr gegenüber bei sich selbst weise sind und halten sich selbst für klug (Jes. 5, 21.), — wer sie verachtet, der verachtet Gott (Luk. 10, 16. Joh. 12, 48.).

4) Fragt nun Jemand: womit beweisest du mir, daß die Schrift Gottes Wort sei, und was kann aus diesem alten Buche Gutes kommen? so ist die erste Antwort: komm und siehe; lerne das Buch erst selber kennen; es wird dir, wenn kein Falsch in dir ist, als ein Prophet und Richter offenbaren, was in deinem eigenen Herzen und Leben verborgen ist, und wird sich wohl beweisen an deinem Gewissen, indem es in diesem seine Wahrheit versiegelt, dasselbe aufweckt als einen Zeugen wider dich, ihm Frieden darbietet in Gott dem Heiland, und den Himmel dir öffnet (Joh. 1, 46—51. vgl. 4, 19. 29. 42. — 2 Kor. 4, 2. vgl. Ebr. 4, 12. Eph. 2, 17—20.). Dazu kommt aber als zweite Antwort: gehe hin und thue, was in deinem Gewissen als Wille Gottes dir gewiß wird, so wirst du erfahren, wie die Schrift ohne Menschenzeugniß in ihrer eigenen Wirkung Gottes Zeugniß mit sich führt. Gott selbst nämlich, welcher dem alten und neuen Testament von Anfang an wider den Willen aller Welt einen festen Stand in ihr

verschafft hat, gibt jetzt noch der Lehre der Schrift Zeugniß mit mancherlei Wunderzeichen und Kräften, mit äußern und innern Kraftwerken, welche die siegreiche Macht dieser Lehre zu erfahren geben, namentlich aber mit Austheilung seines heiligen Geistes, der einen dem Heiligen und Ewigen zugekehrten Geist in uns schafft und eine Liebesgemeinschaft mit Gott (§ 1.2.), so daß der daraus erwachsende Glaube auf Gottes Kraft steht, und eben daher keines Menschenzeugnisses bedarf (Joh. 7, 17., vgl. 5, 34. 36. Ebr. 2, 1—4. 1 Kor. 2, 4 f.).

§. 3.

Die Eintheilung der Schrift, Inhalts-Angabe derselben und kurze Bestimmung des diesem Inhalte entsprechenden Glaubens.

1) Die heilige Schrift ist schon äußerlich abgetheilt in die Bücher des alten und neuen Testaments. Sie heißen so, weil in ihnen die von Gott mit den Menschen gemachten Bündnisse und die Bundes-Vermächtnisse niedergelegt sind (1 Mos. 6, 18. 3 Mos. 26, 42. 5 Mos. 5, 2. Jer. 31, 31 f. Gal. 3, 15. Ebr. 9, 15.).

Das alte Testament ist die Sammlung der den gläubigen Alten vor Christo gewordenen Zeugnisse Gottes, uns zur Lehre; es wird aber namentlich auch berichtet, wie Gott von Alters her sich eine Gemeinde erworben hat, und wie er seine herrlichen Bündnisse und Vermächtnisse in Israel niedergelegt hat als Verheißung, Gesetz und Gottesdienst; wir haben darin eine heilige Geschichte, nicht nur eine Lehre (Ebr. 11, 2. Röm. 15, 4. Ps. 74, 2. Röm. 9, 4. Eph. 2, 12.)

Das neue Testament ist die Sammlung der von Gott durch seinen Sohn gegebenen Zeugnisse (Evangelium), und enthält das in ihm gestiftete neue Testament und die durch ihn geschehene Zubereitung einer neuen unzerstörlichen Gemeinde (Ebr. 1, 2. 8, 6. 3, 6. 3., vgl. Matth. 16, 18.).

2) Die Grundlage für die Erbauung der göttlichen Gemeinde ist das apostolische und prophetische Wort (Eph. 2, 20. Röm. 1, 1 f.); darum ist auch darauf zu achten als auf die Regel (Kanon) sowohl für die Lehre, als für den Sinn und Wandel der Gläubigen (2 Petr. 1, 19. 3, 2. Phil. 3, 16.). Neben diesen kanonischen Büchern entstand aber auch bei dem alten Testament ein Anhang von Büchern, in welchen weise Männer in jenem Weinberg des HErrn eine Nachlese hielten, ohne daß aber ihre Schriften das Ansehen öffentlicher Erbauung und Regel für die Gemeinde hätten — apokryphische Bücher (Sir. 33, 17.). Sie müssen (1 Thess. 5, 21.) geprüft werden an dem prophetischen und apostolischen Wort, und nur das so als gut Befundene darf behalten werden.

Das alte und das neue Testament haben zum Hauptinhalt den ganzen Rath Gottes zur Seligkeit der Menschen, das Geheimniß seines Willens, wie es den Propheten und Aposteln offenbart wurde (Ap. Gesch. 20, 27. vgl. Röm. 16, 25 f. Eph. 1, 9. 13. Röm. 1, 2.).

Im alten Bund stellt sich dieser Rath Gottes dar in einer testamentarisch bekräftigten Verheißung, aber auch in dem um der Sünde willen dazu gekommenen Gesetz, um die Menschen in der Furcht Gottes durch strenge Beschränkung zu verwahren gegen den Betrug der Sünde, und sie in solcher

Zucht vorzuberetien auf den Glauben und die Gnade in Christo (Gal. 3, 17. 19. 23 f. vgl. 4, 1—3.).

Im neuen Bund stellt sich der Rath Gottes dar als die erschienene und alle Menschen einladende Gnade mit der Versöhnung und dem verheißenen Erbe Christi, indem sie den Menschen, die ihn annehmen, die Macht gibt, Gottes Kinder zu werden, die ihn wieder lieben, und Miterben Jesu Christi (Tit. 2, 11. vgl. Matth. 22, 3. 9. 1 Joh. 4, 10. Eph. 1, 11. vgl. Joh. 1, 12. 1 Joh. 4, 19. Röm. 8, 17.).

Im neuen Testament ist das alte nicht aufgehoben, sondern was dort nur als äußeres Gesetz aufgestellt und als Gnade geweissagt oder verheißen ist, wird im neuen Testament erfüllt (vollkommen in's Werk gesetzt und dargeboten) Matth. 5, 17. Dieses eröffnet daher auch im Glauben an den HErrn erst das Verständniß der alttestamentlichen Schriften in ihrem vollen Erfüllungssinn (Luk. 24, 45. vgl. 25—27. 32. 2 Kor. 3, 15 f.).

3) Der Glaube besteht im alten und neuen Testament darin, daß der Mensch nicht nur sich festhält an ein noch unsichtbares Gut, sondern auch in der Zucht des Unsichtbaren oder Ewigen steht, es zu seinem Gesetz macht; dieser Glaube ist es, der allein im alten und neuen Testament das Zeugniß Gottes bekommt, das Wohlgefallen Gottes und das Erbe der Gerechtigkeit verschafft (Ebr. 11, 1 f. vgl. Röm. 1, 24 f. 2 Kor. 4, 18. Ebr. 11, 2. 5 f. 7. vgl. 10, 35—39.).

Des Glaubens Anfang ist die innerliche Gewißheit (Ueberzeugung) von dem Daseyn Gottes und von seiner Vergeltung, und diese Gewißheit ruht auf einer allgemeinen

natürlichen Offenbarung Gottes. Sie ist nämlich allen Herzen der Menschen von Natur eingedrückt, indem das Gericht ihres Gewissens den unsichtbaren Gesetzgeber und Vergelter ihnen bezeugt — dieß ist der natürliche Glaube, den auch die Heiden haben können (Ebr. 11, 6. Röm. 1, 19. 2, 14 f. vgl. 1, 32.). Weiter aber als durch die bloße Bezeugung Gottes im Gewissen wird der Glaube geführt durch die Berufung Gottes, wo er sich den Menschen bezeugt durch besondere Erscheinungen und Führungen in ihrem Lebensgang mit bestimmten Geboten und Verheißungen, welche das verheißene Reich Gottes als ihr Vaterland von ferne zu sehen geben. Da ist der Glaube Gehorsam gegen Gottes Berufung im tröstlichen Vertrauen auf die von Gott verheißene bessere Welt — alttestamentlicher Glaube — (Ebr. 11, 8. vgl. 39. 13. vgl. 16.). Endlich bietet Gott durch die Offenbarung Jesu Christi seine Gnade zum Empfang dar als eine Macht, welche wiedergebiert und bewahrt zur Seligkeit, und diese Seligkeit eröffnet er als eine schon zubereitete, als ein im Himmel aufbewahrtes Erbe des ewigen Lebens, so daß der durch den Glauben wiedergeborene Mensch eine lebendige, eine in sich schon selige Hoffnung haben kann — christlicher Glaube. 1 Petr. 1, 13. 3. 5. Röm. 8, 24.

Wessen Seele denn nicht durch Glauben Gottes gewiß wird, in ihm bewahrt und reich wird, der geht verloren (Matth. 16, 26. Luk. 12, 20 f.).

Zweiter Abschnitt.

Der christliche Glaube als bestimmte Religion.

---

§ 4.

Verschiedenheit der Religionen.

Die verschiedenen Religionen in der Welt kommen daher, daß Gott die Menschen ihre eigenen Wege wandeln ließ nach ihres Herzens Gutdünken, und dieß geschah bei Heiden, Juden und Christen immer aus einem und demselben Grund, weil die Menschen Gott nicht so, wie er sich ihnen bezeugte, in Ehren hielten, ihm nicht dankten noch gehorchten (Ap.Gesch. 14, 16 f. vgl. Röm. 1, 21. — Ps. 81, 12 f. vgl. Jer. 2, 13. — Matth. 24, 23—25. vgl. Kol. 2, 18. und Gal. 1, 6 f.).

1) Indem die Menschen an das Eitle, an die vergängliche Welt mit ihrem Sinn sich hiengen, erlosch in ihren Herzen das Licht und Verständniß des unvergänglichen Wesens Gottes unter den Reizen und Schrecknissen dieser vergänglichen Natur. a) Die erste Thorheit war nun die, daß sie in ihrer selbstverschuldeten Unwissenheit, bei der sie noch weise seyn wollten, das herrliche Wesen des unvergänglichen Gottes dem vergänglichen Weltwesen gleichstellten, Gott anbeteten unter den Bildern dieser unreinen Erde, und so ihn entehrten — Aberglaube.

Indem aber dadurch unwürdige und unreine Bilder von

Gott ihr Herz erfüllten, versanken sie selbst immer mehr in Unreinigkeit, wodurch sie sich selbst entehrten, wie sie Gott entehrten — moralischer Charakter des Aberglaubens.

b) Weiter aber verfielen sie von dem thörichten Aberglauben in die Lüge oder Verfälschung, wodurch sie nun die zweite größere Sünde begiengen, daß sie die Dinge der Natur, die erschaffenen Kräfte und Wesen, das, was nicht Gott ist, nicht mehr blos als Bilder Gottes ansahen, sondern selbst als göttlich verehrten; so vertauschten sie den wahren Gott mit erdichteten Abgöttern, den Schöpfer mit den Geschöpfen, und verwarfen immer mehr alles wahrhaft Göttliche — Unglaube.

Daraus entstand ein schamloses Sittenverderben und ein verkehrter Sinn, wodurch die Herzen der Menschen immer mehr unwissend und verhärtet wurden, der Erkenntniß und den Lebenseindrücken Gottes immer mehr entfremdet und Knechte der Sünde wurden. Aus solchem Zusammenfließen des Aberglaubens (a) und des Unglaubens (b) in der Eitelkeit des Sinnes sind die **heidnischen Religionen** entstanden (Röm. 1, 21—26. 28 f. vgl. Ps. 4, 3. Eph. 4, 17—19. vgl. Weish. 13 ganz u. 14, 11—31.).

Gott sei Dank, daß er in Christus auch der Heiden sich erbarmt und ihnen Buße gibt (Bekehrung möglich macht) zum Leben (Ap.Gesch. 11, 18.); aber wie schwer ist auch die Schuld der Christen, wenn das Salz bei ihnen selber seine Kraft verliert (Matth. 5, 13.), wenn sie Andern predigen und selbst verwerflich werden, den Namen des HErrn mit Dingen verbinden, die ihn schänden und den Heiden zum

Aergerniß machen (Röm. 2, 19—24. 1 Kor. 9, 26.), oder wenn sie mit ihren Bekehrungen die Heiden in ihre eigenen Irrwege einführen, statt in die göttliche Wahrheit (Matth. 23, 15.).

2) Gott offenbarte den wahren Glauben durch Abraham, Moses und die Propheten, und redete zuletzt durch seinen eigenen Sohn. Aber wiederum hatten die meisten vom Judenvolk das eigene Gutdünken und die Aufsätze der Aeltesten (die von Menschen erdachten und überlieferten Lehren) lieber, als die geoffenbarte Wahrheit; äußerlich (auf den Lippen) haben und ehren sie die göttlichen Gebote und Verheißungen des alten Testaments, aber im Herzen und im Leben müssen dieselben weichen den Menschengeboten, für die sie eifern — **jüdische Religion** (Mark. 7, 3. vgl. 4 f. 6—9. Vgl. Röm. 10, 2 f.).

3) Auch unter den Christen selbst blieb es nicht bei der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit (Joh. 4, 23.), sondern auf den gelegten Grund (auf den Namen Jesu Christi und den Glauben an ihn) wurde auch Holz, Heu und Stoppeln aufgebaut, ein schwaches, hinfälliges und unfruchtbares Menschenwerk, das im Feuer des Gerichtstages vergeht. Viele sind bis heute gefangen im knechtischen Joch menschlicher Satzungen, durch einen Schein der Weisheit mit selbsterwählter Geistlichkeit und Demuth, und lassen sich leiten von Menschen, die sich als Stellvertreter des Einen Hauptes, als Meister und Väter aufwerfen und das Evangelium Christi verkehren (1 Kor. 3, 11—13. 15. Kol. 2, 18—23. vgl. 1 Tim. 4, 3. Matth. 23, 8—12. Gal. 5, 1. 8 f. 1, 6—10.).

Alle Religion, welche Menschenlehre und dadurch eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachtet, wenn auch unter christlicher Form, ist dem Evangelium zuwider, und wir dürfen dieß aus Menschenfurcht und Menschengefälligkeit nicht verleugnen, dürfen aber auch in stolzem Haß uns nicht verführen lassen, daß wir die Anhänger derselben nicht um Gottes Willen noch liebten, da er mit seinem Gnadenrath auch sie noch beruft, und auch unter ihnen immerdar Leute hat, die ihre Kniee nicht beugen vor den menschlichen Götzen (Röm. 10, 3. 11, 28 f. 4 f.).

4) Nachdem das Verderben in der Christenheit eingerissen war durch Menschen-Satzungen, erhob sich Muhamed, erklärte sich mit lügenhaften Kräften für den größten Propheten des Einen Gottes, mischte Heidenthum, Judenthum und Christenthum in seiner Religion unter einander und zwang sie mit dem Schwert vielen Völkern auf — muhamedanische Religion.

Gewaltthat für Religion ist die Macht der Finsterniß und die Art der Weltreiche (Luk. 22, 52 f. Joh. 18, 36 f.). Christus dagegen kommt mit dem Zeugniß der Wahrheit, um, statt der Menschen Seelen zu verderben, sie zu erretten; durch sein Evangelium beruft und erwählt er zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes, nicht in unreiner und fleischlicher Lust, und im Glauben der Wahrheit, nicht in blinder Furcht. Darum sollen wir Gott danken, und festhalten an der Lehre des apostolischen Evangeliums unter Gebet um göttliche Stärkung (Luk. 9, 56. 2 Theß. 2, 13—17.).

§ 5.

Charakteristik des Christenthums als der wahren Religion.

1) Die wahre Religion ist demnach (vergl. § 3, 3. § 4, 1.) diejenige, die uns zum wahren Gott führt und zur rechten Anbetung desselben, d. h. wo man Gott fürchtet und liebt als den unvergleichlichen Schöpfer aller Dinge und als den gerechten Vergelter. Jesus Christus zeigt uns Gott als den gerechten Vater, wie ihn die ganze Welt nicht kennt, und ist der Führer zum Vater (Joh. 17, 25 f. 14, 8 f. 6.). Zum wahren christlichen Glauben gehört denn, daß man Gott als den Vater erkennt, wie ihn Christus geoffenbart hat; und ein wahrer Christ ist nur, wer das Wort Christi festhält und durch ihn zu Gott kommt. Ein solcher kommt in die seligmachende Gnade Jesu Christi, als des HErrn, in die Liebe Gottes, als des Vaters, und in die Gemeinschaft des heiligen Geistes (Joh. 17, 6. Ebr. 7, 25. Matth. 28, 19. 2 Kor. 13, 13.). Hier ist nicht nur Vorhof und Heiligthum des Glaubens, hier stehen wir im Allerheiligsten desselben (Jud. 20 f.).

2) Das Christenthum ist ein unschätzbares Gut für die Menschen. Um es in die Welt zu bringen, entäußerte sich Jesus seiner Freude und Herrlichkeit bei Gott, und erniedrigte sich bis zum Tod am Kreuz (Ebr. 12, 2. Phil. 2, 6—8.). Auch die Apostel sammt vielen Märtyrern trugen sein Zeugniß als Diener Gottes unerschütterlich durch Trübsal, Schläge, Gefängnisse und Todesnöthen (2 Kor. 6, 4 f. 2 Tim. 2, 8—10.). Im Christenthum liegt das Himmelreich

als ein verborgener Schatz, und wer ihn findet, gibt Alles dafür hin Matth. 13, 44—46. Phil. 3, 7 f. Kein Geld wiegt seinen Verlust auf und den Abfall von demselben Matth. 27, 5.; keine Menschengewalt und Todesmarter kann den Himmel zuschließen, den es dem Geist öffnet, Ap.Gesch. 7, 55. 58. Der Unchrist trägt sich mit Weltsorgen bis in sein Sterben, ohne einen Gewinn seiner Mühe mit sich zu nehmen; Vergänglichkeit und Gericht haften an ihm Luk. 12, 16—21. Pred. 5, 14 f. vgl. 2, 17 f. 22—26. Dem Christen gibt seine Gottseligkeit die Genügsamkeit zum Gewinn, und seine Sorge ist Seelen-Leben und Himmelreich 1 Tim. 6, 6. Luk. 12, 22. 30 f. Sein Weg geht aufwärts in's ewige Leben, während es bei den Andern abwärts geht Sprüchw. 15, 24. Ebr. 13, 14. Phil. 3, 20. 2 Tim. 4, 7 f.

§ 6.

Christliche Sorge und christliche Gottseligkeit.

1) Ohne Sorge lebt kein Mensch in der Welt; über den Welt-Sorgen wie über den Welt-Lüsten verliert der Mensch das gute Theil, die Frucht des göttlichen Wortes. Wer aber ins ewige Leben des Christenthums, in das Himmelreich kommen will, darf nicht ruhen nur auf dem Namen des HErrn; er muß vor Allem sorgen, daß er den Willen Gottes nicht nur wisse, sondern auch thue, und den eigenen Willen breche. Luk. 10, 41 f. Sir. 40, 2. Marc. 4, 19. Luk. 6, 46. Matth. 7, 21. 24. Luk. 12, 47. vgl. Sir. 18, 30. Bloße Versprechungen und Verstellungen genügen nicht, sondern That

und Wahrheit. Matth. 21, 28—31. Tit. 1, 16. Dazu gehört aber eine Bereitung durch Uebung in der Gottseligkeit, wo man sich entschlägt der ungeistlichen und althergebrachten Weltlehren, nach Gottes Willen forscht in seinem Wort, bewahrt, was man schon hat, und auf sich selbst Acht hat 1 Tim. 4, 7f. 13—16. Gott nach dem Reichthum seiner Güte reicht alles Gute dar, ist geduldig und läßt langmüthig Zeit zum ernsten Werk; aber wehe dem, der seine Güte und Geduld mißachtet; wer sie nicht anwendet zur Buße, zur Verwahrung gegen die Verführung und zur gewissenhaften Arbeit für die Seligkeit: dem wird Gott ein verzehrendes Feuer Röm. 2, 4. 2 Petr. 3, 15. 17. Phil. 2, 12. Ebr. 12, 29.

2) Wer denn das ewige Leben ergreift und dazu den Willen Gottes oder sein Gebot aufrichtig, sorgfältig und mit Beständigkeit hält, daß er eine lebendige Hoffnung der Seligkeit gewinnt, heißt ein Gottseliger 1 Tim. 6, 11—15. Zu diesem gottseligen Wesen gelangt man durch den Glauben an Christum Jesum, in welchem sich die Wahrheit zur Gottseligkeit zu erkennen gibt und das ewige Leben zu hoffen gibt Tit. 1, 1 f. In seiner Herrlichkeit und Tugend, in seiner göttlichen und menschlichen Vollkommenheit ruft Jesus die Menschen, die noch Lust zum Guten haben, zu sich, und schenkt ihnen durch seine Erkenntniß allerlei göttliche Kraft für die Gottseligkeit 2 Petr. 1, 3. In Christo als Gottes Sohn ruht Gottes Wohlgefallen; darum weist der Wille Gottes die Menschen zu Christus Matth. 3, 17. 17, 5.; und aus denen, die ihn als den göttlichen Sohn annehmen, baut er sich eine Gemeinde, die eine unzerstörliche Haushaltung

Gottes in der Welt bildet, die wahre Kirche. Diese ist eine göttliche Bildungsanstalt, in welcher die Menschen, die ihr angehören, herangebildet werden zum vollkommenen Wesen Christi, zu lebendigen Christen oder zu Söhnen Gottes. Matth. 16, 16—18. 1 Tim. 3, 15. Eph. 4, 11—13.

Wer bist nun du? „Ich bin ein Christ!" Das ist eine selige Antwort, wenn sie der HErr wahr befindet. Joh. 10, 27 f. Wehe aber, wenn es aus seinem Munde heißt: ich kenne euch nicht! Matth. 7, 23. vgl. 21.

Dritter Abschnitt.

Von der Verpflichtung zum christlichen Glauben in der Taufe.

---

§ 7.

Die Kindertaufe.

Vorbemerkung.

Die Kirche, als Haus Gottes, führt uns auf die Frage: in welchem Alter ist das Haus Gottes offen für den Menschen? und so kommen wir auf die Kindertaufe. Es muß hier mit

Umsicht zwischen zwei Extremen (Uebertreibungen) hindurchgegangen werden, die sich in separatistischer und in kirchlicher Richtung ausgebildet haben.

Das Eine ist, daß man den Kindern jede Taufbunds-Beziehung zum HErrn abspricht; das Andere, daß man aus der Taufe der Kinder den Act (Vorgang) der Wiedergeburt macht. Der gemeinsame Fehler ist, daß man jede Taufe auf Christum schlechthin identificirt (gleich nimmt) mit der Taufe der Wiedergeburt, während doch dieser in den Evangelien selbst eben als Grundlage des neuen Bundes eine Jüngertaufe vorausgeht Joh. 3, 22. 4, 1 f., wie eine Lehrverbindung mit Jesu oder ein Lehrbund dem Geistesbund mit ihm vorausgeht und ihn einleitet. Von diesem Gesichtspunkt aus kann es sich nur fragen:

1) kommt den Kindern nicht auch schon eine wirkliche Segensverbindung mit dem HErrn zu und mit seinem Reich? Darauf steht ein klares Ja Luk. 18, 15 f. Mark. 10, 16.

2) Wenn dieß, wenn der HErr schon Kinder zu seinem Bunde beruft, ist die Taufform nicht eben die entsprechende Bundesform? Darüber entscheidet, daß eben schon mit den Einleitungen des neuen Bundes, bei Johannes und im Jüngerkreis, vor Eintritt des Geistes-Empfangs, der Taufact erscheint als von Anfang an wesentliche Form des neuen Bundes, eben so wie die Beschneidung als die des alten Bundes; daher dann auch die Einsetzung der Taufe für die Mission unter den Völkern Matth. 28.;

3) fragt es sich weiter, ob bei den Kindern die inneren Bedingungen vorhanden sind, welche der Taufact für das Sta-

dium (die Zeit) des bloßen Lehrbundes voraussetzt? Dieß ergibt sich consequent daraus, daß zur Bedingung der Jüngerschaft, also auch ihrer Taufe, eben das gemacht wird: die Erwachsenen müssen wieder werden wie die Kinder Matth. 18, 3. Luk. 18, 17. Die Kinder haben also das Grunderforderniß zum Reich Gottes noch als natürliche Anlage in sich, während es die Aelteren, um die Jüngertaufe, die Lehrbundstaufe zu erhalten, erst wieder durch eine in's Kindliche zurückgehende Sinneswendung gewinnen müssen. Demnach ist dann

4) die Bedeutung der Kindertaufe so abzugränzen, daß ihr einerseits von Segen und Verpflichtung so viel zukommt, als eben mit der Einleitung des neuen Bundes im Allgemeinen Statt hat und stufenmäßig sich entwickelt, andererseits dasjenige von Segen und Verpflichtung nicht damit vermischt wird, was nur Folge des schon empfangenen Unterrichts und des schon eingetretenen persönlichen Glaubens ist.

Sofern aber immerhin der HErr weder bei der Berufung und Segnung der Kinder den Taufact vollzog, noch denselben ausdrücklich auf Kinder irgendwo ausdehnte: hat jedenfalls Niemand ein Recht, aus der Kindertaufe ein Zwangsgebot zu machen.

---

1) Schon die Kinder, ehe sie noch lernen können bei Christo, ruft er zu sich, daß er sie segne, d. h. ihnen eine Kraft beilege aus dem göttlichen Reichssegen Luk. 18, 15 f. Mark. 10, 16. Der Segen hier ist aber nicht der heilige Geist; dieser wird nur empfangen auf die Predigt des Worts und

auf den Glauben daran Gal. 3, 2. Eph. 1, 13. Damals war ohnedieß der heilige Geist noch gar nicht da als der neutestamentliche Geist Joh. 7, 39. Auch wurden die dargebrachten Kinder vom HErrn nicht getauft, und „ihrer ist das Reich Gottes" heißt auch nicht, sie gehen jetzt unmittelbar ein in's Reich Gottes, oder ihnen gebe ich hiemit den heiligen Geist, so wenig als dieß dasselbe Wort Matth. 5, 3. bedeutet bei den Jüngern, die erst lange darnach den heiligen Geist empfingen, und zwar nicht anders als in der festgesetzten Ordnung. Sie mußten die Worte erst an- und aufgenommen haben vom HErrn, ehe sie den Geist empfingen. Aber vorher schon empfingen die Jünger allerlei Gnaden-Segnungen aus dem göttlichen Reich, nicht nur durch äußere Lehren, Tröstungen, Glaubens-Weckungen und -Stärkungen, sondern auch der Geist selbst wirkte schon in sie, ehe sie ihn empfingen Joh. 14, 17. So werden auch den Kindern, indem man sie dem HErrn darbringt, Geistes-Einwirkungen zugewendet, die zum Glauben und so zum Empfang des Geistes vorbereiten.

Christus ist nämlich nicht blos Lehrer, sondern ist das wesentliche Licht, das jeden Menschen erleuchtet; er ist das inwendige Licht des Menschengeistes. Joh. 1, 9. Ebr. 1, 3. Er ist das Leben, das selbst Brod und Wasser in ihrer Art segnet mit innerer Kraft. Joh. 1, 4. vgl. 2, 1—11. Matth. 14, 13—21.

Was aber die Kinder betrifft, so haben sie ein offenes Herz, um die Gnadenwirkungen des göttlichen Reichs zu empfahen; sie haben die Anlage des Reiches Gottes, des ewigen Lebens in ihrer Seele Luk. 18, 17. vergl. Matth. 18, 3.

Matth. 21, 16.); sie haben ihre Vertreter im Himmel, und sind also nicht zu verachten Matth. 18, 10. Dies ist die Leutseligkeit und Freundlichkeit Gottes, unseres Heilandes, daß er sich finden läßt von den Menschen, die ihn noch nicht suchen, und erscheint ihnen, ehe sie nach ihm fragen Röm. 10, 20. Hüte sich aber jedes Christenkind vor Röm. 10, 21.

2) So werden denn die Kinder, die selber ein Vorbild sind der Jünger Christi (vgl. Luk. 18, 17. Matth. 18, 3.), dem himmlischen Kinderfreund dargebracht durch die Taufe, die vom Herrn zum Anfang seiner Jüngerschaft eingesetzt ist Joh. 3, 22. vgl. 4, 1. Matth. 28, 19., damit sie von ihm gesegnet werden mit dem Segen des neutestamentlichen Gottesnamens. In der Taufe erwählt also Christus die Kinder zu seiner Jüngerschaft und zu Genossen des Reiches Gottes (ihrer ist das Reich Gottes); sie werden eingesetzt in den Boden seines Weinbergs, in seine Kirche, damit seiner Zeit das Evangelium in sie komme nicht allein dem Worte nach, sondern auch in Kraft und Geist, daß sie Jesum gläubig den Herrn nennen lernen im Geist, und zunehmen, wie an Alter, so an Erstarkung des Geistes und an Geistesfrüchten, an Weisheit und Gnade bei Gott und Menschen; denn nicht die Taufe, die auswendig am Fleisch geschieht, und das Menschenlob derselben macht den Christen, sondern die Taufe des Herzens, die im Geist geschieht; diese hat ihr Lob bei Gott Joh. 15, 16. 1 Kor. 12, 3. vgl. 1 Thess. 1, 5. Luk. 2, 40. 52. Röm. 2, 28 f. Die Eltern aber müssen mit der Taufe wirklich das Reich Gottes für ihre Kinder suchen, das Bürgerrecht der obern Welt, nicht dieser Welt;

dann bekennen sie damit Christum als ihren und ihrer Kinder Herrn und Heiland, als das Erste und Beste, das sie ihren Kindern zu geben haben Matth. 6, 33. 10, 32. Sie sind aber auch durch die Taufe ihrer Kinder in Pflicht genommen für den Dienst des Herrn in ihrem Haus, namentlich für die Erziehung ihrer Kinder als eines Eigenthums des Herrn in der Zucht und Vermahnung zu ihm. Matth. 18, 5 f. 14. Eph. 6, 4. Vgl. in m. christl. Reden, V. Sammlung, Nr. 14.

§ 8.

Der christliche Unterricht.

1) Nachdem die Kinder durch die Taufe eingegangen sind in das Haus Gottes, in die Kirche Christi, hat diese, so wahr sie Christum lieb hat, die Lämmer des Herrn, sobald sie dazu fähig sind, in die christliche Seelenpflege zu nehmen Joh. 21, 15. Sie sollen von Kindheit auf die heilige Schrift lernen und aus derselben den Glauben an Christum, wie er weise macht zur Seligkeit, geschickt zu allem guten Werk. 2 Tim. 3, 15—17. Dieser Unterricht für die unmündigen Glieder der christlichen Kirche hat durch die einfachsten Hauptstücke der göttlichen Worte in der Schrift den Grund zu legen zum Anfang des christlichen Lebens, auf welchen dann weiterhin die Vollkommenheit des christlichen Lebens kann erbaut werden, die Reife am Geist, zu erkennen, was böse und gut ist nach dem göttlichen Wort. Ebr. 5, 12—14. vgl. 6, 1.

2) Zu dieser geistigen Reife bringt es aber das Wort

Gottes nur dann, wenn es mit williger Lernbegierde und stiller Geduld ins Herz aufgenommen wird, daß es ein eingepflanztes Wort wird und mit Sanftmuth unter Ablegung des Bösen angewandt wird fürs Thun. Denn wie es die Freundlichkeit des Herrn zu schmecken gibt in seligmachender Kraft, so straft es auch alles Böse und Unsaubere am Menschen, zur Buße und zur Heiligung erweckend Jak. 1, 19. 21 f. 1 Petr. 2, 1—3. Wo nun aber das Wort Gottes durch den Glauben in das Herz eingepflanzt ist, da wirkt es als unvergänglicher Gottessamen im Menschen, und zeugt ein neues Leben, ein Leben der Ewigkeit in ihm, das alle Herrlichkeit der Menschen überdauert, 1 Petr. 1, 23—25. Das evangelische Wort Gottes im Glauben aufgenommen bringt nämlich allein den Geist Gottes in den Menschen, daß er mitten in der argen Welt ein Leben aus Gott in sich hat, und in Gott ist oder lebt mit einem göttlichen Sinn und Trieb. Gal. 3, 2. 1 Joh. 5, 19 f. Röm. 8, 14.

§ 9.

Die Confirmation und ihre Krone.

1) Nur solche Menschen, die am Evangelio zur geistigen Reife gelangt sind, kommen aus der Unmündigkeit und Vormundschaft eines äußerlichen Religionswesens in die freie Gotteskindschaft, wo sie vor Gott selbst mündig sind und die Sprache des Geistes führen; zu dieser Mündigkeit gelangt man also nicht blos mit dem Alter und mit der

äußerlichen Confirmation Gal. 4, 1—6. Wohl aber können bei der Confirmation alle die ein gutes Bekenntniß ablegen, die sich berufen wissen zum ewigen Leben und dasselbe wirklich ergreifen wollen im guten Kampf des Glaubens, daß sie festhalten an dem Gebot des Christenthums gegenüber der Welt und sich erbauen wollen auf ihren allerheiligsten Glauben. 1 Tim. 6, 12—14. Jud. 20 f. So werden sie zugesellt dem heiligen Volk, das Christum bekennen soll und will, nicht mit dem bloßen Mund, sondern im Licht seiner eigenen Tugenden 1 Petr. 2, 9. vgl. Ebr. 12, 22—24., und das sich nirgends schämt des Evangeliums, im Bewußtsein seiner seligmachenden Gotteskraft, Röm. 1, 16.

2) Wahrhaft Confirmirte sind Christen, deren Herz fest geworden ist und fest bleiben will in der Gnade des Herrn; sie lassen sich nicht mehr wie Kinder umtreiben durch mancherlei, von dem Schrift-Evangelium abweichende Lehren und Verführungs-Künste der Menschen Ebr. 13, 9. Eph. 4, 14. Dagegen gilt es auch nicht, stille zu stehen, sondern eifrigen Fleiß, den Weg der christlichen Vollkommenheit zu verfolgen, und das Kleinod der himmlischen Berufung immer mehr zu ergreifen Phil. 3, 12. 15. Mit dieser eigenen Anstrengung verbindet sich das ernstliche Flehen um den Geist Gottes, um durch ihn immer mehr stark zu werden an dem inwendigen Menschen, und mit Christus immer inniger verbunden zu werden durch den Glauben und die Liebe, daß er in uns wohnet und wir uns fest in ihn einleben und seinem Bilde immer mehr ähnlich werden. Eph. 3, 14—17. Röm. 8, 29.

3) So wird, ist und bleibt Jesus Christus der Christen einziger Ruhm 1 Kor. 1, 31.; denn in ihm macht Gott zu nichte, was die Welt hoch hält, schafft aber auch Etwas, was alles Weise, Starke und Vornehme in der Welt nicht zu Stande bringt 1 Kor. 1, 25. 27—29. In ihm ist nämlich (V. 30.) für den Glauben eine Weisheit, welche die Thoren und Unmündigen göttlich weise macht in Erkenntniß der Wahrheit, und die falsche Weisheit niederwirft; in ihm ist ferner Gerechtigkeit und Heiligung, eine heiligende Gerechtigkeit oder eine Sündenvergebung mit Reinigung von aller Untugend (1 Joh. 1, 9.), welche die Unedlen zu Ehren bringt und den eingebildeten Menschenadel vernichtet; in ihm ist endlich Erlösung vom allem Uebel (2 Tim. 4, 18.), welche die Schwachen stark und selig macht in Hoffnung des ewigen Lebens, und die Gewalt der Welt zerbricht (Röm. 8, 24. 28. 31. 37. Diesen Reichthum in Christo hat nun die christliche Lehre darzulegen, damit die Menschen dem Lehrvorbild gehorsam werden durch Bewahrung in einem feinen guten Herzen, und dadurch selbst reich an allen Stücken. Eph. 3, 8. Röm. 6, 17. Luk. 8, 15. 1 Kor. 1, 5—7.

Die Glaubens-Lehre.

§ 10.

Die Blindheit der Welt und die Weisheit in Christo.

1) Obgleich Gott selbst, wie es die ganze Geschichte zeigt, in den Menschen als offenbare Wahrheit es niedergelegt hat, daß er sei (Röm. 1, 19.), gibt es doch Thoren, welche in ihrem Herzen sprechen: es ist kein Gott, indem sie nach Gott nichts fragen Ps. 53, 2 f. In ungerechtem Wesen halten sie die Wahrheit Gottes auf, die in ihnen ist, daß dieselbe ihnen nicht offenbar wird Röm. 1, 18. Sie thun und lieben das ungerechte Wesen, als ob sie von der Gerechtigkeit Gottes (von einer richtenden Macht in der Welt) nichts wüßten, obgleich diese offenbar wird nicht nur in Strafen, welche ihre Sünden empfangen, sondern auch darin, daß sie selber die Sünden, welche Andere gegen sie begehen, verdammen müssen, z. B. der Lügner die Lüge, wenn er selber belogen wird Röm. 1, 32. 2, 1. In Unverstand und Ungerechtigkeit fällt also der Mensch ab von Gott (Gottlosigkeit), und geräth dadurch immer tiefer hinein in Untüchtigkeit zum Guten und in ein thörichtes Uebelthun, wo er Gott nicht fürchtet und anruft, dafür aber sich fürchten

muß, wo nichts zu fürchten ist Ps. 53, 4—6. Was die Gottlosen fürchten und noch Mehr als sie fürchten, wird ihnen begegnen; was sie wünschen und hoffen, wird verloren gehen, Sprüchw. 10, 24 f. 27 f. Ihre stolze Verachtung der Stimme Gottes endet in Angst und Noth, und eben was sie für ihre Lust und ihr Glück achten, ist ihr Tod und Verderben Sprüchw. 1, 22—33. (Gleichniß vom reichen Mann). Die Elenden aber, welche unter dem gottlosen Muthwillen leiden, finden ihre Zuflucht und ihr Recht bei dem Herrn, dem ewigen König Ps. 10. u. 125. Seiner trösten sich die Gottesfürchtigen, dieweil sie wissen, daß er ihrer nicht vergißt und einen Unterschied macht zwischen den Gerechten und den Gottlosen, Maleachi 3, 13—18. Ps. 1. Jes. 3, 10 f. Kehret wieder, ihr abtrünnigen Kinder, ruft die Erbarmer-Stimme Gottes Jer. 3, 22. 25. Die von dieser Stimme sich abwenden, verderben nur ihre eigene Seele und laufen dem Tod nach Sprüchw. 8, 36. Wie Schlacken werden sie weggeworfen im Gericht. Ps. 119, 119.

2) Die Welt kennt Gott nicht als den gerechten Vater Joh. 17, 25., und sitzt eben daher in Finsterniß und Schatten des Todes: wie sollte sie Gott uns kennen lehren? Aber durch die Barmherzigkeit Gottes geht das Licht auf Luk. 1, 78 f., in Jesu Christo, welcher den allein wahren Gott, den er als der Sohn kennt, kund thut in seiner Herrlichkeit Allen, die ihn als den Gesandten Gottes im Glauben annehmen, und solche Erkenntniß Gottes in Jesu Christo ist das ewige Leben Joh. 17, 25 f. 3. vgl. Hosea 6, 3. Darum will Gott allen Menschen geholfen wissen durch Erkenntniß der Wahrheit in

Christo 1 Tim. 2, 4., und alle Christen vom Kleinsten bis zum Größten sollen wachsen an der Erkenntniß Gottes in Christo und eben dadurch an Gnade Gottes; denn es ist eine Erkenntniß, die nicht blos den Lehrern zugehört und offen steht, sondern Allen, die dem neuen Bundesvolk angehören und Gott gefallen wollen. Kol. 1, 11. 2 Petr. 3, 18. Phil. 1, 9. Ebr. 8, 10 f. Jer. 9, 24. Die Christi sind und in ihm Gottes sind, denen gehört Alles an 1 Kor. 3, 21. 23., die ganze mannigfaltige Weisheit, wie sie von Ewigkeit in Gott beschlossen ist und von dem Anfang der Welt her auch unter dem Abfall derselben verborgen gewirkt hat, zuletzt aber sich vollkommen geoffenbart hat in der Versöhnung der Welt. 1 Kor. 2, 7. Eph. 3, 9—12. 1 Kor. 1, 30. Im Licht der Weisheit Gottes in Christo betrachten wir also nach der Schrift die Offenbarung Gottes von Anfang der Welt an bis zu ihrer Vollendung, nämlich:

1) Die göttliche Weltschöpfung mit ihrer göttlichen Weltordnung.
2) Den ungöttlichen Weltabfall mit der göttlichen Gesetzgebung.
3) die göttliche Weltversöhnung mit ihrer Gnadenordnung.

Erstes Hauptstück.

Die göttliche Weltschöpfung mit ihrer göttlichen Weltordnung.

---

§ 11.

Das Welträthsel und der Glaube.

1) Der Mensch lebt in dieser Welt als in einem Haus, das in seiner wohlüberdachten Ordnung weder sich selbst bereitet hat, noch von Menschen bereitet ist, und doch von Jemand muß bereitet seyn. Ebr. 3, 4. Der Mensch selbst weiß, daß er durch sich selbst nicht gekommen ist, durch sich selbst nicht wieder geht Röm. 14, 7.; ein Wunder ist ihm diese Welt und sein eigenes Leben. Ps. 139, 14. Er sieht überall Leben, aber keinen Anfang, aus welchem Alles entspringt, überall Leiden und Vergehen, aber keinen Ausgang, in welchem Alles ruht und sich vollendet. Die Frage: woher bin ich und die ganze Welt? warum und wozu dieses und jenes? bedrängen den Menschen, aber das Sichtbare gibt ihm keine Antwort, wenn er nicht geistlich richten lernt, um einen unsichtbaren Herrn der Welt, den Alles regierenden Geist in dieser Welt zu erkennen. Jes. 40, 26. Hiob 14, 1 f. 4 f. 10—12. 2 Mos. 4, 11. Hiob 38, 4—6. 8. 12. 16. 19. 22. 25. 31—33. 1 Kor. 2, 14.

2) Was der natürliche Mensch nicht sehen kann und die Welt selbst in sich verbirgt, das hat der Glaube, der dem Menschen anerschaffene Sinn fürs Unsichtbare, seit den älte-

sten Zeiten herausgefunden, indem sich der Mensch immer und überall von einem Unsichtbaren angezogen und beherrscht weiß (vgl. § 3, 3.) Ebr. 11, 2. Durch gläubiges Aufmerken erkennen wir, daß die Welt aus nichts von dem, was wir sehen, geworden ist, sondern das Werk ist eines unsichtbaren Wesens, das Alles bereitet, dessen Kraft immer und ewig ist, und das wir eben als unvergängliche Gottheit unterscheiden müssen von den vergänglichen Menschen und Dingen. Ebr. 11, 3. vgl. 3, 4. Röm. 1, 20. 23. vgl. Ps. 19, 2—7. Sirach 43.

3) Dem Glauben aber, der durch eigenes Aufmerken schon so viel hat, wird durch die Zeugnisse Gottes in der Schrift noch mehr gegeben, daß er die Fülle habe Matth. 13, 12. Was auch ein gläubiges Auge nicht sehen kann und kein Verstand aus sich heraus erkennen kann, das erzählt dem Glauben die Schöpfungsgeschichte 1 Mose 1., und legen ihm nachfolgende Zeugnisse der Schrift immer weiter aus, welche in Christus ihr volles Licht bekommen, weil er der Anfänger und Vollender des Glaubens ist. Ebr. 12, 2.

§ 12.

Die Weltschöpfung.

1) Gott schuf das Höchste in der Welt und das Niederste 1 Mos. 1, 1. Die ganze Welt, Himmel, Erde, Meer und Alles, was darinnen ist, ist von Gott gemacht, daß es sei, da es vorher nicht war. Ap.Gesch. 4, 24. Ps. 69, 35. Röm. 4, 17. vgl. 2 Makk. 7, 28. Die Welt ist also nicht

etwas, das von Ewigkeit ist, sondern hat einen Anfang gehabt; Alles, was einen Anfang genommen hat, heißt Welt; dagegen was schon bei dem Anfang und vor demselben ist, gehört zu Gott selber.*) Joh. 1, 1. 17, 5. Kol. 1, 17. 1 Mos. 1, 2. Alle Menschen namentlich haben das Leben, Lebensbewegung und Lebensbestand von Gott und in Gott als dem, der ihnen das Dasein gibt sammt den geistigen und leiblichen Kräften und Gütern Ap.Gesch. 17, 25. 28. Hiob 10, 8. 11 f. Jes. 42, 5. Schöpfer also ist Gott als der, von welchem Alles ist Röm. 11, 36., der zu Allem, was lebt, sagen kann: was hast du, das du nicht empfangen hast? 1 Kor. 4, 7. und der seines Gleichen nicht hat 1 Chron. 18, 20. 1 Kor. 8, 5 f. Jes. 46, 5. 9. Ps. 86, 8—10. Er ist der rechte Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden Eph. 3, 15. Maleachi 2, 10. Jes. 1, 2 f., der Lebendige, welcher das Leben in sich selber hat von Ewigkeit zu Ewigkeit, ohne Anfang, Ende und Veränderung, Jer. 10, 10. Joh. 5, 26. Jes. 43, 10. 13. Ps. 90, 2. 4. 102, 26 bis 28. Als der, der Alles in sich selbst hat, ist er auch der Selige 1 Tim. 6, 15., der keines Dings noch Menschen bedarf vgl. Ap.Gesch. 17, 24 f.; Himmel und Erde ist sein. Jes. 66, 1 f. Hiob 41, 2. 1 Kön. 8, 27. Ps. 50, 10—12. 1 Chron. 30, 11.

2) Gott schuf die Welt

a) nicht weil er mußte, als ob er irgend eines Dinges außer sich bedürfte, nicht wider seinen Willen, sondern vermöge seines eigenen Willens, seines freien Gedankens

*) Die Welt ohne Anfang setzen, heißt also die Welt an Gottes Stelle setzen, ist volle Abgötterei Röm 1, 23. 25.

und Beschlusses Offenb. 4, 11. Eph. 1, 11. Es wird nichts, was er nicht will, und was er will, das wird auch; sein Wille ist nie ohne Kraft, und seine Kraft richtet nur seinen Willen aus. Ps. 115, 1—3. 135, 5 f. Groß von Rath und mächtig von That ist dieser göttliche Wille, unerforschlich seines Geistes Kraft und Verstand, daß er keines Beistandes noch Beirathes bedarf. Jer. 32, 17. 19. 27. Jes. 40, 12—18. 26—28. Durch die Macht und Weisheit dieses göttlichen Willens wurde Alles, wie es gemacht ist, auch geordnet, daß es gut und recht ist. Jer. 10, 11 f. Sprüchw. 3, 19 f. Ps. 111, 1—3. 7. 10. Seiner Güte ist die Erde voll, und Gerechtigkeit (richtige und richtende Ordnung) ist der feste Grund dieser Welt. Ps. 33, 5. 36, 6 f. 89, 9 f. 12—15. 97, 6—12. Als der Gott der Ordnung schuf aber Gott

b) Alles nach und nach in abgemessener Zeit und Art, damit auch der Mensch Achtsamkeit, Ordnung und Geduld lerne 1 Mos. 1 mit Jer. 5, 21—24. Jak. 5, 7. Licht ist sein erstes Werk, der Anfang alles Lebens; denn Licht ist Gottes Schmuck, er ist der Vater des Lichts und selbst das Licht, da Niemand zukommen kann Ps. 104, 1 f. Jak. 1, 17. 1 Joh. 1, 5. 1 Tim. 6, 16. Wie nun Gott nach der Ordnung seines eigenen Willens schuf, so schuf er

c) ohne Mittel und Werkzeug, indem sein Wille zum Wort ward, seines Geistes Kraft und Verstand zum Geist und Hauch des Mundes; durch dies sein Wort ist Alles gemacht, 1 Mos. 1, 2 f. Ps. 139, 7. Ps. 33, 6—9. Jes. 48, 13. Ebr. 11, 3.

Schöpfer ist also Gott nicht nur, weil Alles von ihm ist, aus seiner Lebensfülle Leben in sich hat, sondern auch

weil Alles durch ihn und durch nichts Anderes, durch sein eigenes Wollen und Sprechen ins Leben gerufen und geordnet ist. Röm. 11, 36. Schon im Anfang aller Dinge ist bei Gott, im Schooße Gottes (in seinem Innersten) das schaffende Wort, durch welches Gott als durch sich selbst alle Dinge macht, und dies Schöpfungswort in Gott, das selber göttlichen Wesens ist, ist Jesus Christus Joh. 1, 1—3. 18. 1 Kor. 8, 6. Ebr. 1, 2. Christus ist nicht selbst geschaffen (Kreatur), sondern er ist vor Allem und es besteht Alles in ihm; er ist der Anfang der Kreatur Gottes, in welchem Alles geschaffen worden ist, und ist die lebendige Weisheit Gottes. Kol. 1, 16 f. Offb. 3, 14. Sprüchw. 8, 14. 22—32. Denn schon ehe die Welt war, ist er in göttlicher Herrlichkeit, in göttlicher Gestalt, Licht, wie Gott (Gottes Abglanz), scheinend in der Finsterniß und die Menschen erleuchtend; er ist auch das Ebenbild des göttlichen Wesens, Gott gleich, daß er das Leben wie Gott in sich selbst trägt. Joh. 17, 5. Phil. 2. 6. Joh. 1, 4 f. 9. Ebr. 1, 3. Joh. 5, 26.

3) Alles hat Gott gut geschaffen, und in weiser Ordnung verbunden zu einem sehr guten Ganzen (Welt). 1 Tim. 4, 4. 1 Mos. 1, 31. Ps. 104, 24. Ps. 148. vgl. Sirach 42, 24—26. Nach Vollendung aller Werke ruhete Gott, nicht daß er gar nimmer wirkt, sondern er fügte keine neuen Werke mehr hinzu (alles Neue wird jetzt nur aus und in dem Alten geschaffen) 1 Mos. 2, 2. Aber in dem Geschaffenen, in der bestehenden Welt, wirkt er fort und fort als die Kraft aller Kräfte, die Alles trägt (nährt und regiert). Joh. 5, 17. 1 Kor. 12, 6. vgl. Ebr. 1, 3. Matth. 22, 29.

6, 26—30. Ps. 9, 8 f. vgl. Ap.Gesch. 14, 17. Jer. 5, 21—24. Ps. 104, 27—33. 74, 12—17. Ps. 33, 13—17. Matth. 10, 29. Nichts lebt in eigener Lebenskraft, sondern jede Lebenskraft lebt in Gott als der Kraft aller Kräfte; in ihm, der von keinem fern ist, leben und weben alle Menschen Ap.Gesch. 17, 24 f. 27 f. vgl. Dan. 5, 23. Wie er über Allem ist, so ist er in Allem und durch Alles (Allgegenwart); Alles ist gegenwärtig vor ihm, weil er Allem gegenwärtig ist, und vor ihm, der Geist ist, ist nichts verborgen noch zu verbergen. Er siehet ins Verborgene und weiß alle Gedanken und Bedürfnisse von ferne (Allwissenheit) Eph. 4, 6. Jer. 23, 23 f. Ps. 139, 1—6. 8—13. Matth. 6, 6—8. Und wie er nicht ferne von Jedem ist, so ist er besonders nahe denen, die ihn fürchten, erhört das Gebet, und ist überall, wo Noth ist, auch zur Hilfe bereit Ps. 34. 145, 14—21.

Indem nun Gott als Kraft und Geist in Allem und durch Alles gegenwärtig ist, oder seine ewige Kraft und Göttlichkeit immerdar zu ersehen gibt an seinen Werken Röm. 1, 20.: ist er der Herr, der Eigenthümer Himmels und der Erde, der allmächtige Gott, der allein Gewaltige, der alle Gewalten und Gewalthaber beherrscht (Allmacht). 1 Mos. 14, 22. 17, 1. 1 Tim. 6, 15. Er kann jetzt noch im Alten Neues schaffen, wie er das Alte schuf 4 Mos. 16, 30. Jer. 31, 22. Er ist der Wundergott Ps. 77, 15. 98, 1., bei dem nichts unmöglich ist 1 Mos. 18, 14. Sacharja 8, 6. Luk. 1, 37.; er ist der ewige Gott und König der Zeiten, der nicht nach Jahr und Tag rechnet, und von Anfang bis zu Ende waltet, der einzige, der da ist und war und kommt.

1 Tim. 1, 17. 2 Petr. 3, 8. Ps. 145, 13. Dan. 4, 31. Offb. 1, 4. Ihm als dem Höchsten in seiner einzigen Majestät gebührt Furcht und Gehorsam, Dank und Ruhm. Jer. 10, 7. 1 Chron. 30, 12—14. Unausforschlich sind seine Gedanken und Wege, aber Weisheit sind sie auch in ihrer Verborgenheit, geben mit der Zeit als Weisheit sich zu erfahren, und keine andere Weisheit besteht wider sie. Jes. 55, 8 f. Röm. 11, 33. vgl. Weish. 8, 4. Ps. 51, 8. Sprüchw. 8, 33. 35 f. Hiob 5, 12. Sprüchw. 21, 30.

4) Wie nun Alles von Gott und durch Gott sein Bestehen hat, so ist auch Alles auf Gott oder zu Gott bestimmt Röm. 11, 36. Das Ende des Schöpfungswerkes Gottes war ein gesegneter und geheiligter Ruhetag; zu dieser selig-heiligen Ruhe in Gott soll die Welt gelangen, indem Alles, was bestehen bleibt, am Ende zusammengefaßt wird unter dem Sohn Gottes, durch welchen Alles geschaffen ist, der von Anfang an das Leben und das Licht ist. 1 Mos. 2, 3. Ebr. 4, 3 f. 9 f. Eph. 1, 9 f. vgl. Offb. 22, 11 bis 15. 12, 10. Dies ist Gottes wunderbarer Rath oder Weltplan, Jes. 28, 29. Hiob 15, 8., nach welchem Gott schon vor der Zeit der Welt Alles so eingerichtet hat, daß alle Dinge in der Welt für seinen Zweck zum Besten dienen müssen, daß die Menschen, die sich berufen lassen zu seiner Liebe, sollen gleich werden dem Ebenbild Christi, also wahrhafte Söhne Gottes. 2 Tim. 1, 9. Röm. 8, 28 f. Darum als die Sünde zwischenein kam, war es dem ewigen Rath Gottes gemäß, daß eben Christus, in welchem von Anfang an alle Fülle wohnte, durch den und auf den Alles geschaffen

worden ist, auch Alles wieder versöhnen sollte, und so Alles wieder zu Gott kommen könnte; wie also Gott ohne anderes Mittel und Werkzeug aus sich selbst die Welt schuf durch das ewige Wort Jesum Christum, so versöhnt er auch die Welt mit sich selbst durch ihn, und es wird auch die äußere Natur an der herrlichen Freiheit der Gotteskinder Theil bekommen als neuer Himmel und neue Erde. Kol. 1, 19 f. 2 Kor. 5, 19 f. Röm. 8, 21. 2 Petr. 3, 13.

§ 13.

Geschöpf und Engel.

1) Gott ist Schöpfer, alles Andere im Himmel und auf Erden ist Geschöpf, Kreatur. Die Geschöpfe Gottes sind nicht alle einander gleich, sondern es geht vom Kleinen immer zum Größeren; es sind große Heere, die Gott geschaffen hat, im Himmel wie auf Erden, die einen vornehmer vor den Andern; eine große Leiter mit vielen Stufen. 1 Mos. 2, 1. Nehem. 9, 6. Weish. 6, 8. 1 Kor. 15, 39—41. Vor Gott ist keine Kreatur unsichtbar Ebr. 4, 13.; für uns Menschen aber ist in dieser Zeit nur ein Theil des Erschaffenen sichtbar, ein anderer Theil ist hier für uns unsichtbar, und zwar gerade der, der nicht mit der Zeit vergeht wie die Erde und wie der sichtbare Himmel mit ihrem Heer; es gibt darüber einen unsichtbaren Himmel, die Welt der Ewigkeit. Kol. 1, 16. 2 Kor. 4, 18. Luk. 21, 33. Jes. 51, 6. vgl. Matth. 6, 20. 1 Petr. 1, 4.

2) In der unsichtbaren Welt sind Geister, welche nicht

Fleisch und Knochen und Blut haben, wie wir, keinen irdischen verweslichen Leib Luk. 24, 39. 1 Kor. 15, 50. 47.; wohl aber haben sie einen Leib, der ihrem Geist und ihrer himmlischen Welt ähnlich ist, wie der unsrige unserer Seele und unserer irdischen Welt; sie haben einen geistlichen, himmlischen Leib in unverweslicher Kraft und Herrlichkeit. Luk. 20, 35 f. 1 Kor. 15, 44. 49. 42 f. vgl. 2 Petr. 2, 11. Sie heißen Engel (Boten) als dienstbare Geister Gottes, als welche sie auch seinen Willen und sein Wort auf Erden in's Werk setzen. Ebr. 1, 14. Matth. 26, 53. Ps. 103, 19—22. In ihrem Wirken und Erscheinen für die irdische Welt haben sie als Geister die Gestalt des Feinsten, Raschesten und Durchdringendsten, das es auf Erden gibt: Windesgestalt und Feuergestalt. Ps. 104, 4. Matth. 28, 2 f. Ebr. 12, 18. mit 2, 2. 5 Mos. 33, 2.; aber auch Menschengestalt können sie annehmen 1 Mos. 18, 2. 19, 1. Ebr. 13, 2.

3) Die Engel gehören zur göttlichen Herrlichkeit; sie umgeben in seliger Anbetung den Thron Gottes (den Mittelpunkt der Welt-Regierung), und genießen das Schauen des göttlichen Angesichts. Luk. 9, 26. Offb. 7, 11. Nehem. 9, 6. Matth. 18, 10. Unter ihnen selbst sind Unterschiede an Macht und Herrlichkeit Kol. 1, 16. Cherubim Ps. 80, 2. Seraphim Jes. 6, 1 f. Erzengel (Engelfürsten) 1 Thess. 4, 16., auserwählte Engel 1 Tim. 5, 21. Alle zusammen in unzähliger Menge (Offb. 5, 11. Ebr. 12, 22.) bilden die himmlischen Heerschaaren Luk. 2, 13; und Gott, dem auch diese himmlischen Heere mit ihren Kräften und Herrschaften dienen, heißt eben daher der HErr Zebaoth, König aller Könige,

HErr aller Herren auch in der unsichtbaren Welt. Jes. 6, 3. Dan. 4, 32. 1 Tim. 6, 15.

4) Die Engel wirken als Diener Gottes mit unsichtbarer Kraft im Reich der Natur dem Menschen zur Hülfe und zur Strafe Ps. 91, 11. vgl. 1—12. 2 Sam. 24, 15 f. Joh. 5, 4. Ap.Gesch. 12, 7. 23. Unter ihrem Dienst wurde das Gesetz des alten Bundes gestellt Ap.Gesch. 7, 53. Gal. 3, 19. vgl. 5 Mos. 33, 2., und so lange der Gott der Wunder sich offenbarte in Israel, erscheinen auch Engel, z. B. 2 Sam. 24, 16. (bei David), 1 Kön. 19, 5 ff. 2 Kön. 1, 3. (Elia). Als Gott sein langes Schweigen wieder bricht, zur Zeit Jesu Christi, öffnet sich auch der Himmel wieder zu Engel-Erscheinungen; sie üben ihren Dienst bei seiner Geburt, Flucht, Versuchung, Kampf, Auferstehung, Himmelfahrt, bei der Leitung und Rettung der Apostel Joh. 1, 51. Sie erscheinen aber nimmer, seit das neue Wort fest geworden und die Gemeinde erbaut ist zur Anbetung Gottes im Geist. Wohl aber nehmen sie nunmehr geistlichen Antheil am Reich Gottes und an seinen Offenbarungen. 1 Petr. 1, 12. Eph. 3, 10. Sie freuen sich mit uns über die Herrlichkeit des Gnadenreiches, wenn sie auch nur an Einer Seele offenbar wird 1 Tim. 3, 16. Luk. 15, 10.; sie fördern unsichtbar das Heil der Menschen Ebr. 1, 14. Matth. 18, 10. Offb. 1, 20. Luk. 16, 22., und sind mit den Glaubigen in Einem Verband zusammengefaßt unter dem Haupt Christus. Eph. 1, 10. 1 Petr. 3, 22. Ebr. 12, 22—24. Offb. 5, 11 f. So ist ihnen die Glaubenswelt nicht unterworfen Ebr. 2, 5. Gal. 1, 8., sondern sie sind unsere Mitknechte, darum nicht anzubeten und

geistlich zu verehren Offb. 22, 8 f. Kol. 2, 18. Wenn aber der HErr auf's Neue sich aufmacht zur Erscheinung im Gericht, werden auch die Engel wieder erscheinen, den HErrn umstrahlend und seine Urtheile vollziehend Matth. 16, 27. vgl. Luk. 9, 26. Matth. 13, 49. Der sadducäische Unglaube, der keine Engel annimmt, ist ein Sauerteig, welcher auch den Glauben wegnimmt an die Wahrheit einer geistigen Welt und eines höheren Leibes als dieser irdische ist; er versteht weder die Schrift oder die Offenbarung des Geistes Gottes, noch die Kraft Gottes in der Welt Ap.Gesch. 23, 8. Matth. 16, 6. 12. Matth. 22, 29 f. Die Engel gehören zu dem von Christi Wahrheit versiegelten Geheimniß des Reiches Gottes Matth. 13, 11. 36 f. 39. 41., und zu den heiligsten Bezeugungen des Evangeliums. Mark. 13, 31 f. 1 Tim. 5, 21. Offb. 1, 4. 5.

§ 14.

Der Mensch.

1) Gott machte die Gewässer, Luft und Erde voll lebendiger Geschöpfe, zuletzt auch den Menschen, welcher unter den sichtbaren Geschöpfen oben an steht. Gott spricht aber bei des Menschen Erschaffung nicht blos: „es werde" oder „die Erde bringe hervor!" wie bei den Thieren; sondern: „laßt uns Menschen machen!" Also nicht durch den bloßen Befehl seines Wortes, der nach außen geht, sondern durch den innern Rathschluß seines Wortes, nach dem besonderen Wohlgefallen seiner Weisheit und Liebe erschafft Gott den Menschen, und stellt ihn hoch über alle Thiere, als ein göttliches, nicht als

ein thierisches Abbild 1 Mos. 1, 20. 24. 26. Sprüchw. 8, 30 f. So bildet auch Gott selbst seinen Leib als wundervollen Bau aus den feinsten Erdetheilen, wie ein Töpfer. 1 Mos. 2, 7. Jes. 64, 8. vgl. Hiob 10, 8 f. 11. 1 Kor. 12, 18—26. Gott belebt denselben durch eine Seele, welche nicht, wie die Thierseele, (mittelbar) entsteht durch die bloße Erregung des Wassers und durch die Hervorbringung der Erde in Kraft des göttlichen Befehls (vgl. 1 Mos. 1, 20. 24.), sondern (unmittelbar) durch Einhauchung der göttlichen Odemskraft, so daß die Menschenseele ihr Leben hat im Geiste Gottes, und dieser als eine Leuchte, welche den Menschen weise macht für das Göttliche, das Innerste des Menschen durchdringt. 1 Mos. 2, 7. vgl. Joh. 20, 22. Hiob 33, 4. 32, 8. vgl. 27, 3 f. Sprüchw. 20, 27. vgl. Joh. 1, 9. Luk. 11, 35.

2) Weil denn die Menschenseele ein geistliches Lebenslicht aus Gott in sich trägt, zu erleuchten den ganzen Menschen in's göttliche Leben, oder einen göttlichen Samen, damit er Frucht des Geistes bringe: darum heißt der Mensch erschaffen in und zu dem Bilde Gottes, welcher Geist und Licht ist, heißt ein Sohn Gottes. 1 Mos. 1, 27. Luk. 3, 38. Röm. 8, 14. Im Trieb und Vermögen des Geistes in seiner Seele konnte und sollte der Mensch als nach Gott geschaffen Erkenntniß der Wahrheit anziehen (Weisheit) mit der daraus hervorgehenden Gerechtigkeit und Heiligkeit, und so heranwachsen zu einem selbstständigen Ebenbild Gottes, wie dies nachher in Jesus Christus That und Wahrheit geworden ist. Kol. 3, 10. Eph. 4, 24. Röm. 8, 29. So war der Mensch schon durch die Schöpfung Gottes ein Erstling der Kreatur Gottes.

Jak. 1, 18. Er wurde daher mit der Herrscherwürde geschmückt über die ganze irdische Schöpfung, 1 Mos. 1, 26. 2, 19. vgl. Ps. 8, 7—9., und gesegnet von Gott mit einer Wohnung der Wonne, voll der reichsten Güter, in heiliger Verbindung mit einer Gehülfin, die von ihm selbst genommen und die Freude seines Herzens war. 1 Mos. 2, 8 f. Ps. 36, 9. 1 Mos. 2, 18. 22—24. Matth. 19, 4—6. So sollte der Mensch der gute Haushalter Gottes seyn über die mannigfache Gnade Gottes 1 Petr. 4, 10., sollte im Segen Gottes ohne Plage sich mehren, und als Herr des Erdbodens, nicht als Knecht, thätig seyn, die Welt gebrauchend, aber nicht mißbrauchend, sie bewahrend und vervollkommnend. 1 Mos. 1, 28 f. 2, 15—17. Gott selbst, dessen Erscheinen bei den Seinigen voll Liebe ist und lebendige Genüge gibt, besucht den Menschen wie ein Vater, führt ihn und redet mit ihm, seinem Bedürfniß zuvorkommend und den Weg des Lebens ihm kund thuend s. ob. Stellen 1 Mos. 2, 8 ff. 3, 8. Ps. 16, 5 f. 9. 11. vgl. Joh. 10, 11. „Alles ist euer, ihr aber seid Gottes" in Christo, dem Urbild Gottes und dem Urlicht der Menschheit — dies war von der göttlichen Liebe den Menschen gegeben als Gesetz der Freiheit, als in seine Hand gestellte Ordnung des Lebens. 1 Kor. 3, 22 f. Jak. 2, 12. Auch der Mensch also wie Alles um ihn her war gut geschaffen. 1 Mose 1, 31. 2, 25. Pred. 7, 30. Er konnte erreichen, was nach dem Fall erst wieder der erschienene Christus dem Menschen möglich machen muß. Seine Seele war geistlich begabt, um den Geist Gottes zu vernehmen, und um Gott, der Geist ist, immer ähnlicher zu

werden durch geistlichen Sinn und Wandel im Leben und Frieden 1 Kor. 2, 14 f. Röm. 8, 6.; und in der geistlichen Kraft seiner Seele konnte er auch an seinem Leibe Gott preisen, denselben als ein lebendiges und heiliges Gottesopfer darstellen. Ps. 84, 3. 1 Kor. 6, 20. Röm. 12, 1. vgl. 13, 14. Alles rief dem Menschen zu: Ehre Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Zweites Hauptstück.

Der ungöttliche Welt-Abfall mit der göttlichen Gesetzgebung.

---

§ 15.

Prüfung und Teufel.

1) Bei Gott heißt es nicht: lasset uns Uebels thun; auf daß Gutes dabei herauskomme Röm. 3, 7 f. Gott ist der Heilige 1 Sam. 2, 2.; an ihm und in ihm ist nichts Böses, daher auch alle Menschen, wenn sie böse werden, von ihm sich abkehren, nicht ihm sich zukehren; er will und thut nichts Böses, er schafft und pflegt es nicht, sondern als der Gute im einzigen Sinn gibt er nur Gutes, liebt und sucht und thut nur, was recht ist, haßt und stößt von sich,

was unrecht ist, und darüber hält er treulich mit ewiger Wahrheit 5 Mos. 32, 3—5. Ps. 5, 5—7. Matth. 19, 17. Jak. 1, 17. 2 Tim. 2, 13. Gott versucht daher keines seiner Geschöpfe zum Bösen, zwingt aber auch keines zum Guten, sondern stellt dieses in die Wahl der vernünftigen Geschöpfe, indem er das Gute nur gebietet. Jak. 1, 13. Matth. 18, 14. 1 Mos. 2, 16 f. vgl. Sir. 15, 11—21. 5 Mos. 30, 15. 19. Gott versucht daher nur zur Prüfung und Erziehung, nur nach dem Vermögen der Geschöpfe, damit das Herz seine freie Entscheidung zwischen Gut und Bös sich bilde, die Kraft erweckt und geübt werde zur Heiligung in Gott und zur Weisheit im Guten, damit die Treue bewährt und würdig gemacht werde des belobenden Wohlgefallens Gottes, des ehrenvollen Dienstes und der vollkommenen Lebensherrlichkeit bei ihm. 1 Kor. 10, 13. Ps. 11, 4 f. 5 Mos. 8, 2. Röm. 12, 21. Ebr. 12, 7—11. 5, 14. 1 Petr. 1, 7. Jak. 1, 12. Also erst in der Prüfung wird der fromme und getreue Knecht gebildet und dargestellt, der mit dem, was er schon empfangen hat, noch Größeres gewinnt, und nach dem Gesetz der Gerechtigkeit von Gott seiner werth gefunden wird. Matth. 25, 20—23. 29. 2 Thessal. 1, 5. Offb. 3, 4. Darum beten die aufrichtig Frommen um Prüfung und rühmen sich derselben als einer Leitung und Förderung auf dem ewigen Wege. Ps. 26, 2. 139, 23 f. Röm. 5, 3—5.

2) Die Prüfung nun hatte ein Theil der unsichtbaren Welt nicht bestanden, der Teufel mit seinem Engel-Anhang, indem sie nicht Treue bewiesen in ihrer fürstlichen Würde, sondern lügnerisch sich selbst erhöhten und in

unruhigem Ehrgeiz auch ihr himmlisches Hauswesen vernachlässigten und überschritten. In Folge davon sind sie nun (als unsterbliche Geister) für immer mit ihrem Wesen dem Bann der Finsterniß unterworfen; sie erzittern vor dem einigen Gott, den sie nicht leugnen können, und sehen dem Gericht entgegen, dessen entscheidende Strafe sie versenkt in einem Meer brennender Schmerzen. Joh. 8, 44. Judä 6. 2 Petr. 2, 4. vgl. Matth. 4, 9 f. Jak. 4, 6 f. Jak. 2, 19. Offb. 20, 10. Matth. 25, 41. Lüge und Irrthum und das daraus sich erzeugende Arge ist das Eigenthum, das Werk und die Saat dieser Lügengeister, die ihr Eigenes liebend, feind sind allem wahrhaft Guten. Joh. 8, 44. 1 Joh. 4, 6. 3, 8. Matth. 13, 25. 39. 1 Tim. 4, 1. Arglistiger Betrug und Verführung ist ihre Schlangenkunst. Eph. 6, 11. 2 Kor. 11, 3. Offb. 12, 9. Ihre Macht ist die Macht der Finsterniß und wüster Unsauberkeit, in welcher sie leben, mit der sie verblenden, und durch welche sie herrschen, wenn sie einmal eingedrungen sind. Eph. 6, 12. Matth. 12, 43—45.

3) Diese Geister der Bosheit bilden denn unter ihrem Haupt, dem Teufel, ein eigenes Reich, das da reicht, so weit die Finsterniß reicht, aber in seinem Wesen unvereinbar geschieden ist vom Lichtreich Gottes. Matth. 12, 24. 26. Kol. 1, 13. 2 Kor. 6, 14 f. Wie aber der Verräther Judas, obgleich bereits ein Teufel und an die Finsterniß gekettet, immer noch sich verstellte als ein Erwählter, und von der Langmuth des HErrn, bis sein Maß voll war, noch zugelassen wurde mit den übrigen Jüngern, selbst mit seinen verdächtigenden Reden Joh. 6, 70. 12, 4 f.: so geberdet sich

der Satan als ein Engel des Lichts und erhält bis seine Zeit um ist, Zutritt als Verkläger vor Gott 2 Kor. 11, 13—15. Offenb. 12, 8. 10. Hiob 1, 6. Bei dem heiligen Gott, vor dem tausend Jahre sind wie ein Tag, geht Alles durch Geduld und Recht, nicht durch bloßes Recht mit Ungeduld, nicht durch bloße Geduld mit Unrecht; so richtet er auch die Verächter seiner Geduld und Langmuth nicht vor der Zeit, und seine Gerechtigkeit schafft Erlösung nur durch Recht, nicht durch bloße Gewalt oder durch Machtspruch. Röm. 2, 4 f. Jes. 1, 27 f. Diese Geduld Gottes gibt aber die Gerechten nicht preis; wie er gottloser Menschen Schinderei stürzt zu ihrer Zeit, und das erlittene Böse den Seinen in Gutes verwandelt und überschwenglich ersetzt Sprüchw. 10, 3. 1 Mos. 50, 20. Röm. 8, 18.: so hat auch der Geist der Bosheit für seine räuberische Truggewalt seine gemessene Zeit in der Menschenwelt, und wird auch damit nur solcher Seelen mächtig, die sorglos schlafen und Gott nicht unterthänig sind. Matth. 8, 29. Offb. 12, 12. vgl. V. 9. 1 Petr. 5, 8. Jak. 4, 7.

4) Durch lügnerische Ueberlistung ist der Teufel von Anfang des Menschengeschlechts Urheber der Sünde und ihres Soldes, des Todes, und heißt daher der Menschenmörder und der Todesfürst; er kann nicht Leben schaffen, sondern nur verderben und zerstören, und das Todes-Reich ist daher sein Reich. Joh. 8, 44. vgl. 1 Joh. 3, 8. Röm. 6, 23. Ebr. 2, 14. Hiob 18, 13. Er herrscht im Götzendienst 1 Kor. 10, 20. 5 Mos. 32, 17 f. Ps. 106, 35 bis 39. Offb. 9, 20 f.; er verfälscht das Prophetenthum 1 Kön.

22,22. Jer. 14, 14. und wiederum das Christenthum 2 Theſſ. 2, 9—12. vgl. Matth. 24, 24., indem er ſich Christo als Belial, falſcher Chriſt, Antichriſt, dem heiligen Geiſt als Weltgeiſt und Irrgeiſt, als unreiner und falſcher Geiſt entgegenſtellt. 2 Kor. 6, 15. Mark. 13, 6. 1 Joh. 2, 18. 4, 3—6. 2 Joh. 7. Offb. 16, 14. So Verführer des ganzen Erdkreiſes und Abgott des irdiſchen Zeitgeiſtes iſt er der Fürſt der Welt geworden Offb. 12, 9. 2 Kor. 4, 4. Eph. 2, 1 f. Joh. 14, 30.; und mit der Zeit des HErrn, wo die Finſterniß auf's Höchſte geſtiegen war, hatte auch ſeine Gewalt den Gipfel erreicht, und zeigte ſich eben daher als völlige Zerrüttung des Menſchenweſens in vielen Beſeſſenen. Mark. 1, 32. 34. Mit Christus brach nun das ſeine Werke zerſtörende Gericht herein, das jedoch, wie die Erneuerung der Welt, nicht auf einmal vollbracht wird, ſondern ſeine Stufen hat, ſo daß die teufliſche Gewalt nur allmälig aufgelöst wird. 1 Joh. 3, 8. vgl. 1 Moſ. 3, 15. Joh. 12, 31. 16, 11. Kol. 2, 15. Offb. 12, 9. 20, 1—3. Erſt am Ende, wenn der HErr aufheben wird alle nichtgöttliche Herrſchaft und Gewalt, und alle Feinde unter ſeine Füße legen, wird auch der letzte Feind, der Tod, und der Todesfürſt, der Teufel, aller Macht beraubt, und nun endlich an ſeiner eigenen Perſon gerichtet. 1 Kor. 15, 24—26. Offb. 20, 10. 14. Indeß aber iſt für Alle, welche in Chriſti Reich eingehen, die Erlöſung von der finſtern Gewalt gegeben, die auch jetzt noch außerhalb derſelben herrſcht Kol. 1, 13 f., und eine göttliche Waffenrüſtung, um gegen die Angriffe des Böſen in der neuen Freiheit ſich zu behaupten oder ſie wieder zu gewinnen.

Eph. 6, 13—18. Matth. 6, 13. Luk. 22, 31 f. Röm. 16, 20. 2 Tim. 2, 25 f. Eben an der Zerstörung der Satansmacht erweist sich die herrliche Gnadenmacht und der Triumph Christi Luk. 10, 18—21. Kol. 2, 15. und sein „für mich oder wider mich" bekommt einen tiefen Ernst der Ewigkeit. Offb. 22, 11—13. 2 Petr. 2, 9.

§ 16.

Der menschliche Sündenfall.

1) Als der Vater Aller, die Sünde thun, und als der große Weltverführer, ist es der Teufel, welcher in Schlangengestalt die ersten Menschen verführte, und eben daher die alte Schlange, die Urschlange heißt Joh. 8, 44. 1 Joh. 3, 8. Offb. 12, 9. 20, 2. 2 Kor. 11, 3. 14. Auch der Mensch konnte nur unter Prüfung und Uebung stark werden am Geist und in das Bild Gottes immer höher verklärt werden (§ 15, 1.). Er mußte seine geistige Beilage bewahren, Geistessaat bestellen und um sie kämpfen, um Leben zu ernten und gekrönt zu werden 2 Tim. 1, 14. vgl. Offb. 3, 11. Gal. 6, 7 f. 2 Timoth. 2, 1. 3. 5. Sprüchw. 24, 3—5. 10. Die Prüfung kam von Gott, die Versuchung zur Sünde noch nicht von des Menschen eigener Lust; denn in ihm war noch kein Same der Sünde, sondern der Feind säete den bösen Samen erst in des Menschen Herz Joh. 8, 44. Matth. 13, 24 f. Nach seiner Verstellungskunst (2 Thess. 2, 9.) erwählt er sich zum Werkzeug seines listigen Anlaufs eine Gestalt aus dem Thierreich, welches vor dem Fall wie die ganze Natur im

engen Bunde mit dem Menschen war, und einer herrlichen Freiheit sich erfreute, nicht das jetzige eitle Leben eines unvernünftigen, stummen Dienstes führte Röm. 8, 20—22. vgl. 1 Mos. 1, 31. 2, 19. Die Versuchung aber, in dieser Gestalt von Gott zugelassen, war nicht über Vermögen des Menschen; als Herr über die Thiere hätte er sprechen mögen zu der Schlange, wie der zweite Adam: Hebe dich weg von mir Matth. 4, 10.

2) Dem Menschen war viel gegeben von Gott; Gott konnte daher viel fordern, forderte aber nur wenig in dem Einen Gebot, Eines Baumes Frucht unter allen den vielen Bäumen nicht zu genießen. Damit sollten die Menschen durch Gehorsam und durch Enthaltsamkeit an einem einfachen Gegenstand ihres täglichen Lebens wie Kinder auf eine leichte Art gewöhnt und geübt werden zur Unterscheidung zwischen Gut und Bös und zum rechten Gebrauch der Freiheit in der Furcht Gottes, damit sie den nach oben führenden Weg gehen lernten 1 Mos. 2, 16 f. Ebr. 5, 14. 1 Kor. 6, 12. Hiob 28, 20—28. Sprüchw. 1, 7. 15, 24. Aber eben an dieses weise Vatergebot Gottes knüpfte der Verführer seinen listigen Anlauf, indem er in der Seele des Weibes, des schwächeren Theiles, zuerst Zweifel zu erregen sucht, ob Gott wirklich das Verbot gestellt habe 1 Mos. 3, 1. Jak. 1, 6. 8.; dann aber leugnet er geradezu die Wahrheit der göttlichen Rede und die väterliche Liebe Gottes, erregt in dem Weibe die hoffärtige Lust nach Gottgleichheit, also zuerst ein geistiges Verlangen durch lügnerisches Versprechen, indem er von dem Namen des Baumes eine falsche Erklärung gibt, als ob nur sein Genuß, nicht

die gehorsame Enthaltung davon Gutes und Böses erkennen lehrte und in die Gleichheit mit Gott führte 1 Mos. 3, 4 f. Auf Gottes Weg sollte der Mensch vom Guten aus das Böse erkennen lernen als das überwundene Gegentheil; auf dem Wege Satans lernte er vom Bösen aus das Gute erkennen als das verlorene Gegentheil. Erst nachdem der Verführer durch diese geistigen Kunstgriffe den Sinn und die Gedanken des Weibes aus dem einfachen Glauben verrückt hatte 2 Kor. 11, 3., da erst entstand in Eva die Versuchung durch eine reizende und lockende Sinnenlust nach dem Baume in Eva; derselbe erschien ihr nun gut zum Essen und reizend für die Augen. Eben dieser sinnliche Lustreiz verblendete denn auch ihren Geist, daß das Weib unter dem Baum ein kostbares Mittel zum klug werden sich dachte. Durch diese Empfängniß der Lust in den Gedanken und in dem Willen des Gemüths erstickte das Wort Gottes in demselben, und die Sünde wurde geboren und vollbracht, der Ungehorsam gegen Gott und die Uebertretung seines Gebots 1 Mos. 3, 6. Jak. 1, 14 f. Mark. 4, 19. Röm. 5, 19. 1 Tim. 2, 14. Die verführte Frau zieht nun alsbald auch den Mann in ihre Sünde, jedoch nicht durch betrügerische Ueberlistung, sondern durch die Liebesgewalt, welche ihr Wort in seinem Herzen ausübte 1 Mos. 3, 6. vgl. 12. 17. vgl. oben 1 Tim. 2, 14.

3) So liegt der Ursprung und das Wesen der Sünde im Unglauben, welcher Gottes Wort nicht als die Wahrheit und als die Liebe in sich behält; dadurch verliert die Seele ihre geistliche Stärke zur Ueberwindung des Bösen, und die

so geschwächte Seele wird dann von Weltliebe (Genußsucht und Augenlust sammt Hoffart) gefangen genommen, daß der bezauberte Mensch dem Willen Gottes ungehorsam wird und sein Gebot übertritt, ohne sich aber das zu gestehen, vielmehr in dem Lügenglauben oder Aberglauben, daß er gut fahre und klug handle Eph. 2, 2. 1 Petr. 5, 9. 1 Joh. 2, 14—17. 2 Thess. 2, 10 f. Jes. 5, 20 f. Sprüchw. 3, 1—7. Darum macht jede Gesetzesübertretung zum Schuldner am ganzen Gesetz und zum Ungerechten Jak. 2, 10. 1 Joh. 3, 4. Mit der ersten Sünde schon ist die Ordnung im ganzen Wesen des Menschen verkehrt worden; der ganze Mensch zeigt sich als ein anderer, denn er vorher ist: indem der Seele geistliche Kraft gebrochen ist durch die eingedrungene Sündenlust, werden von dieser ihre Gedanken verdorben und entzünden sich an unschuldigen Dingen, die der Mensch nun mit andern Augen ansieht als vorher. Der Anblick des Menschenantlitzes erweckt Scham, Gottes Angesicht Furcht, der Mensch wird zum Thoren, daß er sich vor sich selbst verhüllen und vor Gott verstecken will. So steht der Mensch vor sich selber und vor Gott als Schuldner da 1 Mos. 3, 7—10. mit 2, 25. vgl. Jer. 3, 25. Weish. 17, 10—13. Der Mensch wird aber auch ungerecht und unzufrieden gegen seinen Nächsten und gegen Gott selbst, die vorher seine Lust und Freude waren: kein Sünder redet für den andern ein gutes Wort, sondern sucht seine Schuld nur von sich abzuladen, ja auf Gott selbst; er klagt Gottes Wohlthaten, wenn er sie mißbraucht hat, als Schaden an, seine gute Ordnung als Ursache der Sünde 1 Mos. 3, 12 f. vgl. 2, 18. 20. 23.

Klagl. 3, 39. Ps. 18, 27. Wie nun die Sünde des Menschen Seele verderbt mit einem unersetzlichen Schaden (Matth. 16, 26.), so auch seinen Leib und Leibes-Geschäft: Schmerz, Kummer und Mühe ist sein Lebensweg, Tod sein Lebensschluß, die Erde ist aus einem Paradies ein Bußplatz für ihn geworden; das ist der gerechte Zorn (Abscheu) Gottes über die Sünde 1 Mos. 3, 16—19. Sprüchw. 14, 34. Jak. 1, 15. Ebr. 2, 15. Ps. 90, 5—10. vgl. Sir. 40, 1—4. Aber Gott, der nicht Gefallen hat am Tode des Sünders (Ezech. 18, 23.), segnet auch in der Strafe. Sie soll noch nicht den Menschen verdammen und vernichten, sondern für's erste nur Zaum und Zucht seyn gegen die Sünde und zu Gott treiben 1 Petr. 4, 1. Hos. 2, 6. Jes. 26, 16. Sprüchw. 3, 11 f. Nur dem Verführer wird der Fluch, den Menschen zur Warnung und zum Abscheu 1 Mos. 3, 14. vgl. Sir. 21, 2. Matth. 23, 33.; auch der dem Menschen unterworfenen Erde wird der Fluch, dem Menschen zur Uebung 1 Mos. 3, 17. Röm. 8, 20. Pred. 6, 7. 2 Thess. 3, 10 f. Aber das Dunkel des ganzen Gerichts über die Menschen erleuchtet die göttliche Gnade mit einem Strahl der Verheißung auf einen künftigen Menschensohn als Ueberwinder des Verführers, von dessen Betrug die Sünde mit ihrem Verderben ausging 1 Mos. 3, 15. 2 Kor. 1, 20. 1 Joh. 3, 8. Röm. 16, 20. Schluß: Sir. 18, 7—14.

§ 17.

Natürlicher Zustand des Menschen nach dem Fall und Gottes Gericht.

1) Durch den Sündenfall hat der Mensch das geistliche Wesen seiner Seele, wodurch er gottähnlich ist (§ 14, 1), nicht verloren, sondern er ist und bleibt ein nach und zu dem Bild Gottes Gemachter, hat noch ein von Gott abstammendes Wesen 1 Mos. 9, 6. Jak. 3, 9. vgl. Ap.Gesch. 17, 28 f. Er hat immer noch das Vermögen und Zeugniß des Glaubens in sich, indem ihm in seinem Innern das Unsichtbare und Ewige sich zu vernehmen gibt, daß er Gott suchen und finden kann Ebr. 11, 1 f. (§ 3, 3.) Ap.Gesch. 17, 27. Der Mensch hat nämlich immer noch ein göttliches Licht und Gesetz als die Wahrheit und als den Zug des himmlischen Vaters im Gewissen, hat Geisteswilligkeit zum Guten, Wahrnehmungskraft und Verstandeskraft für das Unsichtbare und Ewige im innern Gemüthssinn (Vernunft),*) und daher kann der Mensch durch Gottes Gnade erneuert werden im geistigen Wesen seines Gemüthes zu rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit Joh. 1, 9. vergl. Matth. 6, 23. Röm. 2, 15. vgl. V. 8. Joh. 6, 44. vgl. 8, 47. und 18, 37. Matth. 26, 41. vgl. Röm. 7, 21—23. 1, 20. vgl. Ebr. 11, 3. Eph. 4, 23 f. vgl. Röm. 12, 2. Der Mensch hat

*) Luther übersetzt nämlich das griechische *νοῦς* (Vernunft) bald durch Gemüth bald durch Sinn; es vereinigt aber auch *νοῦς* Denken, Wollen und Neigung in sich — es ist der vernünftige Gemüthssinn.

also vermöge seiner Erschaffung nach dem Bild Gottes immer noch Aehnlichkeit und Gemeinschaft mit Gott, sofern er noch an seinem Gewissen und Gemüthssinn (Vernunft) ein geistliches Wesen besitzt, welches das göttliche Zeugniß des Unsichtbaren und Ewigen, sowie das Erkenntnißvermögen und Glaubensvermögen für das Göttliche in sich schließt. Aber dieses geistige gottähnliche Wesen hat durch den Sündenfall seine Herrschaft und lebendigmachende Kraft im Menschen verloren; denn indem die Sünde Eingang gefunden hat in die menschliche Seele, hat die Sünde im Menschen selbst ihren Wohnsitz und erregt im Fleisch, im sinnlichen Seelenleben, allerlei Lust, welcher die Glieder des Leibes (Augen, Ohren u. s. w.) dienstbar sind; die Sündenlust ist darin Gesetz oder die treibende und regierende Macht, und streitet nicht nur gegen das geistige Gesetz im Gemüthe, sondern vermischt auch ihre Unreinigkeit selbst mit dem, was des Gesetzes ist oder gut ist, und mit den Seelenkräften allen, mit dem geistigen Erkennen und Wollen, nimmt daher auch die von der Sünde geschwächte Seele gefangen.*) So ist der Mensch selbst fleischlich, ist unter die

*) Das Böse, die Sünde wohnt im Menschen, der Mensch hat Sünde in sich und thut Sünde (1 Joh. 1, 8. 10.), aber nicht der ganze Mensch ist selber Sünde; er kann gänzlich sündig heißen nicht in dem Sinn, daß er gar nichts Gutes mehr in sich hat und thut, sondern in dem Sinn nur, daß Allem an ihm etwas Sündiges anklebt, daß er nichts rein Gutes mehr hat und thut, indem auch dem Guten die im Fleische wohnende Sünde, die Eigenlust und Weltlust, das Ihrige beimischt und so es schwächt, trübt, befleckt u. s. w. So geht es selbst bei dem, was das Gesetz und Wort Gottes uns lehrt, auch beim Beten, beim Wohlthun u. s. w. Die

Sünde verkauft, indem sein besseres Wissen und Wollen von den sinnlichen Trieben verunreinigt, geschwächt und unterdrückt wird Röm. 7, 17 f. 5. 8. 25. 23. 14. In diesem fleischlichen Zustand hat nun der Mensch im Inwendigen seiner Seele, im vernünftigen Gemüthssinn wohl noch Wissen vom geistlichen Gesetz Gottes und Willigkeit dafür, aber dieses Gesetz (das Sittengesetz) kommt nicht mehr zur Herrschaft und lebendigen Wahrheit. Der Mensch thut nicht mehr nach seinem innersten Wissen und Wollen, und kann es nicht mehr vollbringen, weil die Triebe der Sünde nicht nur in den Gliedern wirken, sondern schon von frühe an im Herzen (neben dem darin befindlichen Guten, dem Gewissen) sich festgesetzt haben, und es verunreinigen mit bösem Dichten und Trachten Röm. 7, 14 f. 18. 1 Mos. 8, 21. Sprüchw. 20, 9. Jer. 17, 9. Matth. 15, 18 f. vgl. Weish. 9, 14 f. 1 Petr. 2, 11.

2) So geschieht es, daß auch das innere Gemüthsleben der Seele, Verstand und Wille, allmälig hingenommen und verdorben wird vom fleischlichen Wesen im Irrthum: dies ist das geistige Verderben, wo der Mensch mit seiner geistigen Kraft dem Fleische dient und auf seinem Boden Frucht sucht Eph. 4, 22. vgl. 1 Kor. 2, 14. Gal. 6, 8. vgl. Sirach 7, 3.

Sünde durchdringt das ganze Wesen des Menschen, Leib und Seele, Vernunft und Gemüth, Dichten und Trachten; Alles das ist nicht mehr im reinen, richtigen Stand der Wahrheit, sondern verdorben von Krankheit und Schwäche, von Irrthum und Unordnung. Aber nicht ist das Wesen des Menschen selber Sünde; weder Leib noch Seele, weder Vernunft noch Gemüth ist das Böse selber; es dient nur als Werkzeug der eingedrungenen und sich eindringenden Macht des Bösen.

Der innere Sinn nemlich, der Anfangs das Gute und Göttliche noch weiß und will, versenkt sich mit seinem Dichten ins Eitle, indem er über der eitlen Welt Gottes vergißt in Undankbarkeit. Da wird der Verstand verfinstert durch geistliche Unwissenheit und das Herz dem göttlichen Leben fremd in unbußfertiger Verstockung; Irrthümer verblenden und Lüste verhärten den Menschen, daß er die geistliche, die übersinnliche Wahrheit nicht mehr erkennen kann und ihrem Gesetz nicht mehr folgen mag Eph. 4, 17 vgl. Röm. 1, 21. Eph. 4, 18 f. Zur Strafe seiner Abneigung gegen die Wahrheit muß er glauben der Lüge, d. h. die Lüge für Wahrheit nehmen; er wird von seiner Lust hingerissen in allerlei Unreinheit, Verkehrtheit und Ungerechtigkeit, und in dieser fleischlichen Gesinnung wird er Gott immer mehr fremd und feind. Der innere Gemüthssinn also ist aus seiner anfänglichen Erkenntniß und Lust am Guten verkehrt in geistliche Unwissenheit und Lügenhaftigkeit, sowie in Feindschaft gegen das geistliche Gottesgesetz und in Lust an der Sünde; diese Gottentfremdung und Gottesfeindschaft heißt eben die fleischliche Gesinnung, die sich in verschiedenen bösen Werken äußert 2 Thess. 2, 10. 12. Röm. 1, 24. 28—32. 8, 7. vgl. Kol. 1, 21. Gal. 5, 19—21. So wird der Mensch, wenn er eigensinniger Weise im Dienste seiner sündigen Lust frei sein will gegenüber der Gerechtigkeit, eben dadurch ein Knecht der Sünde, ein gewohnheitsmäßiger Sünder Röm. 6, 16. 20. Joh. 8, 34. Jer. 13, 23. Die Sünden tödten das geistliche Leben in seiner Seele immer mehr ab, daß er vom Geist Gottes nichts mehr vernimmt und ist als einer, der keinen Geist

zu eigen hat; der Mensch ist Finsterniß Eph. 2, 1. vgl. Kol. 2, 13. 1 Kor. 2, 14. Jud. 19. Eph. 5, 8.

3) Wie aber die Sünde das geistliche Leben der Seele tödtet, so auch macht sie den Leib zu einem Leib der Sünde Röm. 6, 6. und zu einem nichtigen Leib des Todes Röm. 7, 5. 24. Phil. 3, 21.; sie verbreitet Vergänglichkeit, Krankheit, Mangel und Beschwerden nicht nur über das menschliche Leben, sondern auch über die ganze irdische Natur; Alles ist Fleisch geworden, und ist damit dem Verderben und Sterben unterworfen 2 Kor. 5, 4. Hiob 7, 1—3. Röm. 8, 20 bis 22. 1 Petr. 1, 24. vgl. Sir. 14, 18—21. Der Mensch also als ein Knecht der Sünde ist auch ein Knecht des Naturverderbens und des Todes 2 Petr. 2, 19. Ebr. 2, 15. Tod ist der Sünde Sold Röm. 6, 23. Sprüchw. 16, 25. Dieses innerlich in Seele, Leib und Welt fortschleichende Todesverderben der Sünde verbirgt sich gerne der Leichtsinn der Menschen, sucht es von sich zu schütteln mit trotzigem Herzen und Wohlleben; aber Gott stellt es ihnen je und je unter die Augen durch besondere Straf-Heimsuchungen Luk. 19, 42—44. 5 Mos. 32, 29. Ps. 73, 3—10. 19. Ps. 49, 7—14. 17—21. Ps. 50, 16—22. Amos 6. Der Leibestod überfällt sie als König der Schrecken, führt sie zur Hölle (Scheol), als in ein Gefängniß der Geister und einen Ort der Qual Hiob 18, 8—14. 18. 17, 11—16. Jak. 5, 1—5. Ps. 49, 15. 1 Petr. 3, 19 f. Luk. 16, 23 f. In alle dem übt Gott aber noch nicht das letzte Gericht, das Gericht der Vergeltung über die Sünde, sondern offenbart nur neben seiner Güte sein innerstes Mißfallen über das gottlose Wesen

(Zorn), um durch beides zur Buße zu leiten; die Vergeltung (mit der Hölle der Verdammniß, Gehenna) kommt erst am Tage des Zorns, wo nicht mehr mit Barmherzigkeit, sondern nach Recht gerichtet wird, und dies ist schon geweissagt in aller Menschen Gewissen Röm. 1, 18. 2, 3—5. 15 f. Predig. 12, 14. 2 Petr. 2, 9. 3, 7. vgl. Matth. 25, 41. Offenb. 14, 7. Des HErrn Hand findet die Sünder überall, und wie von Alters her seine Gerichte nie säumten, so schläft auch die endliche Vergeltung nicht ein Obadj. 3 f. 2 Petr. 2, 3.

4) So steigt die Sünde von der kleinen Lust zur erdrückenden Last Ps. 38, 5. Klagl. 1, 14. Der Mensch verstrickt sich durch seinen Ungehorsam, gräbt sich selber die Grube und stürzt hinein Ps. 9, 16 f. Sprüchw. 5, 22 f. vgl. Sir. 27, 31. 11. Kurz ist die Lust, bitter die Reue, tief der Sturz. Sprüchw. 20, 17. 5, 11—14. 14, 12 f. vgl. Sir. 21, 10 f. 7. 5. 4. Im Glück ohne Segen, im Unglück ohne Trost von innen und von oben, in der Einsamkeit ohne Frieden, im Umgang den innern Unrath auswerfend ist der Sünder ein Fluch für sich und andere, und am meisten in seinem Hause Pred. 1, 8. 16 f. 5, 9. Jes. 56, 11. Sprüchw. 15, 16 f. Hiob 11, 14—20. Sprüchw. 28, 1. Jes. 57, 20. Matth. 18, 6. 23, 15. Sprüchw. 3, 33. Schluß: Sir. 5, 4—9. Matth 7, 13. Dies Alles ist nicht eine willkürliche Einrichtung oder Strafe Gottes, sondern Etwas, das als eine natürliche Wirkung oder als Frucht der Sünde aus der Weltordnung Gottes hervorgeht 1 Thess. 5, 9. Röm. 6, 21. Gal. 6, 7. Jak. 1, 15. vgl. Weish. 1, 13 f. Denn die ganze Welt ist geschaffen auf Gott, der allein das Leben in sich selber

hat als die Lebensquelle, und daß die Welt bleibe in ihm, ist das anerschaffene Naturgesetz ihres Lebens; die Sünde aber ist der Abfall vom göttlichen Lebensquell, ist eben daher der Menschen Verderben, das sie zu Grunde richtet Röm. 11, 36. Ap.Gesch. 17, 28. Amos 5, 4. Luk. 12, 15. 21. Ps. 36, 10. Jerem. 2, 13. 17, 13. Sprüchw. 14, 34. 8, 36. Ebenso ist es auch ein Naturgesetz des heiligen Wesens und Willens Gottes, daß er mit dem Bösen so wenig Gemeinschaft haben kann, als das Licht mit der Finsterniß; es ist vielmehr als ungöttliches und gottloses Wesen seinem eigenen innersten Wesen entgegen und mißfällig; darum ist auch der sündige Mensch selbst Gottes Seele zuwider, sofern das gottlose Wesen eben des Menschen Eigenschaft und That ist — es entrüstet den heil. Geist Gottes, daß er in heiligem Zorn sich dagegen setzt, und sein Angesicht, die Lebensleuchte, welche der Menschen Segen ist, abwendet, wodurch den Menschen allerlei Uebel trifft. So scheidet die Sünde Gott von dem Menschen nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich, wie sie den Menschen selbst innerlich von Gott scheidet, und Gott wird in seinem heiligen Licht ein Leben-verzehrendes Feuer, das bis in die Hölle brennt, und hier schon in besonderen Strafen über das unverbesserliche Wesen ausbricht Hos. 11, 9. vgl. 3 Mos. 11, 44 f. 2 Kor. 6, 14. Jak. 1, 17. Ps. 5, 5. 11, 4 f. Jes. 63, 10. 5 Mos. 31, 17 f. vgl. 4 Mos. 6, 25 f. Ps. 104, 29. Jes. 59, 2. Ebr. 12, 29. 5 Mos. 32, 22. Jer. 21, 12. Zeph. 1, 18. Gott aber ist gerecht in allen seinen Wegen, wie er in allem, was er macht, heilig ist, daß er selber nichts Böses schafft. Kraft seiner Gerechtig-

keit stellt und erhält er Alles in der Welt in einer heiligen Ordnung durch Gesetze und Werke, und so hat eben Gott selber von Anfang die Welt als ein Reich geordnet, wo unter seiner fortwährenden Regierung Alles für die, die ihn lieben, zum Besten muß dienen, wo aber auch der Böse mit seinem Sündigen sich selbst verstrickt und sein Lebenslicht auslöscht, daß er sich selbst verderbt, wie er Gottes Gabe und Werk verderbt Ps. 145, 17. 111, 3. 7. 148, 6. 45, 7. Röm. 8, 28. Sprüchw. 29, 6. 24, 20. 13, 13. Diese seine gerechte Ordnung wider die Sünde und zur Förderung der Gerechtigkeit vollstreckt Gott auch in wunderbaren Gerichten, und vollendet sie in einem letzten Gericht, wo er zur Belohnung aller Guten und zum Verderbniß Aller, die auf Erden Verderbniß anrichteten, die Welt durchaus zu einem Wohnsitz der Gerechtigkeit neu einrichtet Ps. 7, 9—14. Röm. 11, 33. Ps. 9, 8 f. Ebr. 10, 27. Offenb. 11, 18. 2 Petr 3, 13.

§ 18.

Die Sünde als Natur-Erbe und als eigene Schuld.

1) Das Herrschen der Sünde zum Tode (Röm. 5, 21.) ist in seiner ganzen Macht nicht auf einmal zu Stande gekommen; aber der Grund zu dieser Sündenherrschaft in der Welt wurde gelegt, der Same dieses Verderbens wurde der menschlichen Natur eingepflanzt und in ihr fortgepflanzt durch die erste Sünde des Einen Menschen Röm. 5, 12. Ps. 51, 7. Jes. 57, 4. In der Seele ist alles Leben des Menschen; denn sie kann nicht mit dem Leib getödtet werden, sondern durch ihr Ausgehen aus dem Leib führt sie

das Sterben des Leibes herbei Matth. 10, 28. Pf. 54, 6. 1 Mos. 35, 18. vgl. Luk. 12, 20. Der Leib ist nur die irdische Wohnstätte und Bekleidung der Seele, damit sie nicht bloß erfunden werde 2 Kor. 5, 1—3. 2 Petr. 1, 13. Hiob 4, 19. und im Blut ist die Seele das Leben des Leibes 3 Mos. 17, 14. vgl. 1 Mos. 9, 4. Das Blut aber geht von dem Herzen aus als seinem Sammelpunkt, und ebenso sammeln sich im Herzen die geistigen Thätigkeiten der Seele, die Gedanken und Vorsätze, das Dichten und Trachten und Empfinden, das, wenn die Seele verdorben ist, ebenfalls böse ist und in böse Worte und Werke hervorgeht Jes. 59, 13. Sprüchw. 19, 21. 15, 28. 24, 2. 15, 13 f. 16, 1.5. Jer. 17, 9. Matth. 12, 34 f. Ebr. 4, 12. Ist also die Sünde einmal eingedrungen in die Seele, ihren Sinn verderbend, so wohnt das Sündenverderben inwendig auch im Herzen, das verdorbene Herz aber verbreitet sowohl ein böses Dichten und Trachten durch die Seele und ihre Vermögen, als auch ein sündlich verdorbenes Blut durch den Leib und seine Glieder; und hinwiederum von außen herein durch das sündlich aufgeregte Blut dringen neue Sündenreize in die schwache Seele bis in das Herz hinein: die Natur des Sünders ist aus der Geistlichkeit (wo der Geist Gottes herrscht, die übersinnliche Natur) verkehrt in die Fleischlichkeit (wo das Fleisch, die sinnliche Natur herrscht), ist verdorben an Leib und Seele Eph. 2, 2. 4, 22. Dieweil nun aller Menschen Geschlechter auf dem Erdboden von Einem Blut abstammen Ap.Gesch. 17, 26. und Adam nur in seinem eigenen Leibesbild und Seelenbild Menschen zeugen konnte

1 Mos. 5, 3., pflanzte er auch seiner Nachkommenschaft in Seele und Leib das Bild seines eigenen Verderbens ein, daß alle Menschen Fleisch sind, vom Fleisch geboren, und dem Tode unterworfen Joh. 3, 6. 1 Kor. 15, 21 f. 48—50. Die Sünde wohnt also von Geburt an in der Menschennatur als ein Same, als eine lebendige Anlage, wie alles Angeborene; sie hat wie jeder Same ihre eigene Triebkraft, wodurch sie sündliche Lüste in den Gliedern erweckt, und in dem Herzen von früh an böses Dichten und Trachten hervorbildet; vermöge dieser sündlichen Naturbeschaffenheit sind die Menschen von Natur Kinder des Zorns, d. h. behaftet mit einer Gott mißfälligen Natur und so Unterthanen des Todes Röm. 7, 17 f. Ps. 51, 7. Röm. 7, 5. 1 Mos. 8, 21. Eph. 2, 3. vgl. Ps. 90, 7—12. Röm. 5, 14 f. 17.

2) Diese als natürliches Erbstück in jedem Menschen wohnende Sünde (Erbsünde, Natursünde, sündiger Hang) ist noch keine Uebertretung (eigene Schuldsünde), so lange das geistliche Gesetz nicht mit dem Menschen redet (seinem Sinn sich zu vernehmen gibt); an seinen Geboten und Verboten erst erkennt der Mensch die in ihm wohnende Lust (seinen Naturhang) als sündig. Nimmt nun der Gemüthssinn die vor der Thüre lauernde Sünde auf, daß er ihr ihren Willen nicht bricht, sondern zuläßt gegen das geistige Gesetz, daß der Mensch an der sündlichen Naturlust selbst wieder seine Lust hat, und diese zur Lust im Gemüth geworden ist: so wird dieselbe des Menschen eigene Schuld, wirkt sündliche Gesinnung, Ungehorsam und Gesetzesübertretung

Röm. 5, 13, 4, 15. 7, 7—9. 1 Mos. 4, 7. vgl. Jak. 1, 15. Da ist der Mensch nicht nur Fleisch, sondern er säet selber auf das Fleisch; der Same Gottes, sein Geistesgesetz bleibt nicht bei ihm, weil sein Sinn in die Lust der Sünde eingeht. Die Sünde ist nicht mehr blos wohnend im Menschen, sondern er thut Sünde, thut Unrecht gegen das Gesetz, er ist ein Sünder. Zu diesem Sünden-Thun ist es bei dem ganzen Menschengeschlecht durch eigene Schuld gekommen, und mit diesem zunehmenden Verderben ist das mit der Einen Sünde gekommene Todesurtheil zur Verdammniß geworden, zur Verwerfung vor Gott Gal. 6, 8. 1 Joh. 3, 9. 6. 4. Röm. 3, 23. 5, 16. 19. Obgleich nun aber kein Mensch von Sündenlust und Sündenthat frei ist, steht doch jeder Beidem gegenüber insoweit frei da, daß er wenigstens seinen innersten Sinn dagegen setzen kann. Er kann das Gute noch als gut erkennen, wollen und lieben, wenn auch nicht ausführen, das Böse dagegen, obgleich es ihn gelüstet, ja auch sein Thun gefangen nimmt, kann er dennoch nicht wollen, es hassen und verdammen: der Mensch kann noch Buße thun Röm. 7, 15—22. Luk. 12, 57. Matth. 3, 8. In diesem Zustand ist der Mensch zwar ein unglücklicher Mensch: er liebt das Gute, ohne es thun zu können, und haßt das Böse, ohne es lassen zu können; aber er lernt nach einer Erlösung rufen, die von Gott kommt Röm. 7, 24 f. Ps. 49, 8. Dagegen wenn der Mensch gleichgiltig ist gegen die Naturgewalt der Sünde und nicht anders werden will, als er ist, oder seine sündlichen Thaten

nicht dafür anerkennt: so bringt er sich durch seine Unwahrheit selbst um die göttliche Gnade 1 Joh. 1, 8—10.

§ 19.

Das geschichtliche Wachsthum der Sünde, die göttlichen Gerichte und der göttliche Gnadenbund.

1) Gott handelt nicht mit den Sündern, wie sie es verdienen nach dem Gesetz der Vergeltung, nimmt aber auch ihre Sünde nicht weg, sendet das Heil nicht, bis die Zeit erfüllet ist. Die Sünde läßt er erst ihre volle Macht entfalten über Alle, damit seine nachfolgende Gnade überwinde; denn die Menschen müssen erst ein mühseliges, beladenes Geschlecht werden, um in geistlicher Armuth, Traurigkeit und Demuth hungern und dürsten zu lernen nach der erbarmenden Gnade Gottes, nach der Gerechtigkeit und Seligkeit eines Himmelreichs Ps. 103, 8—10. 6, 3 f. vgl. Judith 8, 11—14. Mark. 1, 15. Röm. 5, 20. vgl. 11, 32. Matth. 11, 28. 5, 3—6. So verherrlicht sich in der Weltgeschichte der züchtigende Ernst und die tragende Güte Gottes, während die Menschen immer tiefer fallen Röm. 2, 2 bis 4. 9, 22 f. 11, 22.

Schon der Sohn des ersten Sünders, Kain, vergreift sich nicht mehr an einem bloßen Baum, wie Vater und Mutter, sondern am gläubigen Bruder, am Ebenbilde Gottes, und sucht seine himmelschreiende Sünde, sein Verbrechen nicht nur zu entschuldigen, sondern in frechem Trotz zu leugnen 1 Mos. 4, 8—10. Ebr. 11, 4. Das war nicht

ein Erbstück von seinem Vater Adam, sondern er ließ sich selbst vom Argen leiten 1 Mos. 4, 7. 1 Joh. 3, 12. Darum trifft ihn nun auch in seiner eigenen Person (vgl. S. 55.) der Fluch, dürftiges, unstätes, unsicheres Leben auf Erden; geschlagen von der Zeugen- und Richterstimme Gottes verzagt er an Vergebung, fühlt sich geschieden vom Lebensantlitz Gottes und spricht sich selbst den Tod — es ist Gottes Güte, daß es nicht aus ist mit ihm 1 Mos. 4, 11—15. Indem aber die Menschen der alten Welt auch das innere Fluchgefühl und das innere Gericht des Geistes Gottes, sowie das Zeugniß der Gerechten unter ihnen, die durch Unterricht und Wandel das Andenken des Herrn erhalten, indem sie dies Alles muthwillig überwinden, steigert sich ihre Sünde zu Bosheit und Frevel und verderbt die Erde, bis Gott sie verderbt mit einer Wasserfluth 1 Mos. 4, 23 f. 26. 6, 3. 5. 11—13. Luk. 17, 26 f. Aber auch in diesem Gericht erhält sich die göttliche Güte einen Samen der Gerechtigkeit, und den Gestraften erhält er noch die Thüre offen für künftige Erlösung Ebr. 11, 7. 2 Petr. 2, 5. 1 Petr. 3, 19 f. Jedoch auf dem großen Sündergrab trieben wieder neue Sünder leichtfertig das alte Wesen: Sodoms und Gomorra's schwere Versündigungen oder Greuel riefen Feuer vom Himmel 1 Mos. 18, 20. 19, 24 f. Ezech. 16, 49 f. Aber auch bei diesem Feuergericht bewährte der Herr seine Barmherzigkeit und gnädige Bewahrung wie seinen warnenden Ernst 1 Mos. 28, 32. 2 Petr. 2, 6—9 vgl. Weish. 10, 6—8.

2) Während die Menschen fort und fort ihre eigenen Wege wandeln, und in thörichter, schändlicher Abgötterei des

wahren Gottes ganz und gar vergessen: vergißt er seiner gnädigen Vatertreue nicht; er beruft Abraham mitten aus dem Heidenthum, und pflanzt in demselben der verwilderten Menschheit einen neuen Glaubensstamm ein, von welchem aus der Segen über alle Geschlechter der Menschen kommen sollte. Ap.Gesch. 14, 16. vgl. Weish. 10, 5. 14, 11—14. 22—27. 15, 10—12. 16 f. Jes. 63, 7. 16. 51, 1 f. Josua 24, 2 f. 1 Mos. 12, 1—4. 22, 18. Gal. 3, 16. Gleichwie die herrliche Kraft Gottes in der Natur aus einem einzigen kleinen Kern einen mächtigen Baum bildet, also ist es mit dem Heil der Welt und mit dem Himmelreich. In dem Einen Abraham fängt Gott sein Reich klein und unbekannt an, bereitet ihm einen Boden in Abrahams Hause, dann in seinem Volke, dann durch die Christenheit auch unter den Heiden, bis am Ende Eine Heerde werde Mark. 4, 30—32. 1 Kor. 1, 28 f. Nicht als ein Landesgott im Sinne der Heiden, sondern als der allmächtige Gott, welcher Himmel und Erde besitzt, gibt der Herr sich Abraham und seinem Hause zu erkennen 1 Mos. 14, 22. 17, 1. 18, 19. Gott übt und erzieht sie in der Glaubenszuversicht und im Glaubensgehorsam gegen die göttliche Berufung und Verheißung; sie mußten das Nächste lassen lernen, damit ihnen das Höchste gegeben werden könnte, und seinerseits errichtet Gott einen durch die Beschneidung versiegelten Glaubensbund mit ihnen, dessen Segen in Christo sich erfüllt, um in ewige Zeiten auf Alle überzugehen, die in denselben Fußstapfen des Glaubens wandeln Ebr. 11, 8 bis 22. Röm. 4, 11 f. 16—25. Gal. 3, 6—9. 14.

3) So erwählt der Herr in besonderer Erbarmung

aus dem Sündergeschlecht vorerst Wenige, denen er nach seinem freien Vorsatz der Gnade einen Bundessegen bereitet, welchen ihre Werke durchaus nicht verdienten, und den sie auch mit aller eigenen Anstrengung niemals sich selbst hätten verschaffen können, dessen sie aber nur theilhaftig werden durch gläubiges Aufnehmen der göttlichen Berufung mit einem selbst- und weltverleugnenden Gehorsam und durch Beharrlichkeit darin. Eben daher war Gott nicht ungerecht gegen die von dem besondern Gnadensegen noch Ausgeschlossenen, weil er ihnen nicht etwas vorenthielt, an das irgend ein Mensch ein Recht hätte oder eine Macht, noch auch seinen allgemeinen Segen ihnen entzog, ja sogar in Christo auch für Alle, die noch unter die Sünde beschlossen blieben, sein Erbarmen offen behält, ohne auch da etwas anderes zu fordern als die Zuversicht und den Gehorsam des Glaubens Nehem. 9, 7 f. Röm. 9, 7—16. 4, 2—5. Ebr. 6, 11—15. 1 Mos. 17, 20 f. Ap.Gesch. 14, 16 f. Matth. 5, 45. Gal. 3, 22. 29. vgl. 13 f. Röm, 11, 30—32. Von Anfang an erbaut also Gott das Himmelreich und sein Heil auf die Wahrheit, daß die Menschen, auch die in Vergleich zu andern gerecht sind wie Abraham, allzumal sündig sind in Vergleich zu Gottes heiligem Wesen und Gesetz, und daß erst die unverdiente Gnade Gottes im Glauben an dieselbe ihnen den Weg öffnet zu einer Gerechtigkeit und Seligkeit, die über die Erde hinausreicht, in das ewige Reich Gottes Röm. 3, 23. 4, 2. Matth. 5, 20. Röm. 4, 16.

§ 20.

Das zwischeneingekommene Gesetz.

1) Ehe aber mit Christus der Glaubensweg für alle Welt geoffenbart und die Verheißung erfüllt wurde, vertraut die Weisheit Gottes seinem erwählten Volke das Gesetz an. Dieses soll den Glaubensbund und seine Verheißung nicht aufheben, sondern die Erfüllung vorbereiten unter der Sünde; es soll als ein Zuchtmeister nicht nur vor dem völligen Verderben verwahren und den Lebensweg gleichsam umzäunen mit seinen Geboten und Verboten, sondern es soll auch die Sünde, deren Heilung es gilt, zur Erkenntniß bringen als Ungehorsam gegen Gott, als Uebertretung seiner Ordnung und als verfallen dem Zorn Gottes Gal. 3, 17. 19. 23 f. vgl. Ezech. 20, 10—12. Micha 6, 8. Röm. 3, 20. 19. Röm. 4, 15. vgl. Gal. 3, 10. Um dies Gesetz festzumachen Ebr. 2, 2., ließ Gott sich herab, mit dem Volk Israel einen Bund zu machen, keineswegs wegen seiner eigenen Vorzüge, sondern aus Barmherzigkeit und Treue gegen seine Verheißung (gegen sein verheißenes und angefangenes Werk); kraft dieses Bundes erwählte Gott das Volk Israel zu seinem heiligen Eigenthumsvolk 5 Mos. 7, 6—8., so daß unter ihm seine Herrlichkeit, seine Machtoffenbarung wohnte, zeugend und Gebet erhörend 5 Mos. 4, 7. 2 Mos. 25, 8. 22. 29, 43. 1 Kön. 8, 29 f. Gott offenbart sich unter dem Namen Jehova als der Einzige und Unvergleichliche, der ewig Beständige, Lebendige und Wahre, als der Heilige und König in Israel 2 Mos. 3, 13—15. vgl. Offenb. 1, 8. Jes. 43, 10

bis 13. 15., der aber auch als Schöpfer alle Reiche und Ereignisse der Welt nach seinem Willen regiert, daß alle Welt noch seiner Herrlichkeit voll werde Jer. 10, 7. 10—12. Jes. 45, 5—7. 20—23. 4 Mos. 14, 21. In Israel jedoch gründet er das Gesetz durch Lehrgebote (Sittengesetz), durch gottesdienstliche Gesetze (Ceremonialgesetz) und durch bürgerliches Recht (politisches Gesetz) so tief, daß es Allen nahe ist äußerlich und innerlich, und daß Israel als eine Bürgerschaft (Eph. 2, 12.) dasteht, in welcher Gott mit barmherziger Treue und strafender Vergeltung über dem Bunde wacht 5 Mos. 4, 8. 14. 30, 11—15. 7, 9—11. 8, 11. 19 f.

2) Eben zur Befestigung des Gesetzes und des wahren Gottesdienstes unter dem schwachen Volk, von welchem das Heil für die Welt kommen sollte (Joh. 4, 22.), sollte Israel auch abgesondert bleiben von allem Fremden, und die heidnischen Völker Canaans ausrotten 5 Mos. 7, 1—5. Jos. 23, 7—9. Wie es überhaupt nur Gnade Gottes ist, daß es nicht aus ist mit uns Allen, namentlich mit den Götzendienern: so gieng auch der Strafheimsuchung Canaans eine lange Geduldszeit seit Abrahams erstem Auftreten voran, und die endliche Ausrottung des Volkes ist nur Offenbarung der heiligen Gerechtigkeit Gottes über dem aufs Höchste gestiegenen gottlosen Wesen des Volkes Röm. 9, 22. Matth. 24, 28. 3 Mos. 18, 24 f. 5 Mos. 9, 4 f. Daher auch die gleichen Sünden, nachdem der weise und gerechte Strafbefehl Gottes von Israel an den Canaanitern nicht genau vollstreckt war, gleiche Strafen über Israel

herbeiführten Ps. 106, 34—42. Eben so wenig ungerecht, vielmehr weise, war die Absonderung des erwählten Volkes von allem Fremden und Unreinen, innerhalb eines Landes, das Alles ihm darbot, was zu einem einfachen glückseligen Leben nöthig war 3 Mos. 20, 22—26. 5 Mos. 8, 1—10. Erwählt, ihr Vaterland gläubig in der Zukunft zu suchen Ebr. 11, 13 f. 16., sollten sie die ihnen anvertraute Gottesgnade allem Andern, was die übrigen Völker besaßen, vorziehen lernen Röm. 3, 1 f. 9, 4. Ps. 115, 1—4. 9. 15.; in stiller Begnügsamkeit, abgewendet von der verderblichen Sucht des Geizes, sollten sie der Gerechtigkeit nachjagen, in der Treue gegen Gottes Gebot auch seines Segens gewiß 3 Mos. 25, 36. Jes. 57, 17. 5 Mos. 6, 25. 7, 12 f. Auch die Wahrheit und Güte dieser Anordnung bestätigte die Geschichte; die Untreue dagegen mehrte wohl eine Zeit lang den äußerlichen Wohlstand, brachte aber eben damit Abgötterei, Sünde und Verderben über das ganze Land 1 Kön. 11, 1—4. 9—11. Jes. 2, 7—18. 3, 8—26. 5, 11—16. Amos 6, 1—11.

§ 21.

Die zehn Gebote.

1) Seinen Bund mit Israel faßt der HErr zusammen in zehn Gebote, ein lebendiges Wort, dessen thätliche Beobachtung den Menschen soll in's Leben einführen 5 Mos. 4, 9—13. Ap.Gesch. 7, 38. 5 Mos. 32, 46 f. 3 Mos. 18, 5. Röm. 10, 5. Gal. 3. 12. Matth. 19, 17. Seine Erfüllung aber findet dies Gesetz nur in der Liebe Röm. 13, 10. vgl.

Matth. 6, 21. 15, 19. Alles, was es fordert, hängt zusammen in den zwei Hauptgeboten, daß wir für die Liebe Gottes den innersten Grund unseres Wesens, das Herz ungetheilt hingeben, dafür das Dichten und Trachten unserer Seele, das Denken und Wollen unseres Gemüthssinnes mit aller Kraft aufbieten; jeden Menschen aber ohne Unterschied sollen wir als unsern Nächsten lieben, wie uns selbst 5 Mos. 6, 5. 3 Mos. 19, 18. vgl. 5 Mos. 10, 19. Matth. 22, 36—40. Mal. 2, 9 f. Jak. 2, 8 f. Diese Liebe aber gießt das Gesetz nicht als Geist in's Herz aus, wie das Evangelium Röm. 5, 5., sondern fordert und gebietet sie nur buchstäblich 2 Kor. 3, 6. Gott als HErr verheißt seine Barmherzigkeit denen, die ihn lieben, droht Strafheimsuchung denen, die ihn hassen, und in heiligem Eifer für seine Ehre verbietet er nicht nur sich einen andern Gott außer ihm, dem Einen Schöpfer, Gesetzgeber und HErrn, zu erdichten, sondern auch sein herrliches Wesen irgend einem Bild der sichtbaren Kreatur gleich zu stellen, oder auch seinen herrlichen Namen, worin er sein Wesen offenbart, zu eitlen gemeinen Dingen in eitlem und unreinem Sinn zu gebrauchen. Und damit das Gedächtniß seines heiligen Wesens und Namens oder seiner Offenbarung die Menschen heilige, will er die zu seinem Dienst ausgesonderten heiligen Tage geheiligt haben zu Liebes- und Segens-Festen durch äußere und innere Ruhe in Gott, durch Unterlassung aller für Leib und Seele ermüdenden und verderbenden Geschäfte und durch Gemeinschaft des Herzens mit Gott und seinem Wort. Alles dies gehört nach dem Gesetz zur Liebe

Gottes 2 Mos. 20, 2—11. vgl. 5 Mos. 4, 23 f. 31—36. vgl. 32, 18—40. Jer. 17, 5 f. 5 Mos. 18, 9—13. 3 Mos. 19, 12. 24, 15 f. 23, 2. Ezech. 20, 12. Jes. 56, 1—3. 7. 58, 13 f. 66, 23. Nehem. 13, 17 f. Mal. 2, 2 f.

2) Der Nächstenliebe stellt das Gesetz, als die Nächsten nach Gott vor allen andern Menschen, die Eltern dar, und gebietet Allen, die Kinder heißen, ohne Unterschied des Alters und Standes, die Eltern als Höhere zu achten und zu behandeln, in Heiligung des Namens Gottes 2 Mos. 20, 12. 3 Mos. 19, 2 f. Sprüchw. 1, 8 f. 17, 25. 23, 22. 30, 17. 19, 26. vgl. Sir. 3, 8—11. 7, 27 f. Eph. 6, 2. Gegenüber den übrigen Menschen verbietet das Gesetz in Kraft der Nächstenliebe, irgend an einem Gut sie zu verletzen und Uebels ihnen zu thun Röm. 13, 9 f. weder am Leben, dieser heiligen Gottesgabe 2 Mos. 20, 13. vgl. 1 Mos. 9, 6. 2 Mos. 21, 12. 14. 2 Sam. 11, 15. vgl. 12, 9. 1 Mos. 37, 35. Sprüchw. 26, 22. vgl. Sir. 34, 20—22., noch am Glück der Ehe, diesem heiligen Gottesband 2 Mos. 20, 14. Ps. 128. Sprüchw. 31, 10—12. 30. 5, 1 ff. Mal. 3, 5. vergl. Sir. 23, 4—6. — noch am Eigenthum, als einem von Gott zugetheilten Erbe 2 Mos. 20, 15. 5 Mos. 24, 7. 3 Mos. 19, 13. 5 Mos. 25, 13—16. 22, 1 f. vgl. Tobiä 2, 21. Ps. 37, 21—28. vgl. Sir. 29, 4—14. Ezech. 18, 7—9. 12 f. vgl. Sir. 29, 18—26. Sprüchw. 16, 7 f. 10, 2 f. Jerem. 22, 13 bis 17. Habak. 2, 6—16. Ezech. 33, 14—16. — noch am Recht und guten Namen 2 Mos. 20, 16. 23, 1—3. 6—9. 3 Mos. 19, 11 f. 15 f. Jer. 9, 3—9. Sach. 7, 9 f. 8, 16 f. vgl. Sir. 10, 7—9. 19, 5—27. 11, 31 f. 28, 15

bis 27. Weish. 1, 7—11. Ps. 15. Endlich aber auch die Quelle aller Uebelthaten gegen den Nächsten will das Gesetz verschlossen wissen, und verbietet daher alles eigensüchtige Trachten nach irgend einem Gut des Nächsten, woraus die verbotene Verletzung desselben hervorgeht 2 Mos. 20, 17. 1 Mos. 4, 6 f. Sprüchw. 4, 23. vgl. Sir. 18, 30 f. Micha 2, 1—3. Ps. 139, 23 f. Denn der HErr richtet nach dem Herzen, nicht nach dem Aeußern der Person und des Werks 1 Sam. 16, 7. 1 Kön. 15, 3. Ps. 7, 10. Jer. 11, 20. Jes. 29, 13—16. Ps. 119, 80.

§ 22.

Bedeutung des Gesetzes.

1) Nach diesem Gesetz werden Alle, die es hören und nicht thun, verurtheilt als Ungehorsame und Ungerechte 5 Mos. 27, 26. Röm. 2, 12 f. 8. 1 Joh. 3, 4. Gott handelt darnach als der Heilige (§ 15, 1), als der Vater und Freund alles Guten (der Gütige), aber auch als der Feind und Richter alles Bösen (der Gerechte). Er ist gütig über Allen, auch mit Barmherzigkeit, indem es ihm eine Lust ist, Gutes zu thun auch an solchen, die seiner nicht werth sind, und indem er immerdar darreicht, was die Sünder bedürfen, und was sie retten kann Ps. 145, 9. Jer. 31, 3. 32, 41. Klagl. 3, 22 f. Luk. 6, 35 f. 13, 6—8. Jes. 5, 1—4. Er ist in seiner Güte und Barmherzigkeit selbst gnädig gegen Sünde und Missethat, daß er nicht nur mit Maßen züchtigt, sondern auch, wenn man zu ihm sich bekehrt, die

Sünde tilgt durch Vergebung und Reinigung, und neue Wohlthat schenkt Ps. 51, 1—5. 6, 2—10. Hiob 33, 15—30. vgl. Sir. 17, 28. Ebr. 8, 12. Ps. 103, 10 f. Jerem. 10, 24. 30, 11. Judith 8, 22. Ps. 51, 20. 90, 14. Er ist gegen alle Sünder wenigstens geduldig und langmüthig, daß er Strafe und Gericht aufschiebt und wartet auf Besserung Röm. 9, 22. 1 Petr. 3, 20. Ap.Gesch. 13, 18. 2 Petr. 3, 9. Jer. 18, 6—8. 2 Mos. 34, 6. vgl. Weish. 12, 18—21. Denn Gott übereilt Nichts, und läßt dem Guten und Bösen Zeit zum Reifwerden Matth. 13, 24—30. 25, 14 f. 19. So will also der heilige Gott nach seiner Gnadengüte nicht den Tod des Sünders, sondern sein Leben durch die Bekehrung Ezech. 18, 23. Er ist aber als der Heilige in aller seiner Güte auch der Gerechte, daß er mit seiner Güte kein Unrecht pflegt, vielmehr immer treu bleibt dem Recht in seinen Worten, Werken und Wegen 2 Chron. 12, 5—8. 5 Mos. 32, 4. Ps. 51, 6. 145, 17. Dan. 9, 14. Als der Gerechte schafft er auch Gerechtigkeit und offenbart, was recht ist, mit Wort und That; er gibt ein Gesetz der Gerechtigkeit, regiert, richtet und vergilt danach mit Gerechtigkeit, mit einer dem Verhalten des Menschen angemessenen Vertheilung von Gut und Uebel ohne Ansehen der Person Ps. 103, 6 f. 119, 137 f. 142. 7, 12—18. 9, 8 f. Hiob 34, 10-12. 17. Röm. 2, 2—6. 9—11. Jak. 4, 12.

2) So stellt denn auch der gerechte Gott im alttestamentlichen Gesetz eine Form der Weisheit und Gerechtigkeit auf, damit der Mensch das Gute als Gottes Willen wisse und darnach prüfe, was recht und gut zu thun

ist Röm. 2, 18—20. Alle, die im Trieb des Fleisches ein Gebot Gottes übertreten und darin beharren, werden dadurch als Ungerechte offenbar, die auch Gottes Reich nicht ererben können 1 Kor. 6, 9f. Gal. 5, 19—21. Denn die Uebertretung auch nur Eines Gebots ist ein Abfall von dem demüthigen Gehorsam der Liebe, worauf das Gesetz selbst alles Rechtthun erbaut, und ist eine Entehrung Gottes, der jedes Gebot gestellt hat unter die Heiligkeit seines Namens, ist also eine Versündigung und Schuld gegen den Gesetzgeber und gegen das ganze Gesetz Micha. 6, 8. Jak. 2, 8. 10f. Röm. 2, 23. Am Gesetz erscheint nun aber auch die ganze natürliche Macht der Sünde Röm. 5, 20. Zwar gab und gibt es Gerechte unter den Menschen, deren äußere Thaten den äußeren Vorschriften des Gesetzes gemäß sind, und die auch innerlich mit dem Willen dem Guten zugethan sind Luk. 1, 6. Röm. 7, 18. 22. vgl. Psalm 119.; aber das Gesetz nach seinem geistlichen Wesen und das fleischliche Wesen des Menschen streiten mit einander (vgl. m. Christliche Reden V. Sammlung Nr. 35: die Gesetzes-Gerechtigkeit); selbst am Gesetz entzündet sich die böse Lust, betrügt den Menschen zur Sünde und verwandelt den innern Lebenssegen in Todesfluch Röm. 7, 14. 8—11. Dieweil nämlich das Gesetz in Buchstaben, in blos gebietende Satzungen gestellt ist, daß es nur in äußerlichen Vorschriften seinen geistlichen Inhalt der Gerechtigkeit gibt, nicht aber den lebendig machenden Geist der Gerechtigkeit selbst gibt noch die innere Kraft derselben, die treue Liebe Gottes: darum kann es auch nicht dem guten Willen im

Gemüthssinn des Menschen zu Kraft und That helfen in demjenigen Guten, welchem die besondere Naturlust des Menschen (sein Temperament) widerspricht, und so wird kein Mensch in seiner Fleisches-Natur durch Gesetzeswerke gerecht vor Gott, der das Herz ansieht, wenn der Mensch auch nach menschlichem Begriff zu den Gerechten gehört 2 Kor. 3, 7. Eph. 2, 15. Kol. 2, 14. Gal. 3, 21. 2 Kor. 3, 6. 8. 9. vergl. Röm. 5, 5. 8, 2. 4. Röm. 7, 21. 23. 3, 20. Eben der Fleischestrieb, der nur seine Lust sucht (seine Befriedigung), und darüber der Liebe des heiligen Gottes vergißt, schwächt das Gesetz, nimmt ihm seine Kraft im Herzen und im Leben, daß die von ihm geforderte Gerechtigkeit, welche in der Liebe und in der Unterthänigkeit des Glaubens unter die Gerechtigkeit Gottes besteht, nicht erfüllt wird, und auch in den einzelnen Werken, die der Gesetzesvorschrift gemäß sind, richtet der Mensch gerne nur seine eigene Gerechtigkeit auf Röm. 8, 3 f. 10, 3. 9, 31 f. Ebr. 4, 2. Jes. 45, 18—25. So gibt das Gesetz nur die Macht der Sünde im Menschen und ihren Fluch zu erkennen, predigt Verdammniß und wirkt den Tod; dies jedoch nicht durch sich, sondern durch der Sünde und des Sünders Schuld Röm. 3, 20. Gal. 3, 10. 2 Kor. 3, 6. 9. Röm. 7, 12 f. 3, 23. vgl. 4, 2. Jes. 64, 6.

3) Aber auch unter dem Joch des Gesetzes leuchtete das Antlitz des HErrn über seinen Knechten, und das Bundes-Geheimniß seiner Güte wohnte bei denen, die ihn fürchteten Ps. 31, 17. 20—25. 25, 10—14. 48, 2 f. 9 f. Er ließ sie wissen seine Gnade und Wahrheit, vermöge der er Sünde

vergibt und davon heilt, Erlösung schafft Ps. 89, 2—5. 31—35. 51, 3—6. 12 f. 19. 111, 9. Jes. 63, 16. Aber sie hatten seine Gnade und Wahrheit theils nur in zeitlicher Segensform vgl. 5 Mos. 28., theils nur als Verheißung, welcher sie harrten und warteten Ps. 49, 16. 130, 8. Hosea 13, 14. Luk. 1, 68. und Ebr. 9, 12. Jes. 25, 9. 1 Petr. 1, 10. Ebr. 11, 13. 39 f. Schon der ganze Gottesdienst und das Priesterwesen unter dem Gesetz wurde nicht nur von frommen Israeliten gedeutet auf die zukünftigen Gnadengüter, sondern bildete auch selbst nach göttlicher Anordnung dieselben ab in treuer Gestalt, wie ein Schatten den Körper als etwas Wirkliches, das gewißlich nahe komme; aber dies Alles konnte nicht das ewige Wesen der Güter, die vollkommene Gewissensreinigung von der Sünde und den lebendigen Weg zum himmlischen Heiligthum schon geben, sondern war nur ein beständiges Gedächtniß der Sünde und der künftigen Vollkommenheit Kol. 2, 17. Ebr. 8, 5. 9, 1—3. 6—10. 10, 1—4. Weiter heiligte sich auch Gott noch Propheten durch seinen Geist als seine Knechte und Boten 2 Petr. 1, 21. (vergl. § 2, 1 f.). Jer. 7, 25. Hagg. 1, 13. Mit dem Wort seiner göttlichen Offenbarung, nicht mit ihren eigenen Gedanken, waren sie zu Wächtern bestellt über das Volk Ebr. 1, 1. 1 Sam. 9, 9. Amos 3, 7. 5 Mos. 18, 20—22. Jer. 23, 28 f. Ezech. 3, 17.; und ihr Geschäft war, daß sie das Uebertreten des Volkes straften, unter Androhung göttlicher Strafgerichte, ohne Ansehen der Person, in göttlicher Geisteskraft, und daß sie eine Buße forderten, welche im Haß des Bösen und in Liebe des Guten wurzelte, die öffent-

lichen Laster und Ungerechtigkeiten abstellte und auf Recht- und Wohlthun bedacht war Jes. 58, 1. vgl. 56, 10. Micha 3, 8—12. Amos 5, 14 f. Jes. 1, 10—17. Aber daneben weissagten sie auch von der Herrlichkeit der zukünftigen Gnade, mußten jedoch selbst im Glauben mit der Verheißung sich begnügen; und es blieb ihnen ein Geheimniß, wann und wie die Seligkeit werde anbrechen 1 Petr. 1, 10—12. Luk. 10, 24. vgl. Jer. 15, 15—19. Habak. 2, 1—4.

§ 23.

Zustand der Menschen unter dem Gesetz und die Verheißungen.

1) Auch unter dem Gesetzesbund sahen denn die Augen des HErrn, des Herzenskündigers, nach dem Glauben, nach einem von dem Ernst und der Güte Gottes ergriffenen, bußfertigen und gehorsamen Herzen, das da mit Vertrauen wartet des Heiles und der Gerechtigkeit vom barmherzigen und gerechten Gott. Dieser Glaube war das Zeichen und der Schmuck der Gerechten des alten Testaments Jer. 5, 3. 23 bis 25. 4 Mos. 14, 11. Jes. 53, 1. vgl. 54, 5—8. 10. Jes. 26, 2—13. Ps. 40, 5. 9—12. Aber auch die Gläubigen konnten mit dem Gesetze, obgleich es zum Gesetz ihres Gemüths durch ihren Glauben geworden war, das alte Sündengesetz im Fleisch nicht überwinden, sondern sie fühlten ihre Sünden als eine übermächtige Last und sich selbst noch im Schatten des Todes Röm. 7, 22—24. Ps. 119, 5. 25, 7. 38, 5. 11. Luk. 1, 79. Ps. 55, 5. Das Volk aber war

von Anfang halsstarrig, eine abtrünnige und ungehorsame Art: Unglauben, Heuchelei, Wankelmuth und heidnische Laster boten einander die Hand bis zu Ende 2 Mos. 32, 7—9. Ps. 78, 5—11. 19—22. 33—37. 106, 35f. 39. Mal. 2,11. 1 Kor. 10, 6—11. Fürsten, Priester und (falsche) Propheten untergruben und verkehrten die Grundfesten der göttlichen Ordnung im Lande durch ihr geiziges, gewaltthätiges, üppiges Wesen Jer. 23, 1. 10f. Ezech. 22, 24—30. Zeph. 3, 1—6. Micha 7, 2—6. Das reine Wort Gottes im Munde seiner getreuen Boten wurde zum Aergerniß und Hohn 2 Chron. 36, 15f. Jer. 7, 25—27. 20, 8—10.; der Gottesdienst ward ein todtes Eitelwerk, und selbstgemachte Satzungen erdrückten das Wort Gottes; ein stolzer Rechtsgeist, der sich bei aller innerlichen Verdorbenheit und mannigfachen Gesetzes-Uebertretungen mit äußerlicher Gesetzlichkeit schmückte, maßte sich Verdienstlichkeit an, und eine fleischliche Lohnsucht wollte den freien Gnaden-Segen Gottes als ein unverweigerliches Erbgut an sich reißen, sogar mit Gewaltsamkeit Hiob 35, 15. Sprüchw. 21, 27. Amos. 5, 21 bis 23. Ezech. 20, 24—26. Mark. 7, 3—13. Jes. 58, 2—5. Matth. 23, 5. 14, 23—28. Luk. 16, 15. 18, 9. 11f. Röm. 2, 17—25. 28f. 9, 31f. 4, 4. Joh. 8, 33. vgl. Röm. 9, 7. Joh. 8, 37—40. 56. Luk. 20, 9. 14f. Matth. 11, 12. In dieser Lügengesinnung verlor sich selbst das Vermögen, die Wahrheit Gottes aufzunehmen Joh. 8, 43—45. Matth. 13, 13., und die Gnade Gottes, der Grundstein alles Heiles für die Sünder, wurde den in selbstgemachter Gerechtigkeit verhärteten und verblendeten Herzen ein Aergerniß: es kam

zur Verstockung und Verblendung Röm. 10, 21. 3. 11, 6—8. 9, 32 f. 2 Kor. 3, 14—16. 1 Kor. 1, 23.

So stand der Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes unter Juden und Heiden die gleiche Verfälschung und Ungerechtigkeit gegenüber Röm. 3, 9—18. Aber auch heute noch findet jeder Mensch, wenn Wahrheit und Gottesfurcht in ihm ist, nicht nur, daß er Sünde an sich hat, eine sündige Natur, den alten Streit des Geistes und Fleisches (vgl. Röm. 7, 21 ff.), sondern auch, daß er Sünde mannigfaltig gethan hat und thut, Sündenwerke mit Unterlassen des Guten und Vollbringen des Bösen, wodurch ihm das ewige Erbe des Reiches Gottes verschlossen ist 1 Joh. 1, 8. 10. Gal. 5, 17. 19—21. Jak. 4, 1—4. 3, 2. 4, 16 f. Tit. 3, 3.

2) Ist aber die Sünde selbst unter dem Gesetz nur mächtiger geworden, so verherrlichte sich doch die Gnade und Treue Gottes fort und fort Röm. 3, 1—4. Mitten unter den wachsenden Sünden des Judenvolkes bot Gottes barmherzige Güte für die Gegenwart immer wieder Vergebung und Rettung dar und züchtigte mit Maßen Ps. 78, 38 f. 106, 43—46. Er schenkte aber zudem auch Verheißungen von den künftigen Tagen eines ewigen Heils in Jesu Christo Ap.Gesch. 13, 32. 2 Kor. 1, 20. Ap.Gesch. 3, 18. 20 f. 24. Joh. 1, 45. Schon der verführten Stammmutter des Menschengeschlechts hatte der HErr einen Samen, einen Menschensohn verheißen, welcher die Verführung werde darniedertreten 1 Mos. 3, 15. vgl. Gal. 4, 4. 1 Joh. 3, 8. (vgl. § 16, Ende). Dann dem von seiner Heimath und allen Völkern geschiedenen Abraham wird in

seinem Samen (Nachkommen) ein alle Völker umfassender Segen verheißen, ein von einem Abrahams-Sohn ausgehender Welt-Segen 1 Mos. 12, 1—3. 22, 18. Gal. 3, 16.; sofort durch Jakob, welcher als Fremdling in Egypten, dem nachherigen Diensthause seines Geschlechts, wohnte, ein Held aus Juda, der durch seine Herrschaft über die Völker Ruhe schafft 1 Mos. 49, 8—10. vgl. Offb. 5, 5. So war schon vor dem Eintritt des Gesetzes eine künftige Erlösung von der eingedrungenen Sünde und ein neuer Segen Gottes für die ganze Menschheit in Aussicht gestellt durch einen Ueberwinder und Völker-Beherrscher, der aus dem Schoos der Menschheit selbst, namentlich aus dem Geschlecht der Glaubigen hervorgeht. Durch Moses wird dann weiter dem vom Gesetzesernst geschreckten Volk ein Prophet verheißen, welcher gleich ihm ein Bundes-Mittler seyn sollte 5 Mos. 18, 15—19. vgl. 5, 2. 5. Gal. 3, 19. Ap.Gesch. 3, 22 f. Joh. 6, 14. Ebr. 12, 18. 22. 24. David aber, der aus der Niedrigkeit erhöhte König und Held, welcher Priesterthum und Gottesdienst in herrlichen Stand setzte, empfieng die Verheißung eines Königssohns, der als ein Priester ewig regieren und in göttlicher Kraft alle widerspenstigen Völker und Volks-Regenten unterwerfen werde 2 Sam. 7, 8 f. 11 f. 16. 18 f. vgl. Ps. 110. Matth. 22, 42 bis 45. Ap.Gesch. 2, 30. 34—36. vgl. Ps. 72. In der Propheten-Zeit, in der Zeit des Bundes-Verfalls, wo Sünde und Jammer immer mehr wuchs unter Krieg und Kriegsgeschrei, wo die Propheten nach Frieden seufzten, unter Gesetzes-Schändung und Widerstreben gegen den heiligen

Prophetengeist (Jerem. 2, 7—19. 4, 15—21. 8, 22. 9, 1 f. Ap.Gesch. 7, 51—53.), da verheißt der HErr eine neue Bundesstiftung mit innerer Gesetzgebung und Gottes-Belehrung, mit reinigender und neu belebender Geistes-Ausgießung Jer. 31, 31—34. Ezech. 36, 23—27. 32. Joel 3, 1. Dies Alles soll geschehen durch die Geburt eines Königs aus dem Hause Davids, welcher alle Geistes-Eigenschaften einer friedlichen, ewigen Herrschaft in sich trägt, indem er mit der Fülle des Geistes Gottes gesalbt oder begabt ist, der Messias, Christus (der Gesalbte); dieser werde als ein Friedefürst ein Reich der Gerechtigkeit zum Heil der Welt aufrichten bis in die ferne Heidenwelt hinaus, gegründet auf die Erkenntniß Gottes und auf seine Anbetung Jes. 9, 6 f. 11, 1 f. 5. 9 f. Jer. 3, 17. Jes. 66, 23. 49, 6. Jer. 33, 14 bis 16. vgl. Luk. 1, 32 f. 2, 32. Er werde eben daher als das Haupt der Propheten ein Geisteswort der heilsamen Wahrheit bringen, welches frei mache und ein neues Leben schaffe Jes. 61, 1—3. 11. 2, 2 f. 5. vgl. Ebr. 1, 1 f. Luk. 4, 21. Matth. 11, 3—5. Joh. 18, 37. 8, 31 f.; und als das Haupt der Priester werde er mit seinem eigenen Opfer die Sünder versöhnen, Heil und Frieden stiften, und ein Volk von Priestern des HErrn, von Dienern Gottes, sich zubereiten Jes. 52, 13. 53, 1 f. 4 f. 10—12. vgl. Ap.Gesch. 8, 30—35. Ps. 110, 4. Jes. 61, 6. vgl. Ebr. 5, 1. 8, 3. 9, 11—14. 24—26. Offb. 1, 5 f. mit 1 Petr. 2, 5. Dies ist der Hirte einziger Art, der wahre Hirte, in welchem Gott der HErr selbst die Verlorenen und Verirrten suchen und sammeln will, die Schwachen und Verwundeten heilen und pflegen,

daß die Menschen eine göttlich geweidete Heerde sind, und im ewigen Bund des Friedens erhalten und gemehrt werden durch die Heiligung des ewig unter ihnen wohnenden Gottes; aber auch als Gottes-Held und Richter wird er scheiden zwischen Gehorsamen und Ungehorsamen, und zur rechter Zeit Alles, was seinem Friedensreich widerstrebte und sein Heil verwarf, niederwerfen in gerechter Vergeltung zur Erlösung der Seinen, daß er sein Reich und sein Volk zum einzig regierenden in der Welt macht Ezech. 34, 11. 16. 23 bis 25. 31. 37, 26—28. vgl. Joh. 10, 14—16. 27 f. 30. Luk. 15, 2—7. 1 Petr. 2, 25. Ezech. 34, 17. vgl. Matth. 25, 32 f. Ps. 45, 4—8. Jes. 59, 17—20. Ps. 110, 5 f. vgl. Ap.Gesch. 17, 31 und Offb. 14, 7. Dan. 2, 44. 7, 13 f. 18. 27. vgl. Matth. 24, 30 f. 19, 28. 1 Kor. 6, 2. Offb. 2, 26. 3, 21. 5, 10. War auch die Zeit bis zur Erfüllung dieser Weissagung noch eine lange und bange: die Treue und Macht des wahrhaftigen Gottes setzte sich zum Bürgen mit Zeichen und Wundern Jes. 49, 14—16. 51, 9—15. 45, 23. Dan. 3, 33. Selbst bis auf Mutter, Geburtsort und Zeit ward die Erscheinung des Gottesfürsten Christi im Verlauf der Zeiten bestimmt Matth. 1, 22 f. Micha 5, 1—3. vgl. Matth. 2, 4—6. Dan. 9, 24—27. vgl. Ap.Gesch. 2, 36. 13, 38—40. Matth. 23, 37 f. 24, 15. Je näher, desto sehnlicher bei den Frommen und desto allgemeiner wurde die Erwartung Christi, des Messias Luk. 2, 10 f. 25—32. 36. 38. Joh. 1, 41. 45. Luk. 3, 15. Joh. 1, 19 f. 4, 25. 7, 26. 31. 10, 24. Matth. 26, 63. 2 Kor. 1, 20.

Drittes Hauptstück.

Die göttliche Welt-Versöhnung mit ihrer Gnaden-Ordnung.

---

§ 24.

Die Gnade der Erfüllung.

1) Weder ohne das Gesetz, durch Freiheit, noch durch das Gesetz bringen es die Menschen zu einer Gerechtigkeit, die vor Gott besteht, d. h. die der ewigen Gottesbestimmung der Menschheit, dem göttlichen Lebensbild entspricht, und sie aus dem Tod in das Leben versetzt; vielmehr Heiden und Juden waren unter der Sünde, und der, allen Geschlechtern der Menschen verheißene Gottessegen konnte nur dadurch kommen, daß Gott selbst, wie es in Jesu Christo geschieht, die Menschen ohne Verdienst gerecht macht, daß der Mensch die heilsame Gerechtigkeit Gottes, die als eine Gotteskraft von der Sünde erlöst und das göttliche Bild im Menschen erneuert, nur im Glauben an- und aufzunehmen hat Röm. 2, 11 f. 3, 9. 20. 23. 21 f. 24. 27—30. Joh. 1, 12. vgl. Eph. 4, 24. Hatte es bei der Schöpfung über der ganzen Welt geheißen: „siehe, es war sehr gut", so heißt es jetzt: „die ganze Welt liegt im Argen; alle Welt ist

Gott schuldig" 1 Joh. 5, 19. Röm. 3, 19. Bei der Menschen ungöttlichem Wesen und ungerechtem Thun konnte nur Zorn Gottes sich offenbaren; und der Tod, das Leibes- und Seelen-Verderben (§ 17) war zu allen Menschen hindurchgedrungen Röm. 1, 18. 5, 12. Eph. 2, 1—3. Aller Menschen-Ruhm war zu nichte gemacht, keine Menschen-Weisheit konnte einen Ausweg finden, kein Mensch erdenken, was Gott bereitet hatte für die, die ihn noch liebten Röm. 3, 27. 1 Kor. 1, 19 f. 29. 2, 9. Da war die Zeit erfüllt, wo die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes erschien — Jesus Christus kam in die Welt, die Sünder selig zu machen Gal. 4, 4. Tit. 3, 4. 1 Tim. 1, 15. Gott thut dies aus Gnaden, aus jener freien Liebe, mit welcher er sich erbarmt über Elende und Unwürdige, ohne ihr Verdienst seinen Segen ihnen darreicht und zugänglich macht, und zwar jetzt in Christo den geistlichen Segen in himmlischen Gütern, die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, Alles was nöthig ist zum Leben aus Gott und in Gott, daß wir der göttlichen Natur können theilhaftig werden Ephes. 2, 4 f. 8 f. Röm. 11, 6. 9, 15 f. Eph. 1, 3. Röm. 5, 21. 2 Petr. 1, 3 f.

2) Diese Gnade in Christo ist nichts Stückweises, sondern eine unerschöpfliche Fülle von Gaben, die in das ewige Leben reichen, ist ein himmlisches Reich Gottes, das aller Welt offen steht Joh. 1, 16. Röm. 5, 17. Mark. 1, 14 f. Matth. 8, 11. 22, 2 f. 9. 1 Tim. 2, 4. Das Wort und die Predigt von dieser Gnade und Wahrheit in Christo heißt das Evangelium Ap.Gesch. 14, 3. Eph. 1, 13. In diesem Evangelium offenbart Gott das von der Welt her verschwie-

gene Geheimniß, wornach alle Menschen (Tit. 2, 11.), ehe der Welt Grund gelegt war, in Christo, dem Ebenbild Gottes und dem Erstgebornen vor aller Kreatur (§ 12, 2.), erwählt sind, heilige Söhne Gottes zu seyn, wie Gott heilig ist. Darum, nachdem sie von Gott abgeführt sind, sollen selbst die Heiden durch denselben Christus zur Kindschaft Gottes wiedergebracht werden, damit die Sünder auf Erden wie die Heiligen im Himmel unter Christo als unter Einem Haupt zusammengefaßt würden Röm. 16, 25. vgl. Kol. 1, 25 f. Eph. 1, 4 f. 9 f. vgl. Eph. 3, 3. 6. 8 f. Nach jenem ewigen Vorsatz des göttlichen Willens war die Gnade Gottes, das unvergängliche Leben der Gotteskindschaft schon vor der Weltzeit in Christus den Menschen gegeben (zugetheilt als etwas in ihm für sie Niedergelegtes), und schon im Anfang der Welt trägt er als das Wort Gottes das Leben in sich, und brachte es hervor als das Licht der Menschen; und so war es nur Christus, kein Engel und kein Mensch, der auch der gefallenen Menschheit diese Gnade bringen konnte durch seine Erscheinung im Fleische; daher muß auch denen, die ihn aufnehmen in Liebe Gottes, Alles in der Welt zum Besten dienen, weil eben nach jener ewigen Vorsehung und Verordnung Gottes Alles in der Welt regiert wird, und weil die, die Christum aufnehmen, eben jener ewigen Verordnung Gottes entsprechen 2 Tim. 1, 9 f. Joh. 1, 2. 4. 14. Röm. 8, 28. 31. Darum wie die Gnade, so ist auch das Evangelium der Gnade für alle Welt bestimmt, ehe das Weltende kommt Tit. 2, 11. Matth. 24, 14.

§ 25.

Die Person Jesu Christi.

1) Jesus Christus heißt Jesus als der, der selig macht von den Sünden, und Christus als der mit Gottes Geist gesalbte (innerlich erfüllte) König, Prophet und Priester (§ 23, 2.) Matth. 1, 21. Ap.Gesch. 10, 38. Joh. 1, 41. Ps. 45, 8. vgl. V. 2. Jes. 61, 1. 2 Mos. 30, 30. Er kam vom Himmel, von Gott, jedoch nicht wie jede gute Gabe vom Schöpfer, noch wie ein Engel, ein Diener von seinem Herrn, sondern als ein Sohn vom Vater, als ein Herr vom Himmel, von den Engeln Gottes angekündet, festlich gefeiert und bedient, eintretend in die Welt als in sein Eigenthum, um sich sein Haus in derselben zu bereiten Joh. 6, 38. 8, 42. Jak. 1, 17. Ebr. 1, 14. Matth. 3, 17. Mark. 14, 61 f. Ebr. 1, 2. 5 f. 10. Luk. 2, 10 f. 13. Matth. 4, 11. Joh. 1, 51. Joh. 1, 11. Ebr. 3, 3—6. Zwischen Gott und Christus ist denn kein größerer Unterschied als zwischen Vater und Sohn; beide sind dem Wesen und der Macht nach völlig gleich und eins; der Vater aber ist nur darin der größere, daß er es ist, welcher dem Sohn Alles gibt, der Sohn aber hat wirklich Alles, was des Vaters ist Joh. 10, 30. vgl. V. 28. f. 38. 5, 17—19. 14, 28. Matth. 11,27. Joh. 5, 26. 16, 15. 17, 10. Christus fieng aber nicht erst an zu leben bei seiner Geburt; er war schon, ehe er Mensch wurde; schon im Anfang aller Dinge war er bei Gott als Gott, als göttliches Wesen; er gehört also gar nicht in die Reihe der Wesen, die erst geschaffen wurden durch

Gottes Wort, sondern er ist das schaffende Wort Gottes selbst; ehe eine Welt war, lebte er in der Klarheit des Vaters Joh. 1, 15. 8, 58. 1, 1—3. 17, 5.

So war er, ehe er in Menschengestalt war, in göttlicher Gestalt, so daß die göttliche Herrlichkeit selbst in ihm hervorleuchtete, das sonst Niemand zugängliche Licht Gottes; auch das innere Wesen Gottes, das Niemand zu sehen bekommt, hat in ihm seinen Abdruck, daß er Gott gleich ist als sein Ebenbild, der durch die gleiche Natur mit Gott verbundene Sohn Gottes, der Eingeborene, wie kein anderes Wesen von Gott geboren ist, der Erstgeborene, ehe es eine Schöpfung, eine Kreatur gab Phil. 2, 6. Ebr. 1, 3. vgl. 1 Tim. 6, 16. Joh. 1, 18. Kol. 1, 15. Darum, wie der Vater überhaupt nichts thut, das nicht zugleich auch der Sohn thut, so ist auch Alles, was außer Gott lebt, durch Christum geschaffen, ja auch in und zu ihm geschaffen, in und zu seinem Bilde (§ 12, 2 Schluß u. 4.); er ist als der vor aller Kreatur Geborene die urbildliche Fülle des Lebens, der Alles erstgeburtsmäßig, als urwesentliche Wahrheit, in sich hat, was die Welt durch ihn kreatürlich und abbildlich in sich hat und bekommen soll;*) darum ist auch Alles sein Eigenthum, und er ist der Anfang und das Ziel der Kreaturen. Joh. 5, 19. Kol. 1, 16. 17. 19. Joh. 1, 4. Joh. 14, 6. Offenb. 3, 14. 22, 13. Wie er nun von Anfang an der Eine Mittler ist zwischen dem Einen Gott

*) Vgl. die Ausdrücke: ich bin das wahrhafte Licht, das wahrhafte Lebensbrod, der rechte Weinstock, weil in ihm Alles nach seinem wahrhaften Wesen, urbildlich und urwesentlich vorhanden ist.

und dem Weltall, so hat er auch zwischen Gott und der abgefallenen verdorbenen Welt das Mittleramt eines neuen Bundes übernommen, um zum ewigen Erbe, zur Theilnahme an der göttlichen Natur, zur Herrlichkeit der Gottessohnschaft die gefallene Menschheit wieder herzustellen, und mit ihr die übrige Kreatur zu derselben Herrlichkeit. 1 Kor. 8, 6. 1 Tim. 2, 4 f. Ebr. 9, 15. 2 Petr. 1, 4. Röm. 8, 21. 2 Petr. 3, 13. vgl. Jes. 65, 17. Offenb. 21, 1. Wer in Jesus Christus ist, ist also im **wahrhaftigen Gott**; er hat Beide, den Vater und den Sohn zu eigen; denn in Christo ist für uns eben der wahrhaftige Gott und so auch das ewige Leben. 1 Joh. 5, 20. 2 Joh. 9. Joh. 17, 3.

2) Das herrliche, selige Leben bei Gott verließ Christus, weil er nicht selbstgefällig an seiner eigenen Freude hing, sondern in herzlicher Liebe und Barmherzigkeit das Beste der Menschen suchte; er legte sein himmlisches Aeußeres, die herrliche Gottesgestalt ab, und nahm die in den Druck der Sünde und des Todes erniedrigte *Knechtsgestalt* der *menschlichen Natur und Lebensweise* an sich, stieg sogar unter den Menschen bis zur niedrigsten Stufe hinab, bis in den Missethätertod; darum schämte er sich auch nicht, obgleich ihr ewiger König, die Menschen Brüder zu heißen, und unter ihnen selbst, so reich er als Gottes Sohn ist, arm zu werden, um sie durch sich reich zu machen, nicht durch sie selber reich zu werden. Ebr. 12, 2. Röm. 15, 3. 7. Phil. 2, 1 f. 4—8. Ebr. 2, 14 f. 11. Matth. 25, 40. 2 Kor. 8, 9.

Er wurde aber nicht zur Welt *geboren* wie ein anderer

Mensch, ohne seinen Willen (unwillkürlich), sondern in eigener Wahl; freiwillig ging er aus vom Vater, der ihn aus Liebe zur Welt sandte, und nahm menschliche Fleischesnatur, Seele und Leib selbst an; er wurde geboren vom Weibe als Weibessame, menschlich empfangen, aber nicht menschlich gezeugt, vielmehr göttlich gezeugt in Kraftüberschattung des heiligen Geistes, und so auch menschlich empfangen ohne sündige Lust, im Glauben, unter glaubiger Hingebung der Maria an den Willen Gottes. So ist Jesus dem Fleische nach (mit Seele und Leib) geboren als wirklicher Menschensohn, aber seinem göttlichen Geisteswesen nach ist er auch in seiner Menschheit Gottes Sohn, wie er vor seiner Sendung es in göttlicher Gestalt schon war. Hiob 10, 18. 3, 20. Joh. 16, 28. 1, 14. Ebr. 2, 14. 16. Gal. 4, 4. vgl. 1 Mos. 3, 15. Luk. 1, 35. 38. vgl. Ps. 51, 7. Röm. 1, 3 f. Jesus, als das Ur- und Vorbild aller Gotteskinder auf Erden, ist also auch der menschliche Sohn Gottes, aber nicht erst durch eine zweite Geburt, Wiedergeburt, sondern bei seiner ersten schon ist er nicht geboren aus Naturvermischung der Geschlechter, aus fleischlichem Liebestrieb, oder durch irgend einen fremden Willen, sondern durch eigenen Willenstrieb, aus Gottes Liebesherablassung und Kraftüberschattung, d. h. aus göttlicher Vaterschaft in der heiligen Kraft des Geistes, der seit der Schöpfung schon alle Kräfte und Fruchtbarkeit in der Welt vertheilt, alle Geburten vermittelt (§ 12, 3.), und der weht, wo er will Joh. 1, 13. 3, 6—8. So von Gott geboren wie Niemand, ist er auch als Mensch der eingeborne Sohn

Gottes, in welchem alle Verheißungen von Geistesausrüstung und Gotteskindschaft ihre vollkommene Erfüllung finden sollen und können. Joh. 1, 14. Luk. 4, 21. 18. 2 Kor. 1, 20. Er ist auch nicht nur Gottes Sohn wie der erste Adam (§ 14, 2.), nicht nur geschaffen zum Bilde Gottes, sondern er ist das Bild Gottes selbst, nicht nur geistig angehaucht von Gott und geworden zu einer lebendigen Seele, sondern geworden zum lebendigmachenden Geist selbst; der Geist mit seiner Licht- und Lebens-Fülle ist als eigne Kraft in ihm, wie das Licht in der Sonne. Luk. 3, 38. 1 Mos. 1, 27. 2, 7. 2 Kor. 4, 4. 3, 18. 1 Kor. 15, 45. Joh. 1, 9. 8, 12. Gott wohnt in ihm nicht nur wie überhaupt in der Welt oder in den Menschen, daß sich gewisse Eigenschaften der unsichtbaren Gotteskraft in ihm zeigen, sondern leibhaftig macht sich in Jesus Christus die ganze Fülle des Gotteswesens, so daß seine ganze Erscheinung, auch sein äußerer Mensch, eine Offenbarung Gottes ist. Kol. 2, 9. 1 Tim. 3, 16. Joh. 14, 9. Vgl. Röm. 1, 20.

§ 26.

Die Lebensaufgabe und Amtsaufgabe Christi mit ihrer Versuchung.

1) Wie Adam die Aufgabe hatte und jeder Wiedergeborene sie hat, die geistliche Beilage in sich zu bewahren, und an Seele und Leib immer mehr geistlich zu werden (vgl. § 14, 2. 16, 1.), so mußte Christus als Mensch auch darin seinen Brüdern gleich werden; er mußte die göttliche Sohnes-Beilage in seiner Menschennatur treu bewahren, daß die

Seele mit dem Leibe nie sich abwandte von dem heiligen Geist in ihm, vielmehr stark wurde am Geist; von ihm geleitet und durch denselben sich Gott opfernd, mußte seine Seele Gehorsam lernen und vollkommen gemacht werden, daß auch der Leib anzog die geistige Lebenskraft, und der ganze Mensch da stand als Gesalbter Gottes in heiligem Geist und Kraft; er mußte in seiner Menschennatur zum vollkommenen Sohn Gottes heranwachsen an Seele und Leib (vgl. meine christl. Reden, V. Sammlg. S. 460 ff.) Ebr. 2, 17. 3, 6. Luk. 2, 40. 49. 52. Matth. 4, 1. Luk. 4, 14. **Ebr.** 9, 14. 5, 8. 9. (vgl. Joh. 4, 34. u. Ebr. 2. 10.) Luk. 6, 19. vgl. 8, 46. Matth. 17, 2. Ap.Gesch. 10, 38.

Christus nämlich hatte zwar, als gezeugt aus dem heiligen Geist und als empfangen ohne sündige Lust (§ 25, 2.), die Sünde nicht schon in seinem Fleische wohnend, als einen Samen und ein Gesetz des Bösen (als eingefleischte Lust, § 18, 2.); aber menschlich geboren von einer menschlichen Mutter, dem schwachen menschlichen Werkzeug (1 Petr. 3, 7.), hatte er auch die Schwachheit der Menschennatur an sich, wie sie durch die Sünde dem Fleische eingestaltet ist, so daß er Theil nehmen mußte am Sünden-Leiden, wenn schon nicht am Sünden-Wirken; er hatte die menschlichen Natur-**Schwächen** an sich, die zum Bösen führen konnten (Hunger, Durst, Ermüdung, Betrübniß, Aufregung vgl. Mark. 3, 5. Joh. 11, 33. 38.), nicht aber die menschlichen Natur-**Fehler**, schon böse Empfindungen und Neigungen. 1 Joh. 3, 5. Matth. 26, 41. Ebr. 4, 15. 5, 2. Röm. 8, 3. Seine Menschenatur konnte und mußte daher zwar

nicht selber ihm Versuchung machen, aber von auswärts Versuchung leiden, und er mußte dagegen in beständiger Uebung der Gottseligkeit (1 Tim. 4, 7.) sich behaupten. Darum war sein ganzes Heilandsleben, obgleich die Versuchung nicht aus ihm selbst konnte kommen als versuchende Sünden-Lust, doch durchaus ein versuchendes Sünden-Leiden, wodurch seine Seele oft tief betrübt und in ihrer Treue auf die Probe gestellt wurde. Ebr. 2, 18. 5, 7. Mark. 1, 35. vgl. Matth. 14, 23. u. Luk. 6, 12. Joh. 12, 27 f. Matth. 26, 38. 39. Ebr. 5, 8.

2) Nachdem nun Jesus in seiner angeborenen Geisteskraft zur geistlichen Mannhaftigkeit erstarkt war (Luk. 2, 40. vgl. Eph. 4, 13.), aber noch von Jedermann unerkannt war in seiner geistigen Gotteswürde: wurde er in dieser geoffenbart beim Antritt seines Messiasamtes; er wurde als der Sohn Gottes, der das göttliche Wohlgefallen schon in sich trage, feierlich erklärt, indem über ihn aus leuchtender Himmelshöhe der heilige Geist in sichtbarer Friedensgestalt sich herabließ, und eine Stimme vom Himmel sich hören ließ. Dieß geschah bei der Taufe Johannis, welche der Herr nicht suchte aus innerem Bedürfniß, sondern weil sie eine göttliche Veranstaltung war zum Zeugniß vom nahenden Himmelreich (vgl. Matth. 3, 2. 21, 25.), und weil es seine Bestimmung war, in Allem sich unter das Gesetz zu stellen und alles von ihm Erforderte zu erfüllen. Der Herr wird da also nicht erst selbst innerlich ausgerüstet mit dem heiligen Geist, den er ja von Geburt an schon hatte, und an dem er bereits erstarkt war; sondern durch die äußere Erscheinung desselben über ihm wird er göttlich versiegelt als der mit dem heiligen

Geist gesalbte Sohn Gottes, und bevollmächtigt für seine Amtsführung, auf daß er offenbar würde als der, der mit dem heiligen Geist taufe. Luk. 3, 15. 16. Joh. 1, 26. Matth. 3, 13—15. Luk. 3, 21 f. Joh. 1, 30—34. Es galt nun, gerade beim ersten Anfang des Werkes, für Christus auch die Grundprobe von seinem Geistesgehorsam und seiner Berufstreue (§ 15, 1.); und da es Aufgabe des Messiasamtes war, die Werke des Teufels zu zerstören, ihn als Fürsten dieser Welt zu überwinden und auszustoßen, so lenkt eben der Trieb des Geistes, welcher Christi Seele beherrschte, seine ersten Schritte auf den Kampfplatz mit dem Weltfürsten; dieser aber, als Vater der Lüge, als ursprünglicher Menschenmörder mußte gegen den neuen Adam, welcher zum König der Wahrheit und Fürsten des Lebens berufen war, den Versuch machen, mit seinen listigen Anläufen Christum, der im Vollgefühl seiner Geisteskraft und Berufsherrlichkeit von der Taufe wegging, zur schnellen eigensüchtigen Ausbeutung derselben zu verleiten. Luk. 4, 1. Matth. 4. 1. 1 Joh. 3, 8. Joh. 12, 31. Matth. 12, 28 f. — Phil. 2, 6. vgl. 1 Mos. 3, 5. Sprüchw. 16, 19. Vgl. meine christl. Reden V. Samml. S. 450 ff.

3) Nicht als leibhafter Satan, sondern in der Gestalt eines Lichtengels (2 Kor. 11, 14.), eines Gott dienstbaren Geistes, ausgesandt zum Dienst seines Sohnes (Ebr. 1, 14. Joh. 1, 51.) und als Machthaber in der Welt (Luk. 4, 6.) tritt der Versucher zu Christus. Auch nicht von einem sündlichen Reize, der gar nicht in Jesu Christo war, ging diese Versuchung aus (das Bild aller nachfolgenden), sondern theils von einem natürlichen und unschuldigen Menschenbedürf-

niß und von der Gottesherrlichkeit, über welche Christus in seiner Natur zu gebieten hatte, theils von der ungläubigen und an die Herrschaft des Bösen verfallenen Welt, die er gewinnen sollte. Eben seine Bestimmung, als Gottes Sohn gerade im Fleisch und in der Welt sich zu erweisen, sollte zum Fallstrick dienen, diese Erweisung auch gemäß dem Fleisch und der Welt anzufangen, daß der Herr in hochfahrendem Seelenflug die menschlichen Schranken, innerhalb deren er wandeln sollte, überspränge. Aber den hohen Engelgedanken setzt Christus das geschriebene Wort Gottes entgegen in seinen klaren Geboten und Verboten; dem verführerischen „bist du Gottes Sohn?" und der Aufforderung, die inne liegende Gotteskraft zum eigenen Leibesdienst eigenmächtig zu verwenden, stellt der Herr entgegen die göttliche Menschen-Bestimmung, vertrauensvoll nur innerhalb des Wortes und Willens Gottes sein Leben zu suchen und zu fristen. Eben so wenig aber verleitet ihn die von Gottes Wort verbürgte Machthilfe für alle Gefahren zu einer Herausforderung derselben durch selbstgemachte Gefahren in falschem, die Treue Gottes versuchendem Vertrauen; und noch weniger läßt er in falscher Demuth und Furcht sich verleiten zum Verzagen, als ob ohne Abbruch der Ehre Gottes die Welt nicht zu gewinnen sei, vielmehr die Herrschaft derselben nur durch Huldigung gegen den herrschenden Geist (vgl Eph. 2, 2. 5, 6.) zu erreichen wäre. Der heilige Eifer um Gottes ausschließliche Ehre ist eben der niederschlagende Blitz, welcher den Satan von ihm treibt. Matth. 4, 2—11. Luk. 4, 13. So erwählt sich Jesus von Anfang

an den Weg des wahren Christus, statt des falschen; mit Selbst- und Welt-Verleugnung stellt er sich als Gottessohn ganz in die Demuth des Menschensohnes, der, in alle Schwäche der Menschennatur sich erniedrigend, den Willen Gottes als sein Gesandter thut, alle Macht über die Welt von Gott nimmt und erwartet, nicht von sich selbst, noch von der Welt. Matth. 16, 22—24. vgl. Luk. 24, 46. Phil. 2, 7—9. Ebr. 5, 5. Joh. 5, 41. 4, 34. 17, 2. Er verklärt fortan Gott und überwindet die Welt durch sein Liebes-Leben in selbstverleugnendem Gottesdienst und Menschendienst Joh. 17, 4. 16, 33. 15, 10. Matth. 20, 28.; durch sein Glaubensleben in demüthigem, keineswegs wundersüchtigem oder prunksüchtigem Gottvertrauen, das sich von den Geboten Gottes nicht scheiden läßt Joh. 16, 32. Matth. 27, 43. 42. Joh. 8, 50. 12, 49.; endlich durch sein Hoffnungsleben in unverzagtem Eifer um Gottes Ehre, der vor keiner Macht sich beugt. Joh. 2, 17. 19. Mark. 9, 31. Joh. 19, 10. 11. Vgl. meine christl. Reden I. Samml. Nr. 8, und V. Samml. Nr. 29.

§ 27.

Charakter des Lebens Jesu Christi.

1) Durch sein ganzes Leben bleibt Christus in der Demuth des Menschensohnes, der aber eben darin sich erweist als der Sohn des lebendigen Gottes. Matth. 16, 13—16. vgl. Joh. 1, 14. Er ist und wirkt nie für sich allein, sondern immer zusammen mit Gott als seinem Vater, nach dessen Wohlgefallen und Gebot, daß er

sich darstellt als gekommen in Gottes Namen, aber nicht um in göttlicher Uebermacht die sündige Welt zu richten und der Menschen Seelen zu verderben, sondern das Verlorne zu suchen und die Welt selig zu machen. Joh. 8, 16. 29. 12, 49. 5, 43. 12, 47. Luk. 9, 56. 19, 10. Verständlich und ergreifend für Jeden, welcher noch Liebe Gottes und der Wahrheit in sich hat, zeugt Christus die Wahrheit, nicht als etwas Gelerntes oder Selbsterdachtes, sondern was er lehrt, ist eine **Lehre** aus Gott geschöpft, wie ihn kein Mensch gesehen hat; es ist die überirdische himmlische Wahrheit, wie er, der vom Himmel kommt und fortan dem Geist nach im Himmel ist, sie selbst beim Vater gesehen und vernommen hat; und so, wie er in Gott es sieht und hört, zeugt er es, ohne Etwas in eigener Willkür dabei zu thun zur eigenen Verherrlichung, vielmehr Alles zur Ehre des Vaters in ihm und in Andern. Joh. 7, 46. (vgl. Joh. 3, 1 f. 4, 39—42. 6, 68.) 8, 42. 43. 45—47. 5, 42. 18, 37. 7, 15—18. 1, 18. 3, 31. 32. mit 11. u. 13. 8, 28. 5, 30. 8, 49. 17, 4. 6—8.

Von der Wahrheit, die Jesus lehrte, zeugen aber auch seine **Werke**; auch in diesen zeugt mit und in Christo der Vater, indem Gott nicht nur je und je mit seiner Wundermacht ihm beisteht, wie den Propheten, sondern dieselbe ganz und gar Christo zum Eigenthum gegeben hat, so daß dieser, nach Gottes Vorbild, dieselben schöpferischen Werke, die Gott thut (Speisungen, Heilungen, Todtenerweckungen), aus seiner eigenen Gotteskraft heraus thut, wie er selber will, zum Beweis, Gott sei nicht nur für ihn und mit ihm,

sondern in ihm und er im Vater. Matth. 4, 23—25. Joh. 8, 18. 5, 36. 19—23. 26 f. 10, 24 f. 32. 38. Christus vollbringt aber auch seine Werke, wie seine Lehren, nicht in der Weise der Selbstgefälligkeit, nach eigener Lust und zu eigenem Dienst, sondern Gott zu Willen und den Menschen zum Heil; eben daher verrichtet er seine Thaten auch nicht gewaltsam und aufdringlich, schauspielartig und übereilt, sondern als eine Gnade, abgemessen nach dem freien Glauben der Menschen, so daß er demüthig seinen Jüngern noch Größeres durch seine Kraft zu thun überläßt, wenn die Zeit der Glaubensreife aus seiner eigenen Arbeit hervorgegangen seyn würde. Joh. 6, 38 f. vgl. Matth. 20, 28. Luk. 9, 54 f. Joh. 1, 14. 7, 3—6. 12, 46 f. Mark. 6, 5 f. Matth. 9, 28 f. Joh. 14, 11—14. 4, 37 f.

2) Ueber dem Lehren und Wirken nach außen verlor Jesus nie sich selbst und die innige Gemeinschaft mit seinem Vater. Mark. 1, 35. Matth. 14, 23. Luk. 5, 16. 6, 12. Was er lehrte und wirkte voll Gnade und Wahrheit, war nur der Ausdruck seiner inwendigen Herrlichkeit; die Wahrheit, die er lehrte, that er auch in allen Stücken, daß auch seine Feinde keiner Sünde gegen dieselbe ihn zeihen konnten, und sein ganzer Wandel war eine lebendige Predigt; kein unnützes, kraftloses Wort redet er aus dem Fleisch, sondern alle kommen aus dem guten Schatz seines Herzens, aus dem Geist und sind Geist, und alle werden bei ihm zu Leben und geben Leben. Joh. 1, 14. 8, 29. 46. 15, 10. 13, 15. 1 Joh. 2, 6. Matth. 12, 35. Joh. 6, 63. 67—69. Weil nun das von keinem Menschen erkannte göttliche Wesen, welches

Gott den Menschen offenbaren will, eben durch Christum sich aufschließt und zugänglich macht, weil dieß göttliche Wesen auch in seiner eigenen Person Wahrheit ist, sowie Leben ist in allem seinem Thun und Wandel: darum ist er selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben, ist das Licht, welches die Wahrheitswerke Gottes wirkt, und den Menschen, die ihm im Glauben nachgehen, das wahre Leben gibt. Matth. 11, 27. Joh. 14, 6. 9, 4. 5. 8, 12.

Als die lebendige Wahrheit in Allem, was er ist, redet und thut, ist er nun einerseits für die dem Argen anhängende Welt ein bestrafendes, die Gewissen richtendes Licht, indem er ihre Werke in ihrer Argheit aufdeckt bis in die Wurzel, in das arge Herz hinein, und indem er Stolz, Arglist, Heuchelei, sowie den unverständigen Eifer, die fleischliche Liebe und Friedfertigkeit züchtigt bis in die geheimsten Gedanken hinein. Joh. 3, 19 f. 7, 7. Mark. 7, 21. 22. vgl. Matth. 5, 21 f. u. s. w. Luk. 14, 7. 11. 16, 15. — Matth. 9, 4. Matth. 22, 15—18. 23, 25. 27. 28. Luk. 9, 54—56. 59 f. Matth. 10, 37. 12, 47—50. — 10, 34—36. vgl. V. 21 f. 5, 10. Luk. 6, 22. Andererseits aber, die sich gedrückt fühlen in dieser Welt, die behandelt er mit sanftmüthiger Herablassung, und ladet sie ein in seine Schule und Nachfolge zur Erquickung. Alle, die getrieben von der Wahrheit, von göttlicher Lernbegierde, zu ihm kommen, nimmt er an als vom Vater ihm gegeben, daß er das ewige Leben und seinen überweltlichen Frieden in sie bringe. Matth. 11, 28—30. Joh. 6, 37. vrgl. 45. und 18, 37. 10, 27. 28. 14, 27.

Sein Besserungswerk besteht aber nicht darin, daß er am äußern Wesen des Menschen (an dem alten Kleid) stückweise neue Sitten anbringt, oder das alte Herz (den alten Schlauch) mit neuen Lehren oder Gedanken anfüllt, die es nicht fassen kann; sondern der Geist der Wahrheit steht ihm zu Dienst, der von Christi eigenem Wahrheitsleben nimmt, um in alle Wahrheit hineinzuleiten, und diese Wahrheit versetzt den Menschen aus dem fleischlichen Wesen in das geistliche, daß er, vom Geist geboren, Geist wird. Luk. 5, 36—38. Joh. 15, 26. 16, 13. 14. 8, 32. Jak. 1, 18. Joh. 3, 5. 6.

3) In diesem Bezeugen der Wahrheit mit Wort und That blieb nun Christus unerschütterlich, ob er gleich deßhalb beständiges Widersprechen der sündigen Menschen und den ungerechten Haß der Welt zu tragen hatte. Offenb. 3, 14. Matth. 22, 16. Ebr. 12, 3. vgl. Luk. 2, 34. Joh. 15, 18. 22—25. Das Volk sieht und vernimmt nichts; die Jünger sind unverständig und trägen Herzens, zu glauben; die Volksobern verwerfen ihn sogar, verfolgen ihn mit Bosheit, und trachten, ihn aus dem Weg zu räumen. Matth. 13, 13—15. Matth. 15, 16. Mark. 8, 17. Matth. 16, 8. Luk. 24, 25. Joh. 7, 48. 5, 16. 7, 32. Luk. 20, 19 f. So wenig er aber, mit Verleugnung Gottes, der Welt sich gleichstellte in ihrem lügnerischen Wesen, so wenig entzog er sich, mit seiner eigenen Herrlichkeit zufrieden, der für seine lautere Wahrheit so schmerzlichen Gemeinschaft mit der ungöttlichen Welt. Joh. 8, 55. 23. vgl. 15, 19. Röm. 15, 3. 7. Matth. 23, 37. Als der wahre **Mittler** blieb er auf der einen Seite Gott treu in lauterer Heiligkeit, ohne in Wort und That zu einer

Schuld sich hinreißen, oder auch nur in seinem Sinn sich beflecken zu lassen, durch sein ganzes Wesen abgesondert von den Sündern und das lebendige Vorbild alles rechtschaffenen Wesens. Auf der andern Seite erhielt seine Liebe zum Vater und zu den Menschen, der Welt das Licht seiner Wahrheit und Gerechtigkeit, daß er es nur leuchten ließ als Gnade; während er zum Segen und Heil der Sünderwelt um ihn her unermüdlich wirksam war, ertrug er, ohne ihr Böses auch nur mit einem Wort zu vergelten oder es zu verklagen vor dem Vater, in williger Geduld alles Wehe, das ihm, dem Reinen, entstund aus dem Zusammenleben mit Sündern. Ebr. 3, 1 f. 7, 26. 1 Petr. 2, 21—23. Eph. 4, 20. 21. — Joh. 14, 31. 12, 50. Matth. 9, 36. Luk. 19, 41. Joh. 1, 14. Ap.Gesch. 10, 38. Joh. 12, 46 f. 8, 45. 48 f. 5, 45. Ebr. 12, 1. 2.

Das ist seine **heilige Liebesgeduld**, in welcher er weder sein Wahrheitslicht unterdrücken ließ, vielmehr es heilig hineinleuchten ließ in alle Widersprüche der Sünde, und doch auch zur Gerichtserscheinung seiner göttlichen Heiligkeit sich nicht verleiten ließ, vielmehr alles Leiden, so schwer er es fühlte, nahm er in seinen Beruf auf als göttliche Heilsordnung. Luk. 13, 31—33. 12, 49 f. Matth. 20, 22. 26, 54. Luk. 9, 56. mit Matth. 20, 28. Joh. 8, 15. Dadurch wandte er die ihm verliehene Macht über alles Fleisch zur Verklärung des Vaters an in der finstern Welt, und zum ewigen Leben derer, die der Vater ihm gab, diese zur Erkenntniß des allein wahren Gottes und seiner eigenen Gottessendung leitend und vor dem Uebel der Welt bewahrend, die Welt

aber innerlich überwindend, daß ihr Fürst nichts an ihm hatte. Joh. 17, 2—4. 12. 16, 33. 14, 30.

§ 28.

Christus der Mittler im Tode.

1) Christus, als geboren vom Geist, als lebend und wandelnd im Geist (säend auf den Geist), ohne alle fleischliche Befleckung, war eben damit auch dem Gesetz des sündlichen Fleisches nicht unterworfen, der Nothwendigkeit, irgend zu sterben. Jes. 40, 6. vgl. Sir. 14, 18. Röm 6, 23. Gal. 6, 7 f. Er konnte nur von selbst sein Leben lassen, weil er Macht hatte, wie über alles Fleisch, so auch über sein eigenes; als Menschensohn, mit Seele und Leib konnte er in des Todes Schmerzen eingehen, aber er mußte nicht; und nimmermehr konnte der Tod Christi Seele halten in seiner Höllenkraft, noch Christi Leib berühren mit seiner Verwesungsmacht, eben weil sein Fleisch (Seele und Leib) geheiligt war von dem lebendig machenden Geist in der Kraft des unendlichen Lebens. Joh. 10, 17. 18. vgl. 17, 2. Ebr. 2, 14. Ap.Gesch. 2, 24. 31. Röm. 1, 4. 1 Kor. 15, 45. Ebr. 7, 16. Weil denn Christus geistlich geheiligt war in seiner ganzen Natur, und das Leben in sich selbst trug, war der Tod und seine Fluchgestalt für ihn nicht nur eine Naturbeschwerde, wie für uns, für die er der natürliche Lohn der uns zur Natur gewordenen Sünde ist, sondern das unnatürlichste Gegentheil war der Tod für Christus so daß seine heilige Seele, nicht der blos schwache Leib davor

sich entsetzen und sträuben mußte. Joh. 5, 26. Röm. 6, 23. Joh. 12, 27. Matth. 26, 37 f. Luk. 22, 44. Aber auch hier war der HErr durch seinen Liebesgehorsam **bei sich selbst der Mittler** zwischen seinem Todesentsetzen und seiner Heilandsbestimmung, das Leben zu lassen; aus Heilandsliebe, die ihn in die Welt geführt hatte, um das Verlorene auch im Fluch des Todes zu suchen, und aus Sohnesliebe, deren Speise es war, den Erlösungswillen des Vaters zu vollbringen, so brachte er das Todesentsetzen seiner heiligen Natur dem Willen Gottes zum Opfer, und begab sich im eigenen Fleische freiwillig seiner göttlichen Lebensmacht bis auf das Aeußerste, bis zur Todesschwäche und Gottverlassenheit, dem Vater seinen Geist übergebend, als nur lebend um des Vaters willen und durch ihn. Phil. 2, 8. 1 Joh. 3, 16. Joh. 10, 12. 15. 14, 31. Luk. 22, 42. Mark. 15, 34. vgl. 2 Kor. 13, 4. Phil. 2, 6–8. Luk. 23, 46. 2 Kor. 13, 4. Joh. 6, 57. Vgl. m. christl. Reden, VI. Samml., S. 334 ff.

Der Tod Christi erfolgte denn auch am Kreuz nicht als ein Sterben nach dem Naturgesetz, nicht an unwillkührlicher Kraft-Erschöpfung oder durch gewaltsame Tödtung, sondern frei, giebt er am Ende mit voller Kraft und mit aller Klarheit des Bewußtseyns seinen Geist auf. Mark. 15, 37. 39. Mark. 15, 44. Joh. 19, 32—35. So ist es Christus selbst, der sich in der völligen Unschuld Gott zum Opfer darbringt durch seine wandellose Geisteskraft, in welcher er sich selbst heiligt, den Willen Gottes zu thun mit einem so vollkommenen Gehorsam, daß er sogar dem Besitz und dem Recht des letzten Menschen-Gutes, dem Leben, entsagte, und im Tode

selbst noch dem ehrlichen Sterben, wie er bei seiner Geburt der göttlichen Lebensherrlichkeit und allen Gütern des menschlichen Lebens entsagt hatte. Eben in dieser heiligen Geisteskraft, in welcher Christus seinen freien Liebesgehorsam bis in die tiefste Tiefe vollendet und als Gottes Sohn sein Blut opfert, liegt die reinigende, die heiligende und rettende Kraft seines Todes. Ebr. 9, 14. 1 Petr. 1, 19. Joh. 17, 19. 1 Joh. 1, 7. Ebr. 5, 8 f.*)

2) Allein Christus hatte bei seinem Tode nicht nur zu mitteln zwischen dem heiligen Geistesleben, das er in sich hatte, und zwischen dem sündigen Sterben, das er mit seinem Fluch nach dem Willen Gottes sollte in sich aufnehmen (s. § 1); seine Liebe in ihrer heiligen Wahrheit und Unschuld hatte gerade in der letzten Zeit den stärksten Gegensatz der Welt, die kränkendste Untreue, die finsterste Macht und Bosheit der Lüge und den tödtlichsten Haß sich gegenüber. Luk. 19, 41. 42. 47. 48. Joh. 13, 1. 2. vgl. V. 21. Mark. 14, 27. Luk. 22, 34. 37. 48. 52. Mark. 14, 50. 55. 56. 63—65. 15, 9—14. 29—32. Ap.Gesch. 3, 13—15.

Als der wahre Mittler zeigt er auch hier (wie in seinem

*) Die Macht der göttlichen Liebe ist zweifacher Art: einmal, Alles zu schaffen, und auch das dem Tod Verfallene wiederherzustellen in das ursprüngliche Leben — so die Liebe des Vaters; dann: Alles hinzugeben, arm zu werden und selber in die tiefste Tiefe des Todes hinzugehen, aber eben in dieser Hingebung die Fülle des Lebens und der Macht erringen — so die Liebe im Sohne. Ferner: dem Ungehorsam Adams, welcher in der Fülle alles Genusses nicht den Genuß Einer Frucht dem Vater konnte zum Opfer bringen, steht auf das Schärfste entgegen Christi Gehorsam, der, schon arm geworden nach außen, auch noch sein ganzes reiches Selbst zum Opfer brachte.

ganzen Leben, § 27, 3.) auf der einen Seite seine heilige Wahrheit in ihrer inwendigen Kraft und in ihrer äußerlichen Reinheit, die Lüge und Finsterniß überwindend, ohne daß er jedoch die rächende Majestät seiner Wahrheit an den Kindern der Lüge ausübte. Luk. 22, 22. 28—30. 53. Joh. 18, 4—6. Matth. 26, 52 f. Joh. 18, 19—23. Luk. 22, 67 bis 70. Joh. 18, 36. 37. Matth. 27, 4. 5. 19. 24. Luk. 23, 27—31. 39—43. 47. vgl. Matth. 27, 54. Auf der andern Seite zeigt er eine Liebe, die theils mitten unter Abfall und Feindschaft unermüdlich thätig ist und unüberwindlich bis in den Tod hinein, theils mit einer unerschütterlichen Geduld sich verdammen und verzehren läßt im Fluchtod; aber eben in diesem Liebes-Verstummen und in dieser Liebes-Verzehrung übt Christus seine Wahrheitsmacht in den Gewissen aus, und überführt eben dadurch sichtlich den Haß und die Untreue von ihrer unverantwortlichen Schuld. So wird sein heiliger Lebensschatz in der schwersten Versuchung, indem er ihn nicht zum Verderben einer einzigen Seele anwendet, sondern nur zur Besserung, Vergebung und zum Troste, versiegelt als **Gnade**. Luk. 22, 31. 32. 51. 23, 34. 43. Joh. 19, 26. 27. Luk. 22, 61 f. 23, 48. Joh. 19, 38. 39. Röm. 5, 15. 1 Petr. 1, 13.

3) Diese bis in das Sterben hinein als Gnade geoffenbarte Gotteskraft Christi rechtfertigt sich sogleich im Geiste. 1 Tim. 3, 16. Obwohl gekreuzigt in Folge der selbsterwählten Schwachheit, lebt er fort vermöge der Kraft Gottes, die in ihm ist, und in seinem Geiste, den er dem Vater übergeben hatte, wird der Fleischestod für ihn eine Leben-

digmachung des Leibes. 2 Kor. 13, 4. 1 Petr. 3, 18. So wirkt er im Geiste zunächst in der Geisterwelt, wirkt in der über dem Unglauben strafleidenden Todtenwelt bis in das früheste Sündergeschlecht hinein als Mittler des Heils. 1 Petr. 3, 19 f. 4, 6. Damit erweist sich zugleich seine Macht in ihrer Siegeskraft an den finstern Engelmächten. Joh. 12, 31. Ebr. 2, 14. Offb. 1, 18. Eph. 4, 8 f. Kol. 2, 15. vgl. 1, 13. Ebenso aber offenbart er auch die lebendigmachende Kraft seines Geistes durch die Auferstehung an seinem eigenen Fleisch, indem er durch mancherlei Erweisungen sich lebendig und als Stifter des Reiches Gottes erzeigt unter seinen Jüngern, wie als Auferwecker der Todten an den längst verstorbenen Heiligen. Joh. 2, 19. 10, 17. Luk. 24, 5—8. Röm. 1, 4. Apgesch. 1, 3. 1 Kor. 15, 20. Matth. 27, 52 f.

In seiner Himmelfahrt vollends versiegelt er sich als den, der vom Himmel kam, und dessen Leib durch die lebendig machende Geistes-Kraft verklärt ist in's Geistliche, so daß er nun als Menschensohn erhöht ist in die ursprüngliche Herrlichkeit des Gottes-Sohnes, in der Einheit mit dem Vater Herr über Alles, was lebt im Himmel und auf Erden; daher er auch die Kraft aus der Höhe und die Gaben des Geistes sendet, und den Heilsrath Gottes hinausführt bis zur gänzlichen Besiegung aller feindseligen Mächte. Joh. 3, 13. 12, 23. 1 Kor. 15, 50. 44—46. Phil. 3, 21. Joh. 17, 5. 1 Petr. 3, 22. Luk. 24, 49. Ap.Gesch. 2, 33. Eph. 4, 8. 1 Kor. 12, 4. 1 Kor. 15, 27. 25. Joh. 5, 22. 23. Ap.Gesch. 10, 36—43.

So ist derselbe, der den Fluch- und Knechts-Tod des Sünders gestorben ist, in der Macht Gottes erwiesen als Herr und Fürst des Lebens, welcher Gott und den Menschen lebt als Mittler, Herr ist über Todte und Lebendige, Himmel und Erde erfüllt, mit der Macht, seine Gnade und Wahrheit, die er von Anfang bis zu Ende in allen Versuchungen zu behaupten wußte, nun vom Throne Gottes herab regieren zu lassen durch Gerechtigkeit in das ewige Leben. Ap.Gesch. 2, 36. 3, 15. Röm. 6, 10. 8, 34. Ebr. 9, 15. 24. Röm. 14, 9. Eph. 4, 10. Röm. 5, 20. 21. Ebr. 4, 16. Durch fortlaufende, Glauben erweckende Predigt in Beweisung des Geistes und der Kraft, hat er aus den Glaubigen in der Welt ein Haus Gottes erbaut, seine Gemeinde, in welcher das in ihm geoffenbarte gottselige Geheimniß als Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit kündlich groß ist, und er als das Haupt, in welchem alle Fülle wohnt, Alles durchdringt und nach sich zieht. Ebr. 2, 3. 4. 1 Kor. 2, 4 f. 1 Tim. 3, 15. 16. Kol. 1, 18. 19. Eph. 1, 22. 23. Joh. 12, 32.

§ 29.

Die Bundes-Vermittlung.

In seiner ganzen Laufbahn hat Jesus Christus nur Eine große Aufgabe: **der Heiland der Welt** zu seyn, **der Mittler zwischen Gott und den Menschen.** Indem er sich selbst in seiner göttlichen Sohnes-Herrlichkeit und in der Tugend des Menschensohnes hingiebt, geschieht es zur Auslösung der Menschen aus ihrer Sünden-Knechtschaft und zu ihrer beseligenden Wiedervereinigung mit Gott als ihrem Vater; er

wird Mittler eines neuen Bundes, welcher zugleich ein Vermächtniß ewiger Lebens-Erbschaft ist. 1 Joh. 4, 14. 1 Tim. 2, 5 f. vgl. 2 Petr. 1, 3. 1 Joh. 3, 5. 1 Tim. 1, 15. Eph. 2, 16. 18. Ebr. 9, 15.

Anmerkung. Die Sünde hat a) die eigene Natur des Menschen auseinandergerissen in die Feindschaft zwischen Fleisch und Geist, ja in die Verknechtung des Geistes an das Fleisch; und im Gegensatz zu dieser Natur-Zerrüttung der Menschen stellt Christus in seiner eigenen Person die gerechte Ordnung der Menschen-Natur dar, einen Menschen des innern Friedens und der Freiheit des Geistes (die Natur-Harmonie).

Die Sünde hat b) die menschliche Gesellschaft, die Menschheit als ein Ganzes, feindselig zerrissen in Lüge und Haß, und im Gegensatz dazu setzt Christus, mitten in dieser feindseligen Zerrissenheit, mit den Menschen sich in Gemeinschaft, und zwar in Gemeinschaft der Wahrheit und der Liebe.

Die Sünde hat aber auch c) einen Riß gemacht zwischen Gott selbst und der Menschheit, und dieß eben ist die Wurzel des ganzen, immer weiter wuchernden Verderbens in der menschlichen Natur und Gesellschaft; also in der Vermittlung eines neuen Bundes zwischen Gott und der Menschheit läuft das ganze Mittlergeschäft Christi zusammen als in seinem Mittelpunkt. Seine Gerechtigkeit und der Friede in ihm selbst, sein Wahrheits- und Liebes-Umgang mit den Menschen ist nur Mittel und Vorbereitung für sein Haupt-Werk, das zwischen Gott und Menschen be-

stehende Mißverhältniß umzuwandeln in das rechte, vollkommene Wohlverhältniß.

In welcher Weise war nun ein neuer Bund zu vermitteln vermöge des zwischen Gott und Sünde bestehenden Verhältnisses?

---

1) Mit der Sünde kann Niemand, auch der Mittler nicht zu thun haben, ohne es mit ihrem natürlichen Straf-Sold, dem Tode, zu thun zu bekommen, mit dem Zorn und der vergeltenden Gerechtigkeit Gottes, die seines Stuhles Festung ist (vgl. § 15, 1. § 17, 4. § 18, 2. § 22, 1.); daher kann auch keine rechtmäßige Sündenvergebung geschehen, ohne daß der Tod vollzogen wird, oder das Blut vergossen wird, in welchem das Fleisch, der Wohnsitz der Sünde, sein Leben hat; eben durch die Blutvergießung wird das Todesgesetz, das an dem sündigen Naturleben (dem Fleische) haftet, thatsächlich als Recht anerkannt und so die Sünde gesühnt, daß die Gnade rechtmäßig den Weg der Wiedervereinigung einschlagen kann (Versöhnung). Röm. 6, 23. Ps. 90, 9. 97, 2. Hos. 2, 19. Ebr. 9, 22. vgl. 3 Mos. 17, 11. Indem nun Jesus Christus eben den im Todesbann der Sünde liegenden Menschen mit seiner göttlichen Lebenskraft helfen sollte und wollte zur Erlösung, mußte er auch diesem **Versöhnungs-Gesetz** der göttlichen Gerechtigkeit in freiwilliger Unterwerfung sich zum Opfer bringen, oder sich selbst heiligen für die zu erlösenden Menschen; im Sterben, wie vorher im Leben, den Menschen sich gleichstellend, mußte er wahrhaft in ihre Lage oder Stellung eingehen, um dieselbe wahrhaft zu ändern,

mußte dem göttlichen Todesgericht, durch welches der Sünde im Fleisch (in der Menschennatur) ihr Recht widerfährt, im eigenen Fleische, mit dem er als Menschen-Sohn Naturverwandter (Bruder) der Menschen war, sich selbst hingeben, um so, dem allgemeinen Gesetz untergeben, die gesetzliche Sündenlast der ihm als Gottessohn angehörigen Welt tragend, ihre Sünde gerichtlich zu sühnen, und der Gnade mit ihrer Vergebung und Lebensgabe einen geheiligten Weg zu öffnen. Matth. 20, 28. Ebr. 2, 9. 14 f. 9, 27 f. Eph. 5, 2. Joh. 17, 19. vgl. Ebr. 10, 10. 2, 14. 17. Phil. 2, 7 f. Röm. 8, 3. Gal. 4, 4 f. vgl. 3, 13. Joh. 1, 29. 1 Joh. 2, 2. Röm. 5, 15. vgl. Eph. 1, 6 f. u. Röm. 6, 23.*)

*) Es ist allerdings schriftwidrig, das Leiden Christi in dem Sinne eine Strafe zu heißen, als hätte es für ihn selber die Bedeutung einer göttlichen Strafe gehabt, oder als wäre ihm von Gott für die Sünden der Menschen eine besondere Strafe zuerkannt worden, daß seine Person Gegenstand eines göttlichen Zorns war; anders lautet es Joh. 10, 17 f. Aber die Leiden, die er wirklich durchläuft, sind nichts Anderes, als eben die Leiden, welche durch die menschliche Sünde, durch den Bruch der göttlichen Weltordnung in die Welt gekommen sind, und dieß in Folge der gerechten Weltordnung Gottes, als Ausdruck seines Mißfallens an einer Natur- und Lebens-Beschaffenheit, die der Widerspruch gegen sein innerstes heiliges Wesen ist. So ist es also allerdings eine göttliche Zornesstrafe (Röm. 1, 18.), welche der leidende Christus auf sich trägt, aber nicht eine dem Unschuldigen, statt den nicht bestraften Schuldigen, von Gott besonders ausersehene Strafe, sondern eben in das auf der schuldigen Welt liegende Strafleiden (Jes. 53, 4—7. Gal. 3, 13.) geht der Unschuldige ein. Nicht weil er muß oder es schuldig ist, sondern aus freiem Gehorsam gegen die göttliche Rechtsordnung trägt er mit dem Geschlecht, welchem er durch das Band der Geburt mit seiner Natur angehört, und welches ihm durch das Band der Schöpfung wesenhaft als sein Eigenthum angehört (Joh. 1, 3. 10 f.), Alles, was von Gott über dasselbe nach dem Recht, nicht nach Leidenschaft, verhängt ist;

2) Gott konnte die für das Gericht reif gewordene Sünderwelt vertilgen nach dem Recht, und ein neues Geschlecht schaffen nach seiner Macht. 1 Mos. 6, 12 f. 7, 23. 5 Mos. 9, 13 f. Jer. 18, 3—6. Matth. 3, 9 f. Statt dessen gibt Gott seinen Sohn als Mittler hin für die Sünder in ihr eigenes Todesleiden, übt also die höchste **Gnade** statt Recht, aber nur **im engen Bunde mit seiner Gerechtigkeit.**

---

freiwillig nimmt er für Alle das der Gerechtigkeit Gottes schuldige Opfer auf sich, um mit vollkommener Berechtigung seine Gnadenmacht für die ihm Angehörigen verwenden zu können, um ein neues Leben in die dem Tod verfallene Welt zu geben Joh. 6, 33. 48 f. 17, 2. Christus leidet also wahrhaft an unsrer Statt Etwas, was er für sich nicht zu leiden gehabt hätte: aber nicht so leidet er an unsrer Statt, daß wir nun nicht zu leiden haben; seine Jünger mußten selber im Leiden ihm nachfolgen, Alle müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen, in die Aehnlichkeit seines Todes sich begeben; aber es ist keine göttliche Zornes-Strafe für sie, vielmehr eben dadurch werden sie in des HErrn Leben versetzt, wie er sich in unsern Tod versetzte.

Es ist auch nicht so, als ob Christus mit seinem Leiden Gott erst gnädig machen mußte, ihn zur Versöhnung erst bewegen mußte, daß man sagen dürfte, was die Schrift nie sagt: Gott sei dadurch versöhnt worden. Es ist Gottes eigene Gnade, daß er Christum sendet und hingibt zur Versöhnung 1 Joh. 4, 10. Gott ist es selber, der die Welt mit sich auf diesem Wege versöhnt (2 Kor. 5, 18 f.), um seiner vollen Gnade in Christo in gerechter Weise den Eingang zu bereiten in die sündige Welt, daß es ein heiliges Vergeben und Geben sei, kein blos willkürliches. Göttliche Gnade und Gerechtigkeit wirkt in der Versöhnung und ihrer Sühnung beisammen, nicht Gnade für sich ohne Gerechtigkeit und nicht Gerechtigkeit für sich ohne Gnade. Gerechtigkeit ohne Gnade wäre ein unbarmherziges Gericht gewesen, der Untergang der Welt; Gnade ohne Gerechtigkeit wäre eine gegen das Böse gleichgiltige Nachsicht und Sündenpflege, der Untergang der Gerechtigkeit, eine Auflösung der unverbrüchlichen Rechtsordnung, keine gesetzliche Ablösung (Sühnung). S. die nachfolgenden Ausführungen.

Joh. 3, 16. Röm. 5, 8. 3, 25. Eph. 2, 7. (vgl. Hos. 2, 19.) Dieses Gnaden-Verfahren Gottes ist aber auch keine bloße Willkür, sondern hängt zusammen mit der Beschaffenheit des Menschen und mit dem heiligen Wesen Gottes. Der Mensch nämlich ist nicht der Vater (Urheber) der Sünde, wie der von Gott verworfene Teufel, sondern verführt, irrend und schwach; auch ist er nicht lauter Sünde (§ 17, 1.), sondern kann noch vor Gott sich fürchten und von seiner Sünde sich bekehren, er ist noch besserungsfähig; in so fern hat er auch noch Theil an der barmherzigen Vaterliebe des gerechten Gottes, der weiß, was für ein Gemächte wir sind. Offenb. 12, 9. 1 Petr. 2, 25. Ezech. 34, 16. Ps. 103, 13 f. Jer. 18, 7 f. Was aber Gottes heiliges Wesen betrifft, so hat er zwar Zorn (§ 17, 4.) (als ein Vermögen und Verhalten für gewisse Verhältnisse), aber er ist (in seinem persönlichen Wesen) nicht Zorn, sondern ist Liebe; er betrübt daher nicht von Herzen und vergißt nicht seiner Barmherzigkeit; das letztere geschieht aber auch nicht so (§ 22, 1.), daß seine Liebe das Böse für gut nähme, den Zorn und das Gericht aufhöbe wider das Böse und gleichgiltig dagegen wäre, sondern die Liebe hat zugleich mit dem Zorn den heiligen Zweck, die Menschen durch Bekehrung wiederzubringen aus ihrem gottlosen, den Tod wirkenden Wesen zum Leben in Gott und in seiner Furcht, sie darin zu pflanzen und zu bauen. 1 Joh. 4, 8. Klagl. 3, 33. Hos. 11, 8 f. Ps. 77, 10. Micha 7, 9. Jer. 2, 19. 3, 4 f. 12. 13 f. 18, 9 f. vgl. Ps. 130, 4. Ezech. 33, 11. Ps. 103, 4. Aber auch die Gerechtigkeit Gottes heiligt sich nicht in bloßem Strafen, sondern auch im Neu-Ordnen und Schaffen

(Organisiren), daß er sein Gesetz als Licht und Geist nach außen und innen in's Leben setzt, und die durch die Sünde gebrochene Rechtsordnung als das ewige Heil in der Welt aufrichtet mit Schöpfermacht. Ps. 99, 4. Jes. 51, 4—6. Ezech. 36, 19. 21—24. 27. Jes. 42, 1. 3. 4 f.

Anmerkung 1. In der Vermittlung zwischen Gott und Welt muß also, damit sie eine heilige sei, der Zorn Gottes über der Sünde ebenso seine volle Wahrheit haben, wie die Liebe Gottes, und seine strafende Gerechtigkeit wie seine zurechtbringende oder gerecht machende. Dieses Alles muß in der Vermittlung mit einander ausgeglichen seyn, nicht nur zum Schein, sondern in der Wahrheit. Der den Tod wirkende Zorn Gottes, welcher die Sünde verurtheilt als Feindschaft und Widerspruch gegen sein innerstes Wesen, muß sich vereinigt zeigen mit der das Leben wirkenden Liebe Gottes, welche den Sünder an sich zieht und wiederbringt zu neuem Leben: das ist die Versöhnung. Ebenso die strafende Gerechtigkeit Gottes, welche den Fluch der gebrochenen Weltordnung (der Ungerechtigkeit) richterlich an der Sünde vollzieht, muß zugleich an sich haben die zurechtbringende Gerechtigkeit, welche vergebend das Gesetz neu aufrichtet, die gerechte Lebensordnung wieder herstellt: das ist die Rechtfertigung. Gal. 3, 13 f. Röm. 3, 25 f. 31. 2 Kor. 5, 21. 1 Petr. 2, 24. Der Mittler hat daher vor Allem das der Gerechtigkeit schuldige Opfer zu bringen, um eine Sühnung der Sünde zu vollbringen (1 Joh. 2, 2. Ebr. 2, 17. 5, 1.), d. h. der an ihr haftende Todesfluch muß sein Recht erhalten

(Röm. 8, 3. 6, 10.), damit Gott mit seiner Liebe und Gerechtigkeit und die in Feindschaft und Ungerechtigkeit versunkene Welt wieder Gemeinschaft mit einander hätten, d. h. eine Versöhnung zu Stande käme.

Anmerkung 2. Daß Gott, statt die Welt, die vom Recht abgefallene und demselben anheimgefallene, in's Gericht zu nehmen, den Weg der Vermittlung einschlägt, ist Gnade; daß Christus zum Mittler sich hergibt, trotz dem damit nothwendig verbundenen Opfer, ist überschwingliche Liebe. Daß Gott seine Gnade nur erscheinen läßt mit Heilighaltung seiner ewigen Rechtsordnung, wornach der Fluch der Sünde vollzogen und gesühnt wird in Gemäßheit des alten Gesetzes (Gal. 3, 13.), und durch ein neues Gesetz die rechte Ordnung wiederhergestellt wird (Röm. 3, 31. 8, 2—4.), dieß Beides ist nothwendige Folge und Offenbarung der Gerechtigkeit; daß er aber dieser seiner Gerechtigkeit genug thut durch Dahingebung seines eigenen Sohnes, ist wiederum seine erbarmungsreiche Liebe (vgl. Joh. 3, 16.). Gott ist also nicht grausam, daß er die Sünde straft in dem, welcher Mittler seyn soll und seyn will für Sünder, sondern er ist nur gerecht; daß er aber seinen eigenen Sohn dahingibt zum Mittler in alle Leiden dieses Geschäfts, darin verleugnet er nicht seine Liebe, sondern preist sie (Röm. 5, 8. 1 Joh. 4, 10.). Wer nun unter den Sündern die Vermittlung annimmt, wie sie Gott in Christo darreicht, dem vergibt Gott die Sünde aus Gnade und doch als der Gerechte (1 Joh. 1, 9 f.), als der, der sein ewiges Rechtsgesetz vollzieht und aufrichtet, vollzieht einmal im Mittler, welcher sich selbst,

sein Blut, geben muß zur Heiligung des alten Fluchgesetzes, und seinen Geist gibt zur Aufrichtung des neuen Lebensgesetzes; aber auch in den Glaubigen vollzieht er sein Rechtsgesetz, da der Glaube in der Buße den Menschen richtet (das alte Gesetz heiligt), und durch das neue Gesetz des Geistes den Menschen wieder rechtschaffen macht. Wer aber die Vermittlung in Christo nicht annimmt und benützt nach ihrer Gerechtigkeit, über dem bleibt, trotzdem daß Gott die Liebe ist, sein Zorn, und er kommt in's Gericht (Joh. 3, 36.), eben weil Gottes Liebe eine gerechte ist, und sie von solchem Sünder lügnerisch gedeutet wird.

---

3) Diese ganze Versöhnung kommt aber nur von Gott selbst; sie kann ihm nicht durch ein Wesen oder Werk außer ihm abgenöthigt oder abgewonnen werden, sonst wäre Gott nicht die Liebe, und die Versöhnung wäre nicht Gnade. Darum kann **der versöhnende Mittler** nur Derjenige seyn, in welchem Gott selbst ist, so daß, was er wirkt, Gott selbst wirkt, daß Gott es ist, der in ihm die Welt mit sich selbst versöhnt; also nur in seinem Sohne kann Gott selbst als die Liebe die Welt mit sich selbst versöhnen. 2 Kor. 5, 18 f. 1 Joh. 4, 10. Ebenso kann aber auch die Versöhnung nur an und in der Menschen-Natur selbst vorgehen, wie sie wirklich ist; sonst wäre es nicht eine wirkliche und gerechte Weltversöhnung, sondern nur eine scheinbare Handlung; darum kann der versöhnende Mittler nur ein Solcher seyn, welchen nicht die bloße Vorstellung zu einem Vertreter der Welt und Menschheit macht, sondern der es in der That und Wahr-

heit seinem ganzen Wesen nach ist, der Mensch gewordene Gottessohn. Von Christus als Gottessohn (§ 25, 1.) hat die ganze Menschheit, weil sie geschaffen ist in ihm und auf ihn, auch ihr Wesen, und dieses sein ursprüngliches Eigenthum, das Menschenwesen, nahm er dann als der Menschensohn (§ 25, 2.) so an sich, daß er die Natur des ganzen Geschlechts auch mit den erst durch die Sünde ihr aufgedrückten Leiden (nur nicht mit dem Sündenwirken) in sich zusammenfaßte (§ 26, 1.). So konnte eben er als der Eine für Alle Sünde und Fluch werden, die Sühnung des alten Geschlechts; zugleich aber auch, indem er durch seine Herrlichkeit und Tugend die Menschen-Natur in seiner Person wiederherstellt zur göttlichen Naturgemeinschaft, konnte er ebenso für die Menschheit Gerechtigkeit und Leben werden, das Haupt eines neuen Geschlechts. Wie also Gott ursprünglich Alle schafft in dem Einen Christus als dem Mittler, eben so wieder richtet und versöhnt Gott Alle in demselben Einen Mittler. Kol. 1, 14. bis 20. vgl. Ebr. 1, 2 f. Röm. 8, 3. Ebr. 2, 17. 9. 2 Kor. 5, 14. 21. Gal. 3, 13. Röm. 4, 25. 1 Kor. 1, 30. 1 Joh. 5, 11 f. 2 Petr. 1, 3 f. (vgl. Joh. 13, 31. 17, 22.) Röm. 5, 17. Vgl. meine christl. Reden I. Sammlg. Nr. 27. S. 341 ff. IV. Sammlg. Nr. 11 u. 33.

Anmerkung. Weil die Natur Christi vor aller Zeit und in der Zeit (§ 25, 1. 2.) eine wahrhafte Mittler-Natur ist, in welcher Gott und die Menschheit wesentlich sich abbildet: darum wirkt auch, was Er wirkt, Gott selbst,

und was Er leidet, leidet die Menschheit; was Er empfängt von Gott, gilt der Menschheit, und was Er erwirbt, erwirbt er der Menschheit als seinem Eigenthum. Er nimmt an der Natur- und Lebensbeschaffenheit der Menschen nicht nur stückweise Theil, wie ein einzelner Mensch neben andern, sondern faßt das Ganze nach seinem Wesen in sich zusammen als das Haupt. Wir können nur durch Gedanken und Gefühle uns in einander versetzen, weil immer theilweise eine wesentliche Verschiedenheit zwischen uns ist; Christus aber, in welchem nicht nur das göttliche, sondern auch das menschliche Wesen und Leben in aller Fülle, d. h. vollständig wohnt (Kol. 1, 15—20. 2, 9 f.), kann sich eben deßhalb in vollständiger Wesentlichkeit mit uns verbinden, kann das Unsrige — Sünden-Schuld und -Last — wesentlich in sich aufnehmen, das Seinige — Gerechtigkeit und Leben — wesentlich in uns geben (1 Petr. 2, 24.), wenn wir ihn aufnehmen, so daß dann beide wahrhaft werden Ein Geist (1 Kor. 6, 17.) und Ein Fleisch (Eph. 5, 31. Joh. 6, 55 f.), Ein lebendiges Gewächs, wie der Weinstock und die Reben Joh. 15, 1. 4. 5.

Im Bisherigen ist nun dargelegt, was vermöge des Wesens Gottes und seines Verhältnisses zur Sünde das Mittlerwerk an sich haben muß; nämlich es muß eine von Gott vollbrachte Versöhnung der Welt seyn, d. h. eine Wiedervereinigung Gottes mit der Welt in Liebe und Gerechtigkeit durch Sühnung der Sünde; und es fragt sich jetzt: wie zeigt sich dieß Alles im Versöhnungswerk Jesu Christi als That und Wahrheit?

§. 30.

Die wirkliche Ausführung des Versöhnungswerkes in Jesu Christo.

1) Zur göttlichen Versöhnung der sündigen Welt wird das **Todesleiden Christi** nicht dadurch, daß er blos äußerlich litt und starb, sondern es ist **eine göttliche Gerichts-That zum Besten der dasselbe verschuldenden Sünder.**

a) Es war weder ein vor Gott von Christo verschuldetes Leiden, noch ein von der Natur und von den Menschen ihm aufgenöthigtes (Ebr. 7, 26 f. Joh. 10, 18.); vielmehr es war **eine freie Gottesthat,** nämlich einerseits eine nach dem ewigen Weltregierungsplan bemessene Fügung Gottes (vergl. § 29, 1. § 12, 4.), und andererseits eine freiwillige Unterwerfung Christi unter diesen göttlichen Rathschluß, genau wie er von Gott in der heiligen Schrift geoffenbart war. Das Todesleiden Christi ist so eine völlige Hingebung seiner Person an Gott, ein Opfer, dargebracht dem göttlichen Weltregierungsgesetz im freien Gehorsam des Geistes; es erfolgt nicht als ein Müssen nach dem Todesgesetz des Fleisches, sondern als ein in Christi eigene Macht gestelltes Wollen nach dem Vatergebot, d. h. nach dem Liebesgesetz Gottes, welcher die Welt mit sich versöhnen will; und dadurch trägt es eine sühnende Kraft in sich. Ap.Gesch. 4, 27 f. 2, 23. Tit. 2, 14. Luk. 22, 22. 24, 44—46. Joh. 10, 17 f. Phil. 2, 8. Hebr. 9, 14. 26. Zu dieser freien Verbindung Christi mit dem heiligen Gesetz Gottes im Gehorsam kommt

b) seine eben so freie Verbindung mit der Sünde der Menschen. Sein Tod ist auch eine völlige Hingebung seiner Person an und für die sündigen Menschen, ist in Folge menschlicher Sündenthat eine Aufopferung für die Sünder, indem er vermöge seiner Liebe sein Leben mit dem Leben der Menschheit so innig verschlungen hat, daß er, in der reinsten Unschuld, von ihrem eigenen Sündenthun alles der Welt eigene Sündenleiden in sich aufnahm, von den sündigen Menschen gerade das litt, was sie selber verschuldeten und verdienten; und doch mitten im Leiden dem menschlichen Unrecht Vergebung erbittend, Buße und Glauben erweckend und belohnend, bringt er sich nur für ihr Heil in Gott gefälliger Weise zum Opfer dar, indem er, gemäß dem göttlichen Beschluß, als der Gerechte für die Ungerechten in alles Leibes- und Seelen-Weh des Todes eingeht. Röm. 15, 3. 7. Luk. 19, 10. Joh. 15, 13. Röm. 5, 6—8. Matth. 26, 31. 34. Luk. 22, 32. 22. Apgesch. 10, 38 f. Luk. 23, 34. 28. 31. 42 f. Eph. 5, 2. 1 Petr. 3, 18. Vgl. § 28, 2. und meine christl. Reden IV. Samml. S. 558 f. 566 ff.

So entladet sich auf ihn die menschliche Sünde in aller ihrer eigenen Macht des Unrechts und in allen, von Gott verordneten fluchvollen Folgen desselben; nicht selber ein Sünder, trägt er die Menschenschuld, stellt sich, als verurtheilter Uebelthäter, als die Sünde selbst dar, und macht mit Missethätern alle äußeren und inneren Qualen des Sterbens durch, wird ein Fluch, so daß er, auch von Gott verlassen, das Strafleiden der Sünde — den Tod —

schmeckt bis in seine tiefste Tiefe des göttlichen Zornes und der göttlichen Strafgerechtigkeit. Joh. 1, 29. Jes. 53, 3—7. 12. 1 Petr. 2, 24. 2 Kor. 5, 21. Gal. 3, 13. Matth. 27, 46. vgl. Jes. 54, 7 f. Ebr. 2, 9. Röm. 8, 3.

Anmerkung 1. Man muß sich hiebei immer erinnern, daß der Tod, in seiner wahren Beschaffenheit erkannt, ein Sündenerzeugniß und göttliches Strafverhängniß ist, Wirkung und Ausdruck des göttlichen Mißfallens, und so ein Fluch-Leiden für den, der dieß innere Todeswesen erkennt (Ps. 90, 7 f. Gal. 3, 10.); dieß ist seine wirkliche, thatsächliche Beschaffenheit, die durch eine blos andere Vorstellung nur verdeckt, aber nicht wirklich geändert wird, so wenig als Finsterniß durch eine andere Vorstellung in Licht verwandelt wird. Der Mensch in seiner geistigen Kurzsichtigkeit, in welcher er nur beim Aeußerlichen stehen bleibt, erkennt nicht die ganze Tiefe des Todes, wie er über den Leib hinaus auch in die Seele hinein reicht (Luk. 12, 4 f.); ja in seiner Verfleischlichung kann ein Mensch für den Augenblick sterben wie ein Thier (z. B. mit Löwenmuth), ohne Ahnung und Gefühl vom göttlichen Straf-Charakter des Todes: dieß ist aber nur Unwissenheit und Stumpfheit; er erkennt die wahre Beschaffenheit des Todes nicht, aber der Enthüllung derselben ist er mit dem Sterben nicht enthoben, sondern mit diesem fällt die sinnliche Hülle, und die Seele bekommt den Tod zu schmecken, d. h. innerlich zu erfahren nach seinem wirklichen Wesen. Für den Alles umfassenden Geistesblick Christi und für sein Zartgefühl liegt dagegen die ganze

Gerichtstiefe des Todes offen bis in seine letzte jenseitige Entwicklung hinein, und dieses für uns unermeßliche Ganze des Welttodes, welches uns durch die Langmuth Gottes nur stückweise zugetheilt wird, drängt sich für Christus in die Eine Todesstunde, in den Einen Kelch zusammen (Luk. 12, 50. Mark. 10, 38. Joh. 12, 27. 31. Matth. 26, 38 f.). Indem Er in den Welttod eintritt, erfährt er den Tod in Seele und Leib als das, was er ist, als das Gericht Gottes über das Fleisch; er tritt aus dem Licht in das Gebiet der Finsterniß ein (Joh. 12, 27. Luk. 22, 53. Matth. 27, 45 f. Kol. 1, 13.), wo das Lebenswirken Gottes aufhört, die Gott-Verlassenheit herrscht und eben daher die Zerstörungskräfte ihre Macht haben, oder die satanischen Kräfte (§ 15, 4. Anfang); daher nennt die Schrift beim Tode des HErrn auch die satanische Macht als die, mit welcher er es zu thun hat. Joh. 10, 12. 12, 31. 14, 30. Ebr. 2, 14. vgl. Matth. 12, 29. Indem also Christus in den Tod eingieng, kam auch die Gott-Verlassenheit über ihn; und indem Gott seiner Seele sich entzog, schmeckte er den Tod in seiner innersten göttlichen Gerichtstiefe, als ein Fluchleiden der Menschheit, die ihm angehört und der er angehört. Aehnliches (nicht völlig Gleiches) kann großen, edlen Männern widerfahren in Stunden, wo ihre Geisteskraft wie von ihnen genommen ist, daß das Gefühl des auf der Menschheit liegenden Sünden- und Todes-Fluchs in einer Schärfe und Stärke auf sie drückt, wovon gewöhnliche Menschen keine Ahnung haben. Dem HErrn war die menschliche Sünde nur fremd als eigene That (2 Kor. 5, 21.);

dagegen als That und Ausgeburt seines Eigenthums, der ihm wesenhaft zugehörigen Menschheit, wurde sie sein innerstes, wirklichstes Leiden, so wahrhaft die Menschennatur selber sein Eigenthum war, und er mit der vollsten Herzens- und Lebens-Sympathie in die Menschheit sich verschlang. So trägt Christus in seinem Todesleiden nicht nur ein allgemeines Naturübel oder eine Frevelthat seiner Feinde, sondern den Strafbann der menschlichen Sünde, und nicht nur wie er äußerlich als Fleischessterben Naturwahrheit hat, sondern auch in seiner unsichtbaren, geistigen Innerlichkeit, in seiner gottesgerichtlichen Fluchkraft, die ihre Tiefe hat in der Gottverlassenheit, wie die Sünde ihre Tiefe hat in der Gottlosigkeit.

Anmerkung 2. Indem Christus nicht von irgend Jemand als Opfer dargebracht wird, sondern selbst der Opfernde ist in freier That, und indem seine eigene Person den Tod erleidet: ist er Priester und Opfer zugleich; der besondere Werth aber des Opfers und der Opferung ruht in dem geistigen Werth seiner Person und seiner That Ebr. 7, 16. 26. 9, 14., daß er mit Verleugnung alles eigenen Willens sein sündenreines menschliches Selbst völlig hingibt in den göttlichen Willen, in alle seine weltrichterliche Schärfe (Matth. 26, 31. 42.); das ist die reinste Geistesthat, der völligste Sieg des Geistes über das Fleisch. Er verwendet, trotz aller versuchlichen Herausforderungen durch seine Feinde (Matth. 27, 39—44.), seine Kraft nicht zur Selbsthilfe, sondern nur zum Flehen und Ringen (Ebr. 5, 7 f.), um die Scheidung von Gott zu überwinden; ganz an

Gott sich hingebend, auch wo er von Gott verlassen ist, und Alles ihm überlassend in unerschütterlichem Gehorsam, beugt er Fleisch und Blut unter den Geist, daß dasselbe, statt den Geist sich dienstbar machen zu dürfen, ein völliges Opfer werden mußte. Dieselbe Menschennatur, die bei uns durch ihr ungebrochenes Eigenleben unsern Geist niederzieht und für Gottes Eingehen verschlossen macht, macht er durch seine geistesstarke Selbst-Aufopferung zum offenen, völlig ergebenen Gefäß für Gottes ganzes Versöhnungswerk, für sein weltrichterliches und weltrettendes Wirken, so daß, eben indem sein Leib zerbrochen und sein Blut vergossen wird, die Kraft Gottes mit dem vollsten Recht an einer so durch und durch geheiligten Person ihre Macht behaupten, ihre heiligen Lebenskräfte in diese Menschennatur vollkommen ergießen kann, und durch dieselbe hineinleiten in alle, an Christum sich hingebenden Menschen Joh. 12, 23—26. 32. 17, 19—21. Eph. 1, 19f. Indem denn Christus durch den Geist sich Gott opferte, bereitet er unter dem Sterben der alten irdischen Natur in sich selber eine neue Menschennatur Eph. 2, 15., das Lebensbrod für unsere sterbliche Sündernatur Joh. 6, 48. Eben im Leiden, wo Christus äußerlich gar Nichts that, vollbrachte er das Höchste, für alle menschliche Thätigkeit Unmögliche: die Ueberwindung der Sünde und des Todes zur Erlösung der Sünder, die Aufschließung des ewigen Lebens an die Sterblichen. Siehe das Folgende.

---

2) Wie Gott die Welt-Sünde in Christo verdammt, so liebt Gott auch die Welt in ihm: sein Tod ist auch **eine göttliche**

Liebesthat, eine neue Bundesstiftung zwischen Gott und der sündigen Menschheit.

a) Es ist Gottes Liebe, welche den eigenen Sohn dahingibt, um, während er die Sünde richtet, die verlorene Welt nicht zu richten, sondern durch ihn als den Heiland der Welt sie zu retten für das ewige Leben, Joh. 3, 16 f. 1 Joh. 4, 9. 14. Statt auch nur eine einzige Seele verlieren zu wollen, ist es Gottes Wohlgefallen, als selbsteigener Friedensstifter zwischen sich und der abgefallenen Welt durch Christum wieder Alles mit sich zu vereinigen, und sein gerechtmachendes Wirken in ihm darzustellen. Matth. 18, 14. Kol. 1, 19 f. Röm. 3, 26. Tit. 2, 11. 14. 2 Kor. 5, 21. Röm. 5, 21. Damit stimmt nun auch die Erscheinung Christi voll Gnade und Wahrheit ganz überein: in seiner unter aller Untreue und Feindschaft bewahrten und im Tode bewährten Liebe gegen die Sünder (s. o. 1. b.) macht sich die Gnadentreue der göttlichen Liebe sichtbar; aber auch in seinem durchaus rechtschaffenen Wesen, in welchem er alle Gerechtigkeit nicht wider, sondern für die Sünder erfüllt und alle Ungerechtigkeit mit Gutem überwindet (§ 28, 2.), erzeigt sich die erbarmende und helfende Gerechtigkeit Gottes. Joh. 1, 14. Joh. 12, 45. Röm. 5, 8. 10. Eph. 4, 20 f. Ap.Gesch. 3, 14. Jak. 5, 11. Luk. 9, 56. Röm. 3, 25. mit 5, 15. Ps. 98, 2 f.*)

---

*) Christus hat Alles gelitten von den Sündern und für die Sünder, was diese selbst nach dem Gesetz der Gerechtigkeit zu leiden haben; er hat aber auch Alles vollbracht mit Gott und in Gott, was göttliche Liebe irgend an Sündern thun kann, um Alles wieder in

b) Wie nun Christus auf der einen Seite für die Menschen Sünde und Fluch selbst wird (s. 1. b.), so ist er auf der andern Seite selbst unsre Gerechtigkeit und unser Friede, das vollkommene Bild der, die Sünder mit sich versöhnenden Liebe und Gerechtigkeit Gottes, und der Träger derselben, damit wir aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade, Röm. 4, 25. 5, 19. 1 Kor. 1, 30. vgl. 2 Kor. 5, 21. Jes. 53, 11. Jer. 23, 5 f. Eph. 2, 14. 16, 3, 12. Ebr. 4, 16. Joh. 1, 16. Vgl. noch Ezech. 37, 26—28. Wie an Christus selbst in seinem Leiden und Sterben Zorn und Gericht des gerechten Gottes gegenüber der Sünde als Tod wirkend sich darstellt: so auch versiegelt sich in ihm thatsächlich das neue Lebenswirken der Liebe Gottes. Er zeigt sich als gerechter Vater oder als gerechter Gott der Liebe, indem er Jesum auf die Vollendung seines Werks hin verklärt, und ebendamit erscheint er als Gott des Friedens, in neuer Liebe der Menschheit zugewandt, indem er ihren Hirten zu sich hinaufnimmt aus dem Grabe Joh. 17, 4 f. mit 25. vgl. Phil. 2, 9. Ebr. 13, 20. Vgl. § 28. 3. Jesus Christus ist nun der Erstling und der Anfänger eines neuen Lebens in der Men-

---

einen gerechten Stand zu bringen. Wie er in seiner Natur den göttlichen Fluch über die Sünde aufnahm zum Tode: so hat er auch die göttliche Gnade über die Sünder in seine Person zusammengefaßt zu einem Lebensquell für die Welt; es ist in ihm ein neuer Bund gestiftet zwischen Gott und Menschheit, aber nimmermehr zwischen Gott und Sünde, daß diese nicht gerichtet, sondern geschont würde; vielmehr für die Sünde gibt es in Christi Gnade keine Gnade (Röm. 8, 3.), sondern nur für Sünder, die sich von der Sünde scheiden (Röm. 7, 20. 22–25.), wovon später.

schennatur, welches das alte Todeswesen überwindet, das Haupt einer neuen Menschengemeinschaft, welche aus ihm zum göttlichen Leben heranwächst Ap.Gesch. 26, 23. 1 Kor. 15, 20. 2 Tim. 1, 10. 1 Joh. 5, 11 f. Kol. 1, 18. vgl. 2, 19. und Eph. 4, 13. Er ist in den Himmel erhöht zum Fürsten und Heiland, um die von Gott vorbestimmte, neue Weltordnung der Gnade und der Gerechtigkeit bis zu ihrer Vollendung durchzuführen. Ap.Gesch. 5, 31. 3, 21. vgl. Offb. 10, 7. 11, 15. 18. Jesus Christus ist also, wie der Anfänger, so der Vollender des Glaubens und der Hoffnung zu Gott: denn aufgenommen in die Herrlichkeit des göttlichen Throns ist er im Besitze der göttlichen Gewalt über Himmel und Erde mit der Majestät des göttlichen Namens; daher er auch Gott heißt und der göttlich zu ehrende HErr, das gottheitliche Oberhaupt aller Hoheit und Gewalt, von welchem alle obern und niedern Geschöpfe, Mächte und Kräfte abhängen, daß er, indem er wie Gott über Allem ist, auch durch Alles und in Allem wirken kann mit allmächtiger Kraft Ebr. 12, 2. 1 Petr. 1, 21. Matth. 28, 18. Phil. 2, 9—11. vgl. Röm. 9, 5. und Joh. 5, 23. Kol. 2, 9 f. Offb. 19, 16. 1 Petr. 3, 22. Eph. 1, 21. 23. Phil. 3, 21. So ist Christus der hohepriesterliche König in göttlicher Majestät, der im höchsten Schöpfungs-Heiligthum des Himmels, als Vertreter der Menschheit vor Gottes Person, die heiligen Güter eines unbeweglichen Reichs verwaltet und darbietet, um mit solcher Gnade einen Dienst Gottes, wie er dem göttlichen Wohlgefallen entspricht, in

der sündigen Welt aufzurichten Ebr. 8, 1 f. vgl. 9, 24. 12, 28. Vgl. Joh. 4, 23 f.

Anmerkung. Christus mußte nicht nur sterben als Träger der Weltsünde (Joh. 1, 29.), damit das alte Menschenleben, das Fleischesleben in ihm sich verurtheilt wisse, und seine Sühnung habe (Röm. 8, 3. 1 Joh. 4, 10. vgl. § 29, 1. und § 30, 1.), sondern auch — was namentlich Johannes in seinem Evangelium hervorhebt — als Träger des göttlichen Geisteslebens im Fleische (Joh. 6, 51. mit 1, 4. 14. 29. und 33. 3, 13—15. 1 Joh. 4, 9 f. vgl. § 28, 1.), damit ein neues Menschenleben, das geistige, ewige Leben hier im Fleische seinen Anfang nehme aus ihm, als aus dem Erstling, aus dem Samenkorn desselben (Joh. 12, 24.). Das Sterben ist nämlich in dieser Fleisches-Welt Gesetz Gottes, nicht nur um gerichtlich zu tödten, sondern auch um eben durch den Tod ein höheres Leben zu schaffen (1 Kor. 15, 36 f. 43 f.), und um dasselbe zu vermehren, daß es nicht für sich allein bleibt, sondern aus sich ein vielfältiges Leben gleicher Art erzeugt (Joh. 12, 24.). Nach dieser Ordnung Gottes wird denn auch Christi Menschennatur durch das Sterben verklärt (Joh. 12, 23. Joh. 13, 31 f. 17, 1. vgl. § 28, 3.), daß er in den Menschen, die mit ihm zur freiwilligen Hingebung ihres alten Menschenlebens sich verbinden, sich selbst, seine eigene Natur vervielfältigen kann (Joh. 12, 23—26. vergl. Jes. 53, 10.), daß er nun das ihm eigene Geistesleben auch aus sich heraus Andern mittheilen kann als ihr eigenes Leben (Joh. 7, 38 f. 16, 7.

1 Joh. 4, 13.). So ist er der Stammvater eines neuen Geschlechts von Menschen, in denen er wahrhaft und wirklich ist, und die ebenso in ihm sind, wie dieß bei aller wirklichen Natur-Verbindung, z. B. zwischen Weinstock und Reben Statt findet (Joh. 15, 1. 4 f.). Die so mit ihm verbundenen Menschen, indem sie seinen Geist in sich haben und in ihm sind, haben ebendamit sein heiligendes Wesen in sich (Joh. 17, 19—21. 26.), daß er in innerlich lebendiger Wahrheit ihre Gerechtigkeit und ihr Friede ist, oder daß sie Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist haben (Röm. 6, 5—11. 8, 1 f. 9 f. 14, 17. 1 Kor. 1, 30. 6, 11. Eph. 2, 5—10. Tit. 3, 5—7. Vgl. meine christl. Reden IV. Samml. Nr. 42: Geist und Leben in Christus). Durch das, was die Schrift dem Geiste Christi zuschreibt, wird das nicht aufgehoben, was sie dem Tode Christi und namentlich dem Blute Christi zuschreibt, sondern das Letztere wird durch das Erstere erklärt. So wenn der Vergießung des Blutes Christi die Kraft der Versöhnung, der Erlösung, der Sündenvergebung zugeschrieben wird (Kol. 1, 14. 20. Matth. 26, 28.), so wird dieß erklärt dadurch, daß es durch den Geist Gott dargebracht ist (Ebr. 9, 13 f.), daß es ein Geistesopfer ist (vergl. oben 1. Anm. 2), und das Blut eines völlig sündlosen Wesens (1 Petr. 1, 18 f.), das Blut des Sohnes Gottes (1 Joh. 1, 7.) — es ist also die geistige Beschaffenheit Christi, die hiebei in Anschlag kommt; es ist ein innerer Werth seines Bluts, wodurch es keinem vergänglichen Stoff (1 Petr. 1, 18.) vergleichbar ist. Bei Christus ist nämlich schon vor seinem Tode

sein ganzes Leibesleben, sein Fleisch und Blut ein Gefäß und Werkzeug des heiligen Geistes und des Lebens; bei uns ist es ein Gefäß und Werkzeug des Sündengeistes und des Todes; wirkt nun bei uns unser sündiges Leben als eine unreine, verdorbene und verderbende oder zerstörende Kraft bis in unser Fleisch und Blut hinein, daß es kein nütze ist, sterblich ist und untauglich für das höhere, heilige Leben des Reiches Gottes (1 Kor. 15, 50.): so wirkt dagegen bei Christus sein göttliches Sohnesleben, sein sündloses, heiliges Geistesleben als eine heilige und heiligende Lebenskraft bis in Fleisch und Blut hinein, so daß er der Heilige Gottes ist, und statt dem Tode das Leben in sich hat, Macht hat, sein Leben zu behalten oder wieder zu nehmen; daher er auch in Kraft des Geistes der wesentlichen Heiligkeit aufersteht (Röm. 1, 4.). Ebendeßhalb wird auch dem Blut Christi nach seiner Vergießung fortwährend eine mit Jesu und Gott einigende und reinigende Lebenskraft beigelegt (Luk. 22, 20. Joh. 6, 54—56. 1 Joh. 1, 7. Ebr. 10, 19—22. 1 Petr. 1, 3.); dieß wird erklärt dadurch, daß es mit dem Tode nicht wie das Blut eines sündigen, sterblichen Menschen stirbt und verwest, sondern daß es unverweslich ist wie der ganze Leib Christi, daß es mit dem Geiste vereinigt ist (1 Joh. 5, 6. 8. vergl. 1 Kor. 12, 13. und Joh. 6, 62 f. als Erklärung von V. 54.). Daher heißt es von dem erhöhten Christus 2 Kor. 3, 17., er sei der Geist, sein ganzes Wesen ist Geist; damit ist aber nach dem Sinn der Schrift nicht gesagt, er habe keinen Leib mehr, sondern er ist Geist auch seinem Leibe nach, nicht mehr Fleisch; er hat einen geistlichen und

verklärten Leib (1 Kor. 15, 45—48. Phil. 3, 21.). Vor dem Tode ist der Geist Christi in dem natürlichen Leibe als seinem Gefäß und Werkzeug; in diesem und durch diesen wirkt der Geist und offenbart sich sichtbar durch äußere Worte und Werke; nach der Erhöhung ist umgekehrt der Leib aufgenommen in den Geist und verwandelt in einen geistlichen Leib, so daß nun dieser selbst (und so namentlich das Blut) eine heiligende, belebende Kraft hat, und in und mit dem Geist, der an keinen Ort gebunden ist, als durch sein Gefäß und Werkzeug geistlich wirken kann auf Seele und Leib durch unsichtbare innere Werke. Wir sind keine reine Geister, daß, wenn uns gründlich in unsre ganze Natur hinein geholfen werden soll, nur geistig auf uns gewirkt werden dürfte, so wenig als uns mit blos fleischlicher oder ungeistlich-leiblicher Hilfe geholfen ist; zu helfen ist unsrem Wesen nur durch eine Hilfe, wo Geistiges und Leibliches geeinigt ist in heiligender Lebenskraft, und dazu gehört namentlich das Blut wesentlich, da im Blute das leibliche Seelenleben seinen Sitz hat (§ 18, 1.). So ist denn auch die fortwährende Vertretung Christi keine bloße Fürbitte mit Worten (das griechische Wort, das so übersetzt ist, heißt überhaupt für einen eintreten, sich verwenden, und alles göttliche Sprechen ist That, ein Wirken und Bewirken); sondern sie steht und geht, wie Alles bei Christus und seinem Reich, in Geist und Kraft. Die Vertretung bezieht sich nicht wie die Versöhnung auf die ganze Welt, sondern auf die einzelnen Personen und ihre besondern Sünden; sie ist eine geistige Krafthandlung, womit Jesus Christus als Mittler (Prie-

ster) denjenigen, die sich durch ihn an Gott wenden, sein Heil, seine Hilfe besonders zuwendet in ihren Sünden, durch welche sie der gottesgerichtlichen Todesmacht verfallen sind oder neu verfallen (Ebr. 7, 16 f. 24 f. vgl. 2, 18. 4, 16. 5, 9.); Christus macht die Kraft seiner Versöhnung, die sie anrufen, für sie namentlich geltend, daß sich die Gnade Gottes, die mit ihrem Vergeben und Geben immer nur durch Christum und in Christo sich mittheilt, ihnen gerechter Weise zuwenden kann, und Christi Blut und Geist, worin die Kraft der Versöhnung liegt, in den betreffenden Personen und Fällen zur Wirkung kommt. (1 Joh. 1, 7. 9. vergl. 2, 1 f. Röm. 8, 34. 26. vgl. Eph. 2, 13. 18.).

§ 31.

Die Ausführung des göttlichen Versöhnungswerkes in der Welt.

So ist denn Gott in Christo nicht mehr wider die Menschen, sondern für die Menschen; eben in der Dahingebung seines Sohnes schließt er ihnen seinen vollen Gnadenschatz auf, daß sie aus dem, von Adams Ungehorsam ausgegangenen Mißverhältniß wieder vermöge des Gehorsams Christi in das rechte Wohlverhältniß zu Gott als Gerechte gelangen, daß sie aus der Verdammniß in die Rechtfertigung des Lebens gestellt werden Röm. 8, 31 f. 5, 18 f.

Vorerinnerungen.

Wir müssen in der Lehre der Rechtfertigung von vornherein wohl unterscheiden, welche Ausdrücke die Schrift

selbst dabei gebraucht, und welche Ausdrücke blos als menschliche Uebersetzung oder Erklärung hinzugekommen sind.

1) Die Schrift gebraucht niemals den Ausdruck Verdienst Christi, sondern: Gehorsam, Gerechtigkeit, Erlösung Christi; sie sagt nicht ein einzigesmal: das Verdienst, der Gehorsam, die Gerechtigkeit, das Opfer Christi u. s. w. werde dem Glauben zugerechnet oder zugesprochen, sondern immer: dem Menschen werde sein Glaube als Gerechtigkeit an- oder zugerechnet, Röm. 4, 3. 5. 9 f. 11. 20—22. 24. Gal. 3, 6. Jak. 2, 23. vgl. Ebr. 11, 4 f.

In der Stelle Phil. 3, 9. übersetzt wohl Luther: „daß ich habe die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird;" in dem Schrifttext aber ist es so ausgedrückt: „daß ich habe die Gerechtigkeit aus Gott auf Grund des Glaubens," wie vorher: die Gerechtigkeit aus dem Gesetz. Indem der Mensch glaubt, thut er selber etwas, und zwar im Herzen (Röm. 10, 9.), Etwas, was der, der nicht glaubt, unterläßt und verweigert, obgleich Gott durch sein Entgegenkommen dem Menschen sein Glauben zuvor möglich macht (Röm. 10, 14—16.). Während nun dem Unglaubigen sein eigenes unglaubiges Verhalten als Sünde oder als sündiges Verhalten angerechnet wird, wird dem Glaubigen sein eigenes glaubiges Verhalten als Gerechtigkeit angerechnet, als ein gerechtes Verhalten, wie es die Gnade ihrer Natur gemäß erfordert. Mit dieser Zurechnung des eigenen Glaubens ist nun aber der Mensch nicht auch schon vor Gott gerecht gemacht; sonst käme die Gerechtigkeit aus dem Menschen selber, aus seinem

eigenen Verhalten; aber indem ihm sein Glauben an den gerechtmachenden Gott (Röm. 4, 5.) als Gerechtigkeit angerechnet wird, ist sein Glaube eben der Grund (oben Phil. 3, 9.), auf den hin ihm diejenige Gerechtigkeit zu Theil wird, die weder aus dem Gesetz (sofern der Mensch ihm nachkommt), noch überhaupt aus dem Menschen selbst, sondern aus Gott kommt, d. h. der Mensch wird auf seinen als Gerechtigkeit angerechneten Glauben hin von dem gerechtmachenden Gott gesegnet (Gal. 3, 8 f. vergl. 6.). Das ist die Sprache der Schrift, die wir nicht nach eigenen Gedanken abändern sollen. Weiter ist es

2) ebenfalls bloße Uebersetzung, wo es heißt: Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, z. B. Röm. 1, 17. 3, 21. Der Schrifttext selber sagt: Gerechtigkeit Gottes, und dieser Ausdruck lehnt sich an an das prophetische Wort: der HErr ist unsere Gerechtigkeit, Jer. 23, 6. Jes. 45, 22—25. Wenn es aber Röm. 3, 20. auch im Schrifttext heißt, daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor Gott (oder nach Gal. 3, 11. bei Gott) gerecht werde: so ist damit zwar gesagt, daß nicht von den Werken aus, wie sie unter dem bloßen Gesetz möglich sind, irgend ein Mensch ein solcher Gerechter werde, der es auch in Gottes Urtheil sei; aber auf welchem andern Weg der Mensch dieß werde, ist damit nicht gesagt; dagegen ist Röm. 2, 13., wo der Ausdruck: gerecht vor oder bei Gott, noch weiter vorkommt, ausdrücklich gesagt, daß am göttlichen Gerichtstag, der für immer über Seligkeit und Unseligkeit entscheide (V. 5 ff.), nur die standhaften Thäter des Guten oder des Gesetzes als Gerechte

vor Gott gelten und belohnt werden.*) Das ist also die Gerechtigkeit, die, wenn es sich um Gottes richterliches Urtheil handelt, allein gilt, eine persönliche Gerechtigkeit der That, verschieden nach dem Maß des von Gott Anvertrauten. Diese Gerechtigkeit verlangt nun aber Gott nicht schon bei seiner Rechtfertigung in der jetzigen Gnadenzeit; er nimmt auch Sünder lasterhafter Art an, 1 Kor. 6, 9—11.; und wiederum, ob Einer noch so viele gute Werke gethan hat, so bedarf er doch dieser Rechtfertigung, um selig zu werden Ap.Gesch. 10, 1—6. vgl. 11, 14. Gott rechtfertigt für jetzt aus Gnaden auf bloßen Glauben hin, nicht auf die für sich unzureichenden Gesetzeswerke hin (Röm.

*) Auch bei dieser gerichtlichen Rechtfertigung, bei welcher die Werke den Menschen zugerechnet werden (V. 6.), ergeht nicht nur ein äußerliches Urtheil über sie, das sie nur für gerecht erklärt, so daß sie damit für ihre Person nichts erhalten; sondern neben der äußern Ehrenstellung erhalten sie Herrlichkeit (wörtlich, für Preis) und Frieden (V. 7. u. 10.) — die Herrlichkeit aber ist eben das, was die Person in sich selbst herrlich macht an Leib und Seele, nach der Aehnlichkeit des herrlichen Gottes und Heilandes vgl. Röm. 8, 17 f. 21. 23. 29 f., und sie schließt namentlich eine geistige Umwandlung in sich 2 Kor. 3, 18. Dieß widerfährt einst allen (vom Evangelium nicht erreichten) Juden und Heiden, die nach ihrem Wissen und Gewissen gottesfürchtig und gerecht gelebt haben; darauf hin wird ihnen, jedoch nicht ohne Christus, sondern durch Christus, nach seinem eigenen Gesetz (Matth. 5, 6. Joh. 3, 21.) die Aufnahme zuerkannt in die, durch Jesu Versöhnung für die Welt gestiftete Lebensanstalt mit ihrem göttlichen Reichserbe, vgl. mit Röm. 2, 6 f. 10. noch Joh. 10, 12. 16 27 f. Ap.Gesch. 10, 34 f. Luk. 13, 29 f. Matth. 25, 31—40. 46. Es ist eine Belohnung, bemessen für Jeden nach seinen Werken (Röm. 2, 6.), aber nicht hervorgegangen aus seinen Werken als Verdienst; es ist ein die Werke übersteigender Gnadenlohn, vgl. meine christl. Reden, V. Sammlung, Nro. 37. S. 595 ff.

3, 28.). Aber wie ist es, nachdem diese Gnadenrechtfertigung erfolgt ist, wenn Gott einst wirklich als Richter urtheilt? Da wird auch vor Christi Richterstuhl, nicht nur vor dem des Gesetzes, geurtheilt nach dem o. a. Satz Röm. 2, 6. und 13., d. h. nach der thätigen Gerechtigkeit oder nach dem, was Jeder mit dem ihm Anvertrauten in der That und Wahrheit geworden ist und geleistet hat, nach dem Thatbestand Röm. 14, 10—12. 2 Kor. 5, 10. Matth. 7, 24 ff. 12, 36 f. 16, 27. Offenb. 22, 12—15. Diese in Gottes und Christi richterlichem Urtheil allein bestehende thatsächliche Gerechtigkeit hebt also der Glaube und die Gnadenrechtfertigung nicht auf, sondern durch letztere wird sogar eine Gerechtigkeit möglich und zur Pflicht gemacht, wie sie dem Gesetz unmöglich war Röm. 8, 1—4. vgl. 7—9. 13. 6, 1 ff. Eph. 2, 8—10. 5, 1—5. 25—27. 1 Petr. 1, 13—19. u. s. w. Was aber

3) den Ausdruck „rechtfertigen" selbst betrifft, so bedeutet der im Schrifttext gebrauchte Ausdruck wörtlich: gerecht machen. Ob nun damit ein Gerechtmachen durch Wort oder That gemeint sei, ob ein bloßes für gerecht Erklären, wie ein menschlicher Richter durch einen Urtheilsspruch einen Angeklagten von Schuld und Strafe freispricht und in seine bürgerlichen Rechte wieder einsetzt, oder ein wirkliches Gerechtmachen, und wie das Letztere geschehe, worin es bestehe? darüber kann nicht der Ausdruck für sich Licht geben und auch nicht jede Stelle in der Schrift, in welcher der Ausdruck überhaupt gebraucht wird; es handelt sich ja um die Rechtfertigung, welche dem Menschen von Gott zu-

kommt, und zwar erst in Kraft der Versöhnung Jesu Christi, durch einen Glauben, der gerade Glaube an Jesum als den Versöhner ist. Sonach ist diese Rechtfertigung vor Allem

a. als eine Handlung Gottes zu unterscheiden von blos menschlicher Rechtfertigung oder Gerechtmachung. Gottes Handlungen dürfen nicht auf das Maß und die Art menschlicher Handlungen eingeschränkt werden, sondern es gilt, namentlich in der Sache des Seligwerdens: was bei Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich Luk. 18, 26 f. Menschen können freilich einen andern Menschen nicht anders gerecht machen als dadurch, daß sie ihn entweder bessern durch Lehre und Beispiel, und das ist Stückwerk; oder daß sie ihn durch ein richterliches Urtheil freisprechen, ihn für unschuldig und gerecht erklären. Das ist nun ein Rechtfertigen, wie es der menschlichen Schwachheit angehört; aber darum darf das Rechtfertigen, welches der göttlichen Kraft angehört, die da selig macht (Röm. 1, 16 f.), nicht ebenfalls Mehr nicht seyn als ein bloßes für gerecht Erklären nach Art eines menschlichen Richters, besonders da die Schrift gar keine solche Ausdrücke kennt und hat, welche bestimmt sagen, die neutestamentliche Rechtfertigung erfolge durch einen bloßen richterlichen Ausspruch Gottes, welcher den gläubigen Menschen von seiner Sünde nur losspreche oder der Vergebung nur versichere, ihn für gerecht erkläre. Dieß sagt die h. Schrift selber nirgends; dagegen sagt sie, die Rechtfertigung erfolge durch eine Erlösung (Röm. 3, 24.), durch ein Empfangen der Gnade und Gabe der Gerechtigkeit (Röm. 5, 17.), und die Gerechtfertigten

heißen abgewaschen, geheiligt, freigemacht und dergleichen 1 Kor. 6, 11. Röm. 6, 18. 8, 1 f., wovon nachher. Schon dieß muß uns vorsichtig machen, daß wir nicht die vollen Ausdrücke der Schrift in menschlich schwachem Sinn nehmen, und nicht das göttliche Gerechtmachen oder Rechtfertigen, in welches die Schrift das ganze Heil legt, (Röm. 1, 16 f. 3, 20—26. 8, 30. Gal. 3, 8—14. Tit. 3, 3—8.) nur als eine gerichtliche Spruchhandlung uns vorstellen, um es uns zu erklären.

Aber auch in solchen Fällen, wo die Schrift das Sprechen Gottes ausdrücklich nennt, ist es nicht ein blos menschliches Sagen und Erklären; das menschliche Sprechen geschieht nur durch Gedanken und Worte; das göttliche ist ein Sprechen in Kraft und Leben (Matth. 4, 4. Ebr. 4, 12. 1 Kor. 1, 18.), daß es wirksam wird bei dem, dem es gilt; wie Gott spricht, so ist es und geschieht es (Ps. 33, 9.). Wenn der Herr einem aussätzigen Menschen sagte: sei rein, so erklärte er ihn nicht blos für rein, sondern es war ein Kraft- und Macht-Wort, welches den Menschen rein machte; wenn er sagte: dein Glaube hat dir geholfen! so war dem Menschen geholfen — ist es nun weniger bei denen, von denen es heißt: aus Glauben sind wir gerecht gemacht worden (Röm. 5, 1. wörtlich); aus Gnaden seid ihr gerettet worden durch den Glauben (Eph. 2, 5—8.)?

Wie ist aber das göttliche Machen selbst zu verstehen? Wenn Gott einen Menschen weise macht, gerecht, selig macht, ist es wieder nicht ein menschliches So-machen, wie unser Lehren (Dan. 12, 3.), Bessern, Erfreuen. Unserem Machen, muß schon das dazu Taugliche und Nöthige gegeben seyn,

und wir können nur von außen an den Menschen hinkommen; Gott gibt dem Menschen eben das zur Gerechtigkeit, Weisheit, Seligkeit Nöthige als innere Gabe, macht tauglich von innen in schöpferischer Weise, und daraufhin erst kann und soll der Mensch selber sich und Andre zu etwas machen, sein eigenes Werk beginnen; ohne das ist alles Menschenwerk eitel (Eph. 2, 8—10. Jak. 1, 5 f. Röm. 5, 17. 9, 30—32.) So macht Gott als Schöpfer auch im natürlichen Sinn rechtschaffene, weise, glückliche Leute, indem er das zur natürlichen Rechtlichkeit, Verständigkeit, Heiterkeit Nöthige und Dienliche als besondre Naturgabe, als Samen, in gewisse Menschen legt; das ist nicht ihr Werk, sie haben es nicht auf ihr eigenes Thun und Verdienst hin erhalten; aber eigenes Thun kann und muß nun folgen, wenn sie nicht ihre unverdiente Gabe vergeblich empfangen haben sollen; sie müssen ihre natürliche Ausrüstung von Gott, ihr rechtliches, verständiges, heiteres Wesen, das sie als Naturgabe erhalten haben, bewahren, ausbilden und im Handeln beweisen; damit kommt dann aus dem Samen die Frucht, es wird die göttliche Naturgabe in ihnen auch ihre persönliche Charaktereigenschaft, daß Gerechtigkeit, Weisheit u. s. w. eine ihnen eigene Tugend ist, was sie vorher noch nicht ist. So ist es mit dem göttlichen Machen im Reich der Natur, so auch im Reich der Gnade; dort bezieht sich aber das Machen auf dieß natürliche Leben, hier auf das neue, ewige Leben für das Himmelreich. Aber freilich

b. die göttliche Rechtfertigung des neuen Testaments fängt nicht unmittelbar mit diesem **begabenden** Gerecht-

machen an, oder nach Röm. 5, 15. und 17. mit der **Gabe** der Gerechtigkeit; sondern gegenüber der schon vorhandenen Sünde und Schuld fängt sie mit der **Gnade** der Gerchtigkeit an als **begnadigendes** Gerechtmachen.

Was ist nun das für eine Handlung? Kann man

α.) das begnadigende Rechtfertigen eine gerichtliche Handlung heißen, durch welche Gott dem Menschen gegenüber, den er sündhaft und schuldig befindet, weiter nichts thut, als daß er ihn von seiner Schuld und Strafe freispricht und für einen Gerechten erklärt? Es frägt sich in dieser Beziehung nicht blos, ob Rechtfertigen überhaupt nur heiße: Jemand für gerecht erklären, sondern ob in der Schrift eben das eine gerichtliche, rechtsgiltige Rechtfertigung heiße, wenn gerade ein schuldiger Mensch, ein wirklicher Uebelthäter durch einen bloßen Richterspruch für unschuldig und gerecht erklärt werde?

Vergleichen wir die Stellen, in welchen der Ausdruck Rechtfertigen wirklich im gerichtlichen Sinn gebraucht wird, wie 2 Mos. 23, 7. 5 Mos. 25, 1. Ps. 82, 3. vgl. V. 2. Sprüchw. 17, 15. Jes. 5, 23.: was lehren uns diese Stellen? Sie sagen: ich lasse den Gottlosen nicht Recht haben (wörtlich: ich rechtfertige den Bösen oder Schuldigen nicht, nämlich im Gericht); wenn ein Hader ist zwischen Männern, so soll man sie vor Gericht bringen und sie richten, und den Gerechten recht sprechen (rechtfertigen) und den Gottlosen (Schuldigen) verdammen (schuldig sprechen); schaffet Recht den Armen und Waisen, und helfet dem Elenden und Dürf-

tigen (dem Unschuldigen) zum Recht (rechtfertigt ihn); wie lange wollt ihr unrecht richten, und die Person der Gottlosen (der Schuldigen) vorziehen? wer den Gottlosen (Schuldigen) recht spricht (rechtfertiget), und den Gerechten verdammt: die sind beide dem Herrn ein Greuel; wehe denen, die den Gottlosen recht sprechen und das Recht (die Gerechtigkeit) der Gerechten von ihnen wenden (ihnen entziehen). Diese Stellen lehren uns vor Allem das, daß, wenn von Rechtfertigung im gerichtlichen Sinn die Rede ist (vgl. Röm. 2, 6—13. oben S. 137 f.), nach Gottes eigenem Wort und Gesetz eine wirklich schuldige Person durch eine bloße Freisprechung oder Gerechterklärung gar nicht in gültiger Weise gerecht gemacht wird und werden kann, vielmehr nur eine wirklich unschuldige oder gerechte Person; dieß muß der Mensch seyn, oder er muß dazu durch irgend ein außergerichtliches Mittel erst wirklich gemacht werden, um in Gottes gerichtlichem Urtheil als Gerechter zu gelten. Nicht das, daß das Wort Rechtfertigung die gültige Bedeutung habe: Gerechterklärung eines Schuldigen, beweisen diese Stellen, sondern umgekehrt, daß eine solche Gerechterklärung der eigentlichen Bedeutung des Wortes Rechtfertigung widerspreche als eine falsche Anwendung des Wortes und als das gerade Gegentheil der in ihm bezeichneten rechtlichen Handlung. So wenig der Ausdruck verdammen je rechtlicher Weise die Bedeutung hat: einen Unschuldigen verurtheilen, so wenig bedeutet in der Gerichtssprache der Ausdruck rechtfertigen: einen Schuldigen freisprechen und für gerecht erklären. Daher wird

in den obigen Stellen eben aus der Bedeutung beider Worte gezeigt, wie ihnen beim Richten entsprochen oder widersprochen wird: den Gerechten gerecht machen (oder rechtfertigen), den Schuldigen schuldig machen — da stimmt Wort und That zusammen, da entspricht der Spruch der Bedeutung des Wortes, indem jeder Person nach ihrer Beschaffenheit das ihr gebührende Wort zukommt; das Umgekehrte ist der Fall, ein innerer Widerspruch ist es und daher „ein Greuel vor Gott," wenn das der Beschaffenheit der Person entgegengesetzte Wort auf die Person angewandt wird, sei es nun, daß man den Schuldigen für gerecht urtheilt, oder den Unschuldigen für schuldig. Das Eine wie das Andere ist nach den bestimmten Erklärungen obiger Stellen vor dem göttlichen Gesetz wie vor dem menschlichen keine gerichtliche Rechtshandlung, vielmehr verurtheilt als eine Unrechtshandlung, das Eine als die Verkehrung der Rechtfertigung, das Andre als die Verkehrung der Verdammung. Einer schuldigen Person kann wohl die verdiente Strafe erlassen werden; dieß geschieht aber nicht auf gerichtlichem Weg, sondern auf dem Weg der Begnadigung, und damit ist die Person wohl für straffrei erklärt, nicht aber ist sie damit gerichtlich gerechtfertigt, als wäre sie rechtmäßig, durch gerichtlichen Spruch für unschuldig und gerecht erkannt. Es gibt keine einzige Stelle in der Schrift, die von der Rechtfertigung schuldiger Personen oder von der sündenvergebenden Rechtfertigung handelt, wo dieselbe als eine richterliche Handlung dargestellt wäre; wo dagegen die Rechtfertigung wirklich als richterliche Handlung dargestellt ist, da gilt dieselbe niemals schuldigen,

ungerechten Personen, daß diese losgesprochen und für gerecht erklärt werden; vielmehr gilt die gerichtliche Rechtfertigung überall in der Schrift gerade nur gerechten Personen im Gegensatz zu ungerechten. Gerichtliche Rechtfertigung heißt nach der eigenen Erklärung der Schrift 5 Mos. 25, 1. den Gerechten gerecht machen, oder wie dieß 1 Kön. 8, 32. ausdrücklich beigesetzt ist: dem Gerechten geben nach seiner Gerechtigkeit, ihm darauf hin, daß er wirklich nicht als ungerecht oder schuldig, sondern als unschuldig und gerecht befunden ist, das gebührende Recht zuerkennen und in dasselbe ihn wirklich einsetzen, wie umgekehrt bei einer gerichtlichen Handlung dem Ungerechten, Schuldigen, Beleidiger dasjenige zuerkannt und zugefügt wird, was er rechtlich verdient. Daher gibt es gerade im gerichtlichen Sinn für den sündigen Menschen keine Rechtfertigung bei Gott, sondern eben nur Verurtheilung, Verdammniß 2 Mos. 23, 7. Ps. 143, 2. Hiob 9, 2 f. Röm. 3, 20. Das Rechtfertigen als **gerichtliche** Handlung erfolgt immer gesetzmäßig nach den Werken als Vergeltung Röm. 2, 13. vgl. 5 f. Wenn also die Schrift von einer Rechtfertigung redet, die nicht wie die gerichtliche nach Gesetz und Werken ergeht, sondern von den Werken absieht, die nicht wie die gerichtliche den Gerechten gerecht macht, sondern den Gottlosen, den Sünder gerecht macht: so kann diese Rechtfertigung keine blos gerichtliche Handlung heißen, heißt auch in der Schrift niemals so, vielmehr eine göttliche **Gnadenhandlung** (Röm. 3, 21. 24. 4, 16.), womit

aber noch nicht gesagt ist, daß diese göttliche Gnade nicht mehr befasse, als nur die menschliche Begnadigung eines Schuldigen; vielmehr müssen wir darüber, wie die göttliche Gnade die Sünder gerecht mache, wieder klare Schriftstellen vergleichen. Wie redet nun also

β) die Schrift selber gegenüber jener gerichtlichen Verurtheilung von der Rechtfertigung der **Sünder** bei Gott? Da ist es in vollem Ernst und in vollem Sinn eine Gnadenhandlung. Es ist eine Handlung nicht im Rechtsweg eines Gerichtshofs, sondern eines gottesdienstlichen Heiligthums, nicht auf dem Weg eines gerichtlichen Verfahrens, sondern eines priesterlichen Verfahrens durch Sühnung und Versöhnung mit Gott (2 Kor. 5, 19—21. Eph. 2, 16—22. Kol. 1, 20—22. Ebr. 10, 19—22. Offenb. 1, 5 f. vgl. 1 Petr. 2, 9. u. Phil. 3, 3.); eine Gnadenhandlung, in welcher die Gerechtigkeit Gottes im Bunde mit der Gnade ihr höchstes Werk am Menschen vollbringt Röm. 3, 21 ff. Da heißt es nicht, es werde dem Glauben, der selber dem Menschen als Gerechtigkeit zugerechnet wird, nur das fremde Verdienst einer gerichtlichen Söhnung zugerechnet, und daraufhin der Sünder richterlich für einen Gerechten erklärt; sondern bei dem Menschen, der in Kraft dieser Versöhnung gerecht bei Gott wird, ist die Rede von einem Abwaschen, Reinigen, Heiligen. Das ist es, was im neuen Testament wie im alten die Rechtfertigung begründet 1 Kor. 6, 11.; Solche (Ungerechte) sind euer Etliche gewesen, aber ihr seid abgewaschen, ihr seid ge-

heiligt, ihr seid gerecht (gerechtfertigt oder gerecht gemacht) worden; vgl. 1 Joh. 1, 7. 9.; und im alten Testament Ps. 51. wird eben die göttliche Rechtfertigung (V. 16.) in ihren Haupthandlungen beschrieben: zuerst V. 3. f. 9 f. die begnadigende Sündentilgung, wo Gott den Menschen durch reinigende Waschung entsündigt, und ihn erfreut mit seinem Friedenszeugniß im Gewissen; dann V. 11 f. die begabende Sündentilgung, wo Gott schöpferisch das unreine Herz selber umschafft in Geisteserneuerung, vgl. Ezech. 36, 25—27. David ersehnt hier prophetisch das Neutestamentliche, vgl. 1 Petr. 1, 10. Das Abwaschen nun oder Reinigen und das Heiligen weist uns sowenig auf eine blos gerichtliche Gerechterklärung, die außer der Person vorgeht, daß es vielmehr gerade etwas ist, das an der Person, der es gilt, selbst vorgeht, und ihre Beschaffenheit ändert (ein von seiner Unreinigkeit Gewaschener ist doch anders beschaffen als ein Ungewaschener), im alten Testament äußerlich (Ebr. 9, 10.), im neuen Testament geistig (1 Kor. 6, 11. Tit. 3, 5.). Es setzt wohl mit Beziehung auf die Gerechtigkeit Gottes ein Opfer voraus, eine äußerlich durch ein Sühnungsblut vorangegangene Versöhnung Röm. 3, 25 f.; dieß aber ist einmal nicht blos eine strafrechtliche Zahlung zur Erstattung einer Schuld, oder eine solche Büßung zur Aufhebung einer Strafe; sondern es ist wesentlich eine bundesrechtliche, priesterliche Heiligung zur Wiederherstellung der Bundesgemeinschaft mit Gott und zur Theilnahme an seiner Gnade Matth. 26, 28. Ebr. 9, 16—26. vgl. V. 11—14. Eph. 2, 12 ff.; und dann wird die

Versöhnung dem Glauben zugeeignet nicht richterlich nur, durch eine bloße Zurechnung des Versöhnungsblutes, sondern priesterlich, dadurch, daß die Person selbst besprengt wird mit dem ins Heiligthum aufgenommenen Versöhnungsblut, und gewaschen mit dem Reinigungsmittel, worauf hin eine neue gottesdienstliche Bundesgemeinschaft der Person mit Gott eintritt, das Geheiligtseyn, nachdem eben durch das Besprengen und Abwaschen das Unreine und Gerichtliche, das an der Person selbst haftet, und von Gott sie scheidet, an ihr weggenommen ist — dieß Alles geschieht geistig im neuen Testament Ebr. 9, 13 f. 10, 21 f. 29. vgl. Joh. 17, 19. 1 Petr. 1, 2. 1 Joh. 1, 7. Offenb. 1, 5. Dieselben Personen aber, die in den angeführten Stellen besprengt, gewaschen, gereinigt, geheiligt heißen in Christi Blut, heißen Röm. 5, 9. in Christi Blut gerechtfertigt oder gerecht gemacht; daher auch 1 Kor. 6, 11. mit einander verbunden ist: ihr seid abgewaschen, geheiligt, gerecht gemacht (wörtlich); und auf dieses priesterliche Gerechtmachen bezieht sich auch Jes. 53, 11., wo das geweissagte göttliche Gerechtmachen eben an das Versöhnopfer des Gerechten und an desselben Erkenntniß geknüpft ist, nicht daran, daß eine gerichtliche Verhandlung über den Menschen ergeht.

Es ist also nicht das gerichtliche, sondern das priesterliche Verfahren, wodurch die begnadigende Rechtfertigung des Sünders zu Stande kommt, und dieß eben so, daß Gott dabei gerecht ist und gerecht macht Röm. 3, 24 ff. Die Schrift redet daher auch von dieser Rechtfertigung nicht in der gerichtlichen Sprache eines Richterstuhls, vielmehr in der

Rechtssprache eines gottesdienstlichen Heiligthums, in der priesterlichen Sprache, vgl. Ebr. 9, 1. 6—15. 1 Kor. 5, 7. Joh. 1, 29. 2 Kor. 5, 18—21. Gott handelt gegenüber der Sünde in der Veranstaltung der Versöhnung allerdings als gerechter Richter Röm. 3, 25. 8, 3. 6, 7. vgl. Jes. 53, 5—8; aber gegenüber dem Sünder handelt er, indem er ihn rechtfertigt, gerade nicht als ein Richter, der auf dem Richterstuhl zwischen Sünder, Gesetz und Ankläger mit kalter Rechtswage Beschuldigung und Verdammniß entweder verhängt oder nur aufhebt, sondern Röm. 8, 28 ff. als der den ganzen Weltlauf bestimmende Gott, der gerecht macht, als der Gott für uns, der selber der Beschuldigung und Verdammniß damit gegenübertritt, daß er in königlicher Großmuth mit dem für Alle dahin gegebenen Sohne seine volle Gnade schenkt. Und nicht als ein bloßer Advokat vor einem Gerichtsstuhl vertritt uns dabei Christus, auch nicht als der blos Gestorbene, sondern als der Gestorbene und Auferweckte, als der lebendige Versöhner, der, wie kein Advokat, selber auf den Thron zur Rechten Gottes erhöhet ist, mit der königlichen Gottesmacht bekleidet ist — es ist der Priesterkönig, nicht der Advokat Röm. 8, 34. Ebr. 1, 3. 9, 11 f. 24. vgl. 7, 2 f. 24 f. Christus ist auf dem Gnadenthron (Ebr. 4, 14—16.) unser **priesterlicher** Fürsprecher oder Vertreter im göttlichen Reichsheiligthum, nicht ein blos gerichtlicher in einer Gerichtsverhandlung Röm. 8, 34. mit 3, 25. und Ebr. 10, 12. 1 Joh. 2, 1 f. mit 1, 7. Also nicht als bloßer Richter rechtfertigt Gott, sondern als väterlicher König, der Gericht und Prie-

sterthum in königlich gerechter Weisheit, Huld und Vollmacht von seinem Thron aus ordnet und leitet, um Reich und Unterthanen dem vorgesteckten Ziel der Vollkommenheit entgegenzuführen, um namentlich auf Erden unter und in den Menschen das himmlische Königreich aufzurichten — daher Alles eingeleitet wird mit dem Wort Mark. 1, 15. vgl. Jes. 52, 6 f. Ein Richter muß mit seinem Spruch streng nach dem Gesetz verfahren, wenn er nicht wider das Recht handeln will; ein König steht über dem Gesetz, jedoch nicht zum Nachtheil des Gesetzes, nicht daß er es aufhebt, sondern daß er in einer das Gesetz befriedigenden Weise zum Heil der Einzelnen und des Ganzen Recht und Gnade mit einander zu verbinden weiß; und bei Gott ist nie zu vergessen, daß er König ist mit Schöpfermacht, nicht mit blos äußerer Befehlsmacht.

Wir müssen also, wenn wir genau nach der Schrift gehen, festhalten: die Rechtfertigung der Sünder geschieht nicht durch eine blos äußere Lossprechung oder Sündenvergebung, sondern sie müssen, auf Grund einer gerechten Sühnung ihrer Sünden, priesterlich in ihrer Person gereinigt und geheiligt oder mit Gott geeinigt werden; und deßhalb hatte Gott schon im alten Testament das Priesterthum mit seinen Sühnungen, Reinigungen u. s. w. eingerichtet.

Wir müssen aber

c) noch besonders auf den Unterschied zwischen altem und neuem Testament achten, damit wir nicht von dem, was ins alte Testament gehört, einen unrichtigen

Gebrauch machen zur Verkürzung der Rechtfertigung im neuen Bunde.

Im Allgemeinen unterscheidet sich die alt- und die neu-testamentliche Haushaltung so, daß die letztere die Erfüllung von jener ist, nämlich:

Was dort nur für die Erde, für dieß zeitliche Leben seine Geltung und Wirkung hat, hat es im N. T. für das ewige Leben, für den Himmel und die zukünftige Welt Ebr. 1, 2—5. 8, 2—6. 9, 8—15.

Was im alten Testament in letzterer Beziehung nur verheißen ist, wird im neuen Testament empfangen. Ebr. 11, 39 f.

Was dort nur äußerlich und vorbildlich geschieht, geschieht im neuen Testament innerlich und wesentlich in Geisteskraft Röm. 2, 28 f. Phil. 3, 3. 2 Kor. 3, 6. Eph. 1, 13. Ebr. 10, 1. 6, 4 f. Kol. 2, 17.*)

So muß sich denn auch die zum neuen Bund gehörige Rechtfertigung eben als Erfüllung alles sonstigen Rechtfertigens dadurch unterscheiden, daß sie die Vergebung und Gerechtigkeit für das Himmelreich nicht nur zuspricht oder verheißt, wie dieß Gott im A. T. thut, sondern zu empfangen gibt innerlich und wesentlich in Geisteskraft.

Was namentlich die Sünden betrifft, so haben sie eine

*) Wenn aber das, was jetzt nur innerlich in wesentlicher Weise geschieht, einmal auch zum äußerlichen Wesen wird (nicht nur wieder äußerliches Vorbild ist wie im alten Testament): dann ist das Vollkommene fertig, und dahin kommt es durch die zweite Erscheinung Christi. Kol. 3, 3 f. Röm. 8, 10 25. u. s w.

doppelte Beziehung; sie verletzen zunächst die zeitliche Weltordnung Gottes für dieß irdische Leben, verletzen aber auch die ewige Weltordnung Gottes, die in jener schon verborgen ist, innerlich angelegt oder vorbereitet ist für das himmlische Leben; und eben so am Menschen selbst verderben die Sünden sowohl das äußere Leben des Menschen, sein leibliches Seelenleben in der Zeit (das Fleisch), als auch das innere Leben des Menschen, sein geistiges Seelenleben für die Ewigkeit (den Geist). Eben so ist's mit der Gerechtigkeit; je nachdem die Gebote Gottes nur im äußerlichen Sinn der zeitlichen Weltordnung Gottes oder im geistigen Sinn der ewigen Weltordnung Gottes gefaßt sind und gehalten werden, hat die Gerechtigkeit eine nur zeitliche Bedeutung und Geltung für die Erde, oder eine ewige für das Himmelreich.

Vergleichen wir jedoch den alten und den neuen Bund noch genauer, so ist insbesondere α) das Priesterthum im alten Testament mit seiner Sühnung und Waschung, Reinigung und Heiligung nur in äußerliche Handlungen gestellt, und die Wirkung davon ist auf dieß irdische Leben beschränkt. Die menschlichen Sünden in ihrer geistigen, ewigen Bedeutung, wie sie vom himmlischen Heiligthum ausschließen und das Gewissen mit der Furcht vor dem Gericht der Ewigkeit beschweren, waren durch jene Thieropfer und Waschungen noch nicht gesühnt, daß sie das Gewissen vollkommen beruhigen konnten; nur in ihrer zeitlichen Bedeutung, wie sie vom irdischen Heiligthum Gottes ausschloßen, waren die Sünden gesühnt (Ebr. 9, 9 f. 13.). Eine ewige Erlösung,

wodurch die in die Ewigkeit reichenden Folgen der Sünde aufgehoben würden und das ewige Lebens-Erbe (Statt dem blos irdischen in Canaan) eröffnet, dieß war wohl zum Troste der frommen Herzen durch jenes Aeußere vorgebildet und durch Propheten in Verheißung gestellt, aber noch nicht hervorgebracht und zu empfangen gegeben. Letzteres ist das eigentliche Gut des neuen Bundes, wozu das persönliche Opfer des Mittlers, ein durch den ewigen Geist dargebrachtes Opfer und sein ewiges Priesterthum erforderlich war (Ebr. 9, 11—15. vgl. Röm. 3, 25. Ebr. 9, 24. 10, 1—4. 11 f.). So unterscheidet sich nun auch das neutestamentliche Priesterthum Jesu Christi mit seiner Versöhnung, Waschung oder Reinigung und Heiligung eben dadurch, daß in Allem die Kraft des ewigen Geistes, des unendlichen Lebens wirksam ist, daß mittelst dieser Kraft die Handlungen der Reinigung und Heiligung innerlich und wesentlich vor sich gehen, und daß sie sich wirksam machen mit einer Wirkung, die dem Gewissen den Frieden der Ewigkeit verschafft, volle Genüge giebt, und den Menschen mit dem himmlischen Heiligthum, mit dem ewigen Leben in Verbindung bringt (Ebr. 7, 16—19. 8, 1 f. 9, 14. 10, 19—22.). So ist die begnadigende Rechtfertigung des neuen Bundes, Statt ein blos freisprechender Richterspruch zu seyn, die in Geist und Kraft gestellte Vollendung der blos äußeren Reinigung und Heiligung des alten Bundes.

Der Irrthum der jüdischen Gesetzes-Eiferer war nicht das, daß sie durch das Halten des Gesetzes, wozu auch die

Opfer und Reinigungen gehörten, überhaupt eine Gerechtigkeit zu erlangen dachten — die Schrift selber erkennt dieß bei den Redlichen als eine Gerechtigkeit an Luk. 1, 6. (wörtlich steht gerecht Statt fromm) Phil. 3, 6. Ebr. 9, 10. 13. u. s. w.; aber abgesehen davon, daß jene Eiferer meistens herzlos am äußeren Werk für sich hängen blieben (Matth. 15, 7 f.), war das eben der Hauptfehler, daß sie die Vorbereitung für die Vollendung, das Vorbild, den Schatten für das Wesen nahmen, über der äußeren, nur für das irdische Heiligthum und Reich Gottes geltenden Gerechtigkeit keine höhere zu bedürfen glaubten, vielmehr auf jene hin auch das ewige Erbe des himmlischen Reiches Gottes als Lohn in Anspruch nahmen Matth. 5, 20. Mit ihren äußeren Reinigungen glaubten sie alle ihre Sünden völlig getilgt; mit ihren äußeren Gesetzeswerken das Gesetz (das sie in seiner geistlichen Bedeutung Röm. 7, 14. Matth. 5, 21 ff. gar nicht erwogen) in seinem ganzen Sinn erfüllt, zumal sie zu dem gesetzlich Verordneten noch Vieles hinzufügten (Mark. 7, 3 ff.); und mit dem irdischen Segen des Gesetzes hielten sie sich der ganzen Gnade Gottes versichert und gegen alle Verdammniß gesichert. So vertrauten sie auf sich selbst, daß sie mit ihrer mißverstandenen Gesetzes-Gerechtigkeit schlechthin und für immer vor Gott gerecht wären Luk. 18, 9—12., und verwarfen die im alten Bund nur vorgebildete Gerechtigkeit des neuen Bundes, die jene vollenden sollte, die als Gerechtigkeit aus Gott allein vor Gott rechtfertigt im Sinn des Geistes und der Ewigkeit Röm. 9, 31. 32. vgl. 23—26.

β) Der alte Bund hob nun aber mit seiner reinigenden

und heiligenden Versöhnungs-Gnade die Bundes-Gebote nicht auf, sondern verband mit jener gerade die Feststellung und Einschärfung der Bundesgebote als etwas wesentlich zum Gottesbund Gehöriges (2 Mos. 24, 1—8. vgl. Ebr. 9, 19 f.), und knüpfte daran auch den Bundes-Segen (vgl. 2 Mos. 19, 5 f.). Ebenso ist es auch im neuen Bunde (Ebr. 8, 6 ff. 10, 14—17.), nur daß sich hier Alles wieder im innerlichen und ewigen Geistes-Sinn erfüllt, was dort nur in äußerliche Worte, Handlungen und Wirkungen gestellt ist.

Das Gebot-Gesetz, bei dem alten Bundesschluß nur in Stein gegraben, als äußere Schrift vor Augen gestellt (2 Mos. 24, 12.), wird bei dem neuen Bundesschluß gerade in Verbindung mit der Vergebung, mit der begnadigenden Rechtfertigung, in's Herz gegeben, in den Herzens-Sinn eingeprägt, daß es ein inwendig lebendiges Gottes-Gesetz ist Ebr. 10, 16 f. vgl. Röm. 3, 31. 8, 1 ff. Gal. 3, 21. Fragen wir: wie geschieht das? so ist die Antwort: durch Geistes-Gabe wird die Liebe Gottes in's Herz ausgegossen (Röm. 5, 5.), und in ihr ist das Gesetz der ewigen Weltordnung Gottes enthalten; die Liebe ist die geistige Erfüllung des äußeren Gesetzes, wie auch alle Gebote im Gebot der Liebe, als ihrem geistigen Kern, zusammengefaßt sind Röm. 13, 8—10. Gal. 5, 6. Matth. 22, 37—40. 1 Joh. 4, 7 f. 16. 2, 1—5.

Und eben so wird auch aller Gottessegen, der im alten Bund theils nur eine äußere Verheißung ist für zukünftige Erfüllung, theils nur vorbildlicher Weise in äußere, irdische Erfüllung geht — er wird bei dem neuen Bundesschluß zu-

zusammengefaßt zu einer geistlichen Segnung in himmlischen Gütern (Eph. 1, 3.), und diese Segnung geschieht wieder durch die Gabe des heiligen Geistes (Gal. 3, 14.), und zwar als Erfüllung der in der Schrift verheißenen Gerechtmachung durch den Glauben V. 8.; Beides also, die neue Geistes-Gesetzgebung (Ebr. 10, 16 f. u. s. w. oben) und die Geistes-Segnung (Gal. 3, 8. und 14.) gehört nach diesen Stellen zur Rechtfertigung des neuen Bundes als Gabe der Gerechtigkeit, verbunden mit ihrer (vergebenden) Gnade (Röm. 5, 17.).

Weil sich denn alle Gottes-Verheißung in dem neutestamentlichen Geiste als der Kraft aus der Höhe, als der himmlischen Gotteskraft erfüllt (Luk. 24, 49.), heißt der heilige Geist des neuen Bundes der Geist der Verheißung (Eph. 1, 13.); und so geschieht Alles, was zum neutestamentlichen Bundes-Wesen und Wirken gehört, nicht durch blos äußerliches Wort und Werk außer dem Menschen, sondern innerlich in geistiger Kraft und Lebendigkeit; es ist Alles eine geisteskräftige Handlung und Wirkung Gottes in's Herz und Gewissen des gläubigen Menschen hinein; die Sache selbst wird dadurch empfangen, nicht blos verheißen oder äußerlich zugesagt wie im alten Testament; sie kommt innerlich beim gläubigen Menschen in Kraft und Leben zu stehen als eine Geistes-Beilage von oben für oben, für das ewige Leben des Himmelreichs, wie die natürlichen Segnungen Gottes eine Natur-Beilage aus dem natürlichen Lebensschatz Gottes sind für dieß zeitliche Leben der Erde. Eine solche geisteskräftige Segnung

Gottes ist dem Gläubigen das Sakrament der Taufe und des Abendmahls, welches namentlich auch die neutestamentliche Sünden-Vergebung mit sich bringt (1 Kor. 12, 13. vgl. Joh. 3, 5. 6, 54. 63. 1 Joh. 5, 6.); eben so ist's mit dem neutestamentlichen Frieden der Rechtfertigung (Röm. 14, 17. vgl. 5, 1. 5.); eben so ist's mit der ganzen Rechtfertigung; daher 1 Kor. 6, 11. den Worten: ihr seid abgewaschen, geheiligt, gerecht worden, hinzugefügt ist: „in dem Geist unseres Gottes" vgl. Tit. 3, 6 f. *)

Daher stellt denn auch Paulus 2 Kor. 3, 6—9., wo er das alt- und neutestamentliche Amt mit einander vergleicht,

---

*) Wenn die Schrift dasselbe (Waschung oder Reinigung, Heiligung, Gerechtmachung) auch von Christi Blut sagt (Offenb. 1, 5. Ebr. 9, 14. 1 Joh. 1, 7. — Ebr. 13, 12. vgl. Joh. 17, 19. Ebr. 10, 19. Eph. 2, 13. — Röm. 5, 9. 1 Petr. 1, 18 f.): so ist dabei das Blut Christi nicht als etwas bloß Aeüßerliches, nicht ohne seinen Geist und seine Geisteswirkung gedacht, sondern es ist das in den andern Stellen vom Geist Gesagte damit zu verbinden: der Geist ist es, welcher das Blut Christi in geistiger, unsichtbarer Weise kräftig macht zur Reinigung, Heiligung und Gerechtmachung des Menschen, daß es eben eine geistige Wirkung ist, keine äußerliche wie im alten Testament. Der Geist und das Blut Christi ist beisammen; dadurch ist es eben ein Gottes-Zeugniß (1 Joh. 5, 6—8.), und „wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugniß in sich selbst" (V. 10.), nicht blos außer sich und über sich. Durch den Geist wird erst der Christus für uns Kraft und Wahrheit für die einzelne Person; daher auch der HErr selbst Joh. 6., wo er von der wahrhaften Kraft seines für die Welt hingegebenen Fleisches redet, zum Verständniß V. 63. auf den lebendigmachenden Geist hinweist. Es ist Beides falsch: dem Fleisch Christi, seinem Leib und Blut, seinem Opfer für sich, ohne den Geist, die reinigende, heiligende, gerechtmachende Kraft beilegen, oder dieß dem Geist für sich, ohne Vereinigung mit dem Ersten, beilegen.

Beides so neben einander, daß er jenes ein Amt der Verdammniß heißt V. 9., weil es ein Amt des Buchstabens sei, der tödte V. 6 f.; denn auch seine Sühnungen, Reinigungen rc. konnten von der Verdammniß, von dem zukünftigen Gericht der Ewigkeit nicht erlösen (s. oben *α*.); dagegen das neutestamentliche Amt heißt er V. 9, ein Amt, eine Verwaltung der Gerechtigkeit,*) d. h. im Gegensatz zur Verdammniß, eine Verwaltung der Rechtfertigung, und dieß darum, weil es ein Amt, eine Verwaltung des Geistes sei V. 8., der lebendig mache V. 6. Also **durch den lebendigmachenden Geist, welchen das neue Testament eben dem Glauben darreicht, erfolgt die ganze neutestamentliche Rechtfertigung**, wie dasselbe auch die zum Theil schon angeführten Stellen besagen: 1 Kor. 6, 11. Tit. 3, 5—7. Gal. 3, 8. 14. Apgesch. 15, 9. vgl. 8. Röm. 8, 1 f. 14, 17. 1 Kor. 4, 20. Gal. 5, 4 f. Dieß ist der gerade Gegensatz zum alten Testament, wo die Verdammniß erfolgt durch seinen tödtenden Buchstaben. Es fehlte wohl dem alten Testament neben den Geboten weder an Verheißungen noch an Sühnungen und Reinigungen, oder an Vergebung der Sünden; aber am lebendigmachenden Geist fehlte es, der Alles erst innerlich im Menschen in's Wesen setzt mit der Kraft des ewigen Lebens. Ohne diesen lebendigmachenden Geist blieb Alles,

*) V. 9., wo Luther übersetzt: „Amt, das die Verdammniß, die Gerechtigkeit prediget", steht Nichts vom Predigen, sondern es heißt wörtlich: Amtsführung, Verwaltung der Verdammniß, der Gerechtigkeit, wie V. 8. Verwaltung des Geistes, und V. 6. Verwalter des neuen Testaments oder Bundes.

Gebot, Verheißung und das ganze Priesterthum für den Menschen ein äußeres Wort und Werk Gottes, durch das er wohl von Zeit zu Zeit in sein irdisches Leben Licht, Vergebung und Stärkung erhielt, auch Hoffnungsblicke in die Zukunft, ohne aber in sich selbst erlöst zu werden von der verdammenden Macht der Sünde, und aus dem tödtenden Gesetzeswesen in das Lebenswesen des Geistes zu gelangen Röm. 7, 9—11. vgl. 5 f. Joh. 6, 31 f. Ebr. 11, 13.

Reißen wir also nicht auseinander, was Gottes Wort selber gerade in deutlichen Hauptstellen mit einander verbindet, und lassen wir seinen Ausdrücken ihre besondere, neutestamentliche Bedeutung und Kraft: so haben wir auf die Frage: wie erfolgt die vorher nicht geoffenbarte (Röm. 3, 21.), volle Rechtfertigung in Jesu Christo? in Kürze Folgendes zu sagen:

Indem der Mensch gemäß dem Evangelium an den in Christo den Sünder gerechtmachenden Gott glaubt, wird ihm sein Glaube als Gerechtigkeit, als das der Gnade Gottes schuldige und entsprechende Verhalten angerechnet oder in Anschlag gebracht, dieß so, daß er darauf hin von Gott gesegnet wird, d. h. er empfängt die Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit (Röm. 5, 17.), wie sie in dem um unsrer Sünde willen dahingegebenen und um unsrer Gerechtmachung willen erhöhten Jesu Christo, d. h. in dem lebendigen Versöhner (Röm. 4, 25. 8, 34.), in seinem Blut und Geist wesentlich enthalten ist als eine Gerechtigkeit Gottes, der in Christo war und ist mit seiner göttlichen Gnade und Gabe. Diese Gnade und Gabe der Gerechtigkeit empfängt der Mensch

von seinem Glauben aus (oder in Folge seines angerechneten Glaubens) hinein in seinen Glauben dadurch, daß er im Namen des HErrn Jesu (an den er glaubt) und im Geiste Gottes (den er empfängt) abgewaschen, geheiligt und gerecht gemacht wird (1 Kor. 6, 11.). Er empfängt also als Gnade der Gerechtigkeit nicht eine bloße äußere Freisprechung von der Sünde und eine solche Zusprechung der Rechte eines Gerechten, sondern innerlich und geistlich empfängt er eine abwaschende Reinigung und eine Heiligung, eine in Kraft des, mit dem heiligen Geiste vereinigten Blutes Christi wirklich erlösende Sünden-Vergebung, die ihn im Gewissen von der Sünde reinigt und mit Gott wieder einigt (Ebr. 9, 14. vergl. 15. 22—24.). Indem aber schon diese begnadigende Rechtfertigung in Kraft des Geistes Gottes erfolgt (nach 1 Kor. 6, 11.), wird eben damit auch die Gabe der Gerechtigkeit empfangen durch eine Umschaffung des Herzens, mit welcher eine neue lebendige Gesetzgebung im Herzen durch die Einpflanzung der Liebe Gottes verbunden ist zum Behuf der guten Werke, daher steht 1 Kor. 6, 11. im Gegensatz zum früheren und weiteren Sündenleben neben Abwaschung und Heiligung, neben der begnadigenden Rechtfertigung, das Gerechtmachen als begabende Rechtfertigung; und Ebr. 10, 16 f. steht die neue innere Gesetzgebung neben der Sündenvergebung; von dieser umschaffenden, für gute Werke begabenden Rechtfertigung vgl. noch Tit. 3, 6—8. mit Eph. 2, 8—10. Das Gesetz mit seinem Inhalt der Gerechtigkeit erhält so nicht blos eine äußere Einschärfung oder Aufrichtung nach seinem Buchstaben; sondern nach seiner geistigen Bedeutung für die

Ewigkeit als Gesetz der Liebe erhält es eine geistige Kraft im Menschen für Leben und Werke, und das unverbrüchliche Gerichts-Gesetz Gottes, das Gesetz der Rechtfertigung nach den Werken (Röm. 2, 6—8. vgl. 16. 3, 31. Offenb. 22, 11 f.) behält seine heilige Gültigkeit auf den Tag der Ewigkeit auch für die jetzt in Gnaden Gerechtfertigten. Vgl. Matth. 5, 17—19.

In dieser unzerstückelten Fülle der Gnade und Gabe (Röm. 5, 17.) ist die Rechtfertigung eine Rechtfertigung des Lebens (5, 18.) in dem wesentlichen Sinn, welchen das Wort Leben eben im neuen Testament für den Glauben hat (Joh. 3, 15. 36. 5, 24. Röm. 6, 23. u. s. w.): sie ist eine Erweisung der Gerechtigkeit Gottes als einer den Gläubigen seligmachenden Gotteskraft (Röm. 1, 16 f. 1 Kor. 1, 18.). Der mit Gottes Gesetz zerfallene und demselben verfallene Mensch hat wahrhaft Gerechtigkeit aus Gott, in Gott und vor Gott (Phil. 3, 9. Grundtext; vgl. 2 Kor. 5, 18. Jes. 54, 17. vgl. 14. u. 45, 8. 17 f. 21—25., wo eine Erlösung verheißen ist durch eine Gerechtigkeit, welche der gerechte Gott als Schöpfer d. h. mit schöpferischer Macht, und als Heiland schafft, daß es ein Gerechtwerden im HErrn ist); durch eine rechtskräftige Versöhnung, die durch den Glauben inneres Eigenthum wird, wird der Mensch wirklich aus dem Gericht entnommen, und innerlich in ein neues gerechtes Lebens-Verhältniß zu Gott wirklich gestellt, das ebendaher auch in einem neuen, gerechten Lebens-Verhalten sich darstellen kann und soll (Röm. 6, 11—14.).

Nehmen wir nun noch dazu, daß diese ganze Rechtferti-

gung vom Glauben ausgeht, in ihn eingeht und durch ihn fortgeht (Röm. 1, 17. 3, 22. 30., daher es kurzweg eine Gerechtigkeit aus dem Glauben heißt 10, 6. u. s. w.); ferner, daß auch diesen rechtfertigenden Glauben selber der gerechtmachende Gott in dem willigen Menschen hervorbringt durch seine Lehre des Evangeliums und durch die bekehrende Einwirkung seines Geistes, oder mit Einem Wort, durch seine Berufung: so erhellt, daß zum göttlichen Rechtfertigungs-Werk eben auch die Berufung gehört (Röm. 8, 30. vgl. 1 Kor. 1, 2. 9. 2 Kor. 5, 18. 20.), oder daß Gott auch gerecht macht durch eine gläubige Erkenntniß (Jes. 53, 11. vgl. Joh. 8, 31 f. 34—36. 17, 3. Phil. 3, 8 f.), durch welche er die zum Leben führende Bekehrung bewirkt (Ap. Gesch. 26, 18. 11, 18. vgl. 14.; von einem Gerechtmachen durch Lehre steht das Wort, das Rechtfertigen übersetzt wird, auch Dan. 12, 3.). Die göttliche Rechtfertigung in Christo faßt also als wirkliche **Erfüllung** Alles zusammen, was irgend unter dem Ausdruck Gerechtmachen verstanden werden kann: das bessernde oder moralische Gerechtmachen (durch Lehre und Geistes-Einwirkung zur Erwerbung der Glaubens-Erkenntniß mit der Buße und Bekehrung); das richterliche Gerechtmachen (in der Versöhnungs-Anstalt und auf Grund davon in der Nicht-Zurechnung der Sünde und Zurechnung des Glaubens als Gerechtigkeit); das priesterliche Gerechtmachen (durch Reinigung und Heiligung); dieß Alles aber mit göttlicher, schöpferischer Kraft, daß es zugleich ein begabendes Gerechtmachen ist. Es ist die wahrhaft **königliche** Handlung des gerechten

Vaters und treuen Schöpfers, in welcher sich das **prophetische, priesterliche** und **richterliche** Werk der Gerechtigkeit vereinigt, und das Ziel ist eine Welt, in welcher die Gerechtigkeit wohnhaft ist.

4) So stellt sich uns die neutestamentliche Rechtfertigung dar, wenn wir nicht nur einzelne Worte aus einzelnen Stellen herausnehmen, und dagegen andere, die nicht damit stimmen, außer Acht lassen, oder das, was sie darüber hinaus sagen, wegschneiden u. s. w., Statt dem Einen wie dem Andern sein Recht und seine eigene Geltung zu lassen. Was Paulus in Stellen wie 1 Kor. 6, 11. Tit. 3, 5 ff. u. s. w. von der Rechtfertigung sagt, muß eben so unverkümmert in der reinen und vollständigen Lehre davon Platz haben, wie was er Röm. 4, 3 ff. Gal. 2, 16. sagt; man darf nicht thun, als ob Alles in dieser oder jener Stelle gesagt wäre. Es dürfen namentlich nicht Hauptstellen, in welchen gerade das ganze Heil der Rechtfertigung zusammengefaßt wird, in ihren vielsagenden Ausdrücken verstümmelt und verkürzt werden, noch dürfen diese in eine willkührliche Ausdrucksweise und Ordnung gebracht werden, wie wir sie nun einmal gewöhnt sind. So reden wir nur von einer Heiligung, welche der Rechtfertigung nachfolge; in der Schrift aber werden die Ausdrücke Reinigung und Heiligung in zweierlei Weise mit der Rechtfertigung verbunden; 1 Kor. 6, 11. stehen sie der Rechtfertigung voran (vgl. Eph. 5, 26. Ebr. 9, 14. 10, 14.); dagegen 1 Kor. 1, 30. Röm. 6, 22. 2 Kor. 7, 1. u. s. w. folgen sie nach. In beiden Fällen müssen die Ausdrücke ihre Geltung behalten und mit einander

in Einklang stehen; was folgt dann daraus anders, als daß nicht blos erst **nach** der Rechtfertigung, sondern auch schon bei ihrem Eintritt eine Reinigung und Heiligung Statt findet, wodurch im Menschen eben der innerliche Grund gelegt wird zu einer auch nach der Rechtfertigung fortlaufenden Reinigung und Heiligung; ebenso ist es auch mit dem Wort Gerechtigkeit. Daher erklärt es sich, warum Paulus Röm. 6., nachdem bis dahin nur von der Rechtfertigung die Rede gewesen, ohne daß er vorher z. B. die Wiedergeburt oder die Heiligung durch Empfang des göttlichen Geistes besonders nennt, unmittelbar an die empfangene Rechtfertigung anschließen kann, daß nun nimmermehr von einem noch fortdauernden Sündendienst die Rede seyn könne (6, 1 f. 14.), sondern es gelte eine fortlaufende eigene Heiligung auch des äußeren Wandels im Dienste der Gerechtigkeit 6, 18 f. 22. vergl. 5, 21. Und wie er 1 Kor. 6, 11. die Rechtfertigung anhängt an eine empfangene Reinigung und Heiligung: so stellt er Tit. 3, 5—7. der Rechtfertigung ausdrücklich die Wiedergeburt voran; und dieß erklärt wieder, warum er 1 Kor. 6, 11. gerade den Geist Gottes als das nennt, worin sie gerechtfertigt worden seien. Eben so erhellt aus dieser Verbindung der Rechtfertigung mit dem wiedergebärenden, lebendigmachenden (vgl. oben 2 Kor. 3, 6. 8 f.) Geist, daß das Leben, welches Paulus an die Rechtfertigung knüpft (Röm. 1, 17. 5, 18. vgl. 6, 11. 13.), nicht im blos alttestamentlichen Sinn gemeint ist als zeitliches Leben und Wohlergehen, sondern im neutestamentlichen Sinn als innerliches,

geistiges, ewiges Leben vergl. Gal. 2, 16. 20. mit Röm. 7, 10 f. u. 8, 1 f. 2 Kor. 5, 15. 17 f. 21.

Ferner dürfen die Hauptstellen, die über das mit der Rechtfertigung Verbundene in bestimmten Ausdrücken reden, nicht verkürzt werden durch ausschließliche Benützung solcher Stellen, welche nur theilweise und vergleichungsweise davon reden, als wäre in diesen der ganze und der wesentliche Sinn der neutestamentlichen Rechtfertigung enthalten. So ist Röm. 4, 3—8. von derselben nicht unmittelbar die Rede nach ihrer besonderen und vollständigen neutestamentlichen Beschaffenheit, sondern der eine Punkt, daß die Rechtfertigung des Sünders schon mit ihrem Anfang, mit der Sündenvergebung an den Glauben geknüpft ist, indem nur dieser und nichts Anderes von dem gerechtmachenden Gott dem Menschen als Gerechtigkeit angerechnet wird — dieß wird, als schon im alten Testament begründet, durch Vergleichung mit Abraham und David ausgeführt; aber nicht wird damit gesagt, die christliche Rechtfertigung sei nicht Mehr als das, was hier gerade besprochen wird. Dieß zeigt schon der weitere Gebrauch, der Gal. 3, 5 ff. gemacht wird von der Anknüpfung der christlichen Rechtfertigung an das, was die Schrift von Abraham sagt: da wird an die Zurechnung des Glaubens V. 6. ein göttliches Gerechtmachen durch den Glauben geknüpft, das als eine göttliche Segnung bereits dem Abraham verheißen sei V. 8 f., die Erfüllung aber dieser gerechtmachenden göttlichen Segnung in Christo wird V. 14. eben in das Empfangen des heiligen Geistes gesetzt, der zu

Abrahams Zeit in jener Segens-Verheißung erst als verheißen gedacht wird.

Was aber 5) den Römerbrief selbst betrifft, so hängt dort das vierte Kapitel mit dem Vorangegangenen und Nachfolgenden so zusammen. An der Spitze des ganzen Briefes steht 1, 16. der Satz: das Evangelium sei für den Glaubenden eine seligmachende Gotteskraft, indem sich darin die Gerechtigkeit Gottes offenbare aus Glauben in Glauben, d. h. ausgehend vom Glauben und eingehend in den Glauben, so daß, nach dem prophetischen Wort, der Gerechte aus Glauben lebe. Dieser Hauptgedanke wird nun so ausgeführt, daß

I. 1, 19. bis 3, 31. der Offenbarung des Zornes Gottes, der die menschliche Sünde verdammenden Gerechtigkeit Gottes, die evangelische Offenbarung einer von der Sünde erlösenden Gerechtigkeit Gottes in Jesu Christo gegenübergestellt wird. Während nämlich außerhalb des Evangeliums, auf dem Weltgebiet, gegenüber der menschlichen Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit eine Offenbarung des göttlichen Zornes sich zeige (1, 18 ff.), und alle Menschen, auch die noch das Schlechte als schlecht verdammen (Röm. 2, 1 ff.), auch die Juden, trotz ihren Bundesvorzügen (2, 17 ff.) unter der Sünde seien (3, 9.), mit dem Gesetz Gottes in Widerspruch und demselben verfallen — während es so auf dem ganzen Weltgebiet aussehe, und also von dem aus, was vor dem Gesetz, beim richterlichen Urtheil allein gelte, vom Thun aus, ohne Dazwischenkunft von etwas Weiterem, kein Mensch, wie er als Fleisch (in seiner sündhaften Natur) sei, in die wirkliche Stellung und Geltung eines Gerechten gegenüber

von Gott gelange (3, 20.): habe nun Gott, um den Menschen den Weg zur Gerechtigkeit vor Gott zu eröffnen, eine Veranstaltung in Christo Jesu getroffen, die über alles eigene Thun hinaus Glauben, und zwar den Glauben an Jesum zum neuen Gesetz mache 3, 21 ff. Außerhalb des Gesetzes, absehend von dem, was der Mensch gethan, auf außergerichtlichem Weg, auf dem Gnadenweg, verhelfe da Gott dem Menschen zu einer Gerechtigkeit, welche von Gott selbst ausgehe und durch den Glauben in die Gläubigen eingehe (V. 21—24.). Dieß geschehe durch eine Erlösung, die eine Sühnung zu Grund liegen habe, welche priesterlich die bis dahin nur geduldeten Sünden gegenüber dem richterlichen Gesetzes-Recht vertrete (V. 25.), und die eben als Erlösung durch ihr Glaubensgesetz das alte göttliche Gesetz so wenig um seine Wirksamkeit bringe, daß letzteres vielmehr durch den Glauben zum Bestand gebracht werde V. 31. vgl. Röm. 8, 4.

Nachdem nun so der Apostel dasjenige summarisch in seinem Kern zusammengefaßt hat, was Gott in Christo Jesu veranstaltet hat, um seine Gerechtigkeit vom Glauben aus in den Glauben hinein als eine Erlösung zu offenbaren: so führt er nun erst die einzelnen Hauptpunkte besonders aus, und zwar

II. in Cap. 4., daß die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes, wodurch er den von Gott abgekommenen Menschen gerecht macht, eben vom Glauben ausgeht, daß dieser mit Ausschluß von Gesetz und Gesetzeswerk die Bedingung und Grundlage des Gerechtwerdens sei, indem nicht irgend ein vor Menschen verdienstliches Werk nach dem Gesetz des

Lohnes (richterlich) als Gerechtigkeit vor Gott in Anschlag kommen könne, sondern nach dem Gesetz der Gnade werde eben der Glaube, der auf die gerechtmachende Gottesgnade sich richte, als Gerechtigkeit in Anschlag gebracht (V. 2—5.). In dieser Anrechnung des Glaubens liegt zunächst, daß dem Menschen nicht seine Sünden als Sünde angerechnet werden (6—8.), aber auch, daß er in das göttliche Bundeserbe eingesetzt wird (V. 11. und 13.). Zum Beweis, daß eben der, den Werkruhm ausschließende Glaube für Juden und Heiden die Bedingung des Gerechtwerdens sei und dieß schon im alten Testament zuvor bezeugt sei (vergl. 3, 21.), wird neben Abraham David V. 6—8. erwähnt, der, so hoch er an der Spitze der Juden steht, mitten in der Gesetzes-Verfassung selbst, dennoch als Uebertreter nur in der sündenvergebenden Gnade seine Seligkeit sucht, während weiter Abraham nicht als Beschnittener, als Jude, sondern als Unbeschnittener (V. 9 f.), als Heide, eben auf seinen Glauben hin des Bundessegens Gottes gewürdigt wurde, wovon die Beschneidung nur die äußere, thatsächliche Bestätigung war. So erscheint der Glaube als die eigentliche Bedingung, die bei den, menschlich zu reden, verdienstvollsten Männern, ohne Rücksicht auf Gesetz und Werk, in Gottes Schätzung ihrer Person entscheide, ob sie seiner Gnade gewürdigt werden, welche die Sünden vergebe und das besondere Bundeserbe gebe. An diesen alttestamentlichen Beispielen soll also nur im Allgemeinen gezeigt werden, daß das glaubige Verhalten des Menschen, nicht sein gesetzliches Verhalten, von Gott als dasjenige gerechte Verhalten anerkannt wird, auf welches

hin Gott dem Menschen schon im alten Testament Sündenvergebung und Bundessegen zu Theil werden läßt. Worin aber im neuen Testament die Vergebung und der Bundessegen im Unterschied vom alten Testament bestehe, und auf welchem Weg sie da dem Glauben zu Theil werde: ist hier nicht gesagt; die besondere Gnade Gottes, wie sie durch die Erlösung in Jesu Christo gerecht macht, hatte auch der alttestamentliche Glaube noch nicht als offenbare Wahrheit vor sich, sondern nur als ein in Verheißung gestelltes Geheimniß (Röm. 16, 25. f.). Aber was im Allgemeinen zum Glauben gehört, kann und soll man schon an Abraham als einem Vorbild sehen: er hat (1 Mos. 15.) zum Gegenstand einen, die Völker umfassenden Gottessegen, ausgehend von Abrahams Nachkommenschaft, zu der auf dem natürlichen Weg gar keine Aussicht war — einen Gottessegen also, der gerade nur der schöpferischen Macht Gottes, seiner Gnade und Treue zu verdanken ist, nicht den besondern Leistungen eines Menschen Röm. 4, 17—19. vgl. 24. Nach seiner Beschaffenheit aber ist Abrahams Glaube ein Glauben, das Fußstapfen hinterläßt, in denen die Nachfolger seines Glaubens zu wandeln haben V. 12. vgl. Joh. 8, 39. Der Zurechnung des Glaubens (Röm. 4, 3. vgl. 1 Mos. 15, 6.) war nämlich bei Abraham vorangegangen: 1 Mos. 12. der Auszug aus der Heimath in die unbekannte Fremde, 1 Mos. 13. die aufopfernde, uneigennützige Theilung mit Loth, 1 Mos. 14. die Errettung des Letzteren aus Feindesgewalt. Dieß sind allerdings Werke, aber nicht gesetzlich von Gott gebotene Werke, für welche dann der empfangene Bundes-Vorzug der

schuldige Lohn war; in diesem Sinn weist Paulus Röm. 4, 2—4. 11, 6. die Werke zurück; sondern die vorangegangene gnädige Verheißung Gottes (nicht ein Gesetz), und das Vertrauen auf Gottes Gnade und Treue (nicht der Anspruch auf gesetzlichen Lohn) hatte den Abraham zu diesen Werken bewogen und vermocht — es waren Werke des Glaubens, wie Jakobus 2, 22. es betont, oder Fußstapfen des Glaubenswandels, wie Paulus Röm. 4, 12. sich ausdrückt, vgl. Gehorsam des Glaubens Röm. 1, 5. 6, 17. Ap.Gesch. 5, 32. 6, 7. Bei beiden, bei Jakobus und Paulus, kommen also die Werke für sich, als lohnverdienende Leistungen, für die Rechtfertigung nicht in Anschlag, sondern der Glaube; aber bei beiden auch, bei Paulus wie bei Jakobus, ist der rechtfertigende Glaube nicht ein blos unthätiges Vertrauen auf Gottes Verheißung, sondern ein solches, das (Röm. 4, 13. 20—22. vgl. Ebr. 11, 8—13.) innerlich kräftigt, Gottes Macht und Treue in der That und Wahrheit zu ehren und das Entgegenstehende zu überwinden. Eben das, daß der Mensch im Glauben wirksam ist, einen lebendigen, nicht einen todten Glauben hat, eben dieß kommt bei der Rechtfertigung in Anschlag, nicht aber die eigene Größe und Bedeutung des Werks, das er mit dem Glauben wirkt oder hervorbringt, weil auch das Glaubenswerk als Werk eines sündigen Menschen nicht der göttlichen Rechtsforderung genügt und nicht den Segen verdient, den Gott dem Menschen verschaffen will.*) Um aber noch

*) Wir dürfen Schrift mit Schrift nicht in Widerspruch setzen, wenn wir sie als ein Ganzes der göttlichen Wahrheit ehren und erkennen

III. den weiteren Gang des Römerbriefs in der Kürze zu überblicken, so bespricht das 5. Capitel das neue Lebensverhältniß zu Gott, das in Folge des Glaubens vermöge der Rechtfertigung für die Gegenwart und Zukunft stattfindet V. 1—11; und stellt dasselbe V. 12 ff. gegenüber dem natürlichen Zustand, wie er von Adam

wollen. Es darf auch nicht der neutestamentliche Sinn des Glaubens und der Rechtfertigung, welcher die Erfüllung des Alttestamentlichen in sich schließt, deßhalb abgeschwächt werden, damit die angefochtenen Gewissen einen Trost haben an der Gnade Gottes. Glaubige Herzen und angefochtene Gewissen gab es schon im Alten Testament, und getröstet werden sie in der ganzen Schrift mit der Hoffnung auf die Gnade Gottes und mit theilweisen Erzeigungen derselben, schon ehe dieselbe rechtfertigt in Christo; schon da wird demjenigen, welcher in Erkenntniß seiner Sünde mit Vertrauen an Gottes Gnade sich wendet, seine Sünde nicht zugerechnet (Luk. 18, 13 f. Matth. 5, 4.) und er darf sich getrösten einer künftigen Erlösung, im Alten Testament auf Grund der gegebenen Verheißung Gottes, im Neuen Testament auf Grund der in Christo geschehenen Weltversöhnung; durch diese ist bereits allen Menschen, die es wollen, das volle Heil Gottes nicht nur zugesichert als ein ihnen von Gott zuerkanntes Recht, sondern auch verbürgt und dargestellt als ihr künftiger Besitz. Dieser Verheißungs-Trost gehört, schon vor Empfang der Rechtfertigung in Christo, allen frommen Herzen zu, und bereitet vor auf den Gnadenempfang in Christo; damit ist aber der Mensch noch nicht ein Gerechtfertigter im Sinn des Paulus und des Neuen Testaments, wo die verheißene ewige Gnade zur innerlichen Gabe geworden ist mit reinigender und heiligender Kraft im Namen Jesu Christi und im Geiste Gottes, mit innerlich belebender und erneuender Kraft 1 Kor. 6, 11. Tit. 3, 5 ff. Eph. 2, 4 ff. Diese, den Verheißungstrost erfüllende, ewige Tröstung in Christo (2 Thess. 2, 16. vgl. 13 f.) läßt sich nicht erzwingen oder durch menschliche Vorstellung, Zuspruch u. dgl. ersetzen, sondern ist ein Gnadengeschenk des rechtfertigenden Gottes, wozu die Zeit erfüllt werden muß (Joh. 3, 27. 16, 22—27.), ohne daß deßhalb, bis es dahin kommt, die rechtschaffenen Herzen trostlos bleiben müßten

aus, und zwar namentlich auch unter dem Gesetz (V. 20.) besteht. Es erscheint in Cap. 5. die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes in den Glauben hinein, nachdem derselbe Cap. 4. schon von Abraham her als Bedingung und Ausgangspunkt aller Gerechtigkeit im göttlichen Bundesverhältniß dargelegt ist. Vom Glauben aus kommt der Mensch durch die Rechtfertigung in die Gnade Gottes selbst zu stehen, in einen Friedens- und Liebesbund mit Gott, der eine ewige Lebenshoffnung begründet V. 1—11; er erhält V. 12 ff. gegenüber der in die Natur und in das Handeln

---

unter ihrer Sünde; vielmehr haben sie mit allen den Frommen, welche auf den Trost Israels warteten, ihre Tröstungen gemein (Luk. 2, 25. Ps. 94, 18 f.), und noch dazu alle die, in den Evangelien dem Glauben zugetheilten Gnadenerweisungen und Verheißungen, wie Matth. 5, 1 ff. u. dgl., wo es noch nicht die Rechtfertigung gab, wie sie erst durch Christi Versöhnung zu Stande gebracht wurde. Solche Seelen stehen, während sie die erfüllende Gnade in Christo noch nicht empfangen haben, unter der vorbereitenden Gnade Gottes, und dürfen gewiß seyn, daß sie seiner Zeit das Heil zu sehen bekommen. Man braucht also nicht aus vermeintlich praktischem Interesse das, was Gottes Wort ordnungsmäßig unterscheidet, durcheinander zu werfen; man soll nicht Rechtfertigung in Christo zu einem so schnell und leicht als möglich wirkenden Trostmittel machen, statt zur zeitigen Frucht eines ernsten Jüngerlaufes, wie bei den Nachfolgern des HErrn, den Aposteln, eines ernsten Gesetzeslaufes, wie bei Paulus (Röm. 7, 22—24. mit 8, 2. Gal. 3, 22—26. vgl 4, 1—7.), oder (Röm. 4, 12.) eines Wandels in den Fußstapfen des wohlgeprüften Glaubens Abrahams, einer glaubigen Selbst- und Weltverleugnung, welche in der ersten Christenzeit schon die Taufe auferlegte, bei welcher man, weil sie ein öffentlicher Bruch war mit der bisherigen Gesellschaft und Religion, wie Abraham sich losreißen mußte vom alten Lebensverband, das Wertheste und Heiligste zum Opfer bringen mußte Phil. 3, 7—10. vgl. Röm. 6, 3. 7. Matth. 10, 37—39. Joh. 12, 25.

eingedrungenen Sünde und ihrer Todeswirkung nun umgekehrt die Gerechtigkeit als eine in ihn eingehende Gnade und Gabe mit ihrer ewigen Lebenswirkung V. 17. und 15. Grundtext: „Gottes Gnade und Gabe ist mittelst der Gnade Jesu Christi in die Vielen übergeflossen," d. h. reichlich eingegangen, wie Sünde und Tod von Adam aus in die Menschen wirklich eingedrungen ist.

Das 6. Capitel hebt hervor, wie dadurch, daß ein neues Lebens-Verhältniß der Gerechtigkeit bei den Gerechtfertigten gesetzt ist, eben damit auch ein eigenes neues Gerechtigkeits-**Verhalten** als innerlich nothwendige Folge, und darum eben auch als Pflicht gesetzt ist; sie haben sich also wirklich als aus Glauben Gerechte zu erweisen, indem sie, in die Todes- und Lebenskraft Christi aufgenommen V. 4 ff., von der Herrschaft der Sünde befreit V. 14. 17 f., auch ihr Leibesleben heiligen im Dienste der Gerechtigkeit V. 19 ff.

Das 7. und 8. Capitel stellt nun die beiden Principien oder Quellen zusammen, Fleisch und Geist, aus welchen einerseits der alte Sündenzustand mit seiner Todeswirkung und andererseits der neue Gerechtigkeitszustand mit seiner Lebenswirkung fließt; und zwar zeigt zuerst Cap. 7., daß im Gesetz diese Gerechtigkeit nicht ihren Ursprung hat und haben kann, weil es für sich das, worin der Sündenzustand seinen Sitz und Ursprung hat, das Fleisch nicht brechen kann, sondern selbst demselben dienstbar ist 7, 5. 8. 11. Von dem Fleisch, dem Princip der Sünde, oder von der in unsrer Natur innewohnenden Sünde und ihrer Todeswirkung mache nur

der Geist frei, der Lebensgeist in Christo Jesu 8, 2.; dieser sei das Princip der ganzen neuen Gerechtigkeit, wodurch die Aufhebung der Verdammniß (V. 1.) und die Erfüllung der im Gesetz enthaltenen Gerechtigkeit innerlich und äußerlich begründet werde (V. 4.) — ebendaher sei das, daß gegenüber der im Fleisch wohnenden Sünde der Geist Gottes und Jesu Christi in uns Wohnung mache, die Bedingung des Antheils an Christus und an seiner Gerechtigkeit V. 9 f. Davon gehe V. 11 ff. eine fortlaufende geistige Tödtung der Sünde in ihrem Sitz, in dem Fleische aus, die Bedingung der künftigen Leibesbelebung, und ein (der Gerechtigkeit gewidmetes vgl. V. 4. und 10.) geistiges Leben, mit einem ewig unzerreißlichen Kindschafts-Verhältniß zu Gott, dem auch mit der eignen Leibes-Verklärung eine künftige verklärte Welt als Erbe zufalle (V. 17. 21. vgl. 4, 13.). Dieses vollkommene Seligkeitsziel (V. 24 ff.) lebt bereits in den Glaubigen als eine vom Geiste aufrecht erhaltene Hoffnung, und seine Erreichung ist unter aller inneren und äußeren Bedrängniß der Gegenwart verbürgt 1) durch die göttliche Vorbestimmung, nach welcher für die, die in Gottes Liebe beharren, Alles zusammenwirken muß zum Guten 2) durch die, dieser Vorbestimmung entsprechenden Gnadenwirkungen der Berufung, Gerechtmachung und Verklärung, die bei ihnen bereits angefangen sind, und im Liebesbunde Gottes, auch den noch vorkommenden Sünden gegenüber (V. 33 f.), fortdauern, damit das Ziel, die (innere und äußere) Gleichgestaltung mit dem Sohn Gottes (V. 29.), erreicht werde.

So ist Gott nach seiner Gnade in Christo wahrhaft dargestellt als der, der gerecht ist und den Glaubenden gerecht macht ohne Aufhebung des Gesetzes, vielmehr in einem Sinne, wodurch das Gesetz und alle Verheißung seine Erfüllung findet (3, 21. 26. 31.); oder als der ist Gott dargestellt, der seine in Christo geoffenbarte Gerechtigkeit vom Glauben aus auch in den Glauben hinein offenbart, so daß der Mensch wahrhaft als Gerechter vom Glauben aus lebt, und das Evangelium als eine Gotteskraft zur Seligkeit erfährt (1, 16 f.).

Nachdem so in den vorangegangenen 8 Capiteln ausgeführt ist, wie die heilbringende Gerechtigkeit Gottes in den gläubigen Personen sich offenbart, bespricht noch das 9. bis 11. Capitel, wie diese Offenbarung ihren Gang macht in der jüdischen und heidnischen Völkerwelt, von ihrer ersten Vorbereitung an in der Auswahl Israels (Cap. 9.) bis hinaus zu ihrer vollen Ausdehnung auf Heiden und Juden (Cap. 11.), und dieß nach demselben Gesichtspunkt, wie bei den einzelnen Personen, nämlich auf Gottes Seite als freie Gnade, nicht als Belohnung eines menschlichen Verdienstes (9, 1—29.), und auf des Menschen Seite als Frucht des freien, durch Predigt des göttlichen Worts hervorgebrachten Glaubens (9, 30—10, 21.).

Mit Cap. 12. beginnen die Ermahnungen.

Diese Vorerinnerungen sollen theils Mißverständnisse verhüten, welche aus der Nichtunterscheidung der Schrift-

sprache von der gewohnten Ausdrucksweise und Vorstellungsweise entstehen, theils soll der Ueberblick des Ganzen das Verständniß der einzelnen Punkte, die nun ausgeführt werden sollen, erleichtern. Damit aber die folgende Ausführung nicht lückenhaft sei, muß manches, schon in den Vorerinnerungen Gesagte bei den einzelnen Punkten wiederholt werden.

1) Damit, daß in der Person Jesu Christi die Versöhnung vollbracht ist als Werk Gottes für die Welt, haben alle Menschen ein Recht auf das seligmachende Heil dieser Gnade; aber darum ist die Welt in sich selbst noch nicht versöhnt 2 Kor. 5, 19. Tit. 2, 11. vgl. 1 Joh. 3, 1. Joh. 15, 24; der göttliche **Zweck der Versöhnung** ist noch nicht erreicht, daß wir selber in Christo Gerechtigkeit Gottes werden 2 Kor. 5, 21. (ein wirkliches Abbild derselben Joh. 17, 19—21. vgl. Eph. 2, 14 f. mit 4, 24. 1 Petr. 2, 24. wie Christus, in seinem Leiden zur Sünde gemacht, ein wirkliches Abbild unsrer Sünde wurde vgl. § 29, 3. mit Anm.; § 30, 1. b. mit Anm. 1; auch 2. b. mit Anm. vgl. unten S. 204.) Wir müssen also selbst in Christo Etwas werden, was wir noch nicht sind, Gerechtigkeit Gottes, und um in ihm etwas zu werden, müssen wir in Christo erst seyn. Darum hat Gott ein Versöhnungs-Wort aufgestellt, durch dessen An- und Aufnahme in unsrer eignen Person eine solche Veränderung vorgeht, daß wir selber mit Gott Versöhnte werden; dieß geschieht, wenn wir im Gehorsam des Glaubens zu Gott bekehrt werden, wodurch wir die Vergebung der Sünden und das Erbe Got-

tes empfangen, indem wir Christum, in welchem die Versöhnung Gottes ist, zum Besitz bekommen und mit ihm innerlich vereinigt werden. 2 Kor. 5, 19 f. Röm. 1, 5. Ap.Gesch. 26, 18. Phil. 3, 8 f. Röm. 8, 1. So bleibt die Versöhnung in Christo mit ihrer göttlichen Gerechtigkeit nicht nur ein äußeres Gotteswerk für uns, wie sie es für die unglaubige Welt ist, sondern wird ein innerlich wirksames Gotteswerk, eine göttliche Kraft in uns, wodurch wir die Versöhnung empfangen als eine Gnade und Gabe göttlicher Gerechtigkeit. 1 Thess. 2, 13. vgl. Eph. 1, 19. Röm. 5, 11. vgl. 17.

a) Das Erste ist also, daß der Mensch sich mit Gott versöhnen läßt durch gläubige Annahme seines Versöhnungsworts. Damit kommt es zwischen Gott und Mensch nicht nur zu einer neuen Gesinnung der Liebe 1 Joh. 4, 16. 19.; sondern es wird ein wirkliches neues Verhältniß zwischen Gott und Mensch, ein Bundesverhältniß, eine gegenseitige Vereinigung in Christo Ebr. 8, 8. 10. Hos. 2, 20. Eph. 2, 13 f. Im Glauben an Gott und Christum kommt nämlich der Mensch durch Christum zum Vater, so daß es eine Gemeinschaft der Wahrheit und des Lebens ist; es wird eine Liebesvereinigung, wobei der gläubige Mensch liebend an Christi Wort sich hält, und der Vater seine Liebe dem Menschen so zuwendet, daß er mit Christo, dem Versöhner Wohnung macht im Menschen, und die Vaterliebe Gottes, wie sie Christus in sich trägt, mit ihm selbst etwas dem Menschen Innerliches, sein Eigenthum wird. Joh. 14, 1.6.23. 17, 25 f.

b) Indem aber der Mensch im Glauben versöhnt wird mit Gott, wird er durch die in der Versöhnung sich erzeigende Gerechtigkeit Gottes (gemäß dem Zweck der Versöhnung, daß wir Gerechtigkeit Gottes werden s. oben 2 Kor. 5, 21.) auch aus seiner Sünde heraus in das gerechte Verhältniß zu Gott und seinem Gesetz gestellt oder gerechtfertigt, und zwar so, daß durch den Glauben, indem in demselben die göttliche Rechtfertigung vorgeht, das Gesetz nicht aufgehoben, sondern aufgerichtet, zur Kraft und Geltung gebracht wird. Röm. 3, 25 f. 31. (vgl. vorläufig 8, 2—4. Ebr. 10, 16 f.). Der Glaube fängt schon damit an, daß der Mensch über sich selber Gericht hält und sich zu Gott bekehrt 1 Kor. 11, 31. Mark. 1, 15. Ap.Gesch. 3, 19. vgl. 26, 18.); statt seine eigene Gerechtigkeit zur Geltung bringen zu wollen, erkennt der Mensch im Glauben die Gerechtigkeit Gottes in Christi Versöhnung und unterwirft sich derselben Röm. 10, 3. vgl. 3, 21. Er sucht nicht mehr in seinen eigenen unzureichenden Werken seine Gerechtigkeit, sondern allein in dem, auch Gottlose gerechtmachenden Gotteswerke der Versöhnung; die Wirkung aber, welche dieser Glaube bei Gott hat, ist die, daß dem Menschen aus Gnaden nicht seine Sünde, sondern eben sein Glaube angerechnet (in Anschlag gebracht) wird, und zwar als Gerechtigkeit, als das pflichtmäßige, gerechte Verhalten, das der Gnade als Gnade gebührt Röm. 4, 5. vgl. V. 3 f. Damit wird der Mensch weder nach dem Verdienst seiner Werke behandelt, das vor Gott niemals zureicht, noch nach dem Recht des Gesetzes, das wider den Menschen ist, son-

dern nach dem Recht und Maaßstab der Gnade, die den Glauben zum Gesetz macht: der Mensch findet Gnade bei Gott, weil er durch seinen Glauben eben die Gnade und Wahrheit Gottes in Ehren hält, und seiner Gerechtigkeit sich unterwirft Röm. 11, 6. 4, 15 f. (vgl. 3, 27.) 4, 20. 22. Joh. 3, 33. vgl. oben Röm. 10, 3. Bei dieser göttlichen Zurechnung empfängt aber der Mensch auch wirkliche Gnade von Gott 1 Petr. 2, 10.: er wird von seinem Glauben aus auch gerecht gemacht, indem er kraft der vom gesetzlichen Fluch erlösenden Versöhnung Christi die Segnung in Jesu Christo empfängt durch Mittheilung des heiligen Geistes. Gal. 3, 8 f. 13 f. (vgl. V. 2. und Jes. 44, 3.) Röm. 9, 30.

Anmerkung 1 zu Röm. 4, 3—5. Wird dem Menschen eine bestimmte That als Gerechtigkeit angerechnet Ps. 106, 30 f., so wird damit seiner That der Werth einer gerechten Handlung zuerkannt, und sie wird als eine solche wirklich behandelt durch eine besondere Segnung 4 Mos. 25, 11—13. Wird Röm. 2, 26. die Vorhaut als Beschneidung angerechnet, so erhält sie denselben Werth, wie die Beschneidung, d. h. der Heide wird als wirkliches Glied des göttlichen Gesetzesbundes anerkannt und behandelt; er empfängt den Bundessegen. Dieß geschieht aber nur, wie Röm. 2, 26. ausdrücklich sagt, wenn die Vorhaut, der Heide, das Recht im Gesetz hält, weil dieß nämlich zum eigentlichen Wesen des Gesetzesbundes, zur Gültigkeit der Beschneidung gehört Röm. 2, 25. „die Beschneidung ist wohl nütze, wenn

du das Gesetz hältst; hältst du aber das Gesetz nicht, so ist deine Beschneidung schon eine Vorhaut (Unbeschnittenheit) geworden," wird also eben deßhalb nicht mehr als Beschneidung gerechnet; vgl. 1 Kor. 7, 18 f. Ap.Gesch. 10, 35. Man kann also nicht sagen, es liege in der Vorhaut selber, wenn sie für Beschneidung angerechnet wird, gar kein Grund dazu vor; sie werde nur für Beschneidung angesehen, obgleich sie in der Wirklichkeit nichts mit der Beschneidung gemein habe. Eine Vorhaut, die das wirkliche Gegentheil der Beschneidung ist, wird nimmermehr angerechnet, als Beschneidung; vielmehr etwas Gemeinsames muß, wenn Vorhaut für Beschneidung gerechnet wird, zwischen Beiden vorhanden seyn, wenn schon nicht die völlige Gleichheit. Dem Heiden, als Vorhaut, fehlt wohl das äußere Werk der Beschneidung, das die Juden haben; er hat aber in seiner Unbeschnittenheit gerade das, ohne was die Beschneidung auch an den Juden gar nicht wirkliche Beschneidung ist; er hat das, was das Wesen der Beschneidung ausmacht, indem er das Recht des Gesetzes beobachtet und den Bundessegen empfängt. Es ist also in der eigenen Beschaffenheit eines solchen Heiden eine Wesens-**Aehnlichkeit** da, obgleich nicht eine **Gleichheit** mit der ihm zugerechneten Beschneidung; und so hat diese Zurechnung einen inneren Wesensgrund in seiner **Person**, während es umgekehrt gerade vom Juden, der die Beschneidung äußerlich wirklich hat, aber nicht die dazu gehörige wesentliche Beschaffenheit, Röm. 2, 28 f. heißt, das sei nicht wirklich ein Jude.

Eben so ist auch die göttliche **Handlung**, die Zurechnung selber bei jener Vorhaut keine leere Schätzung, welche dem Menschen nicht wirklich das wesentlich verleiht, was ihm zugerechnet wird, oder nur ein Urtheil, welches den Menschen für straffrei erklärt; indem dem Heiden seine Vorhaut als Beschneidung angerechnet wird, geschieht eben das, daß er in den Besitz dessen, was die Beschneidung für den Menschen mit sich führt, eingesetzt wird, daß er das Wesen des Bundessegens von Gott empfängt, das innerliche Bundessiegel, obschon das äußere fehlt Röm. 2, 26—29. So wurde dem Abraham an dem Tage, da ihm sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet wurde (1 Mos. 15, 6. 18.), der Bund Gottes mit ihm, ein neues Lebensverhältniß zwischen Gott und ihm nicht nur verheißen, sondern wirklich zu Theil; es wurde ihm damit um seines Glaubens willen ein Lohn, eine Vergeltung wirklich zuerkannt, jedoch nicht ein Lohn aus Pflicht, sondern aus Gnaden, ein das Verdienst und die Schuldigkeit übersteigender Gnadenlohn (Röm. 4, 4 f. vgl. Luk. 23, 42 f.); die nachfolgende Beschneidung aber (1 Mos. 17, 9—11.) setzte nur den Bund im Aeußeren in's Werk, als das Bundeszeichen Röm. 4, 11.

So wird nun auch der neutestamentliche Glaube als Gerechtigkeit angerechnet

1) aus einem inneren Wesensgrund, darum weil zwischen dem Glauben und der Gerechtigkeit eine Wesensähnlichkeit stattfindet. Der Mensch setzt sich nämlich durch seinen Glauben in eine persönliche Beziehung zu dem, was zur Gerechtigkeit wesentlich gehört, indem er in herzlicher

Ergebung an Gott sich hält, und überzeugt, daß auch sein Bestes vor Gott nicht bestehe, in Gottes Gnade sein Alles sucht, Errettung nicht nur vom Strafübel der Sünde, sondern auch von der Sünde selbst, als dem Unrecht gegen Gott, als dem bösen Seelenschaden, mit Hunger und Durst nach einer Gerechtigkeit, die ihn sättigen soll, die also sein inneres, persönliches Eigenthum werden soll wie eine empfangene Speise Matth. 5, 3—6. Ps. 119, 5—11. u. s. w. Dem gläubigen Menschen fehlen die vom Gesetz erforderten Werke der Gerechtigkeit; denn auch seine guten Werke sind nicht ohne Sünde, daß sie es wären, die ihm den Werth eines Gerechten vor Gott geben könnten. Aber durch seinen Glauben erhält er in Kraft der Gnade Gottes, nicht des Gesetzes, den Werth eines Gerechten, und zwar nicht, weil er nur willkührlich dafür genommen wird, sondern weil der Glaube bei dem größten Sünder ohne ernstliche Sinnesänderung, ohne innere Bekehrung zu Gott, ohne Verlangen nach Gott u. s. w. gar nicht möglich ist, und auch der beste Mensch im Glauben Gott sich unterwürfig hingibt auf Gnade. Der Glaube ist so die Wurzel und das eigentliche Wesen alles gerechten Verhaltens zu Gott, vgl. Matth. 21, 32. Ebr. 11, 4. 6. Jer. 5, 1. 3., wie der Unglaube dasselbe ist bei dem ungerechten Verhalten Joh. 16, 9. Den hohen Werth bekommt der Glaube freilich ursprünglich von seinem Gegenstand, daher, daß es Gott ist, namentlich daß es Gottes Versöhnungsgnade in Jesu Christo ist, was der Glaube ergreift; aber eben daß der Mensch in Verläugnung seiner selbst gerade diesen Gegenstand als eine Gnade

sucht und ergreift, unterscheidet das persönliche Verhalten des Glaubenden von dem der Ungläubigen, so daß es ihm, abgesehen von seinem sonstigen Thun und Nichtthun, als gerechtes Verhalten gegen Gott im Grunde seines Wesens angerechnet werden kann, während die Ungläubigen sich ungerecht gegen Gott verhalten im Grunde ihres Wesens. Im Unglauben versagt der Mensch Gott die wesentlichste Beziehung oder Pflicht, welche dem Menschen gegen Gott zukommt, indem er sich ihm weder unterwirft noch hingibt, oder von Gott als rechtlichen Lohn, als Schuldigkeit anspricht, was Gnade ist. — Was aber die Werke betrifft (vgl. oben S. 169 f.), so kommen sie als Werke im Vergleich zum Gesetz oder als Gesetzeswerke bei der Zurechnung des Glaubens nicht in Anschlag; die bösen Werke kommen nicht in Rechnung um des an Gottes Gnade sich ergebenden Glaubens willen; aber auch die guten Werke kommen nicht gesetzlich als Verdienst in Anschlag, weil sie nicht rein gut sind, und eben als Werke oder durch das, was sie leisten, nicht der Pflicht gegen Gott genügen, so daß das Große, was der göttliche Bundessegen verleiht, die entsprechende schuldige Gegenleistung wäre Röm. 4, 2—4; nur als Fußstapfen, als Aus- und Abdruck des in ihnen mitwirkenden Glaubens kommen Werke in Anschlag Röm. 4, 12. 18—22. Jak. 2, 21—23.) vgl. des Weiteren meine christl. Reden 5. Samml. Nr. 36 u. 6. Samml. S. 189 f.). Wie es heißt: der Glaube werde, abgesehen von Gesetzeswerken, als Gerechtigkeit gerechnet, so läßt sich auch sagen: der Unglaube werde als Sünde angerechnet, abgesehen von des Menschen gesetzlichen oder ungesetzlichen Werken. Damit sagt man

dann nicht, der Unglaube werde für Sünde nur angesehen, obgleich er in der Wirklichkeit nicht Sünde sei; sondern es wird eben bestimmt, was der Unglaube seinem eigentlichen inneren Wesen nach vor Gott sei und gelte, so daß ihn Gott als sündiges, ungerechtes Verhalten wahrhaft erkenne und als solches wirklich behandle, indem er ihm den Lohn der Sünde zutheilt, auch wenn keine besondere strafwürdige Sünden-Werke hinzukommen; und auch die mitunterlaufenden guten Werke geben dann für die göttliche Abwerthung des ganzen Menschen, der Person als solcher, nicht den Ausschlag, eben um des als Sünde angerechneten Unglaubens willen, weil dadurch dem Menschen und seinen Werken die Grundbedingung alles rechten Verhaltens gegen Gott abgeht, die unterwürfige Hingebung an Gott als Gott Röm. 1, 21. Also Glaube oder Unglaube selbst kommt nicht als Werk in Anschlag, nicht in seinem Verhältniß zum Gesetz als werkthätige Leistung oder Nichtleistung der Gerechtigkeit, sondern als des Menschen persönliches Verhalten in seinem Ur- und Grund-Verhältniß zur Person (nicht zum bloßen Gesetz) seines Schöpfers und Richters, seines HErrn und Erlösers. Eben darin, in des Menschen persönlicher, unterwürfiger Hingabe an Gott, oder aber in seinem Bestehen auf sich selbst, ohne Gott und gegen Gott, darin wurzelt alles Uebrige, was der Mensch thun und werden kann, was seinen persönlichen Werth vor Gott bestimmt; und eben daher wurzelt darin die Zuwendung oder Abwendung der göttlichen Gnade.

Es hat also einen wesentlichen Grund, warum der

Glaube dem Menschen als Gerechtigkeit von Gott angerechnet wird; aber eben so

2) auch in wesentlicher Kraft und Wirklichkeit wird der Glaube als Gerechtigkeit angerechnet (vgl. oben bei Vorhaut und Abraham) — der Gläubige wird in Christo Jesu dessen los, was die Sünde verdient oder als Verdammniß an sich hat, und bekommt das zu eigen, was der Gerechtigkeit wesentlich zugehört, was zum Wesen des neutestamentlichen Bundessegens gehört. Hievon das Folgende.

---

c) Worin besteht nun diese gerechtmachende Segnung Gottes?

Es ist die versöhnende Gerechtigkeit oder die Gnadengerechtigkeit Gottes, welche in Christo und seinem Evangelium geoffenbart wird; diese geht da, wo der als Gerechtigkeit angerechnete Glaube vorhanden ist (also vom Glauben aus), auch in den Glauben und glaubigen Menschen ein, offenbart sich **innerlich** in ihm als eine Kraft Gottes, die da selig macht. Röm. 1, 17. vgl. 3, 21 f. 1, 16. 1 Kor. 1, 24. 2 Kor. 12, 9. Eph. 1, 19. Die Gotteskraft der Gnade in Christo rettet nämlich den Menschen von der Sünde Matth. 1, 21., indem Gott nach seiner Bundestreue und Gerechtigkeit das Herz reinigt von der Sündenlast (durch Vergebung der Sünde) und von der Sündenlust, der Quelle aller Untugend, und denen, deren Glaube in der Heilands-Gerechtigkeit Gottes seinen Stand hat, durch seine göttliche Kraft das zum Leben und zur Gottseligkeit Erforderliche mittheilt 1 Joh. 1, 9. vgl. 7.

u. Ap.Gesch. 15, 9. 2 Petr. 1, 3. vgl. 1. Der Mensch empfängt und hat also wahrhaft die Gerechtigkeit aus Gott als Gnade und Gabe, die ihm aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit (in den gerechten Lebensstand) hilft. Röm. 5, 15. 17. vgl. Phil. 3, 9. Röm. 5, 16.

Anm. 2. zu Röm. 1, 16 f. V. 16 heißt es vom Evangelium, es sei eine Kraft Gottes zum Heile für jeden Gläubigen, und dieses wird dann V. 17. durch „sintemal" oder „weil" damit erklärt, daß die Gerechtigkeit Gottes es sei, die eben im Evangelium geoffenbart werde vom Glauben aus in den Glauben hinein. Hienach verhält sich die Sache einfach so, daß auf die Frage: warum ist nach V. 16. das Evangelium eine göttliche Heilskraft für jeden Glaubenden? in V. 17. geantwortet ist: darum ist es eine solche Kraft, weil in demselben Gerechtigkeit Gottes in den Glauben des Glaubenden hinein geoffenbart wird. Die im Evangelium sich offenbarende Gerechtigkeit Gottes ist hienach selber als eine Kraft Gottes gedacht, die mit dem Evangelium, welches sich der Glaube aneignet, also vom Glauben aus, auch in den Glauben hinein geoffenbart wird, und eben dadurch dem Glaubenden zum seligmachenden Heil wird, vgl. Röm. 3, 21 f., wo es nach dem Grundtext heißt: die Gerechtigkeit Gottes ist jetzt thatsächlich (in Christo) geoffenbart, und zwar in Alle hinein (die sie nämlich als Glaubende damals schon besaßen), und auf Alle hin (die sie als Glaubende noch bekommen sollen).

Daß wirklich eine in den Glauben eingehende oder innere Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes gemeint ist, keine bloße äußere Ankündigung im Wort oder eine dem Glauben

äußerlich bleibende Handlung Gottes: dieß zeigt die Vergleichung mit Röm. 8, 18. Dort heißt es von der, den Glaubigen zukommenden künftigen Herrlichkeit d. h. nach 5, 2. von der Herrlichkeit Gottes gleicher Weise, sie werde an uns, wörtlich in uns hinein (vgl. 8, 17.) geoffenbart werden, gerade wie es Röm. 1, 17. von der Gerechtigkeit Gottes heißt, daß sie in den Glauben hinein, oder 3, 22. in die Glaubigen hinein geoffenbart werde. Es ist in beiden Stellen Röm. 1, 17. und 8, 18. dieselbe griechische Redensart: *ἀποκαλύπτεσθαι εἰς*; und die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in uns hinein, Röm. 8, 18., ist dasselbe, was dort V. 17. unsre Verherrlichung oder Herrlichmachung (*δοξάζειν*) heißt, und V. 21. die Herrlichkeit der Kinder Gottes bewirkt, so daß also die Herrlichkeit Gottes ein Eigenthum der Kinder Gottes wird (*δόξα τῶν τέκνων τοῦ θεοῦ* V. 21. vgl. Kol. 3, 4. 1 Petr. 5, 1. 2 Petr. 1, 4.). Eben so nun ist die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes in die Glaubenden hinein ein Eingehen der Gerechtigkeit Gottes in uns hinein, ist unsere Gerechtmachung (*δικαιοῦν*, wie *δοξάζειν* Herrlichmachen) so daß die Gerechtigkeit Gottes unser Besitz wird, wie dort die Herrlichkeit Gottes; nur ist es ein anfängliches Eingehen dieser Gerechtigkeit Gottes, wie auch das Herrlichmachen, oder das Eingehen der Herrlichkeit Gottes jetzt schon mit der Gerechtmachung (Röm. 8, 30.) anfängt, in der Zukunft dann sich vollendet auch im Aeußeren Kol. 3, 3 f. Also dem Glauben wird durch die Aufnahme des Evangeliums eine innerlich eingehende Kraft-Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes zu Theil, die

eben dadurch rettet, selig macht. Durch diese Verbindung von V. 16. und 17. in Röm. 1. erklärt der Apostel selbst an der Spitze seines Römerbriefes, was er versteht unter dem Ausdruck, den er nachher kurzweg braucht: Gott mache den, der an Jesum glaube, gerecht, die Menschen werden durch den Glauben gerecht oder gerechtfertigt: es ist eine Krafthandlung der göttlichen Gnade, wodurch der Mensch die Gerechtigkeit Gottes, wie sie in Christo sich erzeigt d. h. die versöhnende und erlösende Gerechtigkeit Gottes (nicht die blos gebietende und richtende, wie sie im Gesetz und in der Welt sich erzeigt) zum inneren Eigenthum erhält als eine seligmachende, oder vom Sündenbann rettende und in das Leben versetzende Kraft Gottes. Daher verbindet auch der Herr das Heil unmittelbar mit dem Glauben als ein innerliches Leben, wenn er sagt, daß der glaubige Mensch das ewige Leben nicht nur einst bekommen werde, sondern habe oder besitze, daß er vom Tod ins Leben hindurchgedrungen sei. Joh. 3, 15 f. 5, 24. 6, 47. Vgl. Röm. 1, 17. die alttest. Verheißung: es wird der Gerechte vom Glauben aus leben (Grundtext). Und Paulus Phil. 3, 9. sagt eben so von der Gerechtigkeit, welche durch den Glauben ihm zukommt, er habe die Gerechtigkeit, und zwar die Gerechtigkeit aus Gott auf Grund des Glaubens (so heißt es im Grundtext statt: Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird); er stellt diese seine Gerechtigkeit aus Gott entgegen der eigenen Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, die der Mensch durch eigene Kraft und Werke aus dem Gesetz besitzt oder zu besitzen meint; dagegen die Gerechtigkeit des Glaubens

ist eine solche Gerechtigkeit, welche der Mensch aus Gott, durch Gottes Kraft und Werk zum Besitz erhält vgl. Matth. 5, 6. 6, 33. Weil es nun eine Gerechtigkeit aus Gott, nicht blos vor Gott ist, heißt auch Röm. 1, 17. (vgl. 2 Kor. 5, 21. Grundtext) die Gerechtigkeit, die im Evangelium sich offenbart in den Glauben hinein, eben Gerechtigkeit Gottes, wie umgekehrt die aus des Menschen eigner Kraft und Thätigkeit kommende Gerechtigkeit die eigene Gerechtigkeit des Menschen heißt Röm. 10, 3. Und indem Gerechtigkeit Gottes Röm. 1, 17. in der Mitte steht zwischen Kraft Gottes V. 16., die wie die Gerechtigkeit Gottes dem Evangelium angehört, und zwischen Zorn Gottes V. 18., der eine entgegengesetzte Kraft ist: beziehen sich alle drei nebeneinanderstehende Ausdrücke in gleicher Weise auf Gott; so wenig Kraft und Zorn Gottes etwas ist, das nur vor Gott als Kraft und Zorn gilt durch eine Zurechnung: so wenig ist dieß die dabei stehende Gerechtigkeit Gottes; sondern jedes, Kraft, Gerechtigkeit und Zorn Gottes ist Etwas, das Gott angehört, und, indem es offenbart wird, als göttliche Kraftwirkung in den Menschen eingeht. So ist es auch, wenn es 1 Kor. 1, 24. (vgl. 1 Thess. 2, 13.) von dem im Evangelium gepredigten Christus heißt, er sei den Berufenen (denen, die den Ruf Gottes zu Christus im Glauben angenommen haben) Gotteskraft und Gottesweisheit, wie Röm. 1. Gotteskraft und Gottesgerechtigkeit. Die Gerechtigkeit Gottes ist für den Glauben ebenso eine gerechtmachende Kraft Gottes, wie die Weisheit Gottes für ihn eine

weise machende, erleuchtende Gotteskraft ist, daß er die Weisheit von oben als inneres Licht hat, nicht nur als eine ihm zugerechnete, ihm fremde Weisheit. Gibt der Glaube der Weisheit Gottes im Evangelium sich hin (welches die Kraft hat, weise zu machen zur Seligkeit 2 Tim. 3, 15.): so hat er seinen Grund und Stand in einer Kraft Gottes 1 Kor. 2, 5. vgl. 14—16. 1, 18. 24., und Christus ist ihm zur Weisheit geworden (1 Kor. 1, 30. Grundtext, statt gemacht); ebenso ist es eine Gotteskraft, in welche der Glaube zu stehen kommt, wenn er der Gerechtigkeit Gottes in Christo oder im Evangelium sich hingibt; Gottes Gnadenkraft, Christi Kraft wirkt in ihm vgl. 2 Kor. 12, 9. Eph. 1, 19., und Christus ist ihm zur Gerechtigkeit geworden 1 Kor. 1, 30. Daher ist auch 2 Petr. 1, 3. von denen, welche nach V. 1. den Glauben überkommen haben, der in der Gerechtigkeit Gottes gründet, gesagt, die göttliche Kraft habe ihnen geschenkt, was zum Leben und zur Frömmigkeit dient.

Anm. 3. zu 1 Joh. 1, 7. 9. Die Sündenvergebung und die Reinigung V. 9. ist nicht etwas, was als etwas Neues und Besonderes erst den vorgerückteren Christen zu Theil wird, sondern dasselbe, was Gott schon im Anfang des Glaubens thut Ap.Gesch. 15, 9., was aber, so lange wir noch Sünde haben in unserer Natur, und Sünde thun (1 Joh. 1, 8. 10.), erneuert werden muß. 1 Joh. 2, 1 f. Das Wort Reinigen wird im gleichen Sinn gebraucht, wie an andern Stellen das Wort Waschen Joh. 13, 10. Ebr. 10, 22. Offenb. 1, 5. 1 Kor. 6, 11. Ap.Gesch. 22, 16. Wie es im natürlichen Sinn das Abthun der leiblichen Unreinigkeit bedeutet, so im

geistlichen Sinn das Abthun der sündlichen Unreinigkeit, wie sie im Herzen ist (Ap.Gesch. 15, 9 f.), im Geist (2 Kor. 7, 1.), im Sinn und Gewissen Tit. 1, 15. Ebr. 9, 14. Das Herz ist nämlich der Sitz des Guten und des Bösen, und vom Herzen aus verunreinigt die Sünde theils das Gewissen als eine drückende Gewissenslast, theils den Geist oder Sinn, und dadurch auch das Thun des Menschen als sündige ungerechte Lust und That, als innere und äußere Ungerechtigkeit oder Untugend 1 Joh. 2, 9. 5, 17. Gegen diese im Herzen oder im Gewissen und Sinn sitzende Unreinigkeit (die sich auch darin, so lange wir noch die sündige Natur, das Fleisch haben, immer wieder ansetzt) wirkt die dem Glauben zu Theil werdende Gnadengerechtigkeit Gottes von Anfang bis zu Ende als eine reinigende Kraft im Herzen, indem sie sowohl das Gewissen losmacht vom Druck der Sünde (Sündenvergebung) als auch den Herzenssinn von der Lustgewalt der Sünde — jenes wirkt die Gnade durch ihren göttlichen Frieden Röm. 5, 1., dieses durch ihre göttliche Liebe, welche sie mit dem Glauben ins Herz bringt Röm. 5, 5. 2 Kor. 13, 13. 1 Tim. 1, 14. vgl. den Gegensatz der göttlichen Liebe zur Lust 1 Joh. 2, 15 f. Es ist nicht ein zerstücktes Werk, sondern (Ebr. 10, 16—18.) ein und dasselbe göttliche Kraftwerk im gerechtmachenden neuen Bunde, daß Gott, während er die Gesetzesübertretungen vergibt, zugleich auch ins Herz gibt sein Gesetz, in welches der Mensch durch eigenes Werk nicht eindringen kann Röm. 9, 31.; er gibt sein Gesetz so ins Herz, daß er es in den

Sinn des Menschen einschreibt oder einprägt — und dieß geschieht eben durch die, mit dem heiligen Geist ins Herz gegebene Liebe. Röm. 5, 5. Matth. 22, 36—40. Also Gott vergibt in der Weise, daß er gibt; er hebt des Gesetzes Recht wider des Menschen Sünde so auf, daß er des Gesetzes Recht im Innern des Menschen aufrichtet. Mit solcher Gerechtmachung ist im Herzen der lebendige Grund gelegt zu einer Selbstheiligung (bei der man fortzufahren hat in der Reinigung von der äußeren und inneren Befleckung 2 Kor. 7, 1.) und zum Gutesthun, daß der Mensch auch gerecht leben kann und soll; des Menschen Ziel soll und kann nun eine Liebe seyn aus reinem Herzen und gutem Gewissen und unverstelltem Glauben. 1 Timoth. 1, 5. Darin vollzieht sich die ganze eigene Thätigkeit des Glaubens, der Fortbau auf dem gelegten Heilsgrunde, die in der Erfüllung des Gesetzes thätige Gerechtigkeit Gal. 5, 6. 14. 1 Kor. 7, 19. 1 Joh. 5, 3.

---

2) Die Rechtfertigung ist also im neuen Testament wie Alles, was zum Reich Gottes gehört, etwas, das nicht blos in Worten, sondern in Kraft geschieht 1 Kor. 4, 20.; sie setzt auf Grund des Opfers Christi das ins Wesen, was das alte Testament nur im Schattenbild hat, nämlich eine Reinigung und Heiligung, bei welcher der Mensch kein Gewissen mehr hat von den Sünden, kein Schuldbewußtseyn, und theilhaftig wird einer wahrhaften Vereinigung mit dem Bundesgott in Christo Ebr. 10, 1 f. 14. Joh. 17, 19. 21. vgl. Eph. 2, 13. 1 Kor. 6, 11. Wir werden in der

neutestamentlichen Gnade gerechtfertigt durch eine wirkliche Erlösung Röm. 3, 24., die in die Ewigkeit wirkt Ebr. 9, 12., indem das Versöhnungsblut Christi das Gewissen derer, welche der Berufung Gottes im Glauben ergeben sind, vom todten Wesen der Sünde so reinigt, daß sie befähigt sind, Gott priesterlich zu dienen, und das verheißene ewige Lebenserbe zu empfangen Ebr. 9, 14 f. In der neutestamentlichen Rechtfertigung wird die völlige Sündenvergebung und das Lebenserbe der Ewigkeit nicht nur zugesichert, wie im alten Testament, sondern wirklich zu empfangen gegeben Ap.Gesch. 26, 18. Eph. 1, 7. 11., so daß es eine den Himmel aufschließende Vergebung ist Matth. 18, 18. Es ist eine wahrhafte Erlösung vom Fluch des Gesetzes, Gal. 3, 13., aber auch eine ebenso wahrhafte Erlösung von der Weltmacht der das Gesetz übertretenden Ungerechtigkeit. Gal. 1, 4. Tit. 2, 14. 1 Petr. 1, 18., eine Befreiung von der Macht der Sünde und des Todes. Röm. 8, 1. f. Es wird demnach durch die neutestamentliche Rechtfertigung nicht blos ein Recht dem Menschen zugesprochen auf etwas, das er erst später von Gott empfangen soll — damit fängt die Rechtfertigung nur an, indem Gott dem Menschen seinen Glauben als Gerechtigkeit anrechnet (s. oben 1. b. S. 178.); aber eben darauf hin, von dem so angerechneten Glauben aus geht nun die rettende Gerechtigkeit Gottes, die neutestamentliche Rechtfertigung auch in den Glauben ein Röm. 1, 17., schenkt sich ihm zum Empfang (als Gabe s. oben 1. c. S. 185.), und damit ist der Mensch ein in Christo Gerechtfertigter, einer, der Gott gegenüber den Frie-

den hat, die Versöhnung empfangen hat als etwas ihm Eigenes, der aus dem Stand unter der Sünde und unter dem Gesetz in die Gnade hineingetreten ist, daß er darin steht Röm. 5, 1 f. 11. 9. 6, 14. vgl. Ap.Gesch. 13, 38 f. Kurz: er ist durch die Erlösung in Christo ihr aus der Gewalt der Finsterniß errettet und versetzt in das Reich der Liebe Gottes in Christo Kol. 1, 13 f.

a) Worin besteht denn nun aber die besondere Kraft, womit die neutestamentliche Rechtfertigung im Menschen wirkt, und was bringt sie Besonderes in den Menschen, daß sie sich unterscheidet von jeder sonstigen Rechtfertigung, auch von der im alten Testament? Die neutestamentliche Rechtfertigung unterscheidet sich durch dasselbe, wodurch sich das ganze neue Testament, das ganze Werk Christi von allem andern unterscheidet: es ist das ewige Leben, das Gott in seinem Sohn dem Glauben anfangsweise zum Besitz gibt, nicht blos auf eine zukünftige Zeit verheißt oder als Recht einräumt. Röm. 6, 23. 1 Joh. 5, 11 f. vgl. V. 10. Joh. 3, 36. Die neutestamentliche Rechtfertigung heißt daher (Röm. 5, 18.) eine Rechtfertigung des Lebens, nicht darum, weil sie nur den des Todes würdigen Sünder davon losspricht (ihn am Leben läßt), oder ein besonderes lebhaftes Gefühl der Gnade hervorbringt; sondern, indem die Gnade die Sünden vergibt, wirkt sie als eine lebendigmachende Kraft; die im Glauben mit Christo Verbundenen werden des Lebens, das in ihm ist, theilhaftig gemacht, daß Christus in ihnen lebt, und sie selber in seiner Lebenskraft lebendig sind, nicht

mehr todt in Sünden, sondern lebendig in der Gemeinschaft mit Christo, daß sie also das wahre Leben in sich haben, welches die Sünde in ihnen getödtet hatte. Kol. 2, 13. vgl. 3, 4. Gal. 2, 20. Röm. 6, 13. Joh. 14, 19. Christus ist nämlich nicht nur um unsrer Sünden willen in den Tod gegeben, sondern ist auch auferweckt eben um unsrer Rechtfertigung willen; wie der Tod Christi eine innere Folge und Wirkung unsrer Sünde ist, so ist unsre Rechtfertigung eine innere Folge und Wirkung seiner Auferweckung, indem dieselbe göttliche Lebenskraft, die in Christo zum Behuf unserer Rechtfertigung seine Auferstehung und Erhöhung bewirkte, auch in die Glaubigen hineinwirkt, und eben dadurch ist es eine lebendig machende Rechtfertigung; so wahrhaft eben an die Auferstehung Christi, an den Sieg des Lebens über den Tod unsre Rechtfertigung geknüpft ist, so wahrhaft werden wir nicht anders aus Gottes Gnade selig, als dadurch, daß wir aus unsrem Sündentod versetzt werden in das Auferstehungsleben des um unsrer Sünde willen gestorbenen Christus und in sein himmlisches Leben, daß wir wahrhaft zu Erben des Lebens und Bürgern des Himmels gemacht sind. Röm. 4, 25. Eph. 1, 19 f. 2, 4—6. 8. vgl. Joh. 5, 24. Phil. 3, 20. Eph. 1, 3. Ebr. 6, 4—6.

Anmerkung. 4. Die von Adam an auf den Menschen liegende Verurtheilung (Röm. 5, 16.) ist auch kein bloßes, nicht in Wirksamkeit getretenes Richterurtheil Gottes, keine bloße äußere Zurechnung der Sünde Adams, keine bloße Schuldigerklärung, die erst später in Vollzug gesetzt wird; sondern als Tod, als wirklicher Tod, als Sterb-

lichkeit und Sterben ist dieses Urtheil in alle Menschen eingedrungen Röm. 5, 17. 12. Diese wirkliche Verurtheilung zum Tod ist eine Wirkung der göttlichen Tödtungskraft, die kraft göttlichen Worts in Adam wirkte 1 Mos. 2, 17. 3, 19., und die in uns fortwirkt, nachdem wir mit dem sündigen Wesen Adams schon natürlich als Nachkommen, und auch geistig durch unsere eigene Sünde verbunden sind. Ebenso ist die neutestamentliche Rechtfertigung, in welcher Gottes Gnade die Todesverdammniß aufhebt, keine bloße Gerechterklärung, die bei uns erst später Kraft und Wirkung erhält durch etwas Nachträgliches; sondern ist selber im Gegensatz zu dem, als wirklicher Tod bereits in uns eingedrungenen Todesurtheil, eine Lebens-Rechtfertigung (Röm. 5, 18.), die als wirkliches Leben in uns eingeht; sie ist kraft göttlichen Worts in uns eine Wirkung der Lebenskraft Gottes, die in Christo eben um unserer Rechtfertigung willen durch seine Auferweckung wirkte Röm. 4, 25. Eph. 1, 19 f. Wie Christus selber durch diese göttliche Lebenswirkung gerechtfertigt worden ist im Geiste 1 Tim. 3, 16. vgl. Röm. 1, 4. 6, 10.: so werden auch wir in seinem Namen gerechtfertigt im Geist Gottes. 1 Kor. 6, 11. (ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesu und in dem Geist unseres Gottes), vgl. Tit. 3, 5—7. (davon weiter unten). Die rechtfertigende Gnade wirkt also in uns ebenfalls als lebendigmachende Kraft, wie die Verdammung als tödtende Kraft; sie wirkt als geistige Auferweckung aus dem Sündentod Eph. 2, 5 f., indem die Gläubigen mit Christus nicht nur natürlich verbunden sind durch das Fleischesband seiner Menschwerdung, sondern auch persönlich durch das Geistes-

band seines Wortes und ihres Glaubens. Aber mit der Rechtfertigung in Christo ist nicht das Leben in seinem ganzen Umfang bei uns in Wirksamkeit gesetzt, sondern nur in seinem Anfang, als Same oder Anlage, wie auch mit der Verdammung in Adam der Tod bei uns nur in seinem Anfang gesetzt ist, noch nicht in seinem ganzen Umfang. Jedoch zur innerlichen Kraft ist durch die Verdammniß der Tod in allen Adamskindern gekommen, und ebenso das Leben in allen Angehörigen Christi durch die Rechtfertigung.

Wenn Paulus Röm. 8, 30. sagt: „welche Gott **berufen** hat, dieselben hat er auch **gerecht gemacht**" — so versteht er unter den Berufenen nicht blos Solche, an welche der Ruf Gottes zu Christus, das Evangelium, nur äußerlich gekommen ist, sondern Solche, bei denen Gottes Ruf innerlich kräftig geworden ist, nämlich im Glauben. Diese hat Gott wirklich berufen, und dieselben hat er auch ebenso gerechtfertigt, d. h. wie durch den Glauben **der Ruf Gottes** zu Christus, das Evangelium, innerlich bei ihnen kräftig geworden ist, so ist auch eben damit durch den Glauben **die Gerechtigkeit Gottes** in Christo innerlich bei ihnen kräftig geworden; vgl. 1 Kor. 1, 24. Eines entspricht dem Andern; deßhalb heißt es: welche Gott berufen hat, dieselben hat er auch gerecht gemacht; und so sagt der Apostel auch weiter: „welche er aber hat **gerecht gemacht**, dieselben hat er **auch herrlich gemacht**;" nicht sagt er: Gott wird sie einst auch herrlich machen. Das Herrlichmachen ist, wie das Berufen und Gerechtmachen bei den Gläubigen etwas be-

reits Geschehenes, etwas anfangsweise Eingetretenes; mit dem Ruf und mit der Gerechtigkeit Gottes in Christo ist durch den Glauben **auch die Herrlichkeit Gottes in Christo**, welche die himmlischen Güter und Kräfte darbietet, innerlich bei ihnen kräftig geworden. 2 Kor. 3, 18. Ebr. 6, 4 f. 10, 34. Ruf oder Wort Gottes, Gerechtigkeit Gottes, Herrlichkeit Gottes, Alles dieß, wie es in Christo uns aufgeschlossen und dargeboten ist, wird durch den Glauben lebendige Kraft in uns, und eben dadurch wird es unsre Berufung, Rechtfertigung und Herrlichmachung oder Beseligung. Alle die Ausdrücke, welche bezeichnen, was die Menschen durch den Glauben geworden seien, wie Berufene, Gerechtfertigte, Herrlichgemachte (Röm. 8, 30.), oder: Abgewaschene, Geheiligte, Gerechtfertigte (1 Kor. 6, 11.), oder: Versöhnte (Röm. 5, 10.), Erlöste und Erkaufte (1 Petr. 1, 18. 1 Kor. 6, 20.), Seliggemachte (Eph. 2, 8.) — alle diese Ausdrücke bezeichnen, daß das zu Grund liegende Werk Gottes in Christo, sein Versöhnen, Erlösen, Seligmachen, sein Rufen, Rechtfertigen, Heiligen für diese Menschen nicht mehr eine blos äußerlich in Christo vorgegangene Handlung Gottes sei, sondern in ihnen durch den Glauben eine lebendige Kraft und Wahrheit geworden sei. So lange die Gerechtigkeit Gottes (wie sie in Christo mit Geben und Vergeben für den Sünder ist, statt wider ihn ist), noch nicht als Kraft und Leben bei einem Menschen ins Herz gedrungen ist: so lange ist er noch nicht ein Gerechtfertigter; er ist dieß so wenig, als er ein wirklich Berufener ist, so lange nicht

das Evangelium mit seiner Berufung zum Herrn eine Kraft Gottes in ihm geworden ist 1 Kor. 1, 24. 1 Thess. 2, 13. vgl. 12. (der euch berufen hat). So lange es so weit nicht ist, steht auch der rechtschaffene und gottesfürchtige Mensch noch nicht in der neutestamentlichen Gnade selbst, sondern er ist noch unter dem Gesetz Röm. 7, 14 ff.; er steht aber dabei, wie die Frommen des alten Testaments, wie die Jünger in den Evangelien, unter der vorbereitenden Gnade, und darf ohne Verzagen und Zweifel in sicherer Zuversicht zur Treue Gottes gegen die, die ihn suchen und ihm dienen, an der Hoffnung festhalten, Gott werde zur rechten Zeit auch ihn in Christum aufnehmen und in das Kindeserbe einsetzen Gal. 3, 24. 4, 1 ff. Ap.Gesch. 10, 35. vgl. 1—4.

Jene oben angeführten verschiedenen Ausdrücke aber: Versöhnte, Erlöste, Gerechtfertigte, Geheiligte, bezeichnen nur den unausforschlichen Reichthum der Gnade (Eph. 2, 7. 3, 8 f.) nach ihren verschiedenen Kraftwirkungen im Menschen. Röm. 8, 30. 1 Kor. 6, 11. Röm. 5, 1 f. 9 f. Sie bezeichnen, wie die Gnade, in Kraft des Opfers Christi und auf Grund unseres Glaubens an die göttliche Berufung, uns aus der Ferne wieder Gott nahe bringt, aus der Feindschaft in den Friedensbund mit Gott uns bringt (Versöhnung), daß sie uns rettet aus dem Fluch und Verderben der Sünde, aus dem tödtenden Zorn Gottes und aus der verderbenden Weltmacht des Satans, welches Beides ebenfalls innerlich in uns kräftig ist im bösen Gewissen und in der bösen Lust (Erlösung). Dies geschieht, indem die Gnade die Gerechtigkeit Gottes in dem

gekreuzigten und auferstandenen Christo, seine die Sünde sühnende, tödtende Todeskraft und seine das göttliche Gebot ins Leben setzende Lebenskraft in uns in Kraft und Wesen bringt (Rechtfertigung); eben damit ist dann das Gesetz in seiner richterlichen und gebietenden Macht zur Kraft und Wahrheit in uns gebracht, und die reinigende Vereinigung mit Gott in Gang gebracht (Heiligung). Daher heißt es von dem gerechtfertigten Menschen Gal. 2, 19 f. vgl. V. 16., er sei durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, d. h. dadurch, daß er (wie hinzugefügt ist) mit Christo gekreuzigt worden, daß seine Todeskraft in ihm selber kräftig geworden sei, sei eben dem richterlichen Recht des Gesetzes Genüge geschehen, und er selber davon los; dieß aber ist geschehen; „auf daß ich Gott lebe," daß der Lebensverband mit Gott an die Stelle des alten Sünden- und Gesetzes-Verbandes trete, indem mit und mittelst der Todeskraft Christi auch seine Lebenskraft in mir in Kraft getreten ist. (V. 20.: Christus lebt in mir), womit eben der Grund der Heiligung und der Erfüllung des göttlichen Willens gelegt ist, wovon später, vgl. Röm. 6, 6 f. 10 f. 7, 6. 8, 3 f. Es gibt kein Seligwerden, ohne daß der Christus des Evangeliums an dem Menschen sich als Kraft Gottes erzeigt 1 Kor. 1, 18.: uns, die wir selig werden, ist das Kreuzeswort eine Gottes-Kraft; vgl. V. 23 f.: wir predigen den gekreuzigten Christum, und dieser ist den Berufenen, (den dem Ruf im Glauben gehorsam Gewordenen) Gottes Kraft und Gottes Weisheit; und eben damit, daß der Christus des Evangeliums ihnen zur Kraft geworden ist, ist er ihnen (V. 30.) zur Weisheit, zur

Gerechtigkeit und Heiligung und zur Erlösung geworden. (Grundtext).

Dieß Alles nun wirkt die Eine unzertrennliche Versöhnungsgnade, von welcher es heißt: aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es. Eph. 2, 8. Ein Seliggewordener d. h. ein aus Sünde und Tod Geretteter ist nicht bloß berufen, aber noch nicht gerechtfertigt, nicht blos gerechtfertigt, aber noch nicht geheiligt oder erlöst; das ist er zumal geworden durch das Seligmachen der Gnade, Röm. 8, 30. 1 Kor. 1, 30. 6, 11. 2 Theß. 2, 13 f. Kol. 1, 12—14.; und eine solche mächtige Wirkung hat die Gnade, weil sie als lebendigmachende Gnade wirkt Eph. 2, 5. Ihr Berufen, Rechtfertigen, Heiligen, Erlösen, erfolgt nicht als eine bloß äußere Handlung oder Ankündigung der Gnade — damit sind wir selber noch nicht selig Gewordene — sondern dieß Alles erfolgt in einer uns lebendigmachenden Kraft, daß die Gnade eine Gabe, ein inneres Gut für uns ist, nicht bloß ein äußeres. Im **Lebendigmachen** faßt sich die Eine Macht, Art und Weise zusammen, wodurch die Gnade ihr Berufen und Rechtfertigen, wie ihr Heiligen und Erlösen kräftig macht, und **Seligmachen** ist das Eine Gottes-Werk, welches jene Kraftwirkungen der Gnade bezwecken und bewirken; sie sind nur verschiedene Seiten oder Arten der Einen seligmachenden Lebenswirkung, wodurch der Mensch statt der Verdammung das ewige Leben bekommt; daher der HErr eben in dem Empfang des ewigen Lebens die ganze Gnadenwirkung bei den Gläubigen zusammenfaßt Joh. 3,

15—18. 5, 24. vgl. 1 Joh. 4, 9 f. 14. 5, 11 f. Damit aber hat der Mensch, wie schon bemerkt, erst den Samen des ewigen Lebens in sich, nicht schon die Frucht (vgl. 1 Joh. 3, 9. Matth. 13, 3. 23. Marc. 4, 26.), den Samen der göttlichen Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung, die in Christo ist. Die eine wie die andere Lebenswirkung der Gnade, die Berufung, Rechtfertigung, Heiligung, Erlösung hat nur den lebendigen Anfang im Menschen genommen, ist noch nicht etwas Vollendetes (Ebr. 3, 14. Phil. 1, 6.); daher ist auch nach diesem Anfang von denselben Handlungen Gottes immer noch die Rede als von etwas Fortlaufendem und auch noch Zukünftigem. Gott beruft fort die schon Berufenen (Gal. 5, 8. 1 Thess. 2, 12. 5, 24., wo es im Grundtext heißt: der euch beruft, nicht: der euch berufen hat); er rechtfertigt fort die schon Auserwählten Röm. 8, 33. vgl. Gal. 2, 17. 1 Joh. 1, 9.—2, 1.; ebenso ist es mit der Heiligung 1 Thess. 5, 23.,*) mit dem Erlösen und Seligmachen Matth. 6, 13. 1 Thess. 1, 10. (Grundtext: erlöst, nicht: erlöset hat) 2 Tim. 4, 18. Röm. 5, 9 f. 1 Tim. 4, 16. 2 Tim. 3, 15 ff. Vollendet aber werden diese göttlichen Lebenswirkungen alle erst in der Zukunft, und so ist auch die Rechtfertigung (nicht nur die Heiligung u. s w.)

*) Nach der Schrift kann man nicht Rechtfertigung und Heiligung so auseinanderhalten, daß man sagt: Rechtfertigung sei bei dem Glaubigen etwas einmalig Geschehenes, Heiligung Etwas, das erst nachfolgen und ferner geschehen müsse. Der Glaubige ist eben so schon ein Geheiligter, wie er ein Gerechtfertigter ist 1 Kor 1, 2. 6, 11., und Beides, Rechtfertigung und Heiligung, muß vom Anfang aus fortgehen, s. oben Röm. 8, 33. u. s. w und vgl. noch Offenb. 22, 11. im Grundtext.

noch etwas Zukünftiges, am Offenbarungstag Christi zu Erwartendes Röm. 2, 13. vgl. 5. 1 Kor. 4, 4 f. Gal. 5, 5. 2 Tim. 4, 8. In der Zwischenzeit haben die Glaubigen auf Grund der bei ihnen schon geschehenen göttlichen Berufung selber einem der Berufung würdigen Wandel nachzujagen; ebenso auf Grund der geschehenen Rechtfertigung oder Gerechtmachung haben sie der Gerechtigkeit, wie auf Grund der schon empfangenen Heiligung einer fortlaufenden Heiligung nachzujagen, daß sie sich gerecht machen und heiligen in der treuen Benutzung der gerechtmachenden und heiligenden Gnade Röm. 6, 5. 11—14. 18. 8, 3 f. Gal. 2, 16—19. Eph. 2, 8—10. Phil. 3, 8 ff. Tit. 2, 11—15. 3, 4—9. 1 Petr. 2, 24. 1 Joh. 3, 5—7. Offenb. 22, 11. So kommt der Same zur Frucht; wir werden immer mehr Gerechtigkeit Gottes in Christo (2 Kor. 5, 21.), erfüllet mit der durch Christum zu Stande kommenden Frucht der Gerechtigkeit Phil. 1, 11. (Grundtext); das zur Beilage gegebene ewige Leben wird von uns immer mehr angeeignet 1 Tim. 6, 11 f. vgl. Phil. 2, 12—15; Beruf und Erwählung wird festgemacht 2 Petr. 1, 1. 9. f.

---

b) Die göttliche Kraft selbst aber, wodurch auf Grund der Versöhnung Christi die erlösende Rechtfertigung als ein lebendigmachender Segen in die Glaubigen kommt, ist der heilige Geist. Dieser ist der verheißene Segen Gottes in Christo Jesu, den wir durch den Glauben statt des unsrer Sünde anhaftenden Fluches empfangen Gal. 3, 13 f. vgl. Jes. 44, 3.; und dieser Segensempfang des heiligen Geistes ist es, wodurch Gott die Menschen,

welchen der Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet wird, vom Glauben aus rechtfertigt Gal. 3, 8. vgl. 5 f., so daß er, indem sie durch den Glauben den heiligen Geist empfangen, ihre Herzen reinigt und sie in dieser Weise selig werden Ap.-Gesch. 15, 7—11 vgl. 10, 43 f. Daher kommt es, daß die, die im Namen des Herrn Jesu (im Glauben und in Kraft des neuen Versöhnungsbundes) gerechtfertigt sind, gerechtfertigt im Geiste Gottes heißen, und durch diese im Geist empfangene Rechtfertigung sind sie nicht blos losgesprochen von der Schuld und Strafe der Sünde, sondern sie sind abgewaschen d. h. gereinigt von der Sünde, als einer persönlichen Unreinigkeit, und sind geheiligt, weil sie nun im empfangenen Geiste Gottes mit dem heiligen Gott in Christo wesenhaft geeinigt sind 1 Kor. 6, 11.

Fragen wir aber, wodurch die Rechtfertigung im Geiste Gottes mit lebendigmachender Kraft erfolgt, so antwortet Tit. 3, 5—8.: durch die Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes, dessen Ausgießung durch Jesum Christum geschehen ist. Dieß ist dort als die Gnade Gottes genannt, die dazu bestimmt ist, daß wir eben gerechtfertigt (oder gerecht gemacht) werden für das Erbe des ewigen Lebens, wie es ja auch Joh. 3, 3. 5. Röm. 8, 9. Gal. 6, 15. ausdrücklich angegeben ist, daß ohne den heiligen Geist, ohne seine Wiedergeburt kein Mensch dem Reich Gottes und Christo angehören könne.*) Daher heißt auch

*) Nicht umsonst ist daher 2 Kor. 5, wo V. 21. als Zweck der Versöhnung angegeben ist, daß wir Gerechtigkeit Gottes in Christo werden sollen, V. 17. vorangestellt: ist Jemand in Christo, so ist er

die Glaubensgerechtigkeit selber, welche das Reich Gottes mit sich führt, eine Gerechtigkeit im Geist Röm. 14, 17. vgl. Matth. 6, 33. mit Luk. 17, 21; und die ganze neutestamentliche Gnadenverwaltung heißt (2 Kor. 3, 6. 8 f. vgl. die Vorerinnerungen 3. c. β. S. 157) als eine Verwaltung des lebendigmachenden Geistes eine Verwaltung der Gerechtigkeit, dieß darum, weil diese Verwaltung eben durch den lebendigmachenden Geist die Glaubigen gerecht macht (die Gnade und Gabe der Gerechtigkeit zu empfangen gibt vgl. Röm. 5, 17.), im Gegensatz zu der alttestamentlichen Gesetzesverwaltung, welche durch den tödtenden Gesetzesbuchstaben verdammt, weil derselbe die Sünde im Menschen und ihre tödtende Macht erweckt, nicht nur äußerlich das Verdammungsurtheil ausspricht vgl. Röm. 7, 8—11. Indem die Verdammniß als Sünden- und Todesgesetz in Leib und Seele sitzt, wird sie nach Röm. 8, 1 f. nur durch den Geist des in Christo Jesu vorhandenen Lebens aufgehoben, weil der Lebensgeist Christi diejenigen, die in Christo sind, mit seinem neuen, lebendigmachenden Gesetz der Gerechtigkeit von dem Sünden- und Todesgesetz frei macht (vgl. Gal. 3, 21. und Ebr. 10, 16. Sind wir durch den Glauben gerecht geworden, so leben wir Röm. 1, 17. (während es beim Gesetz heißt: ich aber starb Röm. 7, 10 f.); wir leben aber

---

eine neue Kreatur. Man kann also in Christo nicht Etwas seyn, und werden, ohne daß man in ihm neugeschaffen wird; man kann Gerechtigkeit Gottes oder gerechtfertigt von Gott in Christo nicht werden, ohne daß man wiedergeboren wird durch den heiligen Geist, vgl. Kol. 2, 13. Gerechtigkeit Gottes in Christo werden und eine neue Kreatur in Christo, Rechtfertigung und Wiedergeburt, ist beisammen, beides in Christo.

nicht mehr in dem Sinn, daß unser altes eigenes Menschenleben unverändert fortdauert, sondern Christus lebt in uns; er ist eben als der Christus für uns, als der für uns Gestorbene und Auferstandene, in lebendiger Weise zum Christus in uns geworden, indem sein Geist in uns wohnt Gal. 2, 20. 2 Kor. 13, 5. Kol. 1, 27. 1 Joh. 3, 24. vgl. Joh. 14, 16—18.

Anmerkung 5. Die Rechtfertigung des neuen Bundes ist also nach a. und b. ein göttliches Gerechtmachen des Menschen in der lebendigmachenden Kraft des Geistes der Wiedergeburt; es ist eben dadurch, im Gegensatz zu der in uns eingedrungenen Todes-Verdammniß, eine Lebens-Rechtfertigung (Röm. 5, 18.), da eben der Geist das Leben ist; ohne ihn bleibt der Tod (Röm. 8, 10. Joh. 6, 63.). Die Rechtfertigung erfolgt im Herzen, im Mittelpunkt unsres Lebens, aus welchem (Matth. 12, 33—35. 15, 19.) Böses und Gutes hervorgeht; im Herzen nämlich (Röm. 10, 10.) muß der Mensch glauben, um zur Gerechtigkeit zu gelangen; das Herz wird durch den Glauben gereinigt, indem eben der heilige Geist ins Herz gegeben wird (Ap.Gesch. 15, 9 f. vgl. Röm. 5, 5.), welcher zugleich durch seine lebendigmachende Kraft den Menschen wiedergebiert. Tit. 3, 5. Durch diese Geistesgnade Jesu Christi ist der Mensch in der Art gerecht geworden, daß er nun im Stande guter Werke sich finden lassen kann und soll (Tit. 3, 6—8.); er ist in Jesu Christo geschaffen zu guten Werken (Eph. 2, 8—10.). Daher

wird 1 Kor. 6, 9—11. (vgl. Röm. 6, 17 f.) eben von denen, die im Namen und Geist Jesu Christi gerechtfertigt heißen, im Vergleich zu ihrem früheren Lebensstand gesagt: ihr seid Knechte der Sünde gewesen; nicht: ihr seid's auch jetzt noch; vielmehr: ihr seid freigemacht worden von der Sünde; ihr seid gereinigt, geheiligt, gerecht gemacht worden. Damit ist aber nicht gesagt, daß durch die das Herz reinigende und heiligende Geistesrechtfertigung die Gerechtigkeit als persönliches gerechtes Verhalten, als eigene Tugend (justitia vitae) den Gläubigen eingegossen und geschenkt sei — sie werden ja 1 Kor. 6, 9 f. 18 ff. gewarnt, vor dem Unrechtthun sich selber zu hüten; und Röm. 6, 18 f. vgl. 11—13 werden sie ermahnt, sich selbst mit ihren Gliedern, in ihrem Lebenswandel Gott zu ergeben im Dienste der Gerechtigkeit; ebenso 2 Petr. 1. werden diejenigen, welche (V. 1.) den in der Gerechtigkeit Gottes stehenden Glauben haben, weil sie dadurch (V. 3.) zum Leben und Wandel in Gott göttliche Kraft erhalten haben, in V. 5 ff. ermahnt, allen eigenen Fleiß anzuwenden, um in dem Glauben auch die Tugend darzureichen. Es wird also bei der Rechtfertigung nicht schon die Gerechtigkeit des Lebenswandels dem Menschen geschenkt; auch wird nicht das spätere gerechte Verhalten als künftige Frucht des Glaubens zum Voraus angerechnet; sondern angerechnet wird nur der Glaube, wie er gerade der Rechtfertigung entgegen kommt als die persönliche Hingebung an die gerechtmachende Gnade Gottes; aber für die Gerechtigkeit des

eigenen Lebens wird bei der Rechtfertigung zum Voraus **der lebendige Grund gelegt im Herzen;** ebendaher wird es auch auf die Rechtfertigung hin dem Menschen nicht erlassen, sondern darauf hin **geboten,** zur heiligsten Pflicht gemacht, der Gerechtigkeit im Leben und im Werke nachzujagen, damit er nicht die Gnade Gottes vergeblich empfangen habe Gal. 2, 17. Röm. 6, 1 f. 14 f. 2 Kor. 6, 1 ff. u. s. w. Dieß ist nun aber nicht wie bei der Gesetzesgerechtigkeit eine bloße äußere Vorschrift (Buchstabe), sondern bei den Gerechtfertigten ist es inneres Geistesgesetz und Geistestrieb Röm. 8, 1—4. 9. 13 f. Gal. 5, 16—18. 25., weil durch die wiedergebärende Geistesrechtfertigung eine reinigende und heiligende Gotteskraft mit ihrem lebendigen Gottestrieb in das Herz gekommen ist, die auch darin wirksam ist und bleibt, wenn der Mensch die angefangene göttliche Reinigung und Heiligung wider seine Sünde im Glauben festhält, und das Empfangene treu im eigenen Leben verwendet (2 Kor. 7, 1. Ebr. 3, 14.)*) Die Gerechtig-

*) Es ist nicht so, daß der durch die göttliche Gerechtmachung gereinigte und geheiligte Mensch die Sünde gar nicht mehr in sich hätte (als Versuchung) und keine Sünde mehr begienge (1 Joh. 1, 8. 10.); aber die Herrschaft hat die Sünde über ihn verloren (Röm. 6, 14.), und indem er sich nun unter den Versuchungen und Vorkommnissen der Sünde wachsam und aufrichtig in der Gemeinschaft mit der Reinigungs- und Heiligungskraft Jesu Christi erhält, kann ihm die Sünde mit ihrer Untugend und ihrer Todesfrucht nicht mehr anhaften, daß sie von Gott ihn wieder trennt, und ihn wieder unter das Gericht des Gesetzes bringt; die Vertretung und Versöhnungskraft Christi kommt ihm zu gut, und darauf hin nicht nur Vergebung, sondern auch neue Rei-

keit ist also im Innern des Menschen als geistliche Gnadengabe (Röm. 5, 17.), als göttlicher Geistes-same (1 Joh. 3, 9. vgl. 5, 18.), als neue Natur-Anlage einer neuen Kreatur oder eines neuen Menschen (Eph. 2, 10. 4, 24.), und darum hat der Mensch sowohl die Pflicht und Verbindlichkeit, als auch den innern Trieb, die Kraft und Fähigkeit, diese göttliche Gabe und Anlage der Gerechtigkeit im stetigen Bunde mit der Gnade zu entwickeln, sie in seine persönliche Gesinnung und in seinen Lebenswandel hineinzubilden, daß aus dem Samen die Früchte der Gerechtigkeit kommen als Früchte des empfangenen Geistes Joh. 15, 16. Phil. 1, 11. Röm. 7, 5 f. Gal. 5, 16. 22. 2 Kor. 6, 14 ff. vgl. oben 2. a. Anmerkung S. 203. Der Mensch ist durch die Rechtfertigung in ein neues **Verhältniß** zu Gott gesetzt, das aber kein bloßes äußeres Rechtsverhältniß ist, sondern ein neues inneres Lebensverhältniß, ein geistiges Herzensverhältniß, woraus ein neues **Verhalten** des Menschen zu Gott in Gesinnung und Wandel hervorgehen kann und soll.

---

c) Das unterscheidet also die neutestamentliche Glaubensgerechtigkeit von jeder anderen, daß sie eine Gerechtigkeit im Geiste ist, den wir im Glauben durch Jesum Christum aus Gott erhalten. Ebendaher heißt die Glau-

nigung — der göttliche Geistessaame bleibt so in ihm, und da ist kein Sündigen möglich, das zum Tode führt: die Sünde wird immer wieder überwunden. 1 Joh. 1, 7—2, 2. 3, 9. vgl. 5, 16—18. 2, 14. und Röm. 6, 14. mit Gal. 5, 18. Röm. 8, 2. 13 f.

bensgerechtigkeit selber nicht nur eine Gerechtigkeit vor Gott, sondern die **Gerechtigkeit, die aus Gott kommt**, bei welcher wir Gott im Geiste dienen, während die Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz durch Gesetzeswerke kommt, eine eigene Gerechtigkeit heißt, bei welcher wir auf Fleisch vertrauen, weil sie aus des Menschen eigener Werkthätigkeit und Fleischesnatur kommt; sie ist also eine fleischliche Gerechtigkeit, während die im Geist anfangende und sich vollendende Glaubensgerechtigkeit eine geistliche Gerechtigkeit ist Phil. 3, 9. 3—6. mit Gal. 3, 3. (vgl. dazu die Anm. im Bibeltext) 5, 4 f. Die aus Gott dem Glauben zukommende Gerechtigkeit heißt aber auch eine **Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt** Röm. 3, 30. 9, 30—32. vgl. 10, 6—8.; dieß darum, weil des Menschen Glauben, nicht des Menschen eigene gesetzliche Werkthätigkeit, ihm von Gott als Gerechtigkeit angerechnet wird, und weil nur in den Glauben die göttliche Geistesgnade eingeht, die den Menschen gerecht macht Gal. 3, 5 f. vgl. V. 22. Ap.Gesch. 15, 8 f. vgl. Eph. 1, 13. siehe oben 1. c. und 2. Anfang und b. Ohne den Glauben hat und bekommt der Mensch, wenn er auch nach seinen Werken vor den Menschen ein guter Mensch ist, die Geistesgerechtigkeit aus Gott nicht, sondern er muß erst die Heilsworte Gottes hören und im Glauben aufnehmen Ap.Gesch. 10, 1 f. 11, 13—15. Röm. 4, 2 f. Durch den Glauben aber empfangen sie auch vorher lasterhafte Menschen 1 Kor. 6, 11. vgl. Ap.Gesch. 2, 37 f. Dieser Glaube aber ist nicht ein eigenes Verdienst des Menschen; er ist einmal nicht die Gerechtigkeit, mit welcher der Mensch das Gesetz Gottes in der That erfüllt oder erfüllt hat,

sondern er ist nur das gerechte Verhalten zu der Gnade Gottes, wodurch der Mensch derselben sich ergibt, daß sie eben als Gnade mit ihrer Gerechtigkeit in den Menschen eingehen kann Röm. 3, 22—28 vgl. 4, 16; er ist die Herzensöffnung und Bereitschaft für das göttliche Gerechtmachen Röm. 10, 10. Matth. 13, 15 f. vgl. 11., und wird ebendaher als Gerechtigkeit angerechnet, aber auch nur angerechnet aus Gnaden trotz dem noch nicht erfüllten Gesetz Röm. 4, 4 f. 11, 6. Weiter aber, wie es Gnade ist, daß Gott den Glauben ohne Gesetzeserfüllung als Gerechtigkeit anrechnet und mit seiner eigenen Gerechtigkeit in Christo segnet und begabt: so ist es auch die Gnade Gottes, durch welche der Glaube im Menschen zu Stande kommt; er ist nicht etwas, was der Mensch für sich aus sich selber wirkt, sondern er ist Gottes Gabe, indem Gott zuvor im Menschen wirkt mit seines Wortes und Geistes Kraft, um des Menschen Herz zu öffnen. Eph. 2, 8. Phil. 1, 29; Matth. 13, 11. Joh. 6, 65. vgl. 44. Röm. 10, 14. Ebr. 4, 12. Ap.Gesch. 16, 14. Gott wirkt dieß aber im Menschen nicht ohne den Menschen, sondern unter des Menschen Einwilligung und Hingebung, wobei er seine Geistes- und Leibeskräfte ernstlich gebraucht zur Erkenntniß der dargebotenen Wahrheit mit einem, dem Willen Gottes thätig entgegenkommenden Willen Röm. 10, 16. 21. Ebr. 3, 15. Matth. 13, 11. 13. 16. vgl. 12. Joh. 6, 45. 7, 17.; und so ist der Glaube unter der Wirkung der Gnade Gottes ein freies Herzenswerk des Menschen, indem er Gottes Gnaden-Wort und Werk willig annimmt und festhält, eben-

damit Gott ehrt und ihm wohlgefällt. Offenb. 3, 20. Luk. 13, 34. 11, 28. Ap.Gesch. 2, 41. 1 Thess. 2, 13. Röm. 4, 20—22. vgl. 1 Joh. 5, 10. Ebr. 11, 6. vgl. 5. So ist denn auch der Segen, welchen der Mensch auf seinen Glauben hin erhält, wohl ein Lohn von Gott, dem Vergelter Ebr. 11, 6. 10, 35. Matth. 9, 22. 29. 15, 28. Luk. 6, 23. 2 Tim. 4, 7 f.; aber es ist nicht eine pflichtmäßige, verdiente Belohnung, sondern Gottes Gnadenlohn Tit. 3, 5. 7. 1 Petr. 1, 17. Röm. 11, 6.; denn durch Christus auf dem gerechten Wege der Versöhnung ist dem Menschen der Segen erworben, und als Christi Erbe, nicht als eigene gesetzliche Errungenschaft empfahen wir ihn, indem er durch freie Verheißung Gottes nach dem Gnadenrecht des Glaubens auf seine Angehörige übergeht (s. das Frühere und Ebr. 9, 15. Gal. 3, 18. 29. Eph. 1, 11. Kol. 3, 24.); dieses Segenserbe verhält sich auch überschwänglich nicht nur zu allem Werk des Menschen vor dem Glauben, sondern auch zu allem seinem Thun und Leiden im Glauben 2 Kor. 9, 15. Eph. 1, 18 f. Kol. 1, 12. Röm. 8, 18. 2 Kor. 4, 17.

Anmerk. 6. Bei der Rechtfertigung wird, nach der bisherigen Ausführung, nicht abgesehen von Allem, was der Mensch selber ist und thut. Es wird nicht gesehen auf seine bisherigen Werke, wie sie sich zum Gesetz verhalten, aber wohl wird gesehen auf seinen gegenwärtigen Glauben; dieser wird zur Gerechtigkeit gerechnet. Damit ist aber freilich nicht gesagt, daß der Mensch durch seinen Glauben die Seligkeit verdiene, d. h. gesetzlich sie anzusprechen habe. Der Glaube ist in sich

selber nicht eine Tugend oder Gerechtigkeit des Menschen welche dem göttlichen Gesetz genügt; mit dem bloßen Glauben ist das Gesetz selbst noch nicht erfüllt, da vor ihm nicht bloßer Glaube, sondern nur die thätige Vollbringung des Guten in Anschlag kommt; und ebendeßhalb kann nach dem Gesetz auch noch nicht eine künftige Erfüllung seiner Gebote dem Glauben als Gerechtigkeit zu gut kommen, weil die Erfüllung noch nicht eine vollbrachte That ist, in der Zukunft sogar oft nicht einmal möglich ist, wenn der Mensch z. B. in Bälde stirbt, oder wieder abfällt. Der Glaube wird vielmehr als Gerechtigkeit angerechnet, ungeachtet der Mensch bisher das Gesetz nicht erfüllt hat, und bevor noch seine Erfüllung auch nur begonnen hat, vielweniger vollbracht ist; ja ebendeßhalb, weil kein Fleisch durch Gesetzeserfüllung vor Gott gerecht werden kann, weil dieß bei der gegenwärtigen sündlich-sinnlichen Beschaffenheit unserer Natur eine Unmöglichkeit ist, wird von Gottes Gnade nicht an des Gesetzes Erfüllung, sondern gerade an den Glauben die Gerechtigkeit des Menschen geknüpft (Röm. 3, 20—22.)

Aber wie kommt es, daß Gottes Gnade den Glauben als Gerechtigkeit an die Stelle der Gesetzeserfüllung setzt? Beruht dieß etwa nur darauf, daß nun Gottes **Gnade** Gesetz und Gesetzeserfüllung (die nach Gottes eigenem Gesetz und nach aller Gewissenserkenntniß der Menschen zur Gerechtigkeit unerläßlich ist) ein für allemal aufhebt und erläßt, daß er das Thun des Gesetzes gar nicht mehr zur Gerechtigkeit rechnet und erfordert? So ist

es keineswegs nach der Schrift. Auch bei der Gnade gelten die Gesetzesübertretungen fort und fort als Sünden, die des Gerichtes schuldig sind; und es bleibt auch im neuen Bund dabei: wer recht thut, (wörtlich: wer die Gerechtigkeit thut), der ist gerecht; wer Sünde thut, der thut das Unrecht (wörtlich: das Gesetzwidrige) 1 Joh. 3, 4. 7. Es ist ausdrückliche Erklärung des HErrn, die er an die Spitze seines ganzen Werkes stellt: „ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen;" und dieß nicht nur mit Beziehung auf sein eigenes Thun, sondern mit dem bestimmten Zusatz: „wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut und (thun) lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich." Matth. 5, 17. 19. Nicht anders lehrt Paulus — auch bei ihm bleibt es bis in die Ewigkeit bei dem Satz: „Gott wird (an seinem künftigen Vergeltungstag) geben einem Jeglichen nach seinen Werken — sintemal vor Gott, nicht die das Gesetz (nur) hören, gerecht sind, sondern die das Gesetz thun, werden gerecht seyn" Röm. 2, 6. 13.; dagegen „die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben", wenn sie auch Christen sind (1 Kor. 6, 9. vgl. Matth. 7, 21 ff.). Und zu den durch den Glauben Gerechtfertigten sagt Paulus: „sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? das sei ferne. Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, deß Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid; es sei der Sünde (Knechte) zum Tode, oder des Gehorsams (Knechte) zur Gerechtig-

keit." Röm. 6, 15 f. Was ermöglicht und bezweckt denn Gott mit seiner Gnade? Antwort: „was dem Gesetz unmöglich war (nämlich uns für seine Erfüllung frei zu machen vom Gesetz der Sünde und des Todes in unsrer Fleischesnatur (Röm. 8, 2. u. 7, 5.), das that Gott (indem er sandte seinen Sohn als Sühn-Opfer), auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geiste" Röm. 8, 3 f. vgl. Gal. 5, 18—25.

Also das Gesetz und die Gerechtigkeit nach dem Gesetz, seine thätige Erfüllung bleibt aufrecht auch unter der Gnade, die an den Glauben die Gerechtigkeit knüpft, und die Sünde bleibt das Unrecht, das die Gnade so wenig freispricht, als das Gesetz. Ebendaher kann auch der Glaube nicht Gerechtigkeit heißen in einem **gesetzwidrigen** Sinn (Röm. 3, 31. 7, 12.), wenn er schon nicht Gerechtigkeit ist in dem **gesetzlich** genügenden Sinn als wirkliche Gesetzeserfüllung (Röm. 3, 27 f.) Indem die Gnade die Gerechtigkeit aus dem Glauben einführt, statt der Gerechtigkeit aus dem Gesetz, fehlt es eben an dieser; es soll aber das Gesetz mit seiner Gerechtigkeit nicht aufgelöst, sondern zur Erfüllung gebracht werden. Weder das Gericht des Gesetzes über die Sünde als über das Unrecht soll durch den Glauben beim Menschen außer Geltung kommen (Röm. 8, 3. vgl. 6, 6.), noch die Erfüllung der Gebote im Thun und Wandel als die Gerechtigkeit (Röm. 8, 4. Phil. 1, 11. 2 Tim. 2, 19. 3, 15—17.); vielmehr eben durch den Glau-

ben soll beides bei dem Menschen zur Kraft und Wahrheit kommen.

Was ist nun das Besondere an dem Glauben, daß gerade er und nichts Anderes dem Menschen, der doch das Gesetz nicht erfüllt, sondern übertreten hat, als Gerechtigkeit angerechnet werden kann, ohne daß dieß dem Gesetz widerspricht, und daß der Mensch aus dem Glauben gerecht gemacht heißen kann, so daß damit die Gesetzeserfüllung in ihm nicht aufgehoben ist, sondern aufgerichtet ist? Was machts, daß gerade der Glaube, nicht irgend ein Wissen oder Thun, dem Menschen zur Gerechtigkeit hilft? Alles liegt darin, daß der Glaube, den Gott mit seinem Wort und Werk dem Menschen nahe bringt und möglich macht, schon im alten Testament eben ein Eingehen des Menschen auf Gottes Wort und Werk ist. Dieß bringt, wo es anfängt, im Menschen eine Veränderung hervor (Bekehrung), und zwar die Veränderung, daß Furcht und Liebe Gottes im Herzen entstehen mit Haß des Bösen und Liebe (Trachten) zum Guten; und dieß ist's, was das Gesetz selbst **zur Grundlage** aller Gerechtigkeit und alles Wohlgefallens Gottes macht. 5 Mos. 10, 12. Amos 5, 15. vgl. Micha, 3, 2. Ein solcher, in der Furcht und Liebe Gottes stehender Glaube wurde daher schon im alten Testament auf Christum hin als Gerechtigkeit angerechnet (Hebr. 11. Kap.); und Gott konnte in solchen glaubigen Menschen sein Bundeswerk anfangen (Ps. 25, 12—14.), das übrigens erst eine Verheißung und Vorbereitung auf sein Bundeswerk in Jesu

Christo war. Seit das letztere nun vollbracht ist, bringt der Glaube den Menschen mit Jesu als dem Weltversöhner, und durch ihn mit Gottes Gnade in eine neue höhere Verbindung, in welcher das, was der Glaube im alten Testament nur als Verheißung hatte, nun wirklich als Segen gegeben und empfangen wird Ebr. 11, 39 f. Gal. 3, 14. Die Bundesgnade Gottes wird nun nicht in bloßen Verheißungs-Worten und äußerlichen Zeichen dem Glauben vorgestellt, sondern kommt nun als wirkliches Wesen und lebendige Kraft in Sinn und Gewissen des glaubenden Menschen Ebr. 10, 1 f. 15—22. vgl. 9, 14 f. Röm. 1, 16.

Das ist unverdiente Gnade, ist aber keine ungerechte Gnade, sondern eine gerechte und gerechtmachende Röm. 3, 24—26. Denn auf des Menschen Seite ist mit dem Glauben das als Grundlage vorhanden, was ihm im Einklang mit der Grundlage des Gesetzes als Gerechtigkeit angerechnet werden kann; und eben so wird nun auch von Seiten der Gnade die **göttliche** Grundlage der **göttlichen** Gerechtigkeit im Menschen gelegt. Dieß geschieht, indem Gott die Versöhnung (die keine bloße einmal geschehene äußere That ist, sondern die in der Person Jesu immerdar in Kraft und Wesen ist Ebr. 7, 24 f. 1 Joh. 2, 2. Röm. 8, 34.) in des Menschen Sinn und Gewissen in Kraft und Wesen setzt. Der Tod und das Auferstehungsleben Christi (worin die ganze Gerechtigkeit der Versöhnung liegt Röm. 4, 25.) wird im glaubigen Menschen wesenhaft kräftig, steht nicht nur als etwas Aeußerliches zwischen Gott und dem

Menschen, wie bei der noch ungläubigen Welt. Daher heißt es: ihr seid im Herzen besprengt mit dem Blut Christi Ebr. 10, 22 f.; dieß ist die innerlich gewordene Todeskraft Christi, wodurch der Mensch los wird vom bösen Gewissen, und Freudigkeit zu Gott bekommt; und ebenso im Sinn des Herzens wird Gottes Gesetz eingeprägt (Ebr. 10, 16.) als Gesetz des Geistes (Röm. 8, 1 f. vergl. 5, 5.), daß es ein lebendigmachendes Gesetz ist (Gal. 3, 21 f.); dieß ist die innerlich gewordene Lebenskraft des Geisteslebens, wie es im auferstandenen Christus ist, wodurch der Mensch von der Gesetzesmacht der Sündenlust, von ihrer Knechtschaft los wird, und eine neue Lebensgerechtigkeit als geistlicher Sinn und Wandel in Gang kommt Röm. 8, 4 f. 9 f. Daß es beim Glauben wirklich der Besprengung mit dem Blut Christi bedarf und dazu kommt, darin behält und erhält das Gesetz sein Recht und seine Erfüllung in Bezug auf sein Gericht über die Sünde; und daß es beim Glauben ebenso einer lebendigmachenden Gesetzgebung durch den Lebensgeist Christi bedarf und dazu kommt, damit erhält und behält das Gesetz (eben in seiner wahren, geistlichen Bedeutung Röm. 7, 14.) sein Recht und seine Erfüllung in Bezug auf seine Gebote, in Bezug auf die von ihm erforderte Gerechtigkeit. Blut Christi und Geist Christi sind aber (vgl. § 30. 2. b. Anm. S. 131) nicht etwas von einander Getrenntes; sonst wäre jenes ein todtes Blut, das Nichts wirkt; vielmehr Blut und Geist Christi sind etwas Geeintes und Zusammenwirkendes 1 Joh. 5, 6. 8. vgl. Ebr. 9, 14 f. Eph. 2, 13. 18. Ebenso ist auch das, was an Blut und Geist

geknüpft ist, die Sündenvergebung im Gewissen und die neue Geistesgesetzgebung im Herzenssinn nicht etwas, das getrennt von einander erfolgt, sondern es ist beisammen, ist das Eine lebendige Zeugniß, das Gott von seinem Sohn zeugt; und dieß ist für den Glauben kein äußeres Zeugniß, sondern (1 Joh. 5, 8—12.) wer im Glauben an den Sohn Gottes sich hingibt, der bekommt und hat eben jenes Gotteszeugniß in sich selbst (Grundtext), nicht nur über sich, und eben damit hat er das ewige Leben, das in Jesu Christo ist.

Diese Sündenvergebung in Kraft des Blutes Christi, und die lebendigmachende Gesetzgebung in Kraft des Lebensgeistes Christi faßt nun Paulus zusammen in dem Worte: Rechtfertigung (Gerechtmachung) und Gerechtigkeit des Glaubens (Röm. 4, 25. 5, 1. 5. 9. 7, 4—6. 8, 1 f. 1 Kor. 6, 11. Tit. 3, 5—7. s. das Vorangegangene), wenn er auch je nach Umständen bald das Eine bald das Andere mehr hervorhebt. Er **wählt** diesen Ausdruck: Gerechtigkeit und Gerechtmachung des Glaubens, weil eben durch die geeinigte Kraft, mit welcher Blut und Geist Christi im Glauben wirkt, das Gesetz im Menschen seine **rechtliche** Erfüllung findet, sowohl in Beziehung auf sein gerechtes Gericht über die Sünde, als auch in Beziehung auf seine Gebote der Gerechtigkeit, so daß es eine wirkliche Erzeigung der Gerechtigkeit Gottes ist (Röm. 3, 26. 31. 8, 1—4.). Dem Paulus, der gerade vom Gesetz aus, welchem er mit ganzer Seele anhing, so schwer in das neue Gnadenverhältniß sich hatte finden können, und der wußte, wie eben darin der Anstoß

für alle Gesetzes-Menschen liegt, ihm gerade lag daher auch diese Betrachtung der Gnade vom rechtlichen Gesichtspunkt des göttlichen Gesetzes so nahe, und er **gebraucht** daher auch den Ausdruck Gerechtmachen und Gerechtigkeit des Glaubens eben da, wo er das, was die Gnade am Glauben thut oder was der Glaube erhält, bespricht im Verhältniß zum **Gesetz**; so namentlich im Brief an die Römer (welche das heidnische oder natürliche Gesetzesvolk waren) und an die Galater (welche Christenthum und Gesetzesdienst mit einander verbinden wollten). Da ist es ihm darum zu thun, die Gnade eben von der Seite auszuführen, wie sie allein den sündigen Menschen in das gerechte Verhältniß zu Gottes Gesetz stellt, und zwar ohne das Gesetz, aber doch in einer Weise, wodurch das Gesetz nicht aufgehoben werde, vielmehr aufgerichtet und zur Erfüllung gebracht, sowohl über dem Menschen durch die Versöhnung in Jesu Christo, als auch in dem Menschen durch den Glauben, durch welchen jene Versöhnung ein inneres Gotteswerk wird. Im Uebrigen aber kommt der Ausdruck Rechtfertigung, als Gnadenhandlung des neuen Bundes, nur noch in einigen Stellen bei Paulus selber vor: Ap.Gesch. 13, 38 f. 1 Kor. 6, 11. vergl. 1, 30. Phil. 3, 6. 9. Tit. 3, 7.; außerdem gebraucht das Wort nur noch Jakobus 2, 21. 24. bei Widerlegung einer falschen Auffassung des rechtfertigenden Glaubens. Sollte nun darum, weil das Wort sich nicht findet, von der großen Sache der Rechtfertigung sonst nirgends in den weiteren neutestamentlichen Schriften die Rede seyn, während doch von dem neuen Verhältniß, das in Kraft der Versöhnungsgnade durch den

Glauben zwischen Gott und dem Menschen eintritt, alle Schriften des neuen Testaments reden? Es handelt sich ja bei Paulus selbst und bei den andern Aposteln nicht nur darum, das neue Verhältniß, in welches der Mensch durch die Gnade und den Glauben kommt, im Vergleich zum Gesetz Gottes zu besprechen, sondern auch in Vergleich zu der ganzen bisherigen Stellung des Menschen zu Gott und Welt, zu Sünde und Tod; und da wird denn ein und dasselbe, was die Gnade vom Anfang des Glaubens an dem Menschen thut, bezeichnet in verschiedenen Beziehungen, nicht nur als Rechtfertigung in Beziehung zum Gesetz, sondern auch als eine Heiligung in Bezug auf unsere Verbindung mit Gott, als Abwaschung oder Reinigung in Bezug auf die uns anhaftende Sünde, als eine Lebendigmachung oder Wiedergeburt in Bezug auf unseren Todeszustand, als Seligmachen in Bezug auf's Ganze u. s. w., vgl. oben 2 a. Anm. S. 199.

---

3) Von Seiten Gottes ist also Alles bereitet zum Heil der Menschheit; die Versöhnung ist im Sohne Gottes vollzogen und geöffnet für die ganze Welt Matth. 22, 2. 4. 1 Joh. 2, 2.; aber auf Seiten der Welt ist damit ihr Unglaube noch nicht gehoben Joh. 1, 10.; ja gerade mit der göttlichen Versöhnungsthat fällt das höchste Vergehen weltlicher Unwissenheit zusammen, die Verleugnung und Verwerfung dessen, der als Heiliger und Gerechter in der Welt dasteht, und dieß wiederholt sich auf dem Weltgebiet fort und fort, Ap.gesch.3,14. Luk.18,8. Was folgt nun aus dem Versöhnungswerk für die noch ungläubige Welt?

a. Den dem Glauben angehörigen Segen, die Geistes- und Lebens-Gemeinschaft mit Gott, kann der HErr nicht der ungläubigen Welt zuwenden, aber doch die Nicht-Zurechnung ihrer Sünde in der Stunde ihres größten Verbrechens, weil es in der Unwissenheit, in der leidenschaftlichen Verkennung seiner Person und ihrer That geschieht; die gerichtliche Bestrafung derselben wird in Kraft der Welt-Versöhnung verschoben, so daß der Welt noch Frist zur Buße bleibt Joh. 14, 16 f. 17, 9. vgl. 20 f. Luk. 23, 34. vgl. 2 Kor. 5, 19. Ap.Gesch. 3, 17. (vgl. 1 Kor. 2, 8.) 19. 2 Petr. 3, 9. So erhält die Welt, sofern sie noch aus Unwissenheit im Unglauben ist, in Folge der Welt-Versöhnung in Christo eine neue Gnadenfrist, und dieß in doppeltem Sinn: einmal Statt gerichtet zu werden mit der ihrer Sünde entsprechenden Vergeltung, wird ihr von der langmüthigen Güte Gottes aller zeitliche Segen fort und fort dargereicht, trotz der fortdauernden Undankbarkeit und Bosheit Luk. 13, 8 f. 6, 35. vgl. Matth. 5, 45. Ap.Gesch. 14, 17.; und dann wird ihr auch der ewige Segen angeboten und zugänglich gemacht durch die Botschaft der Buße und des Heils im Namen Jesu, welche Gott, der keinen einzigen Menschen will verdammt haben, vor dem End-Gericht an alle Welt noch bringt, so daß er dabei mit der strafenden Kraft seines Geistes auf die Welt wirkt und im Evangelium seine seligmachende Kraft zum gläubigen Empfang darbietet Mark. 16, 15. mit Luk. 24, 47. vergl. 1 Petr. 3, 19 f. Matth. 24, 14. Ap.Gesch. 17, 30 f. Joh. 16, 8. Röm. 1, 16. Wenn aber nun dennoch der Unglaube gegen den Welt-Ver-

söhner ein bleibender ist, so bleibt auch der Zorn Gottes über ihm; der Unglaube hat in dem Alles entscheidenden Gericht keine Entschuldigung und Rettung mehr, weil er auf einer selbst verschuldeten Vernachläßigung der gepredigten Seligkeit beruht Joh. 3, 18 f. 36. Ebr. 2, 1. 3 f. 2 Thess. 1, 7—9.

b. Wie aber von dem ersten Haupt der Menschheit und der Welt, von Adam aus, der Tod (mit Sterblichkeit und Sterben) eingedrungen ist in die ganze irdische Welt und in alle Menschen, auch in die Gläubigen und Gerechten: so von dem neuen Haupt über Alles, von Christus aus, kommt einst wieder Leben in die ganze Welt und in alle Menschen, auch in die ungläubigen und ungerechten; dieß entnimmt aber die Letzteren dem letzten Gericht nicht, sondern überliefert sie demselben — es ist nur die Auferstehung des gestorbenen Leibes, eine leibliche Wiederbelebung, welcher das Gericht folgt Röm. 5, 12. Joh. 6, 33. vgl. Röm. 8, 20 f. Joh. 5, 28 f. 1 Kor. 15, 21 f. Dagegen zu einer Auferstehung des Lebens, die den ganzen Menschen auch dem Leibe nach, in das ewige Geistesleben, in das Gottes-Erbe der Herrlichkeit Christi versetzt, zu dieser geistlichen Leibes-Auferstehung in Herrlichkeit und Kraft wird die künftige Auferweckung nur bei denen, welche durch den Glauben des Geistes Christi theilhaftig werden Joh. 5, 24. Röm. 8, 11. vgl. 1 Kor. 15, 43 f. Röm. 8, 14. 17. Phil. 3, 21. Wie nun in Christus das Reich Gottes in der Welt angefangen hat, so kommt es auch durch ihn zur göttlichen Reichsvollendung und dadurch zur Welt-Vollendung, wodurch mit Christo Gott Alles unterthan wird, daß Gott Alles in Allen ist; es er-

folgt nämlich durch Christum die Aufhebung aller nichtgöttlichen Macht, die Niederwerfung aller unversöhnt gebliebenen Feinde mit Ausstoßung alles ungerechten Wesens und aller ungerechten Menschen, und eine Erneuerung der so gereinigten Welt, in welcher Alles, das Himmlische und das Irdische, unter dem Einen Haupte Christo mit Gott vereinigt ist 1 Kor. 15, 24 f. 28. 6, 9. (vgl. Offb. 11, 15—18. 22, 15.) Matth. 13, 40—43. (vergl. Offb. 21, 8.) Offb. 21, 1. 5. Ephes. 1, 10. So erfüllt sich das Wort Joh. 6, 33. (s. oben), daß Christus der Welt das Leben giebt, und die in Christi Person schon vollendete Versöhnung wird auch in der Welt selbst vollendet, dieß theils durch Gnade, welche Alle, die sie annehmen, durch ihre gerechtmachende Kraft mit Gottes Gerechtigkeit vereinigt und durch ihre verklärende Kraft sie mit der ganzen, ihnen zugetheilten Natur in die Herrlichkeit Gottes erhebt; theils durch Gericht, welches mit Gerechtigkeit alles sündig Gebliebene aus der Welt und Menschheit ausscheidet. Wie Gott in Christus das A, der Anfang ist, so wird er auch das O, das Ende. Offb. 1, 8. — Lies Röm. 11, 33—36.

§ 32.

Der heilige Geist und sein Werk.

1) Als Zeuge der in Christo geschehenen Versöhnung geht der heilige Geist vom Vater aus in die Welt, wie vorher der Sohn ausgegangen ist in die Welt; er ist Gottes eigener Geist, sein eigenes Selbst, wie unser Geist unser

inneres Selbst ist; daher der Geist Gottes allein weiß, was Gott eigen ist, und auch Ungesehenes, Unerhörtes und Ungeahntes offenbaren kann, indem er bei seinem Offenbaren Alles, auch die Tiefen, die innersten Geheimnisse des göttlichen Wesens durchforscht; er ist eben daher der Geist, welcher die Wahrheit in sich trägt und in alle Wahrheit leitet, der Geist, welchem die Weisheit Gottes angehört, und welcher die Offenbarung Gottes bewerkstelligt, indem er eine innere Erleuchtung schafft. So ist Gott im Geiste und durch den Geist lauter Licht und Vater des Lichts. Joh. 15, 26. vergl. 16, 28. 1 Kor. 2, 11. 1 Kor. 2, 9 f. Joh. 16, 13. Eph. 1, 17 f. vgl. 2 Kor. 4, 6. 1 Joh. 1, 5. Jak. 1, 17. vgl. 1 Kor. 12, 4. Gleich dem Licht ist auch der Geist, der von Gott ausgeht, die Kraft aus der Höhe, Feuer anzündend, die Finsterniß mit Bestrafung durchleuchtend, das Schlummernde und Todte erweckend zu neuem Leben, und mit neuen Kräften innerlich begabend, deren Frucht Geistes-Tugenden sind Luk. 24, 49. vgl. Ap.Gesch. 1, 8. Luk. 3, 16. vgl. 12, 49. Eph. 5, 13 f. Joh. 16, 8. Tit. 3, 5. Gal. 3, 5. Eph. 3, 16. 5, 9.

Nicht so aber geht der Geist von Gott aus, daß er selbst nur eine einzelne Gabe Gottes wäre, wie Weisheit, Glaube, Wunderkraft u. s. w.; sondern diese und alle Gaben sind seine eigene Mittheilung; wie Gott der Vater und wie der HErr, Jeder auf seine Weise, zeugt, so erzeigt und offenbart sich ebenfalls der Geist in seiner eigenthümlichen Weise, indem er mit göttlicher Freiheit nach seinem eigenen Ermessen die Gaben austheilt als der Eine Geist; und auch nach der Austheilung wirkt er so

darin fort, daß die Gaben selbst wieder das Geistliche und Geist heißen; dabei aber ist der heilige Geist nicht etwas von Gott Getrenntes, sondern ist und bleibt auch bei seinem Ausgehen und selbstständigen Wirken das eigene innerste Selbst Gottes, so daß, wer dem Geist lügt, Gott selbst lügt, wer sich an ihm durch Lästerung versündigt, die höchste, unvergebliche Sünde begeht; und umgekehrt, wer den Geist in sich wohnen hat, ist eine Wohnung Gottes; wer von dem Geist regiert ist und aus ihm geboren, ist ein von Gott Geborener, ein Sohn Gottes, ein Theilhaber der göttlichen Natur 1 Kor. 12, 4—11. 14, 1. Joh. 3, 6. 1 Thess. 5, 19. Ap.Gesch. 5, 3 f. Matth. 12, 31. 1 Kor. 3, 16. vergl. 2 Kor. 6, 16. und Eph. 2, 22. 1 Joh. 3, 24. Röm. 8, 14. vgl. Joh. 1, 13. 1 Joh. 3, 2. 2 Petr. 1, 4.

Dieses bleibende Einwohnen des heiligen Geistes aus Gott ist aber erst von Christo durch seinen Hingang zum Vater, durch seine vollendete Versöhnung und seine Bitte erworben; daher ist es Christus, der ihn sendet, während der Vater es ist, der ihn auf Christi Bitte zum Versenden giebt, oder in Christi Namen ihn sendet, damit er als göttlicher Sachwalter seine Stelle bei den Seinen für immer vertrete („er wird euch (Statt meiner) einen andern Tröster, Paraklet, geben") Joh. 16, 7. 14, 16. 26. vgl. 7, 39. und Eph. 4, 8. Aber nicht nur wird er vom Vater gesandt in Christi Namen, sondern der HErr selbst ist auch der ausgehende Geist, wie Gott Geist ist, so daß durch den Geist der Vater und der Sohn zum Menschen kommen und Wohnung machen; indem der Geist von Christo zeugt, nimmt er, was er bringt, aus

Christi Gottesfülle, die der Sohn mit dem Vater gemein hat; daher Christum durch sein Zeugniß zu verklären, Christi herrliches Bild in den Menschen abzugestalten, ist des Geistes Aufgabe und Geschäft, wie der Vater von Christo und in Christo verklärt ist 2 Kor. 3, 17. mit Joh. 4, 24. 14, 23. 15, 26. 16, 14 f. 2 Kor. 3, 18. mit 4, 6. Joh. 17, 1. 4. So ist es der Geist, in welchem Vater und Sohn Eins sind, und der auch die glaubigen Menschen in Beiden Eins macht, daß sie mit dem Vater und mit dem Sohne Gemeinschaft haben in Einem Geist; daher nur, wer Christi Geist hat, ist sein Eigenthum, und hat eben damit Gottes Geist Joh. 17, 20. 21. vergl. 1 Joh. 1, 3. 1 Kor. 6, 17. Eph. 2, 18. Röm. 8, 9.

2) So wird Gott und Christus in der Wahrheit nur erkannt und bekannt im heiligen Geist; dieser selbst aber wird als der bleibende, innere Wahrheits-Zeuge nur empfangen von denen, die glaubig das Zeugniß angenommen haben, in welchem der Vater den Sohn und dieser den Vater offenbart; in diesem Zeugniß giebt der heilige Geist bereits sich zu sehen und zu erkennen 1 Kor. 2, 11 f. 12, 3. Matth. 11, 27. 16, 17. Joh. 17, 6. 8. 14, 17. Er ist für den Glauben das Siegel, die göttliche Kraft-Bestätigung des ihm zugetheilten Sohnesstandes, und das Unterpfand, die Verbürgung des noch zu erhaltenden Erbes, der künftigen Freiherrlichkeit der Gotteskinder Eph. 1, 13 f. vgl. Röm. 8, 15—18. 21. In seiner Gemeinschaft wird die seligmachende Gnade, die in Jesu Christo ist, und die darin erschienene Liebe Gottes erst unser inneres Leben und Eigenthum,

unser geistlicher Segen; die ganze Heilsanstalt wird erst durch den Geist in den Menschen selbst Kraft und Wahrheit 2 Kor. 13,13. vgl. Ap.gesch. 15,8.11. Röm. 5,5. Joh. 6,63. Eph. 1, 3. 1 Thess. 1, 4 f. vgl. 2 Thess. 2, 13 f. Eph. 3, 16. 1 Joh. 4, 13. Joh. 4,24. Der Eine Gott ist also erst vollkommen geoffenbart im Namen des Vaters, Sohnes und Geistes; die ganze Tiefe und Fülle der Gottheit ist in Sohn und Geist wie im Vater, obgleich der Sohn und Geist vom Vater kommt und ausgeht; daher setzt der HErr auch aller christlichen Lehre und allem seligmachenden Glauben das zum Bundessiegel in der Taufe, daß die Menschen in dem Einen Namen Gottes den Vater, Sohn und Geist erkennen und verehren. Matth. 28, 18—20. Mark. 16, 15 f.

Anmerkung 1. Einheit ohne Einerleiheit, Selbstständigkeit ohne Getrenntheit drückt sich in Beziehung auf Vater, Sohn und Geist durch die ganze Schriftsprache aus. Vater, Sohn und Geist ist nicht der gleiche Gott nur in verschiedener Art oder Form, und doch sind es auch nicht drei verschiedene Götter; sondern der Vater ist der Eine Gott (Joh. 17,3. 1 Kor. 8,6.), welchem der Sohn und Geist angehört als **sein** Sohn und **sein** Geist; der Sohn und Geist aber ist als **Gottes** Sohn und Geist voll und wahrhaft göttlichen Wesens, wie eines Menschen Sohn und Geist voll und wahrhaft menschlichen Wesens ist; nur ist im göttlichen Wesen, das Geist ist, nicht eine Theilung und Trennung nach Ort und Zeit, wie im menschlichen Wesen, das Fleisch ist. Der göttliche Vater

und Sohn sind daher nicht zwei geschiedene Personen neben einander, sondern **in** der Einen Person des Vaters hat der Sohn sein eigenes, persönliches Gottes-Leben, das er **vom** Vater hat (Joh. 1, 1 f. 18. 5, 26. 14, 10. 10, 30.). Und der Geist ist so wenig nur, wie bei uns, ein zur göttlichen Natur gehöriger Theil, daß es vielmehr heißt: Gott ist Geist — der HErr ist der Geist, daß also gerade der Geist es ist, wodurch Gott die Person ist, die er ist; der göttliche Geist ist nicht nur, wie bei uns, Etwas in und an dem Vater und Sohn, sondern eben das, wodurch Vater und Sohn Gott ist; der Geist ist das persönliche Gotteswesen in Vater und Sohn; daher heißt er das Heilige und Heiligende, die Kraft und das Lebendigmachende, und in ihm wird das selbsteigene, persönliche Wesen des Vaters und des Sohnes einem Menschen eingezeugt oder von Menschen angetastet (s. oben 1. S. 226.) In und an dem göttlichen Wesen (des Vaters und Sohnes) ist Alles ein persönliches Leben, bewußtes und selbstständig freies Leben, eben weil Alles Geist ist, während bei uns, die wir in unsrem Fleischesleib nur einen Geist haben, nicht völlig Geist sind, das persönliche Leben nur ein theilweises ist, und eben da nicht ist, wo unser Geist gar nicht hinreicht oder noch nicht hinreicht; gerade im Geist also faßt sich das persönliche Leben zusammen; so wenig ist er selber etwas Unpersönliches.

Wie nun der Vater als der Eine Gott den Sohn und Geist in sich begreift als sein eigenes persönliches Gottesleben, in welchem er Gott ist (als Geist) und das in ihm Gott ist (als Sohn): so stellt der Vater auch im

ausgehenden Geist und Sohn sein eigenes persönliches Gottesleben dar, nemlich die innerste Seite desselben, seine heilige Wesens-Kraft im Geiste, und die äußere Seite desselben, seine gottheitliche Wesens-Abgestaltung im Sohne (Ebr. 1, 3. s. § 25, 1. und § 10, 2.). Und Keiner ist beim Thun des Andern unthätig, sondern Vater, Sohn und Geist sind in und mit einander thätig, jeder in seiner Art: der Vater ist und wirkt im Sohne eben als Vater, der Sohn ist und wirkt im Vater und Geist eben als Sohn, der Geist im Vater und Sohn eben als Geist. Der Vater erscheint nicht selbst, sendet aber Sohn und Geist, und dieß so, daß er im Sohn sichtbar erscheint mit der Fülle des Geistes, im Geist aber mit dem Sohn unsichtbar sich verklärt und Wohnung macht in den Glaubigen. Der Sohn sagt nicht: „ich bin der Vater," wohl aber: „ich bin im Vater und der Vater in mir; wer mich sieht, sieht ihn." Auch der Vater sagt nicht vom Sohn: „dieß bin ich," sondern: „das ist der geliebte Sohn meines Wohlgefallens." So heißt es auch wohl: „Gott ist Geist, der HErr ist der Geist," nie aber: „der Vater, der Sohn ist der Geist," sondern: „der Vater, der Sohn ist gegenwärtig im Geist." Dieser ist der Geist des Vaters und des Sohnes, ausgehend vom Vater und gesandt von ihm im Namen des Sohnes, ebenso gesandt vom Sohn abseiten des Vaters, von dem er ausgeht. Auch heißt es wohl: „Jesus von Nazareth gesalbt von Gott mit dem heiligen Geist," wodurch er zum Sohn Gottes in menschlicher Art wird; aber nicht heißt es so vom vormenschlichen Sohn Gottes. Von diesen Tiefen der Gott-

heit dürfen wir nur denken und reden in Jesu und der Apostel Weise, und nicht für das bloße äußere Wissen und Disputiren, sondern für das innere Erkennen und Anbeten. Vgl. m. christl. Reden, V. Samml., Nr. 24, nam. S. 382 ff.

Anmerkung 2. Der göttliche Geist, wie er in unsre Welt ausgeht (nicht wie er in Gottes eigenem innerem Wesen ist, das einzig und unvergleichlich, über Allem ist) erscheint von Anfang bis zu Ende der Wege Gottes, von der Schöpfung an bis zur Vollendung der Welt als der geistige Hauch oder Odem Gottes, in welchem die göttliche Lebens-Kraft in das irdische Leben ausgeht und darin sich äußert, wie die menschliche Lebens-Kraft im Odem des Menschen ist. Der Gottes-Geist ist die Alles durchschauende und durchdringende Gotteskraft, die in allen Gebieten und Stufen der Schöpfung Leben, Licht, Wahrheit schafft und wegnimmt 1 Mos. 2, 7. Ps. 33, 6. 104, 29 f. 139, 7. mit 1 ff. Jesaj. 57, 16. u. s. w. Vergl. Steinhofers tiefgehende Predigtsammlung: die Haushaltung des dreieinigen Gottes, IX. Pred. S. 317—322.; von Ihm, als der allein selbstständigen Lebenskraft, der Kraft aus der Höhe, gehen alle die verschiedenen Lebenskräfte aus durch die ganze Schöpfung und durch die mannigfaltigen Offenbarungen Gottes; und Er ist der große Beweger aller Lebenskräfte, der lebendige Wind, der sie überschwebt, erregt und durchdringt 1 Mos. 1, 2. Ezech. 1, 4. 12. 20.; von ihm strahlen die Lichter des Lebens aus, und er, als der Quell des lebendigen Wassers durchwaltet das unermeßliche Meer des Lebens, daß aus demselben mancher-

lei Ströme und Ausflüsse sich ergießen in die mancherlei Gebiete des Lebens, vgl. Offb. 4, 5 f. Jak. 1, 17. Joh. 7, 38. So wirkt der Geist in der Natur von der Schöpfung an als die selbstständige Kraft, welche die mancherlei Kräfte vertheilt, befruchtet und erneuert (§ 12, 2 u. 3.); im Menschen insbesondere als die göttliche Lebenskraft und Leuchte seiner Seele von Anfang an (§ 14, 1.), nach eingetretener Sünde aber als die richtende Majestäts-Kraft Gottes 1 Mos. 6, 3. Jesaj. 40, 6 f. 63, 10. vgl. Apostg. 7, 51. Jes. 4, 4. Joh. 16, 8. In der Zeit des alten Bundes bereitet und verleiht er die inneren Kräfte für die damaligen Werke Gottes, indem er reinigt und salbt oder mit besonderen Reichs-Fähigkeiten begabt (in Mose, in Aeltesten, Künstlern und Helden, Richtern, Königen, Priestern, Propheten). Seit der Zeit des neuen Bundes bereitet er zunächst das neue Werk vor durch Erzeugung der für seinen Anfang erforderlichen Kräfte Luk. 1, 15. 41. 67. 2, 25 ff.; er kommt dann in Jesu und durch ihn, in seinem Wort und Werk und seinen Anstalten in völlig neuer Kraft und Weise zur Wirksamkeit als die neuschaffende Lebenskraft aus Gott, die das Bild Gottes im Menschen und mit der Zeit das Himmelreich, das ewige Lebensreich in der Welt zum innern Wesen macht (der Wiedergeburt des Menschen folgt eine Wiedergeburt der Welt Matth. 19, 28 f. Offenb. 21, 1—8.). Er ist es, welcher die in Christus zubereitete Gnade im Menschen und in der Natur verinnerlicht, das ewige Leben, wie es in Christo als Sohnesleben aus Gott in die Menschenwelt eingetreten ist, erzeugt und voll-

bereitet bis in die Verklärung in Gott. Er ist es auch, der die Sakramente kräftig macht, daß sie das Leben, das in Christus leibhaft geworden ist, in den Glaubigen bringen, erhalten und befestigen; denn der Geist verbindet sich mittelst des Wortes und des Glaubens nicht nur mit dem Wasser zur Wiedergeburt (Joh. 3, 5.), sondern auch mit Speise und Trank des Abendmahls, daß Wesen und Kraft des Leibes und Blutes Christi darin ist Joh. 6, 53. 63. 1 Joh. 5, 6. 8. 1 Kor. 12, 13. (Das Ausführliche über die Sakramente folgt in der Liebeslehre.). All' das Leben, das von Gott, dem Vater, gemäß seinem Liebeswillen ausgeht, und das durch den Sohn, als den Mittler, in Gnade und Wahrheit sich zurichtet und darbietet, bringt der Geist, als die lebendige Kraft der göttlichen Gnadenliebe und Wahrheit, zum inneren Wesen und Wahrheitsbestand, daß es nicht nur da ist über uns als Wesen und Wille Gottes im Vater, unter uns als Werk und Anstalt Gottes im Sohne, sondern daß es auch in uns wohnt und wirkt als Wesens-Kraft und Gabe Gottes im Geiste, als unsre eigene göttliche Lebenskraft und Habe aus dem Vater durch den Sohn. Der schöpferische Rathschluß oder die Versehung dieses Weltheiles im Vater, die schöpferische Zurichtung (Organisation) desselben im Sohne und die schöpferische Krafteinzeugung im Geiste ist das eine, in einander greifende Gotteswerk.

§ 33.

Das göttliche Gnadenmittel und der göttliche Heilsplan.

1) Die Gnade mit ihrem reichen, ewigen Lebensschatz

konnte keine Menschenkraft vom Himmel holen; sie mußte selbst ihren Haushalt einrichten in der Welt. Was die ganze Welt nicht konnte und nicht kann: eine Sünderseele erlösen, das machte Christus für das ganze Sündergeschlecht möglich 1 Kor. 2, 9. Luk. 18, 27. Röm. 10, 6—12. Aber auch nachdem die Gnade in Christo zugerichtet ist, kann kein Mensch aus sich selbst von ihr wissen und in ihr selig werden, es besuche denn die erschienene Gnade selbst die Geschlechter der Menschen und die einzelnen Personen, ihnen sich mittheilend zum Glauben Röm. 10, 14 f. vgl. 2 Petr. 1, 1. Darum richtete die Gnade ein besonderes Mittel der Mittheilung und Pflanzung des Glaubens zu: dieß ist ihr eigen Wort, ihr Evangelium, mit der Kraft ihres eigenen Geistes, des heiligen Geistes Röm. 10, 17. 2 Timoth. 1, 9 f. Eph. 3, 7. Röm. 1, 5. 1 Kor. 2, 12. 2 Kor. 3, 6. Eph. 1, 13. Die seligmachende Gotteskraft, die in der Gnade ist, trägt das Evangelium selbst in sich Röm. 1, 16. Es ist nicht nur ein äußerlicher Bericht davon für das Ohr und Gedächtniß der Menschen, sondern es ist für jeden Menschen, welcher treu darauf eingeht, die freimachende Wahrheit, die erleuchtende Offenbarung des göttlichen Gnadengeheimnisses, die mit vermahnender und belehrender Kraft den Sinn aller Menschen anfaßt, um sie zur Vollkommenheit in Jesu Christo zu führen; daher es als eine lebendige Kraft dem Menschen ins Innerste dringt, den äußeren und inneren Menschen auseinander scheidend und das innerste Dichten und Trachten und Sinnen richtend Joh. 8, 31 f. Eph. 3, 5 f. 9. Kol. 1, 28. Ebr. 4, 12. So kommt das Evan-

gelium mit einer ins Herz dringenden Macht dem Menschen nahe, daß es ihm zunächst die Sinnesänderung gebietet und möglich macht, und beruft zu der, gemäß dem göttlichen Vorsatz uns in Christo Jesu gegebenen Gnade, zur Erwählung für die Seligkeit. Bei welchen nun das Evangelium Eingang findet im Glauben der Wahrheit, die es selbst darbietet, und wirksam ist in der Heiligung der Geistes: die sind Erwählte oder wirklich Berufene, des himmlischen Berufes theilhaftig Gewordene, Heilige, weil sie durch ihren Glauben der göttlichen Wahrheit von der Welt ausgesondert, in der Heiligungskraft der göttlichen Wahrheit auch selbst geheiligt sind und werden Ap.Gesch. 2, 37 f. 17, 30. 11, 18. 2. Tim. 1, 9. 2 Thess. 2, 13 f. vgl. 1 Petr. 1, 1 f. 2, 9. Ebr. 3, 1. Joh. 17, 16 f. 19. Die dagegen die Liebe zur berufenden Wahrheit aus irgend welcher sonstigen Anhänglichkeit nicht annehmen, sie gehen verloren als Leute, die eben damit sich selbst verurtheilen als unwerth eines göttlichen Heilandes und eines ewigen Lebensschatzes. 2 Thess. 2, 12. 10. Matth. 10, 37. 22, 8. Ap.Gesch. 13, 46. vgl. Luk. 10, 10 f. — Als solche Berufung in die Gnade Gottes wirkt das Evangelium nur in seiner apostolischen Lauterkeit oder in seiner Schriftmäßigkeit; da ist eine Darstellung der Wahrheit, die keine andere Beweiskraft sucht und hat, als in der Beweisung des Geistes und der Kraft der Wahrheit an den menschlichen Gewissen Gal. 1, 6—9. 1 Kor. 2, 4. 2 Kor. 4, 2. Dagegen durch Abthun oder Zuthun menschlicher Kunst und Ueberredung mischt sich in das lautere Evangelium Gottes menschliche Gefallsucht und Unreinigkeit, die

von kleinem Anfang aus immer weiter um sich greift; das Evangelium wird entstellt und geschwächt, so daß es vergeblich ist, wenn auch ein solcher Vortrag Eingang findet, indem der vermeintliche Glaube nur sich nährt von Menschenweisheit, nicht von Gottes Kraft, und die Kreuzeskraft Christi wird dadurch zu nichte, durch welche wir gerade der eitlen Welt absterben und die Welt uns, damit das neue Leben in Christo in uns komme Gal. 1. 10. vgl. 6, 12. u. 5, 8 f. 2 Kor. 2, 17. 1 Theff. 2, 1. 3—6. 1 Kor. 15, 1 f. 1 Kor. 2, 1. 5. 1 Kor. 1, 17. mit Gal. 6, 14 f.

Dagegen ist auf die Buß- und Glaubens-Wirkung des reinen Evangeliums die Führung der einzelnen Menschen, sowie der ganze Weltgang eingerichtet; der Herr wirkt mit, nicht nur innerlich, sondern auch von außen Luk. 13, 1—9. 12, 56. Röm. 8, 28. Matth. 28, 20. Mark. 16, 20. Daher gibt es auch für die, die das lauter vernommene Evangelium verachten, kein anderes Rettungsmittel mehr Luk. 16, 31. Ebr. 2, 1. 3 f. 2 Kor. 4, 3 f. 2 Theff. 1, 8. Eben deßhalb aber wird auch noch vor dem Ende der Welt das Evangelium, als das lebenskräftige Zeugniß der Gnade, seinen Lauf durch die ganze Völkerwelt machen, und kund werden aller erlösungsbedürftigen Kreatur Mark. 16, 15. vgl. Röm. 8, 19. Matth. 24, 14. (vgl. Zeph. 3, 8 f. Jes. 66, 18 f.).

2) Wie aber, ehe die Gnade mit Christo in der Welt erschien, die Zeit erst mußte erfüllt werden, da die Welt dazu reif war (vgl. § 24, 1.), so muß auch nach Gottes Ordnung bei den einzelnen Völkern und Menschen die rechte Zeit jedesmal kommen, wo die erschienene Gnade jedem für

seinen Theil zur göttlichen Berufung wird Pred. 3, 11. Ps. 102, 13 f. Matth. 10, 5 f. Luk. 19, 42. 21, 24. Joh. 4, 35. Gal. 1, 15 f. Apostg. 16, 6 f. 9 f. 18, 5 f. 9 f.

Diese Gnadenberufung geschieht nicht durch menschliches Wollen und Laufen, das aus der Gnade ein Eigenrecht und Eigenwerk machen möchte; es geht nicht nach Werk oder Verdienst, da alle Menschen durch ihr Sündigen des Ruhmes vor Gott ermangeln, und auch den Gnadenbesitz nicht als Lohn ihrer eigenen Leistung geltend machen dürfen. Gott beruft vielmehr aus Gnaden jetzt Diese, jetzt Jene so, wie es aufs weiseste seinem eigenen Wahlvorsatz entspricht; dieser schließt aber ein Wohlgefallen Gottes in sich, welches das große Ziel hat, daß Alles, was im Himmel und auf Erden ist, in Christo als dem Haupt zusammengefaßt werde Röm. 9, 15 f. 11 f. 3, 23 f. 27. Eph. 1, 8—10. Der ewige Vorsatz Gottes ist also ein freier, Alles umfassender Liebes-Rathschluß Gottes, kein Jemand zum Voraus verdammender Zornes-Rathschluß. Dieses Alles umfassende Wohlgefallen Gottes findet aber eben nur in Christo seine Erfüllung, in welchem Gott, jenem seinem wohlgefälligen Vorsatz gemäß, auch die Versöhnung für aller Welt Sünde gestiftet hat, wie er Alles in ihm und auf ihn schon erschaffen hatt Kol. 1, 19. (vgl. V. 16. u. 1 Joh. 2, 2. § 12, 4.) An denjenigen Menschen nun, welche die Kundthuung des Wohlgefallens Gottes im Evangelium oder seinen Liebesruf in Christo bereits erhalten und angenommen haben, daß sie Gott wieder lieben und zu Erben in Christo gemacht sind, an denen, die

bereits in Christo sind, ist der vorweltliche Vorsatz Gottes, oder seine Urbestimmung, von Gottes Seite und von ihrer Seite bereits zur That und Wahrheit geworden; sie sind nach dem ewigen Vorsatz Gottes, nach seiner Urbestimmung berufene und erwählte Menschen; sie sind diejenigen unter den Menschen, die nun bereits, wie es der göttliche Rathschluß von Ewigkeit her festgesetzt hat, wirklich von Gott versehen, mit seiner ewigen Liebe in Christo bedacht sind, und dazu verordnet sind, durch die Zusammengestaltung mit Christo (dem vorbestimmten Haupt der ganzen zukünftigen Welt Eph. 1, 10.) zum Ruhm der göttlichen Herrlichkeit zu werden; sie sind nämlich ordnungsmäßig berufen, und als Berufene auch bereits im Genuß der zum Ziel führenden Gnadenwirkungen Gottes eingetreten, in die gerechtmachende und herrlichmachende Gottesgnade Eph. 1, 11 f. vgl. 4 f. Röm. 8, 28—30. vgl. oben S. 197. Diejenigen Menschen aber, welche verdammt werden, werden es in Folge des göttlichen Vorsatzes nur, weil sie in die vorsatzmäßige Bedingung des göttlichen Wohlgefallens, in das berufende Evangelium und seinen Christum nicht gläubig eingehen. Mark. 16, 15 f.*)

*) Die Bestimmung, daß Alles in Christo zusammengefaßt werden soll, und namentlich wir Menschen in ihm nur selig werden, folgt nicht erst aus der Versöhnung, sondern diese folgt aus jener Bestimmung, vgl. Kol. 1, 19 f. Ohne die Sünde wäre jene Urbestimmung unmittelbar und geradeaus von dem Erschaffenseyn in Christo zur Erfüllung gekommen; durch die Sünde war diese unmittelbare Erfüllung abgebrochen, und es ist unverdiente Erbarmung Gottes, daß er die Versöhnung in Christo, als Mittel jener Erfüllung auch für Sünder noch, gestiftet

3) Der Plan selbst, nach welchem Gott nach und nach seine Berufung an die verschiedenen Menschen und Völker bringt, ist ein Geheimniß; die Gerichte und Wege, durch welche er dabei führt, die Einen als die Ersten mit seiner Berufung besuchend, die Andern als die Letzten, dieß ist unbegreiflich und unerforschlich. Aber das ist uns geoffenbart, daß diesen Plan Gottes in allen seinen Gerichten und Führungen der Eine Gnadenwille regiert, alle Menschen zu retten durch Erkenntniß der Wahrheit. Röm. 11, 25. 33 f. 1 Tim. 2, 4. Darnach ordnet Gott den Gang seiner Berufung; es muß vorher auch jetzt noch, wie vor der Ankunft Christi, die Sünde bei einem Menschen und einem Volk mächtig werden, daß sie die Sünde nach ihrem wahren Wesen erkennen, indem

---

hat. Für Alle, welche auf diese Versöhnung nicht eingehen, gibt es daher schlechthin kein Mittel sonst, um zur ursprünglichen Bestimmung, und damit zu der ihr gemäßen Seligkeit zu gelangen; sie sind eben dadurch, daß sie nicht in Christo sind, verdammt.

Anm. Der Vorsatz oder Rathschluß Gottes, wonach in Christo den Menschen die Gnade gegeben ist, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit durch alle Zeiten derselbe. Danach sind sie vor aller Zeit in Christo zur Kindschaft, zu seinem Bild, des Sohnes Gottes Bild, verordnet; sind im Anfang der Zeit, bei der Weltschöpfung, in Christo, dem Ebenbild Gottes, zum Bilde Gottes erschaffen; sind in der Fülle der Zeiten in Christo zum Anziehen des neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, erlöst, und am Ende der Zeiten, wo auch erscheinen, im Leibe sichtbar wird, was die Kinder Gottes seyn werden, werden sie gleich Christo göttlicher Natur theilhaftig, erfüllt mit der in Christo als Menschensohn leibhaftig wohnenden Gottesfülle (1 Joh. 3, 2. 2 Petr. 1, 4. Eph. 3, 18 f. 4, 13. Kol. 3, 9 f.). Welch' eine gewichtige Wahrheit ist es also, daß es außer dem Namen Jesu Christi keinen andern Namen für die Menschen gibt, darinnen sie können selig werden.

sie die Todesfurcht und Tyrannei derselben zu schmecken bekommen, ehe die Gnade ihre überwiegende Macht zeigen kann; sie müssen im Banne ihres Unglaubens, unter seinem inneren und äußeren Unheil und in gesetzlicher Zucht erst gezeitigt werden für den Glauben, damit Gott mit seiner Erbarmung über Alle, mit seiner Gnadenberufung auch an sie kommen kann, und so der Weg zur Seligkeit ihnen eröffnet ist Röm. 5, 20. 11, 32. Gal. 3, 23 f. vgl. Joh. 14, 6. Matth. 7, 13 f. Denen, welche die göttliche Berufung lange Zeit übergeht, widerfährt damit kein Unrecht. Denn wie überhaupt kein Mensch an Gott Vergeltungsansprüche zu machen hat, so ist namentlich die Gnade ganz nur der barmherzigen Güte Gottes zu verdanken, nicht Etwas, das durch eigene Anstrengung je zu erreichen wäre. Gott verfügt also rein nach eigenem Willen über seine Güte, ob er den Einen früher, den Andern später damit bedenke, ohne daß Jemand dürfte scheel sehen, als würde ihm selbst ein Recht vorenthalten oder beeinträchtigt. Röm. 9, 14. 11, 35. 6. 9, 15 f. Matth. 20, 15. Zudem ist der üble Zustand, in welchem wir noch bleiben, so lange die Gnade uns nicht besucht, nur der gerechte Lohn der menschlichen Sünde, keineswegs aber schon die Verdammniß selbst, vielmehr auch den Bösen und Undankbaren gibt Gott noch seine Güte und Barmherzigkeit in mancherlei Art zu genießen, und die Verdammniß wird von der Geduld Gottes so weit hinaus gerückt, daß noch für Jedermann Raum bleibt, ihr zu entgehen Röm. 5, 12. 6, 16. 20 f. 23. Matth. 7, 13. Luk. 6, 35 f. 2 Petr. 3, 9. Die Gnade selbst aber ist so überschwänglich mächtig und reich, daß auch die, an welche die Berufung zuletzt kommt,

doch noch an Gnadenkraft und Gnadenlohn den zuerst Berufenen, ohne Verkürzung der Letzteren, theils gleich werden, theils sogar noch vorgehen können 1 Kor. 15, 8—10. 1 Tim. 1, 12—16. Matth. 20, 14—16. Darum soll denn der göttliche Gnadenruf des Evangeliums von den Dienern desselben eben so wenig Jemand aufgedrungen oder ohne Auswahl zugetheilt werden, als ohne öffentliche Verkündigung bleiben, wobei es eine Klugheit ohne Falschheit gilt; und auch unter der Gemeinde ist eine Treue mit Klugheit geboten, welche zu rechter Zeit das den verschiedenen Personen gebührende Maß gibt, und ohne durch Menschenlaune sich irre machen zu lassen, das Wort der Wahrheit beharrlich und richtig vertheilt in Strafe und Bedrohung wie in Erweckung und Belehrung, gemäß dem jedesmaligen Bedürfniß Matth. 10, 5 f. 11. 14. vgl. Luk. 10, 11. Matth. 10, 27. 16. Luk. 12, 42. 2 Tim. 2, 15. 4, 2 f. vgl. Apostelgesch. 24, 25.

Anmerkung. Wo die Gnade bei unverständigem Religionseifer und eigensinnigem Stolze, wie dieß bei dem größten Theil der Juden zur Zeit Christi der Fall war, nur dem Mißbrauch ausgesetzt wäre, so daß das letzte Rettungsmittel verschwendet wäre: da verbirgt die Gnade selbst ihre himmlischen Geheimnisse vor solchen Menschen, und läßt sie anlaufen, aber nicht, daß sie fallen sollen und verloren gehen, sondern daß sie denen, die neben ihnen das Heil ergreifen, mit der Zeit, nachdem sie die Früchte ihres Unglaubens gekostet, nacheifern sollen, um auch noch dem

gläubigen Menschenstamm eingepfropft zu werden. Auf der einen Seite bleiben Gerichte über den Unglauben, auch wenn er aus mißverstandenem Eifer um Gott entsteht, nicht aus, damit die, die also sich stoßen, Gottes Ernst und strenge Schärfe anzuschauen geben, zur Warnung auch für die Gläubigen, welche gerade die göttliche Güte zu genießen haben; auf der andern Seite aber läßt doch Gott seine Gnadenberufung nicht verdrießlich unbesorgt, sondern nachdem die Gerichte vorgearbeitet haben, klopft sie wieder an mit der ganzen Kraft ihrer Erbarmung Röm. 10, 1—3. Luk. 8, 9 f. Röm. 11, 11. 19—23. 29—31. vgl. Apostg. 14, 16. und Sachar. 8, 2 f. 6. 13—15. Jes. 12, 1. Wenn aber einzelne Menschen und ganze Geschlechter der Menschen hinsterben, ehe die Berufung der Gnade sie erreicht hat: so fallen sie damit nicht heraus aus dem in Christo feststehenden Wahlvorsatz, der in seiner Gnadenhaushaltung Lebendige und Todte, Zeit und Ewigkeit, Himmel und Erde umfaßt, und das mit einem Reichthum, einer Weisheit und Erkenntniß von unerschöpflicher Tiefe, daß am Ende der wunderbaren Gerichte und Wege Gottes eine neue Welt in lauterer Gerechtigkeit dasteht, jedoch so, daß die Gnade, nachdem sie Alle mit ihrem Ruf besucht hat, am Ende ebenso das Faule und Unnütze auszuscheiden weiß, als das dadurch verloren Gehende in reicher Fülle zu ersetzen weiß, so daß dann ebenso die Offenbarung der wiederbringenden (oder gerechtmachenden) als der richtenden (Zornes-) Gerechtigkeit Gottes vollendet ist Röm. 14, 7—9. Eph. 1, 10. 4, 9 f. 1 Petr. 4, 6. Röm. 8, 35. 38. f. Röm. 11, 33. 2 Petr. 3, 13. Matth. 19,

28 f. 13, 47—50. vgl. 22, 10—14. Jes. 60, 22. Offenb. 21, 5. Röm. 1, 17 f. 2, 15 f.

Nicht also das liegt in dem Wahlvorsatz Gottes und in seiner nur allmähligen Ausführung, daß die Gnade nur eingeschränkt soll seyn auf einen Theil der sündigen Menschen, und Gott Einigen oder gar den Meisten in ihrer Sündhaftigkeit seine Gnade nicht zukommen lassen will oder kann. Vielmehr gerade um der allgemeinen Sünde willen ist die Gnade da, um sich der Sünde in ihrem ganzen Machtumfang genüberzustellen, und dazu hat sie einen Reichthum von unerschöpflicher Tiefe (Röm. 11, 33.). Aber auch so ist es nicht, daß die Gnade nur blind zugriffe, über Einzelnen das Ganze oder über dem Ganzen Einzelne vergäße und Preis gäbe — vielmehr eine Tiefe von Weisheit und Erkenntniß ist in ihr, vermöge der sie durch unergründlich tiefe Gerichte und Wege oder Führungen jedem Einzelnen nach seinem besondersten Bedürfnisse nachgeht, und am Ende Ein Ganzes, eine neue Welt von Seligen zusammenordnet, vgl. Roos Abhandlungen S. 67 f. Weil die Gnade aber nicht blind ist, sondern mit Weisheit und Erkenntniß verfährt, so führt sie auch in fester Ordnung und mit Durchforschung jedes Einzelnen ihr wesentliches Gesetz durch, daß sie nie und nirgends anders denn als Gnade sich gibt, d. h. denen nur, die von Gott nicht etwas wollen vergolten haben, als hätten sie ihm etwas zuvor gegeben, sondern die sich selbst ansehen als Solche, welche unverdient und umsonst empfangen und so auch annehmen Röm. 11, 35. 6. Alle ihre Macht, mit der sie zu den Men-

schen kommt, ist also nur Gnadenmacht, die Macht überschwenglicher Geschenksanerbietung zum freien Annehmen, nicht die Macht der Nothwendigkeit und des Zwanges, die wider Willen gefangen nimmt; aber die Gnade gibt und erhält und vollendet sich auch nur als gerechtmachende Gnade (nicht als blos amnestirende), zum Zweck einer Heiligung, wie Gott heilig ist. Nur durch den Stolz oder die Trägheit und Unlauterkeit des eigenen Willens können demnach Menschen der Gnade verlustig gehen, ohne daß dieß aber ein Verlust und Ausfall wäre für die Gnade selbst und ihr Reich, da sie Alles in sich selbst hat und Alles aus sich selbst schafft, einen unvergänglichen Ersatz alles Verlorenen. Rieger Betrachtungen zu Röm. 11, 33 ff.: „der Erkenntniß Gottes kommt nichts unvermuthet, die Weisheit Gottes wird durch nichts rathlos gemacht, und der Reichthum Gottes wird durch nichts erschöpft."

§ 34.

Glaube und Unglaube.

1) Wenn nun Verderben und Verdammniß nicht aus dem Wahlvorsatz Gottes selbst und nicht aus seinem allmähligen Berufungsgang über irgend einen Menschen kommt, so kann es doch der Mensch trotz der ewigen Gnade, ja eben der Gnade gegenüber über sich selbst herbeiführen, indem er die göttliche Güte sorglos mißachtet, oder die empfangene Gnade wieder verliert in stolzer Sicherheit, und so sich selbst richtet als unwerth ihres ewigen Lebensgutes

Sprüchw. 12, 2. 2 Petr. 2, 1. Matth. 22, 5. 8. Luk. 7, 30. Röm. 2, 4 f. 11, 20—22. Apostelg. 13, 46. Die Schuld liegt also nicht an Gott und an seiner Gnade, sondern an den Menschen, daß sie nicht wollen, wie Gott will; der Grund aber dieses menschlichen Nichtwollens liegt in einer falschen Liebe, indem sie die Finsterniß, die alte Gewohnheit des Gott entfremdeten Lebens, lieber haben, als das dieselbe bescheinende Licht der Wahrheit, die falsche Freiheit im Dienste der Sünde lieber haben als die wahre Freiheit im Dienste Gottes. So widerstrebt ihr Wille dem heiligen Geist der Gnade, und sie nehmen das seligmachende Wort der Gnade, das fortwährende Selbstverleugnung fordert, nicht an. Dieß ist der **Unglaube**, welcher Gottes Zeugniß in und von Christo, als wäre es eine Lüge, nicht aufnimmt und nicht in sich behält, eben damit auch das ewige Leben nicht in sich hat, sondern das Gericht. Matth. 23, 37. Joh. 5, 40. 3, 19. Röm. 6, 20. 22. Apostelg. 7, 51. Jak. 1, 21. Joh. 3, 11. 1 Joh. 5, 9—12. Joh. 3, 36.

Der Unglaube bildet sich aber in mehrfacher Art, wenn auch das Wort gehört wird. Entweder das gehörte Wort wird gedankenlos hingenommen, daß es **kein Verständniß** gibt; dann ist es wie ein an den Weg gefallener Same, es wird sogleich eine Beute des Argen und es kommt zu gar keinem Glauben: dieß ist die **unempfängliche Stumpfheit** gegen das Wort Matth. 13, 19. vgl. Luk. 8, 12. Oder: das Wort wird im Augenblick mit Freuden angenommen, dringt aber nicht in die Tiefe des inwendigen Menschen und bekommt so **keinen festen Grund**; es fehlt an

der Einwurzelung des Worts durch Bewahrung und Erwägung im Herzen. Wegen dieses inneren Mangels hat der anfängliche Glaube, wie ein aufs Steinigte gefallener Same, unter äußerer Ungunst und Anfechtung keine probehaltige Beständigkeit, und es kommt wieder zum Abfall; dieß ist die **leichtfertige Verwahrlosung** des Worts Matth. 13, 20 f. vgl. Luk. 2, 19. 8, 13. **Oder:** der Mensch, wenn er das Wort auch angenommen und behalten hat, unterläßt die Anwendung; er wandelt, als könnte er zwei Herren dienen, unter Weltsorgen und Weltgelüsten fort. So erstickt das Wort, wie der Same unter Dornen; es kommt zu **keiner Kraft und Fruchtbarkeit:** das ist die **unlautere Entkräftung** des Worts Matth. 13, 22. vgl. Luk. 8, 14.

Aus dem anfänglichen Nichtvernehmen, Nichtbewahren und Nichtanwenden geht aber der Unglaube weiterhin über in offenes oder gar lästerliches Widersprechen und in absichtliche Unterdrückung der Wahrheit durch Ungerechtigkeit Apostg. 13, 45. vgl. Röm. 10, 21. 1, 18. vgl. 2, 8. Das Evangelium wird zu Thorheit und Aergerniß, und gerade in seiner Grundlage, daß es seine himmlische Gabe als Gnade anbietet für den Glauben, nicht als schuldigen Lohn für die Werke, wird es zum tiefern Fall 1 Kor. 1, 23. vgl. 22. und Röm. 9, 32. Denn es ist eine von Gott geordnete Frucht, daß der Mensch bei beharrlichem Ungehorsam nach und nach auch das verliert, was er ursprünglich noch hatte, die Fähigkeit, das Heil so zu sehen, zu hören und zu verstehen, daß es zur Bekehrung und Heilung käme; der Mensch fällt zur Strafe nach der göttlichen Ordnung in die

Verstockung, wo sein Geist erbittert, sein Sinn verblendet und verschlossen wird gegen die Wahrheit (§ 17, 2.) Matth. 13, 12 f. vgl. Joh. 12, 39 f. Röm. 11, 7 f. Die Verstockung ist also ein gerechtes Strafverhängniß des heiligen Gottes, der sein nicht spotten läßt; wenn die Menschen undankbarer Weise ihn nicht in Ehren halten als Gott, und seine Wahrheit verwandeln in ihre Lügen, gibt er sie nun auch hin in die Gewalt ihrer Neigungen und Lüste und ihres Dünkels, so daß, wer einmal das Erste wählt, Verwahrlosung und Verwerfung der wahren Erkenntniß Gottes, auch das Zweite haben muß, die Uebergebung in verwerflichen, verkehrten Sinn, die Verstockung Gal. 6, 7. Röm. 1, 21. 24—26. 28. Ps. 81, 12 f. So gehört die Verstockung als Schuld (als eigene Saat) dem Menschen an, Gott nur als Strafe, als von ihm angeordnetes Verderben der Sünde (als **Ernte**) Sach. 7, 11 f. Röm. 2, 5. Und auch so ist sie so wenig der eigene Wille Gottes, daß er, um eben vor ihr zu bewahren, mehrfach und lange zum Gehorsam gegen sein Wort und zur Wachsamkeit gegen den Unglauben ermahnt. Ebr. 3, 7—13. 4, 1. 11. 12, 15—17. vgl. Roos, Abhandl. S. 62 f.

2) Der **Glaube** an die Gnade kommt aus dem Hören des Gnadenworts; ohne dieses kann er nach seiner Wahrheit nicht da seyn und entstehen, sondern er wird auferzogen in dem Wort, welches eben daher Wort des Glaubens heißt. Der Glaube ist demnach mit dem Wort und mit der Kraft seines heiligen Geistes, woraus er entspringt, eine Gnadengabe Gottes (vgl. oben S. 211.), für welche ihm Dank gebührt

und fortdauernde Anrufung Röm. 10, 8. 17. Joh. 17, 20. 1 Tim. 4, 6. 2 Petr. 1, 1. Eph. 1, 15 f. 3, 14—17. vgl. Mark. 9, 24. Luk. 17, 5. 22, 32. Und wie die Gnade mit ihrem Wort des Glaubens im Menschen den Glauben hervorbringt, so versiegelt sie den wahren Glauben mit ihrem Geist des Glaubens Eph. 1, 15. 2 Kor. 4, 13.

Auf des Menschen Seite ist der Glaube zuerst ein Hören, wodurch das göttliche Wort mit dem inneren Sinn vernommen wird, ein willig erfassendes Annehmen des göttlichen Rufes und der göttlichen Gnade in Christo; der Glaube fängt an als ein aufnehmender Gehorsam Matth. 13, 23. Mark. 4, 20. Apostelg. 2, 41. Joh. 1, 12. Röm. 6, 17. vgl. 15, 18. Durch diesen aufnehmenden Gehorsam wird der Glaube in Kraft der dadurch erhaltenen Gottesgabe auch zum fruchttragenden, werkthätigen Gehorsam in der Liebe, die eben darin besteht, daß der Mensch aus dem Gnadenwort Christi namentlich auch seine Gebote in sich trägt und festhält Mark. 4, 20. Joh. 15, 5. 16. Kol. 2, 6. Gal. 5, 6. Joh. 14, 21. vgl. 15, 10. 1 Joh. 2, 4. 6.

Nach der Treue des Menschen im Annehmen, Bewahren und Gebrauchen des göttlichen Worts ist denn auch sein Glaube klein und schwach, oder groß und stark Sprüchw. 28, 20. Matth. 8, 26. 15, 28. Röm. 4, 20 f. 14, 1. 15, 1. Wenn nun der Herr auch das schwache Glaubenslicht nicht auslöscht, so wird doch der Kleinglaube als Unverstand und Herzensträgheit ebenso gestraft, wie umgekehrt das Wachsen im Glauben und das Feststehen darin gerühmt und eingeschärft. Dadurch wächst eben der Mensch an der

Gnade und erhält reichlichen Eingang in das ewige Reich Jesu Christi Matth. 12, 20. 16, 8. mit Mark. 8, 17. Luk. 24, 25. 2 Thess. 1, 3 f. 1 Kor. 16, 13. 2 Petr. 3, 17 f. 1, 5. 11.

3) Der wahre Glaube also ist ein guter, vom Herrn gesetzter Baum; wie er Leben und Gabe empfängt von der Gnade, so ist er fruchtbar und streut Samen aus im Gutesthun, verwendet in treuem Dienst die mancherlei Gnade Gottes Matth. 12, 33. vgl. Joh. 15, 16. Luk. 12, 48. Gal. 6, 7—10. 1 Petr. 4, 10 f. Daher ein Glaube, der nicht in Liebe thätig ist, nicht in einem neuen, rechtschaffenen Lebenswandel, in Werken sich darstellt und vollendet, gilt nichts in Jesu Christo, ist nicht das wahrhaftige Wesen in ihm, sondern ist eitles, unnützes Menschenwerk und todt an und für sich selbst, weil er ohne den Geist und ohne das Leben der Gnade ist 1 Kor. 13, 2. Eph. 4, 20 ff. Jak. 2, 14. 20—22. 26. 17. Aber auch alle Werke, in denen der Glaube nicht mitwirkt, die nicht aus und in dem Glauben geschehen (d. h. in Erkenntniß und Gehorsam der göttlichen Wahrheit), sind mit Sünde behaftet und gefallen Gott nicht, empfangen daher auch nichts vom Lohne des Herrn; es ist ein unbeständiges, äußerlich scheinbares, innerlich todtes Wesen, mit dem man nicht dem lebendigen Gott dient, oder sie sind gar die faule Frucht eines faulen Baums, unreine Ausgeburt des Eigenwillens (vgl. oben S. 181.) Jak. 2, 22. Röm. 14, 23. Ebr. 11, 6. Jak. 1, 6—8. Matth. 6, 1. Ebr. 9, 14. vgl. 6, 1. Offb. 3, 1. Matth. 12, 33—35. Tit. 1, 15 f. Daß aber unmittelbar aus dem bloßen Dienst der befohlenen Werke

kein Mensch selig werden könne, ja daß nicht einmal der Fleiß des Glaubens die Seligkeit als eine selbstverdiente Errungenschaft an sich bringen könne, zeigt Luk. 17, 7—10. Phil. 3, 12 f. Auch der fleißigste Arbeiter Gottes kann nur sagen: von Gottes Gnade bin ich, was ich bin (1 Kor. 15, 10.), und des Arbeiters Leiden und Thun steht noch in keinem Verhältniß zur Seligkeit (Röm. 8, 18.) vgl. oben § 31, 2. S. 212. Also immer und überall macht nur der Glaube selig vermöge der ewigen Gnade Gottes in Christo; der Glaube aber wirkt nothwendig Rechtthun, und das Maaß dieses Rechtthuns oder die guten Werke, welche der Glaube wirkt, bestimmen das Maaß der von der Gnade dem Glauben eröffneten Seligkeit, bestimmen den Lohn für den einzelnen Gläubigen; nicht aus den Werken und durch die Werke unmittelbar wird der Mensch selig, sondern nach den Werken, die als gute Werke selbst nur aus dem Glauben und durch den Glauben kommen. Ebenso nur der Unglaube macht unselig oder verdammt; der Unglaube aber wirkt nothwendig Unrechtthun, und das Maaß des Unrechts oder die schlimmen Werke, welche der Unglaube wirkt, bestimmen auch das Maaß der Unseligkeit für den einzelnen Menschen, den Lohn der Verdammniß. So wird also Allen, Glaubigen und Unglaubigen, das Maaß der Seligkeit oder Unseligkeit, d. h. der Lohn gegeben nach ihren Werken. Dieß ist die unparteiische Gerechtigkeit des göttlichen Gerichts, nachdem die Gnade mit ihrer Berufung zum Glauben und mit ihrer Gabe vorangegangen

ist Mark. 16, 16. Röm. 2, 6—8. (vgl. Matth. 16, 27.) Offenb. 22, 12. Luk. 12, 47 f. Matth. 7, 2. 2 Kor. 9, 6. 1 Petr. 1, 17.

Anmerkung. Der Glaube im Allgemeinen ist Annahme und Anwendung des Zeugnisses Gottes, ob es nun vom eignen Innern (dem Gewissen) aus oder von Außen dem Menschen sich kundgebe; daß auch in diesem allgemeinen Sinn theils schon vor der alten Bundesoffenbarung, theils vor der Gnadenoffenbarung in Christo, der Glaube allein gute Werke hervorbringe, zeigt Ebr. 11. Darnach beantwortet sich die Frage, wiefern auch ein Nichtchrist, ein Jude oder Heide gute Werke thun könne? vgl. Röm. 2, 10. Er kann es auch nur in einem Glauben, welcher dem gehorcht oder mit dem haushält, was Gott ihm schon bezeugt und gegeben hat. Gott bezeugt sich dem Menschen nicht erst in der Erscheinung seiner Gnade, sondern schon im Gesetz und im Gewissen, und diesem Zeugniß muß der Mensch als der Wahrheit glauben und gehorchen in Gottesfurcht und Rechtthun, oder in bußfertiger Umkehr, um von Gott angenommen zu werden zum Genuß seiner höchsten Gabe, der Gnade in Christo Apgesch. 10, 35. Luk. 23, 40—43. Vgl. meine christlichen Reden V. Sammlung S. 595 ff. und 821 ff.

Register

(gefertigt von einem Schüler des H. Verfassers).

Inhalts-Uebersicht

der ersten Abtheilung.